



Landtag von Baden-Württemberg

66. Sitzung

13. Wahlperiode

Stuttgart, Mittwoch, 31. März 2004 • Haus des Landtags

Beginn: 10:03 Uhr

Schluss: 18:39 Uhr

INHALT

Eröffnung – Mitteilungen des Präsidenten	4605	2. Aktuelle Debatte – Einigung bei Zuwanderung erreichen – Sicherheit vor Ideologie – beantragt von der Fraktion der CDU	4618
Nachruf auf den verstorbenen Abg. Nagel	4605	Abg. Pauli CDU	4618, 4626
Umbesetzungen im Ständigen Ausschuss und im Petitionsausschuss	4605	Abg. Inge Utzt SPD	4619
Begrüßung des Generalkonsuls der Slowakischen Republik für die Länder Bayern und Baden-Württemberg, Herrn Peter Misik, und des Vizekonsuls für Wirtschaft und Handel, Herrn Dipl.-Ing. Jan Strbka . .	4646	Abg. Theurer FDP/DVP	4619, 4627
Begrüßung des Generalkonsuls der Französischen Republik für das Land Baden-Württemberg, Herrn Dr. Henri Reynaud	4646	Abg. Theresia Bauer GRÜNE	4621, 4628
1. a) Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Innenministeriums – Personalbestand der Polizei in Baden-Württemberg – Drucksache 13/2923		Minister Dr. Schäuble	4622
b) Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Innenministeriums – Neuordnung der Posten- und Revierstruktur der Polizei – Drucksache 13/2772	4605	Abg. Junginger SPD	4626
Abg. Drexler SPD	4605, 4615	3. Wahl der Mitglieder zur 12. Bundesversammlung	4629
Abg. Blenke CDU	4607	Abg. Kretschmann GRÜNE	4629
Abg. Dr. Glück FDP/DVP	4609	4. a) Antrag der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD, der Fraktion der FDP/DVP und der Fraktion GRÜNE – Einsetzung einer Enquete-kommission „Demografischer Wandel – Herausforderung an die Landespolitik“ – Drucksache 13/3049	
Abg. Oelmayer GRÜNE	4610	b) Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder der Enquetekommission	4629
Minister Dr. Schäuble	4612	Abg. Reichardt CDU	4629
Beschluss	4617	Abg. Marianne Wonnay SPD	4630
Abg. Fischer SPD (zur Geschäftsordnung)	4617	Abg. Dr. Noll FDP/DVP	4631
		Abg. Edith Sitzmann GRÜNE	4633
		Beschluss	4634

5. a) Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Innenministeriums – **Konzeption zur Verwaltungsreform für ein zukunftsfähiges Baden-Württemberg** – Drucksache 13/1722
- b) Große Anfrage der Fraktion GRÜNE und Antwort der Landesregierung – **Reform der Verwaltungsstrukturen in Baden-Württemberg; hier: Reformkonzept der Haushaltsstrukturkommission** – Drucksache 13/2013
- c) Große Anfrage der Fraktion der SPD und Antwort der Landesregierung – **Zukunft der baden-württembergischen Versorgungsverwaltung** – Drucksache 13/2170
- d) Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Innenministeriums – **Optimierung der Lebensmittelüberwachung bei Erhaltung des WKD** – Drucksache 13/2280
- e) Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Innenministeriums – **Weitere Maßnahmen der Landesregierung im Rahmen der Verwaltungsreform im Bereich der Polizei** – Drucksache 13/2356
- f) Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Innenministeriums – **Übertragung von Aufgaben auf die Kommunen im Rahmen der Verwaltungsreform** – Drucksache 13/2505
- g) Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Innenministeriums – **Verwaltungsreform – Zerschlagung der baden-württembergischen Autobahnpolizei** – Drucksache 13/2529
- h) Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Innenministeriums – **Verwaltungsreform – Zerschlagung der baden-württembergischen Wasserschutzpolizei** – Drucksache 13/2530
- i) Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Finanzministeriums – **Verwaltungsreform – Wie realistisch ist die von der Landesregierung vorgegebene zwanzigprozentige Effizienzrendite?** – Drucksache 13/2531
- j) Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Innenministeriums – **Verwaltungsreform – Zerschlagung des baden-württembergischen Wirtschaftskontrolldienstes** – Drucksache 13/2532
- k) Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Staatsministeriums – **Beratertätigkeit des Herrn Landrat a. D. Hans Volle für die Landesregierung** – Drucksache 13/2544
- l) Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Ministeriums für Umwelt und Verkehr – **Verwaltungsreform – Zerschlagung der baden-württembergischen Gewerbeaufsichtsämter** – Drucksache 13/2562
- m) Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Innenministeriums – **Verwaltungsreform – Zerschlagung der baden-württembergischen Forstverwaltung** – Drucksache 13/2602
- n) Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Innenministeriums – **Ankündigung gesetzwidrigen Verhaltens des Biberacher Landrats** – Drucksache 13/2636
- o) Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Innenministeriums – **Künftige Besoldung der baden-württembergischen Landräte** – Drucksache 13/2690
- p) Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport – **Teufel'sche Verwaltungsreform – Verhinderung einer sinnvollen Schulverwaltungsreform** – Drucksache 13/2786
- q) Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Innenministeriums – **Anhørungsfrist zum Entwurf des Verwaltungsstruktur-Reformgesetzes** – Drucksache 13/2838 4634
- Abg. Stickelberger SPD 4635
 Abg. Kretschmann GRÜNE 4640, 4666
 Abg. Heinz CDU 4646
 Abg. Hofer FDP/DVP 4649, 4673, 4676
 Minister Dr. Schäuble 4656, 4675
 Abg. Drexler SPD 4661, 4675
 Abg. Schneider CDU 4669
 Abg. Schmiedel SPD 4675
 Staatssekretär Dr. Mehrländer 4675
- Beschluss 4676
- Abg. Hauk CDU (zur Geschäftsordnung) 4676
 Abg. Fischer SPD (zur Geschäftsordnung) . . 4777, 4678
6. Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – **Gesetz zur Änderung des Landesplanungsgesetzes** – Drucksache 13/2925
- Beschlussempfehlung und Bericht des Wirtschaftsausschusses – Drucksache 13/3015 4679
- Abg. Mack CDU 4679
 Abg. Junginger SPD 4679
 Abg. Hofer FDP/DVP 4679
 Abg. Dr. Witzel GRÜNE 4679
- Beschluss 4679

<p>7. Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zu dem Staatsvertrag über die Regionalisierung von Teilen der von den Unternehmen des Deutschen Lotto- und Totoblocks erzielten Einnahmen – Drucksache 13/3000 4680</p> <p>Staatssekretär Rückert..... 4680</p> <p>Abg. Dr. Scheffold CDU 4680</p> <p>Abg. Margot Queitsch SPD 4680</p> <p>Abg. Kleinmann FDP/DVP 4680</p> <p>Abg. Heike Dederer GRÜNE 4681</p> <p>Beschluss 4681</p> <p>Staatssekretär Rückert (zu Protokoll) 4681</p> <p>8. Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zur Neuordnung der Pflegeheimförderung – Drucksache 13/3039 4682</p> <p>Minister Dr. Repnik 4682</p> <p>Abg. Alfred Haas CDU 4684</p> <p>Abg. Katrin Altpeter SPD 4685</p> <p>Abg. Dr. Noll FDP/DVP 4686</p> <p>Abg. Brigitte Lösch GRÜNE 4687</p> <p>Beschluss 4688</p> <p>9. Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses zu der Mitteilung des Wirtschaftsministeriums vom 10. Februar 2004 – Wohnungsbau 2004 – Bericht und Leitlinien zur Wohnraumförderung – Drucksachen 13/2913, 13/3031 4688</p> <p>Beschluss 4688</p> <p>10. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu der Mitteilung der Landesregierung vom 16. Februar 2004 – Information über Staatsvertragsentwürfe; hier: Entwurf des Staatsvertrags zum Lotteriewesen in Deutschland – Drucksachen 13/2936, 13/3025 4688</p> <p>Beschluss 4688</p>	<p>11. a) Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses zu der Mitteilung des Finanzministeriums vom 18. Februar 2004 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Politische Herausforderungen und Haushaltsmittel der erweiterten Union 2007 bis 2013 – Drucksachen 13/2932, 13/3028</p> <p>b) Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses zu der Mitteilung des Finanzministeriums vom 5. März 2004 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Bilanz und Aktualisierung der Prioritäten der MwSt-Strategie – Drucksachen 13/2994, 13/3029 4688</p> <p>Beschluss 4688</p> <p>Nächste Sitzung 4688</p> <p>Anlage 1 Vorschlag der Fraktion der SPD – Umbesetzung im Ständigen Ausschuss 4689</p> <p>Anlage 2 Vorschlag der Fraktion GRÜNE – Umbesetzungen im Petitionsausschuss 4689</p> <p>Anlage 3 Vorschlagsliste der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD, der Fraktion der FDP/DVP und der Fraktion GRÜNE für die Wahl der Mitglieder zur 12. Bundesversammlung 4690</p> <p>Anlage 4 Wahlvorschlag der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD, der Fraktion der FDP/DVP und der Fraktion GRÜNE – Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder der Enquetekommission „Demografischer Wandel – Herausforderung an die Landespolitik“ 4697</p>
---	--

Protokoll

über die 66. Sitzung vom 31. März 2004

Beginn: 10:03 Uhr

Präsident Straub: Meine Damen und Herren! Ich eröffne die 66. Sitzung des 13. Landtags von Baden-Württemberg und begrüße Sie.

(Die Anwesenden erheben sich von ihren Plätzen.)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ein Platz in unseren Reihen bleibt heute verwaist: der Platz unseres Kollegen Max Nagel.

Max Nagel ist am Sonntag vor einer Woche nach schwerer Krankheit im 55. Lebensjahr verstorben. Uns eint heute die Trauer um einen leidenschaftlichen, überzeugungsfesten Parlamentarier und um einen allseits geschätzten Menschen, den Tiefgang, Humor und Verlässlichkeit ausgezeichnet haben.

Dem Landtag gehörte Max Nagel als direkt gewählter Abgeordneter des Wahlkreises Mannheim I seit 1992 an. In den ersten vier Jahren widmete er sich der Mitarbeit im Ausschuss für Wissenschaft und Forschung und im Petitionsausschuss. Von 1996 bis 2001 war Max Nagel Mitglied des Sozialausschusses und zudem stellvertretender Vorsitzender der SPD-Fraktion.

In der laufenden Wahlperiode trug er als Vorsitzender des Innenausschusses herausgehobene Verantwortung. Nach außen sowie innerhalb des Parlamentsbetriebs vertrat er das Gremium mit großer Souveränität. Die Sitzungen leitete er straff, fair und unparteiisch, obwohl er zu den behandelten Themen immer auch eine eigene dezidierte Meinung hatte.

Die Arbeitsschwerpunkte Max Nagels waren die Sozial- und die Innenpolitik. Seine zahlreichen Initiativen spiegelten seinen handfesten Gerechtigkeitsinn und seine gesellschaftspolitischen Grundüberzeugungen wider. Oberste Priorität maß er der Aufgabe bei, Arbeitsplätze zu erhalten und Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Mit besonderem Nachdruck vertrat er überdies die spezifischen Interessen seiner Geburtsstadt Mannheim.

In seinem parlamentarischen Wirken hat sich Max Nagel um unser Land und dessen Menschen außerordentlich verdient gemacht. Durch seine konsequente Geradlinigkeit und seinen nimmermüden Einsatz gelang es ihm zugleich, persönlichen Charakter in öffentlicher Verantwortung zu beweisen und so das Ansehen des Landtags zu mehren. Wir werden uns daher mit großem Respekt an Max Nagel erinnern.

Sie haben sich zum Gedenken an unseren Kollegen Max Nagel von Ihren Plätzen erhoben. Ich danke Ihnen.

(Die Anwesenden nehmen ihre Plätze wieder ein.)

Meine Damen und Herren, Urlaub für heute habe ich Herrn Abg. Seimetz erteilt.

Dienstlich verhindert ist Herr Minister Müller und heute Vormittag Herr Minister Stratthaus.

Ihnen liegen ein Vorschlag der Fraktion der SPD für eine Umbesetzung im Ständigen Ausschuss (*Anlage 1*) und ein Vorschlag der Fraktion GRÜNE für Umbesetzungen im Petitionsausschuss (*Anlage 2*) vor. Ich gehe davon aus, dass Sie den vorgeschlagenen Umbesetzungen zustimmen. – Dagegen erhebt sich kein Widerspruch. Dann ist es so beschlossen.

Wir treten dann in die Tagesordnung ein.

Ich rufe **Punkt 1** der Tagesordnung auf:

- a) **Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Innenministeriums – Personalbestand der Polizei in Baden-Württemberg – Drucksache 13/2923**
- b) **Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Innenministeriums – Neuordnung der Posten- und Revierstruktur der Polizei – Drucksache 13/2772**

Zu dem Antrag Drucksache 13/2772 unter Buchstabe b liegt der Änderungsantrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP/DVP, Drucksache 13/3078, vor.

(Abg. Drexler SPD: Wo ist der?)

Zu dem Antrag Drucksache 13/2923 unter Buchstabe a liegt der Änderungsantrag der Fraktion der SPD, Drucksache 13/3075, vor. Diese beiden Änderungsanträge sind mit aufgerufen.

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat folgende Reizeiten festgelegt: für die Begründung der Anträge unter den Buchstaben a und b fünf Minuten und für die Aussprache fünf Minuten je Fraktion.

Das Wort erteile ich Herrn Abg. Drexler.

Abg. Drexler SPD: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Landtag und die Landesregierung haben nach dem verheerenden Terroranschlag vom 11. September 2001 ein Antiterrorprogramm beschlossen, das ca. 48,5 zusätzliche Stellen hoch qualifizierter Spezialisten für den Antiterrorkampf bei unserer Polizei beinhaltet hat. Wir haben diesen Antrag mitgetragen und haben dann im Dezember des vergangenen Jahres bei den Haushaltsberatungen in scharfer Form kritisiert, dass dieses Antiter-

(Drexler)

rorprogramm in Baden-Württemberg plötzlich eingestellt werden sollte. Die 48,5 Stellen sollten innerhalb von fünf Jahren abgebaut werden. Außerdem sollten die Sachmittel – man höre und staune! – um 90 % reduziert werden, nämlich von 3 Millionen € im vergangenen Jahr auf 300 000 €, und dies bei einer unveränderten Gefährdungslage in unserem Land. Ich habe schon im Dezember gefragt – das hat bei der Regierungskoalition überhaupt keine Rolle gespielt –: Wenn sich die Gefährdungslage nicht verändert, warum baut Baden-Württemberg dann 48,5 Stellen ab? Das ist nicht nachvollziehbar.

Wir haben dann im Januar, also vor knapp drei Monaten, den Innenminister im Finanzausschuss gefragt, warum denn diese Stellen abgebaut würden, ob sich die Sicherheitslage verändert habe. Darauf antwortete er – ich zitiere aus dem schriftlichen Bericht –:

Der Innenminister teilt mit, an der Sicherheitslage habe sich, wie er auch immer wieder im Innenausschuss darlege, im Wesentlichen nichts geändert, sodass er es begrüßt hätte, wenn das Antiterrorprogramm hätte weitergeführt werden können. Doch sei die Finanzlage des Landes derart angespannt, dass dieser Bereich nicht von Kürzungen ausgenommen werden könne.

So weit der Innenminister.

Dann haben Sie gegen die Stimmen der SPD sowohl im Finanzausschuss als auch im Plenum die Streichung des Antiterrorprogramms beschlossen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Und nun kam Madrid. Sie sind erst nach den Terroranschlägen von Madrid aufgewacht. Dann haben wir acht Tage gewartet und haben gedacht, die Landesregierung komme jetzt vielleicht mit dem Eingeständnis, die Streichung des Antiterrorprogramms sei ein Irrtum gewesen. Weit gefehlt! Am 11. März war der Terroranschlag, am 14. März, also drei Tage später, sagte der CDU-Fraktionsvorsitzende Oettinger: „Der Terror ist näher an uns als jemals zuvor.“ Schön gesagt.

Dann haben wir gehofft, jetzt komme etwas von der Landesregierung oder von den sie tragenden Regierungsfractionen. Nichts ist gekommen! Am 15. März gab es eine Pressemitteilung des Innenministeriums mit der Aussage: „Maßnahmenkonzept der Polizei wird fortgeführt.“

Am 16. März, also fast eine Woche später, haben wir dann in einer Presseerklärung deutlich gemacht, wir seien der Auffassung, die Gefährdungslage habe sich nicht verändert, sie habe sich möglicherweise sogar verschärft, und deswegen müsse das Antiterrorprogramm weitergeführt werden. Wir haben dann auch der Landesregierung vorgeworfen, dass sie, so, wie sie gehandelt hat und wie sie handelt, verantwortungslos handle. Das Innenministerium hat die Vorwürfe zurückgewiesen und behauptet, wir würden eine pauschale und problematische Panikmache betreiben. Herr Minister, das hätte man uns nur vorwerfen können, wenn wir dieses Thema nicht bereits vor den Haushaltsberatungen, also vor Madrid, behandelt hätten.

Dann wurde gesagt, der Stellenabbau könne auch durch Streichung anderer Personalstellen in gleicher Wertigkeit

realisiert werden. Das war natürlich schon der absolute Schuss in den Ofen, liebe Kolleginnen und Kollegen. Wir haben einmal ausgerechnet, was das denn bedeuten würde. Wenn Sie die Stellen, die Sie im Antiterrorprogramm in diesem Jahr streichen, in anderer Wertigkeit streichen, würde das zum Beispiel bedeuten, dass das Landeskriminalamt dann weniger Stellen hätte als vor dem Antiterrorprogramm. Das wollten Sie machen. Einen solchen Unsinn wollten Sie tatsächlich umsetzen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Erst als wir diesen Unsinn aufgedeckt hatten, gab es – wundersame Veränderung in der Regierung – ein Pressegespräch des Herrn Innenministers mit dem Herrn Ministerpräsidenten unter dem Motto, der Ministerrat werde jetzt prüfen, ob das im Oktober beschlossene Antiterrorsofortprogramm verstetigt werden könne. Was heißt denn „verstetigt“? Die Stellen müssen bleiben, Herr Innenminister, und zwar in diesem Jahr voll sowie in den kommenden fünf Jahren voll. Wenn sich die Sicherheitslage nicht verändert, muss das Antiterrorprogramm weitergeführt werden, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD)

Im Klartext: Sie haben nicht für das Antiterrorprogramm gekämpft, Herr Innenminister. Anders kann ich das gar nicht sehen. Sie haben nicht gekämpft! Ich sage Ihnen: Wenn man sein Geschäft so lustlos betreibt wie Sie, kann man im Grunde genommen das Geschäft des Innenministers gleich dem Ministerpräsidenten oder dem Finanzminister geben. Die machen es dann vielleicht sogar besser. Sie haben weder im Innenausschuss noch im Finanzausschuss, noch im Parlament dafür gekämpft, dass die Stellen bleiben.

Mir scheint im Übrigen – das ist überhaupt das große Problem –, dass auch große Teile der Polizei den Eindruck haben, dass Sie diese Alltagsarbeit eigentlich gar nicht mehr machen wollen und dass Sie im Grunde genommen schon auf dem Sprung an die Spitze des größten Bierkonzerns des Landes sind.

(Abg. Wieser CDU: Billiger geht es wirklich nicht mehr! – Weitere Zurufe von der CDU)

Das merkt man an der gesamten Arbeit. Was soll man denn sagen? Wir kritisieren die Streichung vor den Haushaltsberatungen; Sie lehnen unser Begehren in den Haushaltsberatungen ab. Dann wirft man uns Panikmache vor. Und jetzt ist die Landesregierung auf genau dem Weg, den wir gefordert haben. Wer macht denn hier Panik? Sie haben die Panik dadurch geschürt, dass Sie das Programm gestrichen haben und nur auf einen weiteren Terroranschlag hin reagiert haben. Nur deswegen nämlich handeln Sie jetzt.

(Beifall bei der SPD)

Wer die Politik im Bereich der inneren Sicherheit nur nach Sachlage der Kassen betreibt, der macht keine richtige Sicherheitspolitik. Sicherheitspolitik muss langfristig angelegt sein; die kann man nicht nach Kassenlage machen. Sicherheitspolitik im Antiterrorprogramm ist eine langfristige Angelegenheit, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD)

(Drexler)

Und das ist ja nur die Spitze eines Eisbergs. Sie streichen über 1 600 Stellen bei der Polizei.

(Zuruf des Abg. Hauk CDU)

Bis 2009 werden über 2 000 Stellen durch Pensionierungen frei. In der Summe sind das 4 000 Stellen. Sie sagen nichts dazu, welche Veränderungen Sie vornehmen wollen. Baden-Württemberg ist ein Flächenstaat und nimmt inzwischen den 15. Platz ein, was die Polizeidichte betrifft.

Auf unsere Frage nach der Polizeipostenreform haben Sie geantwortet, Sie wollten nach Möglichkeit alle Stellen erhalten. Nachdem es Proteste gab, haben Sie der Presse erklärt: „Alle Stellen werden erhalten.“ Sie gehen nach Lust und Laune vor. Deswegen, liebe Kolleginnen und Kollegen, können Sie unserem Antrag zustimmen. Wir werden heute beantragen, dass das Parlament den Beschluss, den es vor sechs Wochen gefasst hat, aufhebt und dass es neu beschließt: Das Antiterrorprogramm wird in Baden-Württemberg fortgesetzt. Da können Sie beweisen, ob Sie für den Antiterrorkampf sind.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Zimmermann CDU)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Blenke.

Abg. Blenke CDU: Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Es ist schon interessant, wie der Kollege Drexler einen Tagesordnungspunkt, der sich mit der Struktur der Polizeiposten und mit dem Personalbestand der Polizei in Baden-Württemberg befassen soll, hier zu einer Aktuellen Debatte umfunktioniert.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Stickelberger SPD: Mit Recht! – Abg. Schmiedel SPD: Das Thema ist aktueller denn je! – Weitere Zurufe von der SPD)

Gestatten Sie mir, dass ich im Rahmen meiner fünfminütigen Redezeit nur ganz am Anfang etwas zu Ihrer Rede sage. Ansonsten erläutere ich Ihnen, was an Ihren beiden Anträgen, die auf der heutigen Tagesordnung stehen, dran ist und vor allem was daran falsch ist.

(Abg. Drexler SPD: Zum Antiterrorprogramm sollen Sie reden!)

Zunächst einmal zum Antiterrorprogramm. Wir brauchen, glaube ich, von niemandem und erst recht nicht von Ihnen Nachhilfe darüber, wie wir nach den schlimmen Anschlügen vom 11. September 2001 reagiert haben. Auch jetzt reagieren wir flexibel.

(Zurufe von der SPD, u. a. Abg. Drexler: Sie haben es gestrichen!)

Wir haben 200 Stellen geschaffen. Das betreffende Personal befindet sich derzeit noch in Ausbildung. Es wird 2006 seinen Dienst antreten.

(Abg. Drexler SPD: Beim Antiterrorprogramm?)

– Beim Antiterrorprogramm. Nehmen Sie das einfach zur Kenntnis.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD)

Lieber Herr Drexler, wenn es bei der SPD um das Thema „Hüter der Ordnung“ geht, hören wir gern und ernsthaft Herrn Schily zu, aber weniger Ihnen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Drexler SPD: Sie lehnen doch Anträge ab! Sie machen doch nichts!)

Ich möchte mich jetzt aber mit Ihren Anträgen befassen, die auf der Tagesordnung stehen.

(Abg. Drexler SPD: Nein, „Polizei“ steht auf der Tagesordnung!)

Wir machen derzeit in Baden-Württemberg eine Strukturreform der Polizeiposten. Dabei muss man sich zunächst einmal überlegen, welche Aufgaben die Polizeiposten haben. Wenn der Bürger die Rufnummer 110 wählt – Kollege Fischer und alle anderen hier wissen das –, hat er das Polizeirevier am Apparat – rund um die Uhr, 365 Tage im Jahr. Diese Reviere – 176 an der Zahl – sind für Notfälle zuständig.

Ferner haben wir ein dichtes Netz an Polizeiposten, derzeit 578. Diese Polizeiposten haben ein Manko: Zumindest die kleineren von ihnen schließen üblicherweise nämlich um 16:30 Uhr. Gerade in den frühen Abendstunden werden aber die meisten Straftaten begangen.

Genau das ist unser Thema bei der Reform der Polizeiposten. Wir wollen die Sicherheit der Bevölkerung weiter verbessern, und wir wollen den Beamtinnen und Beamten vor allem in den kleinen Polizeiposten einen noch wirkungsvolleren Einsatz verschaffen.

(Abg. Junginger SPD: Personalabbau nennt man das!)

Deswegen schaffen wir gerade in der Fläche durch Zusammenfassung größere und schlagkräftigere Posten. Die Polizei ist dann präsent, auch in der Fläche, wenn die Bürger sie benötigen.

(Abg. Ursula Haußmann SPD: Glauben Sie das, was Sie selber sagen?)

– Ich glaube das, ja. Sie werden es sehen.

(Zuruf der Abg. Carla Bregenzer SPD)

Ich nenne Ihnen gleich ein Beispiel; dann verstehen Sie es vielleicht. Sie kommen ja auch aus dem ländlichen Raum, Frau Kollegin.

Ein Beispiel aus dem ländlichen Raum: Dort haben Sie, weit abgelegen vom Revier, drei Zwei-Mann-Posten. Aus diesen drei Zwei-Mann-Posten machen wir einen Sechsmann-Posten und erreichen damit, dass eine Streife bis in die Abendstunden auch in diesem abgelegenen Bereich präsent ist. Das ist der Effekt, den wir damit erzielen.

(Zuruf des Abg. Junginger SPD)

Das ist die Frage der objektiven Sicherheit.

(Blenke)

Wir werden aber auch das subjektive Sicherheitsgefühl der Bevölkerung berücksichtigen. Das ist sehr wichtig.

(Abg. Capezzuto SPD: Wie denn?)

– Zuhören, Herr Capezzuto!

(Zuruf des Abg. Capezzuto SPD)

Die Beamten werden auch künftig in den Gemeinden, in denen sie bisher tätig waren, schwerpunktmäßig tätig sein, sich vor Ort zeigen, präsent sein, Ansprechpartner für die Bürger sein.

(Abg. Teßmer SPD: Das glauben Sie doch selbst nicht! – Abg. Junginger SPD: Schon einmal etwas von Personalabbau gehört?)

– Das kommt gleich.

Um es noch einmal klipp und klar zu sagen: Wir haben vor und nach der Polizeipostenstrukturreform das dichteste Netz von Polizeidienststellen in ganz Deutschland. Von Ihnen brauchen wir keine Nachhilfe in Sachen Bürgernähe.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Junginger SPD)

Meine Damen und Herren, 2 340 Beamte sind heute in den Posten und künftig in den Posten. Jetzt behaupten Sie ganz pauschal, wir würden 4 000 Personalstellen bei der Polizei abbauen. Originalton Fischer, Polizeisprecher der SPD-Fraktion – bei aller Wertschätzung, Herr Fischer, da liegen Sie sehr daneben –:

(Abg. Fischer SPD: Nein! Nein!)

Die Postenreform führt zu dramatischen Einschnitten bei der Polizei.

Entschuldigung, das ist Quatsch.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD, u. a. Abg. Drexler: Nach Auskunft des Ministeriums!)

Für uns ist es ein Rätsel, wie Sie zu diesen Zahlen kommen. Ich werde Ihnen das einmal vorrechnen: Es erfolgt ein Abbau von 613 Stellen im Polizeivollzug, richtig. Aber das ist Kompensation für die Erhöhung der Wochenarbeitszeit auf 41 Stunden; das Arbeitszeitvolumen bleibt gleich.

(Abg. Fischer und Abg. Drexler SPD: Was machen Sie denn mit den Überstunden?)

Und was Sie verschweigen: Als wir damals bei der Wochenarbeitszeit von 40 auf 38,5 Stunden heruntergegangen sind, hat die Polizei zusätzlich 600 Stellen bekommen. Diese wurden nicht gestrichen. Das verschweigen Sie dabei.

Dann rechnen Sie den Abbau von 236 Stellen bei der Lebensmittelüberwachung mit ein.

(Abg. Fischer SPD: Nein! Haben wir nie mit eingerechnet!)

Ja meine Damen und Herren: Diese Stellen gehen zusammen mit ihrer Aufgabe an die unteren Verwaltungsbehörden, was eine Entlastung bei der Polizei bedeutet.

(Zurufe von der SPD)

Ferner rechnen Sie über 800 Stellen Verwaltungspersonal mit ein,

(Abg. Fischer SPD: 772!)

ohne zu sagen, dass es sich dabei nicht um Polizisten handelt.

(Zurufe von der SPD, u. a. Abg. Drexler: Die müssen doch die Arbeit machen!)

Und jetzt kommt's: Sie rechnen über 2 000 Stellen von Beamten mit ein, die bis 2009 in Pension gehen, und tun so, als würden diese Stellen nicht wieder besetzt werden. Das ist doch Quatsch. Die werden wieder besetzt.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Fischer SPD: Nein! 100 Stellen!)

Damit kommen Sie in der Summe auf 3 700 Stellen, addieren noch ein paar Stellen von Polizeiposten dazu,

(Abg. Fischer SPD: Nein, nein!)

und dann sagt Fischer: „4 000 Stellen werden abgebaut. Die Postenreform führt zu dramatischen Einschnitten.“

(Abg. Junginger SPD: Allerdings!)

Das war der O-Ton von Ihnen.

(Zurufe von der SPD)

So unverantwortlich mit getürkten Zahlen umzugehen ist Stimmungsmache bei der Bevölkerung.

(Beifall bei der CDU)

Ich finde das schlimm. Denn wir sind uns in der Sicherheitspolitik eigentlich bundesweit im Grundsatz einig, und zwar alle, der Bundesinnenminister, die Länder – bloß Sie nicht.

(Abg. Drexler SPD: Nein! Kein Land hat das Antiterrorprogramm so abgebaut wie unseres!)

Sie stehen hier isoliert. Herr Drexler, Sie kommen mir allmählich vor

(Abg. Drexler SPD: Sagen Sie mal was zum Abbau!)

wie das kleine, unbeugsame, unbelehrbare gallische Dorf, das isoliert dasteht, mit dem Häuptling Majestix Drexler,

(Abg. Drexler SPD: Ja, ja! – Unruhe bei der SPD)

mit dem Druiden Miraculix Birzele als weisem und ehrwürdigem Ratgeber,

(Zurufe von der SPD)

und als Barde Troubadix kommt Herr Fischer an

(Abg. Drexler SPD: Reden Sie doch mal flüssig!)

(Blenke)

und singt immer die alte Leier. So geht es nicht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir werden Ihre Anträge,

(Abg. Drexler SPD: Ablehnen!)

womit Sie rechnen, ablehnen.

(Abg. Drexler SPD: Jawohl!)

Wir werden weiterhin eine gute Sicherheitspolitik in diesem Land machen.

(Abg. Drexler SPD: Sie machen gar keine Sicherheitspolitik! Sie verstehen von der Sache nichts!)

Wir werden unseren Anträgen zustimmen. Vertrauen Sie einfach darauf!

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Pfister FDP/DVP – Abg. Wieser CDU: Die SPD ist ein Sicherheitsrisiko!)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Dr. Glück.

(Abg. Alfred Haas CDU: Lehrstunde für Drexler! – Gegenruf von der CDU: Der lernt nichts mehr! – Abg. Drexler SPD zu Abg. Alfred Haas CDU: Was? Gehen Sie mal zum Bartschneiden! Sie sehen nicht gut aus! – Vereinzelt Heiterkeit)

Abg. Dr. Glück FDP/DVP: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Fischer, als ich Ihre Pressemeldung gelesen habe, bin ich zunächst einmal erschrocken. In diesem Augenblick habe ich fast geglaubt, die Sicherheit des Abendlands sei jetzt wirklich in Gefahr.

(Zuruf der Abg. Ursula Haußmann SPD)

Wenn man aber dieses Papier genau gelesen hat, hat man doch recht schnell festgestellt, dass Sie in diesem Papier die Grundrechenarten nicht angewandt haben,

(Abg. Wieser CDU: Oi!)

sondern dass Sie nach dem Motto verfahren sind: „Wie viel Füße hat die Kuh? Zwei links, zwei rechts, zwei vorne, zwei hinten, und zwei Paare sind noch diagonal angeordnet, also kommen wir auf zwölf.“

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Wieser CDU: Sehr gut! Sehr gut, Herr Doktor! – Abg. Fischer SPD: Denken Sie mal daran, was Sie vor Besuchergruppen sagen!)

Herr Fischer, dieser Pressecoup ist Ihnen gelungen. Ich gönne Ihnen das auch. Nur: Sie haben aus dem Papier des Innenministeriums nur das herausgenommen, was Ihnen ins Konzept gepasst hat. Sie haben sehr viel Spekulatives hineingelegt,

(Abg. Drexler SPD: Nein!)

und manches haben Sie nach dem Motto gemacht: „Das glaube ich ja sowieso nicht.“ Dann haben Sie auf Verdacht noch die Polizeiposten, die jetzt umstrukturiert werden,

(Zuruf des Abg. Blenke CDU)

hinzuaddiert, obwohl Sie genau wissen, dass sie nicht abgebaut werden – so lautet auch die definitive Aussage des Ministeriums –, sondern in größere Posten bzw. in die Reviere eingegliedert werden.

(Abg. Blenke CDU: Das ist Wahrnehmungsverweigerung!)

Nun, meine Damen und Herren, wie ist die Situation tatsächlich? Wir haben eine Arbeitszeitverlängerung bei der Polizei in Höhe von rechnerisch 613 Stellen.

(Abg. Drexler SPD: Fallen die jetzt weg oder nicht?)

Diese 613 – –

(Abg. Drexler SPD: Ja fallen sie weg oder nicht?)

Ich denke, Sie haben Herrn Blenke zugehört.

(Abg. Drexler SPD: Fallen sie weg oder nicht?)

– Herr Drexler, ich denke, Sie haben wohl auch das Papier gelesen, über das wir heute diskutieren.

(Abg. Drexler SPD: Also fallen sie weg!)

Selbstverständlich fallen diese 613 Stellen weg.

(Abg. Drexler SPD: Also! – Abg. Schmiedel SPD: Jetzt kommt es heraus! – Weitere Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren, das ist doch kein Minus an Sicherheit. Denn die Arbeitszeit ist um den Anteil der 613 Stellen verlängert, und das ist damit doch kompensiert. Ich weiß gar nicht, wo Ihr Problem liegt.

(Abg. Drexler SPD: Ja!)

Im Übrigen wurden, als damals die Arbeitszeit bei der Polizei verkürzt wurde, ja auch zusätzliche Stellen geschaffen. Es ist doch ganz logisch, dass man jetzt, wenn die Arbeitszeit verlängert wird, selbstverständlich etwas einsparen kann.

(Abg. Pfister FDP/DVP zur SPD: Das habt auch ihr gemacht in der großen Koalition! – Zuruf des Abg. Drexler SPD)

– Herr Drexler, mich wundert diese Frage. Sie haben doch sicher das Papier gelesen. Da steht es doch drin.

(Unruhe bei der SPD)

Sie diskutieren doch nicht über ein Papier, das Sie nicht gelesen haben.

(Zuruf des Abg. Drexler SPD)

(Dr. Glück)

Zweitens geht es um die WKD-Stellen, die Stellen bei der Abteilung Lebensmittelüberwachung. Diese Aufgabe geht an die Landratsämter über, und dementsprechend fallen die 236 Stellen bei der Polizei weg. Das ist doch klar.

(Abg. Fischer SPD: Wir rechnen die gar nicht dazu!)

Dass diese erst später, in den Jahren 2007 bis 2009, wegfallen, ergibt sich eben daraus, dass die Lebensmittelüberwacher bei den Landratsämtern erst dann ausgebildet sind.

Weiter geht es um 200 Stellen beim Antiterrorprogramm. Ich hoffe, dass diese zusätzlichen Stellen erhalten bleiben. Auf jeden Fall werden die Anwärter, die auf diesen 200 Stellen eingestellt wurden, übernommen werden. Ich hoffe, die erforderlichen Stellen können zusätzlich geschaffen werden.

Jetzt kommen wir zum Nichtvollzug, den Sie mit aufaddiert haben. Das sind 772 Stellen, die dieser berühmten Effizienzrendite von 20 % entsprechen. Da habe ich in der Tat ein gewisses Problem, Herr Innenminister.

(Abg. Drexler SPD: Aha! – Abg. Fischer SPD: Das sagen Sie immer! – Abg. Junginger SPD: Jetzt wird es interessant!)

– Es ist ja immer schön, wenn einer dazwischenschwätzt. Das ist ja herrlich, Herr Drexler. Machen Sie weiter!

(Abg. Stickelberger SPD: Seien Sie doch nicht so empfindlich!)

Herr Innenminister, ich habe da ein gewisses Problem. Wir haben immer nach der Devise gehandelt, die Polizei solle im technischen Bereich und im Verwaltungsbereich von polizeifremden Aufgaben entlastet werden. Deswegen haben wir diese insgesamt rund 4 000 Stellen bei der Polizei geschaffen. Wenn wir jetzt hier wieder abbauen, gehen wir natürlich diesen Schritt wieder rückwärts. Ich sehe ein gewisses Problem darin, dass die Polizei gegebenenfalls wieder Aufgaben übernehmen muss, für die sie einfach überqualifiziert ist, also beispielsweise an der Schreibmaschine zu sitzen und zu tippen.

(Unruhe bei der SPD)

Ich meine, dass dieser Rückmarsch, wenn ich ihn so nennen darf, sehr behutsam geschehen muss.

(Unruhe bei der SPD)

– Es wäre auch schlimm, wenn ich von Ihnen Beifall bekommen würde. – Vor allem könnte ich mir auch vorstellen, dass das im einen oder anderen Fall nicht ganz umgesetzt werden kann.

Eine zweite Sache, die mir etwas Sorge bereitet, ist der Einstellungskorridor. Wenn wir davon ausgehen, dass in diesem, im nächsten und im übernächsten Jahr insgesamt 600 Polizeianwärter eingestellt werden, um diesen Abbau zu kompensieren, haben wir die Situation, dass die Ausbildungsstellen auf ein Drittel ihrer Kapazität reduziert werden. Typischerweise braucht man jährlich etwa 600 Anwärter, um den Bestand zu erhalten. Es ist unwirtschaftlich, so

stark zurückzufahren, sowohl was das Personal als auch was die Infrastruktur anbetrifft, wohl wissend, dass wir im Jahr 2007 und den folgenden Jahren möglicherweise wieder über die 600 hochfahren. Deshalb bitte ich darum, noch einmal zu prüfen, ob wir diesen Abbau nicht ein bisschen strecken können und den Einstellungskorridor entsprechend erhöhen können.

(Zurufe der Abg. Ursula Haußmann und Fischer SPD)

– Oh, wäre es schön, wenn man auch einmal etwas in Ruhe sagen könnte.

Ein weiteres Problem sehe ich darin, dass wir im Augenblick pro Jahr etwa 200 Anwärter aus ungefähr 4 000 Bewerbern, wie wir sie in diesem Jahr haben, aussuchen. Dabei muss man sehr viele ausscheiden, die hoch qualifiziert wären. Wenn wir im Jahr 2007 höhere Einstellungszahlen haben und möglicherweise nicht so viele Bewerber mehr haben, die zur Polizei wollen, dann müssen wir dort möglicherweise Kompromisse machen.

(Abg. Carla Bregenger SPD: Wie viele Beine hat denn die Kuh jetzt?)

Herr Minister, ich weiß natürlich, dass das nicht alles nur Ihr Wunsch ist, sondern dass der Finanzminister ein wichtiges Wort mitzureden hat.

(Abg. Carla Bregenger SPD: Wie viele Beine hat die Kuh denn jetzt nach Ihrer Rechnung?)

Meine Damen und Herren, ich will Ihnen eines sagen: Der Finanzminister spielt eine große Rolle. Bundesweit wurden 7 000 Polizeistellen abgebaut, in Baden-Württemberg keine. Ich überlasse es Ihnen als Hausaufgabe, zu klären, wo denn diese 7 000 Stellen abgebaut wurden.

(Zuruf des Abg. Drexler SPD)

Meine Damen und Herren, es ist unbestritten: Wir müssen schmerzliche Einschnitte hinnehmen. Aber Panikmache hilft nicht. Aus diesem Grund lehnen wir Ihre Antragsbegehren ab.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Wieser CDU: Sehr gut!)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Oelmayer.

Abg. Oelmayer GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Thema, das Kollege Drexler an den Beginn seines Beitrags gestellt hat, ist zu ernst, als dass wir darüber im Parlament Späßchen machen sollten. Nach dem schrecklichen Anschlag am 11. September 2001 haben wir in diesem Landtag über alle Fraktionen hinweg einvernehmlich eine Resolution beschlossen, dass wir diesem globalisierten Terrorismus entschlossen entgegenzutreten müssen.

Wir haben einvernehmlich – das hat Kollege Drexler dargestellt – ein Antiterrorprogramm beschlossen, das uns Grüne veranlasst hat, entgegen den politischen Verlautbarungen der Vergangenheit auch zu den Aufgaben des Verfassungsschutzes zu stehen. Die Aufgabenbereiche, die im Antiter-

(Oelmayer)

rorprogramm definiert sind, haben auch wir als Grüne insgesamt mitgetragen. Auch wir sind der Auffassung, dass es nach dem Anschlag vom 11. März in Madrid keinen Anlass gibt, dieses Antiterrorprogramm zurückzufahren.

Ich glaube, die Landesregierung tut gut daran, diesen Fehler, den sie im Rahmen der Staatshaushaltsplanberatungen begangen hat, zu korrigieren, ohne dass ich für unsere Fraktion behaupten möchte, dass es in Baden-Württemberg eine absolute Sicherheit geben könnte. Auch wir Baden-Württembergerinnen und Baden-Württemberger sind nicht davor gefeit, dass ein solcher Anschlag auch in unserem Land passiert. Das sollten wir den Menschen im Land auch sagen. Trotzdem sollten wir alle Möglichkeiten ausschöpfen, die das Land zur Verfügung hat. Deswegen ist die sozialdemokratische Initiative an diesem Punkt richtig.

Zum eigentlichen Thema, das hier auf der Tagesordnung steht, möchte ich doch noch einige wenige Ausführungen machen, weil ja zwei Änderungsanträge vorliegen.

Zum Thema Polizeipostenstruktur: Meine Damen und Herren von CDU und FDP/DVP, wir als Grüne waren nicht fundamental gegen die Prüfung dieser Struktur.

(Abg. Fischer SPD: Ja! Wir auch nicht!)

Die Verfahrensweise, die Sie seitens der Landesregierung oder auch seitens der Mehrheitsfraktionen aber an den Tag legen – wobei ich die Fraktionen da zum Teil noch ausklammern kann –, dass Sie ohne jede Beteiligung des Parlaments Strukturreformen durchführen,

(Zuruf des Abg. Pauli CDU)

dass Sie 200 Polizeiposten reduzieren, dass Sie Finanzämter zusammenschließen oder nicht zusammenschließen,

(Abg. Scheuermann CDU: Das ist Gewaltenteilung, lieber Kollege!)

dass Sie ohne Beteiligung des Parlaments solche Reformvorhaben durchführen, erschwert uns natürlich eine Zustimmung, lieber Kollege, zu den im Einzelfall vielleicht tatsächlich richtigen Maßnahmen.

(Abg. Blenke CDU: Das ist Gewaltenteilung!)

Wir als Grüne sind nicht der Auffassung, dass es ausschließlich darum geht, dass mit dem Polizeipostenstrukturprogramm 2 340 Stellen eingespart werden sollen.

(Abg. Blenke CDU: Die bleiben alle erhalten!)

Wir sind sehr wohl der Meinung und lassen uns auch davon überzeugen, dass es aus polizeitaktischen und polizeistrategischen, aber auch aus Gründen der Effizienz der Polizei richtig ist, bestimmte Posten mit Revieren oder anderen Posten zusammenzufassen,

(Abg. Dr. Glück FDP/DVP: Richtig!)

weil dann zur Bekämpfung bestehender Kriminalität, aber auch im präventiven Bereich einfach mehr geleistet werden kann.

(Abg. Dr. Glück FDP/DVP: Richtig!)

Hätten Sie das Parlament adäquat beteiligt und hätten Sie uns in die Entscheidungen mit einbezogen,

(Abg. Hauk CDU: Sie haben es nicht eingefordert!
– Abg. Alfred Haas CDU: Billige Ausrede!)

wäre es sicherlich möglich gewesen, dass wir dieser Reform zustimmen.

(Zuruf von der CDU: Das ist konstruktive Opposition!)

Aber wir können keiner Reform zustimmen, über die wir nur fragmentarisch informiert worden sind und von der wir heute, am Schluss der Debatte – so lautet ja jetzt der Antrag –, zustimmend Kenntnis nehmen sollen. Das ist nicht unser Geschäftsgebaren. Wir wollen mitentscheiden! Wir sind Parlamentarier, und wir sind durchaus in der Lage, mit unserem Sachverstand Strukturreformen zu prüfen, in Einzelfällen darüber zu diskutieren und auch zu entscheiden.

Nachdem Sie diese Vorgehensweise nicht gewählt haben, sind wir nicht in der Lage, meine Kollegen von der CDU-Fraktion, Ihrem Antrag zum Thema Polizeipostenreform zuzustimmen.

(Abg. Blenke CDU: Das wäre aber schön!)

Zu dem vorgelegten Änderungsantrag der SPD betreffend das Antiterrorprogramm: Zu Ziffer 1 habe ich für unsere Fraktion schon ausgeführt, dass auch wir der Auffassung sind, dass der Landtag in seiner heutigen Sitzung noch einmal bestätigen sollte, dass wir dieses Antiterrorprogramm fortsetzen müssen, und zwar einfach deshalb, weil sich die Gefährdungslage garantiert nicht entspannt hat, sondern weil wir nach wie vor auch für Baden-Württemberg von einer Gefährdungslage ausgehen müssen.

Der Landtag muss auch die notwendigen Sachmittel zur Verfügung stellen.

Nicht einer Meinung mit der SPD sind wir, was ihre Forderung angeht – und deshalb bitten wir darum, über den Antrag ziffernweise abzustimmen –, dass die Polizei von jeglichem Personalabbau verschont werden solle. Diese Auffassung können wir nicht teilen. Wir sind vielmehr der Auffassung, dass es im Bereich der Landesverwaltung keine Tabus geben darf.

Kollege Drexler, das soll keine Sicherheitspolitik nach Haushaltslage sein – um diesem Vorwurf gleich zu begegnen –, sondern das ist Sicherheitspolitik im Rahmen des Machbaren. Deswegen können wir den Ziffern 3 und 4 Ihres Antrags nicht zustimmen.

Zu Ziffer 5: Was die Darlegung von Einstellungszahlen anbelangt, hat die Landesregierung tatsächlich eine Offenbarung zu leisten. Die Landesregierung, Herr Innenminister, muss dartun, wie die Einstellungsquoten in den kommenden Jahren aussehen sollen. Denn ein tatsächlich massiver Personalabbau bei der Polizei, ein massiver Abbau der Zahl der Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten, kann unseres Erachtens nicht angehen.

Ich möchte ein Letztes sagen.

(Glocke des Präsidenten)

– Ich komme zum Schluss, Herr Präsident.

Präsident Straub: Entschuldigung, Herr Abg. Oelmayer, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Blenke?

Abg. Oelmayer GRÜNE: Ach so? Ja, das tue ich.

(Zuruf von der CDU: Immer!)

– Immer.

Präsident Straub: Bitte schön, Herr Abg. Blenke.

Abg. Blenke CDU: Herr Kollege Oelmayer, weil Sie monieren, dass der Landtag erst jetzt beteiligt wird, möchte ich Sie kurz fragen, ob Ihnen Artikel 70 der Landesverfassung bekannt ist, wonach Verwaltungsorganisation Aufgabe des Ministeriums ist.

(Abg. Teßmer SPD: Ach so! – Lachen der Abg. Brigitte Lösch GRÜNE)

Abg. Oelmayer GRÜNE: Herr Kollege Blenke, natürlich ist mir Artikel 70 der Landesverfassung bekannt und bewusst. Aber wir – auch Sie, Kollege Blenke, als Abgeordneter – müssen doch vor Ort die Polizeipostenstruktur vertreten können. Dies gilt für „Regierungsabgeordnete“, wenn ich das so sagen darf, so gut wie für Oppositionsabgeordnete. Deswegen wäre eine Partizipation trotz oder gerade wegen Artikel 70 auf jeden Fall möglich gewesen.

Ich möchte ein Letztes an die Adresse der Landesregierung sagen. Die SPD-Fraktion hat dabei ja mitgestimmt. Wir sind der Auffassung, Sie hätten den Beamtinnen und Beamten im Polizeivollzugsdienst und auch im Verwaltungsdienst viel Gutes tun können, wenn Sie diejenigen, die dort im mittleren Dienst beschäftigt sind, von den Sparmaßnahmen ausgenommen hätten. Das wäre motivationssteigernd gewesen.

(Beifall der Abg. Brigitte Lösch GRÜNE)

Das wäre auch eine Motivationsgrundlage für die Umsetzung von Antiterrorprogrammen gewesen.

(Abg. Drexler SPD: Dem haben wir doch nicht zugestimmt!)

Dort haben Sie aber einen Schlag ins Kontor vollbracht. Sie sollten darüber nachdenken, ob Polizeiarbeit nicht effizienter laufen könnte, wenn Sie die Arbeit der Menschen in etwa adäquat vergüten würden.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Junginger SPD: Wozu sollen wir zugestimmt haben?)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Innenminister Dr. Thomas Schäuble.

Innenminister Dr. Schäuble: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Sicherheitslage in ganz Deutschland, in Europa, auf der ganzen Welt ist schwierig geworden. Wir hatten alle die Hoffnung, dass wir nach Ende des Kalten Krieges, nach dem Untergang des Sozialismus, nach der Auflösung des Warschauer Paktes weltweit vor einer großen Friedensepoche stehen würden. Inzwischen müssen wir – wiederum weltweit, aber auch bezogen auf uns – feststel-

len, dass dem leider nicht so ist. Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass der Terrorismus, vor allem der islamistisch geprägte Terrorismus, zu einer Geißel für die ganze Menschheit geworden ist. Wir müssen leider Gottes auch davon ausgehen, dass dies noch lange Zeit der Fall sein wird und wir nicht darauf hoffen dürfen, dass sich diese Situation in wenigen Jahren zum Guten wenden wird. Darauf müssen sich alle einstellen.

Das heißt – um das nur ganz kurz zu skizzieren –, wir Europäer sind dringend darauf angewiesen, dass wir eine Konzeption zur Bekämpfung des Terrorismus, die nicht einfach an den nationalen Grenzen Halt macht, entwickeln. Hierin unterstützen wir die Forderungen der Bundesregierung, vor allem des Kollegen Schily, stellen aber gleichzeitig fest, dass man dazu auf der europäischen Ebene bisher herzlich wenig erreicht hat.

Wir müssen dann, in diesem europäischen Rahmen uns bewegend, auch national die Konzeption weiterentwickeln. Da hat die Diskussion begonnen, ob da und dort – ich denke etwa an den Verfassungsschutz – entweder Dienste zusammengelegt werden sollen oder aber, was die Landesregierung von Baden-Württemberg mit Nachdruck fordert, der Informationsaustausch besser werden muss. Wir sind natürlich auch gehalten, meine sehr verehrten Damen und Herren, uns nachhaltig Gedanken darüber zu machen, welche Hausaufgaben wir im Land Baden-Württemberg erfüllen müssen.

Ich darf eines feststellen: Als dies alles durch das entsetzliche Verbrechen vom 11. September 2001 explosionsartig sichtbar wurde, haben zu diesem Zeitpunkt und vor allem in den Wochen und Monaten und inzwischen auch Jahren danach die Innenminister des Bundes und der Länder trotz der parteipolitischen Unterschiedlichkeiten sehr konstruktiv und sehr kollegial zusammengearbeitet. Wir haben diese Zusammenarbeit, meine sehr verehrten Damen und Herren, wie es, glaube ich, die Bürgerinnen und Bürger auch erwarten dürfen, nicht parteipolitisch orientiert geleistet, sondern sachorientiert.

(Beifall bei der CDU – Abg. Wieser CDU: Sehr gut! – Abg. Blenke CDU zur SPD: Warum klatscht ihr jetzt nicht? Warum klatscht die SPD jetzt nicht?)

Eine Ausnahme davon bilden jetzt nicht die Kollegen Innenminister in anderen Bundesländern oder der Bundesinnenminister; die bildet die SPD-Opposition im Landtag von Baden-Württemberg. Dies ist sehr bedauerlich.

(Beifall bei der CDU – Abg. Blenke CDU: So ist es! Gallisches Dorf! – Lachen des Abg. Drexler SPD – Abg. Stickelberger SPD: Da müssen Sie Ihr Feindbild korrigieren, Herr Minister!)

– Wenn Sie lachen, dann bitte ich – Herr Kollege Stickelberger, Sie haben das nicht getan –, uns einfach hier in diesem hohen Haus – Sie haben ja noch etwas Redezeit zur Verfügung – zu erklären, warum Sie auf die abenteuerliche, abstruse, aber auch verantwortungslose Behauptung kommen, wir wollten 4 000 Stellen bei der Polizei abbauen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, sagen Sie, wie Sie darauf kommen!

(Minister Dr. Schäuble)

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Scheuermann CDU: Märchenstunde!)

In der Diskussion vorhin ist schon einiges gesagt worden. Deshalb hier nur in aller Kürze: Kommen Sie nicht mit der Behauptung, dass das, was wir an Man- und Womanpower bei der Polizei abschöpfen, weil wir von 40 auf 41 Stunden Arbeitszeit gehen müssen – wir tun es ja nicht gerne –, Stellenabbau bedeute; denn umgekehrt verlängert sich ja entsprechend – das ist eine reine Rechenaufgabe – die Arbeitszeit.

Gehen Sie vor allem in diesem Zusammenhang darauf ein, dass damals – es ist gesagt worden – Herr Fischer, Sie nickten immer.

(Abg. Fischer SPD: Ich sage schon noch etwas!)

Aber dann schlagen Sie wieder in Pressemitteilungen wahrheitswidrig zu, wollen danach aber das persönliche Gespräch haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Immer nach vorne intern süß zu tun, aber dann wieder zu holzen –

(Abg. Fischer SPD: Nein! Das ist eine Unverschämtheit!)

so geht es nicht, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Gehen Sie in diesem Zusammenhang auf folgende Tatsache ein: Als damals in Baden-Württemberg – wir haben ja schon alles erlebt – die 40-Stunden-Woche galt und als dann bei der Polizei wie bei den anderen Beamten die 38,5-Stunden-Woche eingeführt wurde, hat die Polizei 600 zusätzliche Stellen bekommen.

(Abg. Blenke CDU: Hört, hört! – Zuruf der Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU)

Auch das müssen Sie in diesem Zusammenhang sagen. Deshalb kann hier von Personalabbau nicht die Rede sein.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Aber selbst wenn Sie diese 600 Stellen nehmen, selbst wenn Sie nun auf das in der Tat schwierige Thema „Effizienzrendite im nichtvollzuglichen Bereich“, Herr Kollege Glück, eingehen – da kommt aber der Kollege Oelmayer und sagt, es dürfe hier kein Tabu geben, auch nicht bei der Polizei –,

(Abg. Oelmayer GRÜNE: Das ist auch richtig so! Manchmal habe ich auch Recht!)

selbst wenn Sie dies alles nehmen und wenn Sie auch noch hirnrissigerweise die Stellen des WKD nehmen, obwohl da die Aufgabe ja übergeht und gar nicht mehr bei der Polizei bleibt, kommen Sie bei weitem nicht auf 4 000, nicht einmal auf 2 000 Stellen.

Deshalb bitte ich Sie noch einmal und fordere Sie auf,

(Abg. Pfister FDP/DVP: Die Zahlen zu erklären!)

nachdem Sie in verantwortungsloser Weise hier falsche Behauptungen in die Welt setzen:

(Abg. Blenke CDU: So ist es!)

Versuchen Sie zu erklären, warum Sie in so verantwortungsloser und abstruser Weise auf einen Abbau von 4 000 Stellen kommen. Das ist heute Ihre Aufgabe. Darum sollten Sie nicht herumreden.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Drexler SPD – Abg. Junginger SPD: Geben Sie mal die Einstellungszahlen bekannt!)

In Wirklichkeit vermisste ich eines bei Ihnen – und das ist für mich das Ernüchternde –: Sie gehen mit keinem Wort darauf ein, wie die Lage in Deutschland derzeit aussieht, und zwar nicht nur in Bezug auf die innere und die äußere Sicherheit, wo wir die bekannten Probleme haben, sondern auch in Bezug darauf, in welchem finanziellen Rahmen wir uns in Deutschland bewegen müssen und welche jämmerlichen Perspektiven wir noch vor uns haben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Das ist nicht die Schuld des Landtags von Baden-Württemberg, um das nebenbei zu bemerken.

(Abg. Junginger SPD: Landesstiftung! Milliarden!)

Aber wir werden mit diesen Tatsachen, mit diesen Hiobsbotschaften konfrontiert.

Ich muss ganz offen sagen, Herr Kollege Drexler: Ich sehe meine Aufgabe als Innenminister nicht allein darin, dass ich nachbete, was die Ressortminister üblicherweise immer irgendwo sagen und tun, sondern ich versuche immer, das Ganze zu sehen. Ich kann in dieser Situation die Augen nicht vor den finanziellen Zwängen verschließen, wie sie gegenwärtig bestehen und wie sie leider Gottes – warten Sie die nächste Steuerschätzung ab – noch auf uns zukommen werden, meine Damen und Herren. Alles andere ist verantwortungslose Politik.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Dr. Glück FDP/DVP: Richtig! – Zurufe der Abg. Capuzzo und Stichelberger SPD)

Ich bin es auch leid, mir in dieser intellektuellen Armut hier im Landtag von Baden-Württemberg vormittags – heute ist eine Ausnahme; aber vormittags finden sonst in der Regel die finanzpolitischen Diskussionen statt – von Ihnen immer anhören zu müssen, wie Sie die Höhe der Verschuldung in Baden-Württemberg beklagen, wenn Sie dann nachmittags mehr Stellen für die Polizei und mehr Lehrer fordern. So kann dieses Spiel nicht mehr weitergehen, meine Damen und Herren!

(Lebhafter Beifall bei der CDU – Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Blenke CDU: Bravo! – Zurufe von der SPD, u. a. Abg. Carla Bregenzer: Ihre Reden hatten schon ein besseres Niveau! Zwar selten, aber dennoch! – Gegenruf des Abg. Alfred Haas CDU – Unruhe)

(Minister Dr. Schäuble)

Zwei Dinge möchte ich Ihnen noch mit auf den Weg geben.

Gestern stand in einem bekannten politischen Magazin, dass – Herr Kollege Glück hat darauf verwiesen – in den jüngstvergangenen Jahren bundesweit 7 000 Stellen im Polizeivollzugsbereich abgebaut worden sind. In Baden-Württemberg waren es praktisch keine. Das heißt doch, dass die anderen Länder mit diesem finanziellen Problem genauso zu tun haben. Betrachten Sie die Situation in Deutschland endlich einmal ganzheitlich und nicht immer nur durch die Brille der Opposition!

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Carla Bregenzer SPD: Wir liegen doch schon auf dem vorletzten Platz! – Zurufe der Abg. Dr. Glück FDP/DVP und Junginger SPD)

Meine zweite Bemerkung: Zur Polizeipostenreform hat Herr Kollege Drexler wenig gesagt. Meine Damen und Herren, wer in finanziell so elenden Zeiten sein Herz noch an Ein- und Zwei-Mann-Posten verschenken will und nicht bereit ist

(Abg. Ursula Haußmann SPD: Das tut doch niemand!)

– Sie haben die Polizeipostenreform doch in öffentlichen Erklärungen kritisiert –,

(Abg. Drexler SPD: Und warum?)

die mahnenden Worte des Rechnungshofs – der sonst wegen seiner politischen Korrektheit jedes Mal gelobt wird – zu diesem Segment zur Kenntnis zu nehmen, der kann von mir nicht mehr ernst genommen werden.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Drexler SPD: Sie haben uns doch keine Antwort gegeben!)

Ich muss sagen: In Zeiten, die so schwierig sind, war eine Polizeipostenreform eher überfällig. Ich bin dem Kollegen Staatssekretär Rech von Herzen dankbar, dass er diese Polizeipostenreform in vielen, vielen Gesprächen so vorangebracht hat, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Zurufe der Abg. Capezzuto SPD und Alfred Haas CDU – Glocke des Präsidenten)

Präsident Straub: Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Stickelberger?

Innenminister Dr. Schäuble: Natürlich. Herr Stickelberger hat sozusagen einen Freibrief bei mir.

Präsident Straub: Bitte schön, Herr Stickelberger.

Abg. Stickelberger SPD: Dann mache ich von diesem Freibrief gerne Gebrauch, Herr Minister.

Ist Ihnen bekannt, dass es vor allem CDU-Bürgermeister waren, die in den letzten Wochen bei Ihnen und Ihrem Staatssekretär vehement vorstellig geworden sind?

(Lebhafte Unruhe – Abg. Pfister FDP/DVP: Das ist ja wohl normal!)

Es waren auch gerade Abgeordnete, die für den Erhalt dieser Ein- und Zwei-Mann-Posten eingetreten sind.

(Zurufe von der CDU, u. a. Abg. Alfred Haas: Weil Sie sie angestachelt haben! – Anhaltende Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Innenminister Dr. Schäuble: Herr Kollege Stickelberger, das ist mir bekannt. Ich füge hinzu – Sie werden das sicherlich einräumen –: Sehr viele davon waren von der CDU, es gab aber auch andere.

Für mich ist das ein weiterer Beleg dafür, dass wir uns in Deutschland auch mit überfälligen Reformen leider Gottes sehr schwer tun. Das gilt auch für die Bundesregierung, die damit ebenfalls ihre Schwierigkeiten hat.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Das ist doch bei diesem Punkt die Wahrheit.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Nun, meine Damen und Herren, im Zusammenhang mit der Polizeipostenreform vielleicht noch ein Wort an den Kollegen Oelmayer. Ich will nicht nur, wie Kollege Blenke es mit Recht getan hat, auf die Verfassung replizieren, darf aber doch noch auf eines hinweisen: Das Thema Polizeipostenreform wurde nach meiner Kenntnis mindestens zweimal im Innenausschuss behandelt. Der Innenausschuss – das werden Sie, glaube ich, nicht in Abrede stellen – ist ein Teil des Landtags von Baden-Württemberg. Insofern kann ich Ihren Vorwurf zur Verfahrensweise nicht nachvollziehen.

Im Gegenteil, der vorhin von mir mit Dankbarkeit erwähnte Staatssekretär Rech hat meines Erachtens in den letzten Wochen und Monaten in Überzeugungsgesprächen mit Landtagskolleginnen und -kollegen und mit den erwähnten Bürgermeistern eine Sisyphusarbeit geleistet.

(Abg. Stickelberger SPD: Er hat eben nicht überzeugt!)

Deshalb war das Verfahren absolut in Ordnung, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Oelmayer GRÜNE: Da klatschen ja die eigenen Leute nicht, Herr Minister! – Abg. Capezzuto SPD: Was ist los? Wo ist das Problem?)

Lassen Sie mich, meine Damen und Herren, einige Sätze zum Antiterrorprogramm sagen. Dieses Programm ist damals auf Vorschlag des Innenministeriums von den Fraktionen, die die Regierung tragen, beschlossen worden. Sie haben dankenswerterweise – was hätten Sie auch anderes tun sollen? – zugestimmt.

(Lachen bei der SPD – Abg. Drexler SPD: Was hätten sie auch anderes tun sollen? Ablehnen?)

– Natürlich! So einfach liegen die Dinge. Es tut mir Leid, dass ich Ihnen das nicht immer ganz ersparen kann.

Natürlich habe ich darauf hingewiesen, in welcher finanziell schwierigen Zeit wir uns befinden. Ich wiederhole – ich

(Minister Dr. Schäuble)

glaube, das müsste eigentlich die Unterstützung des gesamten hohen Hauses finden –, dass ich meine Aufgabe als Ressortminister so verstehe, dass ich immer auch das Ganze sehen muss und nicht nur das sehen darf, was die, die sich selbst als Klientel oder Lobby fühlen, von mir erwarten. Das muss immer im finanziellen Rahmen sein.

Aber die Gespräche mit dem Finanzminister werden nicht nur wegen Madrid aufgenommen – das ist psychologisch sicherlich eine Unterstützung; das ist gar keine Frage; so ist es nun einmal in der Politik –, sondern vor allem aus einem anderen Grund. Über das, was wir zunächst einmal vorhaben, haben wir auch Gespräche mit dem Finanzministerium geführt. Dies geschah übrigens auch zum Thema Sachmittelausstattung, zu dem der Finanzminister gesagt hat, dass bei Ermittlungskosten oder bei Mehrarbeitsvergütungen dann, wenn es nicht mehr anders geht, aus dem Gesamthaushalt geholfen werden muss. Das ist ja ganz klar. Wir können ja nicht an den Ermittlungen sparen. Aber was die personelle Seite angeht, hatten wir – irgendjemand hat es vorhin in der Diskussion erwähnt – zunächst einmal den Versuch unternommen, diese Stellen der Spezialisten – etwa im Landeskriminalamt, aber auch im Landesamt für Verfassungsschutz – von den Einsparungen auszunehmen, indem der Stellenabbau – und zwar auch mit nicht gleichwertigen Stellen – auf anderen Gebieten erbracht werden sollte.

Dies erweist sich, wie wir inzwischen wissen, aus praktischen Gründen als sehr schwierig, sodass auf dieser neuen Geschäftsgrundlage erneut mit dem Finanzministerium gesprochen werden muss. Sie können von Folgendem ausgehen: So, wie wir bisher im Rahmen des finanziell Denkbaren das Menschenmögliche für die innere Sicherheit in Baden-Württemberg getan haben – und im bundesweiten Vergleich stehen wir auch gut da; ich verzichte jetzt auf das übliche Selbstlob, aber wir stehen bundesweit wirklich gut da –,

(Abg. Blenke CDU: Das ist eine Tatsache!)

werden wir auch bei dieser sich jetzt ergebenden neuen Herausforderung in Bezug auf das Antiterrorsofortprogramm eine gute und angemessene Lösung mit dem Finanzministerium finden, die auch finanziell verkraftbar sein muss. Darum geht es, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Diese Lösung wird dann auch die Einstellungszahlen beinhalten. Ich muss darauf hinweisen: Wir liegen im Jahr 2004 bei 150. Wir denken, dass wir diese Einstellungszahl in angemessener, aber finanziell verkraftbarer Weise auch im kommenden Doppelhaushalt 2005/2006 der gewachsenen Lage entsprechend anpassen sollten. Auch das, meine sehr verehrten Damen und Herren, wird mit dem Finanzministerium einer adäquaten, angemessenen Lösung zugeführt werden.

Ich will deshalb einfach zum Schluss sagen, meine Damen und Herren auch von der Opposition – hier meine ich weniger die Grünen als die SPD, und zwar die Landtags-SPD und nicht die Kollegen im Bund oder in den anderen Ländern –: Stellen Sie sich den Herausforderungen dieser Zeit! Gehen Sie davon aus, dass es fast die Quadratur des Kreises bedeutet, in finanziell so schwierigen Zeiten die innere Si-

cherheit zu gewährleisten. Dass auch wir vor einem Anschlag nicht sicher sein können, ist Konsens. Deshalb ist auch die Aufgabe entsprechend riesengroß, wenn ich daran denke, wie gering die Mittel sind, die uns allen in Bund und Ländern zur Verfügung stehen. Aber ich sage auch: Wir werden im Rahmen unserer Möglichkeiten alles tun, auch in diesen finanziell schwierigen Zeiten die Sicherheit unserer Bevölkerung zu gewährleisten. Wahr ist, was der Kollege Oelmayer sagt – das muss man auch ganz offen ansprechen –: Einen Anspruch auf oder eine Gewähr für vollständigen Schutz wird es nie geben, solange es Menschen auf dieser Welt gibt. Aber ich sage auch, und das an die Adresse der Landtags-SPD: Dieses Thema taugt nicht für proletenhafte Polemik.

Danke schön.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der CDU – Beifall bei der FDP/DVP)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Drexler.

(Zuruf von der CDU: Wo bleibt der Fischer?)

Abg. Drexler SPD: Herr Minister, wenn Sie schon die Presseerklärung der SPD-Fraktion lesen, dann lesen Sie diese bitte richtig. Wir haben die Polizeiposten überhaupt nicht einbezogen. Wir haben genau 1 667 Stellen bei der Polizei, die gestrichen werden, davon 752 im Nichtvollzugsdienst. Das sind Ihre Zahlen in der Mitteilung an die SPD-Landtagsfraktion. Im Übrigen müssen diese Stellen im Nichtvollzugsdienst danach von Polizeibeamten versehen werden. Da werden später Polizeibeamte abgezogen, die dann nicht auf der Straße Dienst tun können. Ich verstehe gar nicht, warum Sie diese Zahlen anzweifeln. Sie stammen vom Ministerium.

(Abg. Teßmer SPD: Aha! – Zurufe von der CDU)

– Ich komme noch darauf. – Ich will Ihnen einmal etwas erklären. Beim Nichtvollzugsdienst haben Sie ja auch Bedenken. Jetzt kommen Sie mit Ihren Bedenken. Als das Thema im Finanzausschuss behandelt wurde, war kein Wort von Ihren Bedenken zu hören, um das einmal deutlich zu sagen.

(Beifall bei der SPD)

Dazu kommen noch angekündigte, der Höhe nach noch nicht bezifferte Stellenstreichungen im Zuge der Verbesserung der Informationstechnik der Polizei. Die haben wir noch gar nicht eingerechnet. Die kommen aber noch dazu.

Jetzt hat der Herr Innenminister gesagt, dass bis zum Jahr 2009 2 087 Polizeibeamte aus dem Dienst ausscheiden werden. In diesem Jahr wurden gerade einmal 79 Polizeianwärter eingestellt,

(Abg. Ursula Haußmann SPD: Aha! – Abg. Fischer SPD: Im März!)

eingestellt im März, Herr Minister. Letztes Jahr waren es 610, vorletztes Jahr 740.

(Zurufe von der CDU)

Da müssen Sie uns eben Auskunft geben. Wenn Sie das Ausscheiden von Polizeibeamten auffangen wollen, müssen

(Drexler)

Sie im Schnitt über 400 Polizeianwärter einstellen. Wenn Sie das nicht machen, ist das ein Abbau.

(Beifall bei der SPD)

Nichts anderes hat der Kollege Fischer gesagt. Reden Sie doch nicht darum herum.

Viel schlimmer ist natürlich, dass derjenige, der mit dem Polizeiabbauprogramm die Zahl der Tarifangestellten nicht senkt, Herr Blenke, sogar 41 000 € weniger an Sachmitteln hat, weil er das abgezogen bekommt, wenn er die Zahl der Tarifangestellten beibehält. Lesen Sie doch einmal Ihre eigenen Beschlüsse durch. Das ist ein Skandal. Da können Sie nachher nicht mehr fotokopieren, weil Sie noch eine Tarifangestellte haben. Das Fotokopierpapier reicht ohnehin bei vielen Polizeidienststellen nicht. Schauen Sie doch einmal Ihre eigenen Beschlüsse an, bevor Sie sich hier hinstellen.

Übrigens: Von der FDP/DVP und Ihnen kam kein Wort zum Antiterrorprogramm. Das ist eine schöne Situation.

(Abg. Teßmer SPD: Kein Wort! Das ist bezeichnend!)

Kein Wort haben Sie dazu gesagt. Wollen Sie es rückgängig machen? Nein, Sie haben gar nichts dazu gesagt, obwohl das zur Personalentwicklung der Polizei gehört.

Jetzt noch etwas. Natürlich haben wir nie zusätzliche Stellen für die Polizei gefordert.

(Abg. Fischer SPD: So ist es!)

Aber Bildung und Polizei sind zwei grundsätzliche Aufgaben, die in die Länderzuständigkeit fallen. Das sind für uns wichtige Aufgaben. Deswegen wollen wir diese Bereiche von Kürzungen ausnehmen, und zwar, was die Polizei betrifft, wegen der Sicherheitsproblematik. Darauf setzen wir den Schwerpunkt.

Im Übrigen, Herr Minister, um einmal über das Geld zu reden: Streichen Sie doch einfach einmal Ihre Kampagne „Wir können alles. Außer Hochdeutsch.“, für die Sie 7 Millionen € im Jahr ausgeben; dann haben wir Geld für das Antiterrorprogramm.

(Beifall bei der SPD – Oh-Rufe von der CDU)

– Ja, darum geht es. Dafür wird Geld ausgegeben, aber für das Antiterrorprogramm nicht. Hören Sie auf mit der Behauptung, Sie hätten kein Geld.

(Zurufe von der CDU, u. a. Abg. Blenke: Immer die alte Leier!)

– Ja, weil Sie immer vom Geld reden, muss man den Leuten schon sagen, dass Geld im Haushaltsplan vorhanden ist. Sie wollen es nur für Ihre Kampagne ausgeben und nicht für die innere Sicherheit. Genau das ist das Thema. Darauf weisen wir Sie gerade hin.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben nie zusätzliches Personal verlangt. Wir sind nur der Meinung, dass ein Flächenstaat wie Baden-Württemberg

(Zurufe von der CDU)

eine zahlenmäßige Relation zwischen Polizei und Bevölkerung braucht, die zumindest im Bundesdurchschnitt liegt. Wir lagen hinsichtlich der Polizeidichte früher einmal an die 12. Stelle im Vergleich der Bundesländer. Jetzt sind wir an die 15. Stelle, also an die zweitletzte Stelle aller Bundesländer zurückgefallen. Das heißt, bei uns wird es zunehmend schlechter; und um das nicht zuzulassen, haben wir die Anträge gestellt, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben das Antiterrorprogramm im Haushalt gekippt. Heute wollen wir, dass der beschlossene Stellenabbau wieder rückgängig gemacht wird. Das ist die erste Ziffer unseres Änderungsantrags.

Die zweite Ziffer des Antrags beruht darauf, dass man für das Antiterrorprogramm auch Geld braucht. Sie können doch nicht von 3 Millionen € auf 300 000 € kürzen. Was sollen denn die Polizeibeamten tun? Dieses Geld wollen wir also auch wieder einstellen.

Drittens – wir können über den Änderungsantrag zifferweise abstimmen –: Der Personalabbau bei der Polizei soll so nicht fortschreiten.

Viertens: Wir wollen, dass im Haushaltsjahr 2004 zusätzlich mindestens 340 Ausbildungsstellen für Polizeimeisteranwärter zur Verfügung gestellt werden. Denn sonst tritt das ein, wovon Sie und Herr Blenke behaupten, es werde nicht eintreten. Jetzt wollen wir einmal sehen, ob Sie da zustimmen.

(Abg. Blenke CDU: Sie wollen doch noch 4 000 Stellen belegen!)

– Nein, überhaupt nicht.

(Abg. Blenke CDU: Doch, das wollen Sie!)

– Also, wenn ein Polizeisprecher der CDU nichts zum Antiterrorprogramm sagt,

(Abg. Alfred Haas CDU: Er hat dazu etwas gesagt!)

wenn er nichts dazu sagt, ob dieses Programm wieder aufgelegt werden soll,

(Widerspruch bei der CDU)

dann soll er doch bitte zum Thema „innere Sicherheit“ nicht mehr das Wort ergreifen, Herr Blenke.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

– Es ist mir schon klar, dass Sie das aufregt. Aber Sie haben eben falsche Beschlüsse gefasst.

(Abg. Alfred Haas CDU: Eine Lüge! – Glocke des Präsidenten)

Und jetzt haben wir Sie gestellt.

Präsident Straub: Herr Abg. Drexler – –

Abg. Drexler SPD: Deswegen sehen Sie so bleich aus, wie Sie gerade aussehen.

(Widerspruch bei der CDU – Lachen des Abg. Scheuermann CDU – Glocke des Präsidenten)

Präsident Straub: Herr Abg. Drexler, Sie sollten an das Ende Ihrer Redezeit denken.

Abg. Drexler SPD: Ach so, ich habe gedacht, Sie wollten mich wegen einer Zwischenfrage unterbrechen. Entschuldigung.

Ich komme zum Schluss.

(Zuruf des Abg. Blenke CDU)

In Ziffer 5 unseres Änderungsantrags verlangen wir, endlich die geplanten Einstellungszahlen vom Ministerium zu bekommen. Es ist ja ein unmögliches Verhalten der Landesregierung, dass sie auf mehrfache Anfragen der SPD-Fraktion nicht einmal mitteilen konnte, wie viele Polizeianwärter eingestellt werden, obwohl sich die Polizeianwärter bereits im November vergangenen Jahres beworben hatten. Bis heute kann uns die Landesregierung nicht sagen, wie viele eingestellt werden.

(Zuruf des Abg. Alfred Haas CDU)

Bis jetzt sind es offenbar 79. Deswegen wollen wir auch diese Ziffer des Antrags heute beschließen.

Vielen Dank, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Straub: Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir kommen daher zur Abstimmung über die vorliegenden Anträge.

Beim Antrag Drucksache 13/2923 handelt es sich um einen Berichtsantrag. Gleichwohl lasse ich über den hierzu gestellten Änderungsantrag in großzügiger Handhabung abstimmen. Ich würde ziffernmäßig abstimmen lassen. – Herr Oelmayer, 1, 2 und 5?

(Heiterkeit)

Ich lasse über den Änderungsantrag der Fraktion der SPD, Drucksache 13/3075, abstimmen.

Bitte schön, Herr Abg. Fischer.

Abg. Fischer SPD: Herr Präsident, wir bitten zu den Ziffern 1 und 2 dieses Änderungsantrags um namentliche Abstimmung.

(Oh-Rufe von der CDU – Abg. Teufel CDU: Haben Sie fünf Leute? Fünf Leute braucht ihr zur Unterstützung! – Gegenruf des Abg. Drexler SPD)

Präsident Straub: Dann lasse ich zunächst über die Ziffern 1 und 2 des Änderungsantrags der Fraktion der SPD, Drucksache 13/3075, abstimmen. Dazu ist eine namentliche Abstimmung beantragt worden.

Findet dieser Antrag die entsprechende Unterstützung? – Das ist der Fall.

(Abg. Alfred Haas CDU: Das ist seltsam, zu einem Berichtsantrag namentlich abstimmen zu lassen! – Abg. Blenke CDU: Das war das letzte Mal, dass wir so großzügig sind!)

Wir stimmen also über die Ziffern 1 und 2 namentlich ab. Wer zustimmen möchte, antwortet mit Ja; wer dagegen ist, mit Nein. Wer sich der Stimme enthalten möchte, antwortet mit „Enthaltung“.

Der Namensaufruf beginnt mit dem Buchstaben H. Ich darf Herrn Schriftführer Reichardt bitten, die Namen vorzulesen, und ich bitte Sie, dabei möglichst Ruhe zu bewahren, damit wir die Antworten hier verstehen können.

Bitte schön, Herr Schriftführer Reichardt.

(Namensaufruf)

Meine Damen und Herren, die Abstimmung ist geschlossen. Ich bitte, das Ergebnis festzustellen.

(Auszählen der Stimmen)

Meine Damen und Herren, ich gebe das Ergebnis der namentlichen Abstimmung bekannt:

An der Abstimmung haben sich 120 Abgeordnete beteiligt.

*Mit Ja haben 51 Abgeordnete gestimmt,
mit Nein haben 69 Abgeordnete gestimmt.*

(Abg. Drexler SPD: Wollt ihr nicht die Enthaltungen zählen?)

Die Ziffern 1 und 2 des Änderungsantrags der Fraktion der SPD, Drucksache 13/3075, sind damit mehrheitlich abgelehnt.

*

Mit J a haben gestimmt:

Katrin Altpeter, Theresia Bauer, Bayer, Birzele, Braun, Carla Brengener, Capezzuto, Dr. Caroli, Heike Dederer, Drexler, Fischer, Gall, Gaßmann, Göschel, Rosa Grünstein, Gustav-Adolf Haas, Haller, Rita Haller-Haid, Rudolf Hausmann, Ursula Haubmann, Junginger, Kämpeler, Kaufmann, Birgit Kipfer, Knapp, Kretschmann, Brigitte Lösch, Moser, Oelmayer, Boris Palmer, Margot Queitsch, Renate Rastätter, Rivoir, Christine Rudolf, Rust, Sakellariou, Schmid, Regina Schmidt-Kühner, Schmiedel, Seltenreich, Staiger, Stickelberger, Teßmer, Inge Utzt, Walter, Ruth Weckenmann, Alfred Winkler, Wintruff, Dr. Witzel, Marianne Wonnay, Zeller.

Mit N e i n haben gestimmt:

Behringer, Heiderose Berroth, Dr. Birk, Blenke, Dr. Carmina Brenner, Elke Brunnemer, Döpper, Dr. Döring, Drautz, Beate Fauser, Fleischer, Dr. Glück, Dr. Inge Gräble, Friedlind Gurr-Hirsch, Alfred Haas, Hauk, Heinz, Herrmann, Hillebrand, Hofer, Hoffmann, Kiefl, Kleinmann, Klenk, Dr. Klunzinger, Kübler, Kurz, Dr. Lasotta, Ursula Lazarus, Johanna Lichy, Mack, Mappus, Veronika Netzhammer, Dr. Noll, Oettinger, Dr. Christoph Palmer, Pauli, Pfister, Pfisterer, Rau, Rech, Reichardt, Dr. Reinhart, Dr. Repnik, Röhm, Rückert, Rüeck, Dr. Schäuble, Dr. Annette Schavan, Schebesta, Dr. Scheffold, Scheuermann, Schneider, Dr. Schüle, Schuhmacher, Sieber, Stächele,

(Präsident Straub)

Dr. Steim, Dr. Monika Stolz, Straub, Teufel, Theurer, Traub, Dr. Vetter, Christa Vosschulte, Wacker, Wieser, Clemens Winckler, Zimmermann.

*

Ich lasse nun über die Ziffern 3 und 4 des Änderungsantrags der Fraktion der SPD, Drucksache 13/3075, abstimmen. Wer den Ziffern 3 und 4 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Die Ziffern 3 und 4 sind mehrheitlich abgelehnt.

Ich lasse über Ziffer 5 des Änderungsantrags der Fraktion der SPD abstimmen. Wer Ziffer 5 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Auch die Ziffer 5 ist mehrheitlich abgelehnt.

Der Antrag der Fraktion der SPD, Drucksache 13/2923, ist – ich habe es schon gesagt – ein Berichtsantrag und mit der Aussprache erledigt.

Ich lasse jetzt über den Änderungsantrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP/DVP, Drucksache 13/3078, abstimmen. Wer diesem Änderungsantrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Der Antrag ist mehrheitlich angenommen.

Damit ist der Antrag der Fraktion der SPD, Drucksache 13/2772, erledigt.

Tagesordnungspunkt 1 ist damit ebenfalls erledigt.

Ich rufe **Punkt 2** der Tagesordnung auf:

Aktuelle Debatte – Einigung bei Zuwanderung erreichen – Sicherheit vor Ideologie – beantragt von der Fraktion der CDU

Es gelten die üblichen Redezeiten: Gesamtdauer 40 Minuten, für die einleitenden Erklärungen fünf Minuten und auch fünf Minuten für die Redner in der zweiten Runde.

Das Wort erteile ich Herrn Abg. Pauli.

Abg. Pauli CDU: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Seit einigen Tagen wissen wir, dass sich die mutmaßlichen Attentäter des schrecklichen Terroranschlags von Madrid zuvor in Deutschland aufgehalten haben. Uns ist bekannt, dass Mitglieder des Terrornetzwerks vom 11. September 2001 ebenfalls in Deutschland gelebt haben und dass aufgrund des fatalen Erlasses des Staatsministers im Auswärtigen Amt Ludger Volmer, auf dessen Basis fahrlässig Visumanträgen vereinfacht entsprochen worden ist und dadurch auch tschetschenische Terroristen die Möglichkeit hatten, in unserem Land Terroranschläge, die in Russland verübt werden sollten, vorzubereiten.

Aufgrund dieser Tatsachen müssen wir davon ausgehen, dass Deutschland nicht länger nur Ruheraum ist, sondern längst zum Aktivraum internationaler terroristischer Bestrebungen geworden ist.

Von deutschem Boden geht tödliche Gefahr nicht nur für unsere europäischen Nachbarn, nicht nur für unsere transatlantischen Freunde, nicht nur für die Welt aus,

(Zuruf der Abg. Theresia Bauer GRÜNE)

sondern eine tödliche Gefahr geht auch für unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger aus. Deshalb halten wir es für unbedingt erforderlich, dass gerade auch bei den Vermittlungsverhandlungen zum Zuwanderungsgesetz das Thema „innere Sicherheit“ und das Sicherheitsbedürfnis der Menschen in diesem Land nicht zu kurz kommen. Wer davon ausgeht, dass innere Sicherheit und Zuwanderung zwei Paar Stiefel sind, der läuft barfuß über Glasscherben und schneidet sich ins eigene Fleisch.

(Zuruf des Abg. Kleinmann FDP/DVP)

Diese tödliche Gefahr, die von islamistischen Terroristen und anderen Gewaltverbrechern in Deutschland ausgeht, muss jetzt schnellstens zu einem überparteilichen Konsens führen.

(Beifall des Abg. Hillebrand CDU)

Bloße Absichtserklärungen von Rot-Grün zur inneren Sicherheit, vage Bekenntnisse, vage Eckpunkte genügen hier zu nicht.

(Zurufe von der SPD)

Wer unsere Gastfreundschaft missbraucht, wer unseren Rechtsstaat, unseren Sozialstaat und unser humanistisches Denken missbraucht, gehört konsequent ausgewiesen!

(Beifall bei der CDU – Abg. Hillebrand CDU: Ja-wohl!)

Die Menschen in unserem Land haben kein Verständnis dafür, dass beispielsweise ein marokkanischer Bummelstudent möglicherweise ausgewiesen werden kann,

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: „Marokkanischer Bummelstudent“!)

aber dieselbe Person nicht wegen Verstrickungen in das terroristische Netzwerk vom 11. September 2001 ausgewiesen werden konnte. Diese Tatsache hat nicht genügt. Dafür können wir nicht länger Verständnis haben. Solche Schwachstellen und Sicherheitslücken müssen geschlossen werden.

(Beifall bei der CDU – Zuruf von der CDU: Ja-wohl! – Abg. Theresia Bauer GRÜNE: Und wie?)

Was ist denn daran falsch, dass wir extremistische Ausländer, die eine Sicherheitsgefahr für unser Land darstellen, konsequent ausweisen wollen? Was ist denn daran falsch, dass wir vor Erteilung nicht befristeter Aufenthaltstitel bundesweit zwingende Regelanfragen bei Polizei- und Verfassungsschutzbehörden fordern? Was ist denn daran falsch, dass wir es für nötig halten, die ethnische Herkunft im Ausländerzentralregister zu speichern? Was ist denn daran falsch, dass wir ungeklärte und ungesicherte Identitätsangaben von Ausländern als Sicherheitsprobleme ersten Ranges ansehen, bei denen dringend etwas getan werden muss?

Der Aufenthalt gefährlicher Extremisten muss bislang zum Teil geduldet werden. Daher müssen in diesem Bereich eindeutig Mitwirkungspflichten eingeführt werden. Was ist denn daran falsch, dass beispielsweise auch bei Visumverfahren umfassende Maßnahmen der Identitätssicherung und -feststellung insbesondere bei einer Herkunft aus Problem-

(Pauli)

staaten und Staaten, bei denen die Rückführung problematisch ist, eingefordert werden?

Meine Damen und Herren von SPD und Grünen, wir erwarten von Ihnen Antworten auf diese Fragen. Ich denke, wir sind uns einig, dass die innere Sicherheit in ihrer Notwendigkeit gerade heute auch in Tagesordnungspunkt 1 deutlich zutage getreten ist. Belassen Sie es nicht bei Lippenbekenntnissen, sondern tragen Sie mit dazu bei, diese Sicherheitslücken schnellstmöglich zu schließen.

Im Vermittlungsausschuss sind derzeit noch fast 30 Anträge der CDU/CSU, die noch nicht beraten worden sind, die gerade diese Sicherheitsfragen betreffen. Kämen Sie uns entgegen, stünde einem Zustandekommen des notwendigen Zuwanderungsgesetzes nichts mehr im Wege.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Frau Abg. Utzt.

Abg. Inge Utzt SPD: Herr Kollege Pauli, Sie haben es geschafft, mich wirklich zu überraschen. Ich hatte nicht gedacht, dass Sie auf einem so niedrigen Niveau argumentieren würden.

(Beifall bei der SPD – Abg. Pauli CDU: Das sagen Sie jedes Mal!)

Wir nehmen die Sicherheitslage in diesem Land sehr ernst. Wie ernst Sie sie nehmen, haben wir bei der Abstimmung zum Tagesordnungspunkt 1 gesehen.

(Abg. Wieser CDU: Das sieht man! Ihr Fraktionsvorsitzender ist noch nicht einmal da! – Gegenruf der Abg. Marianne Wonnay SPD: Glashaus!)

– Ja, Ihrer auch nicht, wenn ich das richtig sehe. – Jetzt versuchen Sie, das von allen gesellschaftlich relevanten Gruppen geforderte Zuwanderungsgesetz zu einem Abschottungsgesetz umzuformulieren. Wie Sie zum Zuwanderungsgesetz stehen, haben wir der Debatte vom 5. Februar entnommen. Herr Vorsitzender, ich darf daraus zitieren.

(Abg. Wieser CDU: Präsident!)

Ich halte Ihr Spaltpapier, das Sie hier bringen, nicht nur für völlig veraltet, sondern – gerade in dieser Situation – auch für unangebracht.

Das hat Herr Kollege Glück am 5. Februar gesagt, als wir den Antrag „Gemeinsame Positionen der Landesregierung zu einem neuen Zuwanderungsgesetz“ diskutiert haben.

Und Herr Kollege Scheuermann sagte damals:

Ich frage mich schon, weshalb er

– unser Antrag –

ausgerechnet jetzt zum Gegenstand der Debatte gemacht wird.

Von Ihnen wird jede Gelegenheit gesucht, keine Gelegenheit ist Ihnen zu peinlich, um das Zuwanderungsgesetz umzukehren.

(Abg. Pauli CDU: Das stimmt doch gar nicht!)

Das „C“ in Ihrem Namen kann ich in diesem Augenblick durchaus zitieren.

(Oh-Rufe von der CDU – Abg. Kurz CDU: Das ist Niveau!)

Mir kommt die Echternacher Springprozession in den Kopf, wenn ich Sie hier reden höre.

(Beifall bei der SPD – Abg. Wieser CDU: Keine Plattitüde! Für keine Plattitüde zu schade!)

Sie wollen offenbar genau wie Ihr Kollege Beckstein Unruhe in der Bevölkerung schüren. Ich fürchte, Sie ahnen nicht, was Sie mit Ihren Reden heute wieder angerichtet haben.

Sie sprechen von Verdachtsausweisung. Wie leicht man in einen Verdacht geraten kann, das wissen Politiker gerade aus der Koalition sehr genau. Dazu reicht ein gemeinsames Frühstück, da reicht ein Hubschrauberflug, und schon steht man unter irgendeinem Verdacht.

Wir wollen in Übereinstimmung mit dem Bundeskanzler als Voraussetzung für eine Ausweisung gesicherte Erkenntnisse und wollen nicht auf einen bloßen Verdacht hin eine Abschiebung in Kraft setzen. „Wer die Freiheit aufgibt, um Sicherheit zu gewinnen, wird am Ende beides verlieren.“ Diesen Satz hat Benjamin Franklin gesagt. Wenn Sie das wollen, dann reden Sie in dieser Form weiter.

(Beifall bei der SPD – Abg. Wieser CDU: Der hat ja auch nicht mit Abschiebung etwas zu tun gehabt, der Benjamin Franklin! Der war Außenminister eines Zuwanderungslandes!)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Theurer.

Abg. Theurer FDP/DVP: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Überschrift der von der CDU für heute beantragten Aktuellen Debatte lautet: „Eini-gung bei Zuwanderung erreichen – Sicherheit vor Ideologie“.

(Zuruf der Abg. Brigitte Lösch GRÜNE)

Die Zuwanderung in Deutschland zu steuern und zu regeln, Zuwanderung einerseits zu begrenzen, aber in anderen Bereichen zu ermöglichen und die Integration von Zuwanderern zu verbessern ist in der Tat eine Frage der nationalen Sicherheit. Deshalb ist es erforderlich, meine Damen und Herren, nun endlich im Bundestag und im Bundesrat eine Einigung zum Zuwanderungsgesetz zu erreichen. Hier hat man ja den Eindruck, dass sich gerade die beiden großen Volksparteien damit schwer tun. Einerseits wird zu stark der Eindruck erweckt, man müsste ein Einwanderungsland sein, als ob eine multikulturelle Gesellschaft praktisch leicht zu erreichen wäre und vielleicht auch das Leitbild für die Zukunft sein sollte. Andererseits wird nach wie vor der Eindruck erweckt, als wäre die Bundesrepublik kein Zu-

(Theurer)

wanderungsland, obwohl wir in der Bundesrepublik Deutschland seit der Nachkriegszeit über Jahrzehnte hinweg Einwanderung hatten und Menschen – vor allem aus den früheren Anwerbestaaten der Gastarbeiter – hierher gekommen sind.

Wir sind faktisch ein Zuwanderungsland, meine Damen und Herren, und deshalb müssen wir auf vernünftige, auf rechtsstaatliche, auf offene und liberale Weise eine Lösung dafür finden, wie diese Menschen hier integriert werden, wie ihnen auch ein vernünftiger Familiennachzug gewährleistet wird. Denn das gehört zu den unveräußerlichen Menschen- und Freiheitsrechten, für die die Demokraten in allen Ländern in der Vergangenheit erfolgreich gekämpft haben.

Meine Damen und Herren, es liegt auch im ökonomischen und wirtschaftlichen Interesse, dass wir Lösungen schaffen, bei denen in Zukunft Menschen im Wettbewerb um die besten Köpfe zu uns kommen können, die unsere Wirtschaft, die unsere Industrie dringend braucht.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Deshalb tritt die FDP für eine Neuregelung des Zuwanderungsrechts ein und hat ja auf Bundesebene einen Kompromissvorschlag vorgelegt, den unsere Justizministerin auch begründet hat. Ich fordere deshalb alle Beteiligten, ich fordere die CDU und auch Rot-Grün auf, diesen Kompromissvorschlag zur Grundlage zu nehmen, um endlich im Bereich des Zuwanderungsrechts zu verbindlichen Regelungen zu kommen. Denn die Diskussion dauert schon viel zu lange. Diese Diskussion wird den Bedürfnissen der betroffenen Menschen nicht gerecht, und sie wird vor allem den nationalen Sicherheitsinteressen der Bundesrepublik Deutschland nicht gerecht.

Meine Damen und Herren, es ist doch manchmal nicht mit anzuschauen, wenn man die Diskussion verfolgt, dass bei uns zum Beispiel seit zehn Jahren Flüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien leben, die hervorragend integriert sind, die einen Arbeitsplatz haben und nun zurückgeschickt werden sollen, obwohl die Arbeitgeber bei uns auf der Matte stehen und nachweisen können, dass sie diese Arbeitsplätze mit Arbeitskräften aus unserem Markt nicht besetzen können. Auch für diese Fälle müssen wir eine Lösung finden.

Herr Kollege Pauli, man darf auch die Zuwanderungsdebatte nicht mit der Einzelfrage der Terrorismusbekämpfung überlagern. Davor möchte ich entschieden warnen.

(Beifall bei der SPD – Abg. Alfred Haas CDU: Eine wichtige Frage! – Abg. Pauli CDU: Man darf es auch nicht ignorieren!)

Zunächst einmal muss man festhalten: Schon heute – –

(Abg. Pauli CDU: Man darf es auch nicht ignorieren!)

– Man darf es auch nicht ignorieren. Wir sollten vielmehr darüber reden, was – –

(Abg. Wieser CDU: Dann sprechen Sie einmal ein kräftiges Wort darüber!)

– Das sage ich Ihnen. Im Ausländergesetz steht schon heute:

Ein Ausländer wird in der Regel ausgewiesen,

– ich zitiere das Gesetz –

wenn er wegen des Vorliegens der Voraussetzungen eines Versagungsgrundes . . . keine Aufenthaltsgenehmigung erhalten dürfte . . .

Es heißt dann weiter:

Die Aufenthaltsgenehmigung wird . . . versagt, wenn er die freiheitliche demokratische Grundordnung . . . gefährdet . . .

(Abg. Pfister FDP/DVP: So! Jetzt! Jetzt sind wir beim Thema!)

oder wenn Tatsachen belegen, dass er einer Vereinigung angehört, die den internationalen Terrorismus unterstützt,

(Abg. Pfister FDP/DVP: Ja!)

oder er eine derartige Vereinigung unterstützt.

(Abg. Pfister FDP/DVP: Also!)

Das heißt, wer Angehöriger einer terroristischen Vereinigung ist, kann nach geltender Rechtslage ausgewiesen werden, meine Damen und Herren.

(Abg. Pfister FDP/DVP: Also! Sind wir uns einig!)

Demjenigen wird die Aufenthaltsgenehmigung versagt. Da hat die FDP, da haben SPD, Grüne und CDU/CSU im Zuge der Antiterrorgesetze gemeinsam für die Rechtsgrundlage gesorgt. Das ist auch gut so, meine Damen und Herren. Aber man muss dann schon einmal die Frage stellen, ob die Verschärfungsvorschläge, die jetzt von der CDU/CSU-Bundestagsfraktion vorgetragen worden sind, Sinn machen

(Abg. Alfred Haas CDU: Immer!)

und überhaupt noch unseren Rechtsstaatsgrundsätzen entsprechen.

(Beifall bei der FDP/DVP und den Grünen sowie Abgeordneten der SPD – Abg. Alfred Haas CDU: Ja, natürlich!)

Wir wollen, dass ausländische Terroristen ausgewiesen werden, wenn belegt werden kann, dass sie einer terroristischen Vereinigung angehören. Wir sind aber dagegen, dass jemand ausgewiesen werden kann, bei dem das nicht belegt werden kann.

(Abg. Wieser CDU: Wer hat das denn gefordert, Herr Kollege?)

Das heißt, dass es nicht ausreichen kann, einfach jemanden zu verdächtigen, einfach jemanden zu denunzieren. Da würden wir zurückfallen in einen Zustand der Hexenprozesse, meine Damen und Herren, wo jemand im Grunde genommen einfach denunziert und danach abgeschoben wird.

(Theurer)

(Beifall bei der FDP/DVP, der SPD und den Grünen – Widerspruch bei der CDU – Abg. Wieser CDU: Machen Sie eine Phantomdiskussion?)

Ich denke, dass Sie hier schon einmal die Frage beantworten müssen, wie Sie belegen wollen, ob solche Ausweisungsgründe vorliegen oder nicht. Nur auf Verdacht, meine Damen und Herren – da sind wir uns sicherlich einig –, ohne gerichtliche Überprüfung kann eine Ausweisung nicht erfolgen.

(Beifall bei der FDP/DVP und den Grünen – Abg. Wieser CDU: Das ist doch selbstverständlich! – Abg. Pfister FDP/DVP: Da sind wir ja einig!)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Frau Abg. Bauer.

Abg. Theresia Bauer GRÜNE: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir führen heute eine Aktuelle Debatte und müssen uns vonseiten der CDU die alten Reden anhören. Diese Reden könnten genauso gut direkt nach dem 11. September 2001 gehalten worden sein. Sie holen alte Klamotten wieder heraus.

(Abg. Pauli CDU: Aktuelle Klamotten! Aktuelle Mode!)

Die waren damals schon veraltet und sind es auch heute noch. Das werde ich Ihnen auch belegen. Alles alte Klamotten, alle Kamellen!

(Zuruf des Abg. Alfred Haas CDU)

Wenn man sich die Zuwanderungsdebatte anschaut und die sich jetzt über Jahre hinziehenden Verhandlungen zum Zuwanderungsgesetz, muss man sagen: Sie starten immer wieder neue Manöver, um den Abschluss der Verhandlungen auf die lange Bank zu schieben. So auch jetzt. Vor acht Wochen saßen wir hier im Plenum zusammen und haben über den Stand des Zuwanderungsgesetzes geredet. Die Verhandlungen standen damals kurz vor dem Abschluss.

(Abg. Alfred Haas CDU: Das war leider vor Madrid!)

Jetzt kommen Sie wieder, machen noch einmal ein neues Fass auf, packen noch einmal obendrauf und sagen: Ohne neue Maßnahmen im Sicherheitsbereich ist das Zuwanderungsgesetz nicht zu haben.

(Abg. Alfred Haas CDU: Sie haben die Augen vor Madrid verschlossen!)

Sie rühren da Probleme zusammen, die nicht zusammengehören. Man muss über das eine reden, und das andere ist eine ganz andere Geschichte. Das Zuwanderungsgesetz ist das eine, und die Sicherheitspolitik ist das andere.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Alfred Haas CDU: Von wegen!)

Wir sind alle gemeinsam über die Anschläge in Madrid entsetzt. Wir wissen, dass diese die Bevölkerung zu Recht aufrühren. Wir müssen darüber reden, wie geeignete und effiziente Maßnahmen, die die Sicherheit erhöhen, aussehen

können. Aber man darf nicht mit den Emotionen und Ängsten der Menschen politisch spielen, und das tun Sie.

(Beifall bei den Grünen)

Damit wären wir bei dem Thema Ideologie. Sie nennen die heutige Aktuelle Debatte ja „Sicherheit vor Ideologie“. Ich sage: Ideologisch verhält sich, wer die Fragen der Zuwanderung immer nur aus der Optik der Gefahr und der Belastung diskutiert. Da muss man sich nicht wundern, dass dabei nichts anderes herauskommt als die Messlatte: Je weniger Ausländer im Land, desto besser ist es für uns.

(Abg. Alfred Haas CDU: Es geht um Terroristen!)

Das aber wird den Realitäten in unserem Land nicht gerecht, und es wird noch viel weniger den Erfordernissen der Zukunft gerecht. Das ist Vogel-Strauß-Politik.

Wir brauchen endlich eine Reform der Zuwanderung, weil wir Realitätssinn vor Ideologie brauchen. Das ist gefragt. Ich will das noch einmal kurz umreißen anhand der drei Bereiche, die im Zuwanderungsgesetz geregelt sind.

Wir brauchen erstens eine gesteuerte, kontinuierliche und planbare Zuwanderung von besonders qualifizierten Menschen.

(Abg. Wieser CDU: Das ist doch völlig unbestritten!)

Das fordert die Wirtschaft seit Jahren. Das ist nötig für die sozialen Sicherungssysteme, die darauf vertrauen und darauf aufbauen. Das brauchen Wissenschaft, Forschung und Lehre dringend, weil sie ohne diesen Input schon lange nicht mehr denkbar sind.

(Abg. Wieser CDU: Völlig unbestritten!)

Wir verlieren den Anschluss an moderne, innovative und weltoffene Staaten, wenn wir uns nicht für einen geregelten Zustrom von Menschen entscheiden.

(Abg. Wieser CDU: Sie rennen offene Türen ein!)

Schauen Sie sich einmal an, was bei den Verhandlungen zur Arbeitsmigration herausgekommen ist. Sie haben in der Substanz alles rausverhandelt. Wir haben im Bereich der Arbeitsmigration fast keine Fortschritte mehr. Sie haben sich stur gestellt, und es wird weitgehend alles so bleiben, wie es ist.

Zum zweiten Thema: Integration. Auch da müssen Blockaden aufgebrochen werden. Wir wollten ursprünglich eine gemeinsame Kraftanstrengung nach dem Prinzip „Fordern und fördern“. Wir wollten allen Zuwanderern Rechtsanspruch und Verpflichtung geben, wenn sie hier ankommen, einen Integrations- und Deutschkurs zu machen, damit sie einen schnellen Start in Deutschland haben. Was ist bei den Verhandlungen herausgekommen? Irgendwann wurde es konkret, und es ging ums Geld. Dann kippt die CDU auf einmal den Rechtsanspruch auf Integration. Die Bundesländer sagen: „Zahlen wollen wir nicht.“ Die Kommunen können nicht zahlen, und der Bund steht auf einmal alleine da. Übrig bleibt in den Verhandlungen eine Integrationspolitik nach Kassenlage.

(Theresia Bauer)

Das ist ein Torso. Wenn diese Integrationsmaßnahmen nur noch mit Sanktionen und Strafen verbunden werden, dann kommen wir keinen Schritt voran. Wir müssen trotz unserer schwierigen Kassenlage weiterhin daran arbeiten, Angebote zu machen, die nicht abgelehnt werden können.

(Beifall bei den Grünen)

Wir können nicht Strafen androhen, wenn wir keine Angebote machen.

Der dritte ist der humanitäre Bereich. Da haben wir einen noch dringenderen Handlungsbedarf. Denn seit Jahren sitzen Menschen in Deutschland auf ihren Koffern, weil sie keine Aufenthaltsperspektive haben und weil ihnen keine planbare Zukunft geboten wird. Ihre Kinder sind hier geboren, gehen hier zur Schule und sind oft voll integriert. Hier besteht dringender Bedarf an einer Härtefallregelung. Wir brauchen Altfallregelungen. Zum Glück hat der Petitionsausschuss dieses Landtags auch signalisiert, dass er darauf wartet, dass hier endlich ein Schritt nach vorne getan wird, und hat für mehrere Hundert Fälle im Land, die von Abschiebung bedroht sind, eine Auszeit verlangt, damit man zu einer humanitären Lösung kommen kann. Das werde ich als ein sehr gutes Signal.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Alfred Haas CDU: Das hat das Innenministerium signalisiert!)

Auch einige andere Verhandlungserfolge sind erreicht worden. Ich freue mich besonders darüber, dass es bei der CDU ein Einsehen beim Thema Familiennachzug gibt. Kinder dürfen auch künftig bis zu einem Alter von 16 Jahren nachziehen. Ich freue mich sehr über die Bewegung, die es bei Ihnen gegeben hat, denn ich erinnere mich gut daran, dass sich Herr Teufel einmal mit der Forderung aus dem Fenster gelehnt hat, die Möglichkeit zum Familiennachzug auf ein Alter von maximal drei Jahren zu begrenzen.

Fortschritte gab es auch in der Frage der nichtstaatlichen Verfolgung, etwa durch religiöse Fanatiker oder Drogenkartelle.

Auch hier wundert es mich sehr, an welcher Stelle sich die CDU nach wie vor stur stellt. Nach wie vor wollen Sie geschlechtsspezifische Verfolgung nicht als eigenständiges Merkmal anerkennen. Ich kann nicht verstehen, wie man in dieser Zeit Genitalverstümmelung oder Verstöße gegen die Kleiderordnung der Taliban nicht als Fluchtgrund anerkennen kann. Das kann nicht Ihr letztes Wort gewesen sein.

(Beifall bei den Grünen sowie Abgeordneten der SPD und der FDP/DVP)

Selbst wenn das Zuwanderungsrecht nur ein kleiner Schritt nach vorne sein wird, könnte es ein Anfang sein. Ich appelliere an Sie: Blockieren Sie nicht länger! Trennen Sie Zuwanderungsdebatte und Sicherheitsdebatte! Dann kommen wir voran.

(Beifall bei den Grünen und des Abg. Stickelberger SPD)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Innenminister Dr. Thomas Schäuble.

Innenminister Dr. Schäuble: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin Mitglied der Arbeitsgruppe, die der Vermittlungsausschuss eingesetzt hat, um eine Lösung für das Zuwanderungsgesetz vorzubereiten. Deshalb kann ich gern über den gegenwärtigen Stand – heute, 31. März – berichten, wobei Sie sicherlich wissen, dass morgen die nächste Sitzung stattfinden wird. Man wird sehen, wie weit wir morgen kommen werden.

Ich muss an die Adresse von Frau Kollegin Utzt zunächst sagen: Wenn wir innerhalb dieser Arbeitsgruppe Zuwanderung, der Mitglieder der Union, der SPD, der Grünen und der FDP angehören, nicht sehr sachlich und konstruktiv miteinander umgehen würden, dann wäre diese Arbeitsgruppe schon längst tot und wären die Gespräche gescheitert.

Vor diesem Hintergrund will ich erneut auf etwas zurückkommen, was ich auch schon beim ersten Tagesordnungspunkt gesagt habe: Leider zeichnet sich die Opposition im Landtag, die SPD nicht durch die gleiche Sachlichkeit aus.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Stickelberger SPD: Jetzt aber! – Abg. Junginger SPD: Meinen Sie Herrn Pauli?)

Ich halte es nicht für zielführend, Herr Kollege Junginger, wenn auf der einen Seite der innenpolitische Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion

(Abg. Junginger SPD: Wiefelspütz! Guter Mann!)

– richtig – nach jeder Gesprächsrunde allen Beteiligten immer wieder Sachlichkeit und den Willen zu einer konstruktiven Lösung bescheinigt,

(Zuruf des Abg. Junginger SPD)

auf der anderen Seite aber die Landes-SPD hier in diesem hohen Hause jemandem, der – wie Herr Kollege Pauli – eine andere Auffassung als sie vertritt, Niveaulosigkeit vorwirft. So, meine Damen und Herren, haben wir nicht gewettet.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Junginger SPD)

In die gleiche Richtung, an die Adresse von Frau Kollegin Bauer: Sie hat vorhin sinngemäß gesagt, sie sei es irgendwie leid, hier im Landtag immer die Reden der CDU anhören zu müssen. Sehr verehrte Frau Kollegin Bauer: Es liegt im Wesen eines Landtags, dass Sie unsere Reden anhören müssen,

(Beifall bei der CDU – Abg. Wieser CDU: Sehr gut! – Zuruf des Abg. Kretschmann GRÜNE – Heiterkeit der Abg. Theresia Bauer GRÜNE)

so, wie auch wir Ihre Reden anhören. Ich vermeide es ausdrücklich, zu sagen: „anhören müssen“.

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Gerne anhören!)

Das gehört bei einem Parlament dazu. Ich finde, Sie sollten in aller Selbstbescheidenheit einmal Ihr parlamentarisches Verständnis überprüfen.

(Minister Dr. Schäuble)

(Beifall bei der CDU – Abg. Junginger SPD: Haben wir Sie heute beleidigt? – Abg. Kretschmann GRÜNE: Das hat sie aber gar nicht gesagt!)

– Doch. Das können Sie nachher im Protokoll nachlesen. Sie sprach von den Reden der CDU.

(Abg. Kretschmann GRÜNE: „Alte“ Reden! – Gegenruf des Abg. Wieser CDU: Alte Reden kann man nicht mehr anhören!)

– Eine alte Rede ist auch eine Rede.

Dazu will ich einfach sagen, Frau Kollegin Bauer: Wenn die Grünen mit dem sich jetzt abzeichnenden Ergebnis nicht zufrieden sind, dann mache ich Ihnen einen Vorschlag: Dann stimmen Sie diesem Zuwanderungsgesetz einfach nicht zu. Denn diese Möglichkeit haben Sie ja. Anders wird es nicht gehen.

(Zuruf des Abg. Oelmayer GRÜNE)

Wo stehen wir jetzt? Es ist völlig richtig, dass wir – übrigens in weitestgehender Übereinstimmung mit der SPD und mit dem erwähnten Herrn Wiefelspütz; von Schily will ich gar nicht reden – bei dem Thema Arbeitsmigration enge Schranken anlegen und insbesondere unterhalb der Schwelle der Hochqualifizierten ganz klar sagen:

(Abg. Wieser CDU: Arbeitsmarkt!)

In dieser Situation mit über 4 Millionen Arbeitslosen

(Beifall des Abg. Wieser CDU)

und der bevorstehenden EU-Osterweiterung kann Deutschland auf dem Arbeitsmarkt in diesem Bereich eine weitere Zuwanderung schlicht und ergreifend nicht vertragen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Das betrifft – wie auch Konsens ist – nicht die Hochqualifizierten. Das ist der Kampf um die besten Köpfe der Welt, von dem Herr Kollege Theurer sprach. Es betrifft auch nicht diejenigen, die sich in echtem Sinne, also nicht nur zum Schein, selbstständig machen wollen. Aber unterhalb dieser Schwelle sind wir uns in einer großen Mehrheit in der Zuwanderungskommission einig. Deshalb, Frau Kollegin Bauer – ob es Ihnen gefällt oder nicht –, kam es zu diesem Zwischenstand. Wir sind ja erst in einem Zwischenstadium bei diesen Verhandlungen. Ich sage noch einmal: Wenn Ihnen das nicht passt, dann stimmen Sie einfach nicht zu.

(Zuruf der Abg. Theresia Bauer GRÜNE)

Diese Möglichkeit haben Sie.

Demgegenüber bin ich auch froh darüber – das liegt auch mir am Herzen, auch aufgrund vieler Erfahrungen, die ich als Innenminister in Baden-Württemberg machen musste –

(Abg. Oelmayer GRÜNE: Oder machen darf!)

– in diesem Fall machen musste; Sie werden gleich verstehen, Herr Kollege Oelmayer, warum ich diese Formulie-

rung wähle –, dass sich in dem ganzen humanitären Bereich ein weitestgehender Konsens abzeichnet. Es sieht allem Anschein nach so aus – ich bewerte dies hoch; ich denke, gerade auch die Mitglieder des Petitionsausschusses wissen, wovon ich jetzt spreche –, dass wir eine Härtefallregelung bekommen werden.

(Abg. Wieser CDU: Sehr gut!)

Die bisher vorgestellten Überlegungen gehen dahin, dass der Bundesgesetzgeber den Ländern ermöglicht, über eine Härtefallkommission eine solche Härtefallregelung zu treffen. Wir müssen das nicht tun, aber wir können es dann tun. Ich würde empfehlen, dass wir einer solchen Härtefalllösung näher treten, wenn der Bundesgesetzgeber diese Möglichkeit schaffen sollte.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der SPD – Abg. Wieser CDU: Sehr gut!)

Denn es gibt immer wieder Fälle, die mit den Buchstaben des Paragraphen einfach in keinen Rahmen hineinpassen. Deshalb wäre dies richtig.

Zweitens, Frau Kollegin Bauer, einfach auch als kleiner Trost für Sie: Sie sind nicht in vollem Umfang auf dem neuesten Stand der Diskussion. Ich glaube, dass wir auch bei dem Thema, das Sie richtigerweise angesprochen haben, nämlich bei dem Thema „geschlechtsspezifische Verfolgung“, eine Lösung finden werden, die dem berechtigten Anliegen, das sich dahinter verbirgt, gerecht wird.

(Beifall der Abg. Wieser CDU und Theurer FDP/DVP)

Auch darüber bin ich eigentlich sehr froh.

Als Zwischenbilanz zeichnet sich Folgendes ab: Auf der einen Seite werden wir da, wo wir überhaupt keine Zuwanderung mehr brauchen können, nämlich innerhalb des Themas Arbeitsmigration und unterhalb der Schwelle der Hochqualifizierten und der Selbstständigen, als Gesetzgeber sehr restriktiv handeln,

(Abg. Wieser CDU: Müssen!)

und ich sage auch: handeln müssen, weil wir hier keine Zuwanderung mehr vertragen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Andererseits werden wir als Gesetzgeber berechnete Anliegen im humanitären Bereich aufgreifen. Auch dies finde ich richtig.

Wiederum nicht ganz auf dem neuesten Stand sind Sie bei dem Thema Kindernachzug.

(Abg. Wieser CDU: Hat sie eine alte Rede gehalten?)

Dazu will ich klipp und klar sagen, Frau Kollegin Bauer und verehrte Damen und Herren hier in diesem hohen Hause: Die Union, aber insbesondere die CDU ist noch lange nicht so weit, dass sie diesen Nachteil, dass das Nachzugsalter bei 16 Jahren bleiben würde, in Kauf nehmen kann. Wer von Integration redet, wer von der Integration junger

(Minister Dr. Schäuble)

Menschen spricht, der weiß oder müsste wissen, dass der Ministerpräsident natürlich Recht hat, wenn er sagt: Wer sich die Chance erarbeiten will, sich hier bei uns zu integrieren, der muss möglichst früh nach Deutschland kommen und nicht möglichst spät. Deshalb ist das ein ganz großes Problem.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Wieser CDU)

Wir müssen über Folgendes sprechen: Der ursprüngliche Gesetzentwurf von Rot-Grün selbst ging ja beim Nachzugsalter auf zwölf Jahre herunter, und zwar entsprechend der Überlegungen auf der EU-Ebene. Aber der Entwurf enthält so viele Ausnahmen von diesem Grundsatz der zwölf Jahre, dass das System sozusagen wie ein Schweizer Käse durchlöchert wäre. Deshalb hat sich wiederum in die Diskussion der Gedanke eingeschlichen – so will ich es formulieren –, vielleicht bei 16 Jahren zu bleiben. Aber die Union ist der Auffassung, dass dies ein ganz problematisches Signal wäre und die mit Recht für defizitär gehaltene Integration nicht erleichtern, sondern ein weiteres Mal erschweren würde. Deswegen sollten wir diesen Weg nicht gehen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Wieser CDU: Je früher, desto besser!)

Das ist also noch ein Punkt, der uns morgen vermutlich Stunden beschäftigen wird.

Bleibt das Thema der Integrationskosten. Dort verhält es sich ähnlich wie vorhin bei anderen Themen: Es wäre wünschenswert, für die Polizei mehr zu tun usw. usf. Es wäre wünschenswert, für die Bildung mehr zu tun. Es wäre sogar dringend geboten. Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben schon vor Weihnachten in der Zuwanderungsarbeitsgruppe in Berlin Konsens darüber gefunden: Wenn wir dies in vollem Umfang, so, wie es wünschenswert wäre, täten, insbesondere wenn wir noch einen Rechtsanspruch auf Sprach- und Förderkurse einräumen würden, wäre die ganze finanzielle Last, die damit verbunden ist, weder für den Bund noch für die Länder, noch für die kommunale Seite zu schultern. Deshalb war man sich wegen des finanziellen Rahmens, in dem wir uns hier wiederum bewegen müssen, sehr schnell darüber einig, dass wir einen anderen Weg gehen müssen.

Ich skizziere ihn ein weiteres Mal wie folgt: Wir müssen davon Abstand nehmen, jedem, der nach Deutschland kommt oder schon hier ist, einen Rechtsanspruch auf weitere Fördermaßnahmen einzuräumen. Das ist unbezahlbar. Vielmehr müssen wir diejenigen, die nach Deutschland wollen und auf Dauer bei uns bleiben wollen, daran erinnern, dass es vorrangig ihre Pflicht ist, sich bei uns zu integrieren, meine Damen und Herren. Anders ist es nicht zu schultern.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Glocke des Präsidenten)

Präsident Straub: Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Abg. Utzt?

Innenminister Dr. Schäuble: Natürlich. Wenn Sie mir nicht Unchristlichkeit und sonstige Niveaulosigkeit vorhalten, dann bitte.

Präsident Straub: Frau Utzt, bitte schön.

Abg. Inge Utzt SPD: Das dürfen Sie selbst entscheiden, Herr Minister.

Innenminister Dr. Schäuble: Das ist immerhin noch etwas. Wenigstens das.

(Heiterkeit)

Abg. Inge Utzt SPD: Das Thema der heutigen Debatte heißt „Sicherheit vor Ideologie“. Zu dem Thema Sicherheit haben Sie bisher im Zusammenhang mit dem Zuwanderungsgesetz nichts gesagt. Kann ich davon ausgehen, dass Sie dazu noch etwas sagen?

Innenminister Dr. Schäuble: Ich wollte mir dies eigentlich nach dem Motto „Ein guter Schluss zielt alles“ bis nachher aufheben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Wieser CDU: Aber es ist gut, dass Frau Utzt Sie daran erinnert!)

Trotzdem muss ich noch einmal sagen: Die Integrationskosten müssen in einem überschaubaren Rahmen bleiben. Deshalb lautet der Ansatz so, wie ich es jetzt gesagt habe. Das heißt ganz konkret: Es zeichnet sich die Lösung ab, dass dann, wenn zum Beispiel die zuständige Behörde – etwa die Ausländerbehörde oder, was Spätaussiedler angeht, die Ordnungsbehörde – den Eindruck hat, dass hier jemand ist, dessen Integration bisher Not leidend ist, diese Person keinen Anspruch auf einen solchen Förderkurs bekommt, sondern in einen solchen Förderkurs geschickt wird. Dann hat sie noch einmal die Chance und vielleicht die letzte Chance, sich in Deutschland wirklich zu integrieren. Wenn dies nicht der Fall ist, kommt nur zweierlei infrage: nämlich dass diese Person entweder Deutschland verlassen muss oder, wenn dies nicht möglich ist, dass auf jeden Fall eine Kürzung der Sozialhilfeleistung bei ihr stattfinden muss. Meine Damen und Herren, nur so kann es richtig sein.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb ist da noch eine Menge zu besprechen.

Aber jetzt, Frau Kollegin Utzt, in der Tat zum sicherheitspolitischen Teil. Ich will darauf hinweisen – das werden die Kollegen in der Arbeitsgruppe Zuwanderung bestätigen –, dass die Union auch vor den Anschlägen von Madrid immer gesagt hat: Auch das Thema Sicherheitspolitik muss mit in diesen Zusammenhang, in diese Gespräche einfließen. Dies gilt natürlich nach den Anschlägen von Madrid erst recht.

Ich will auch gleich für die Diskussionslage darauf hinweisen, damit wir uns da nicht unnötigerweise streiten, dass Herr Schily nach den Anschlägen von Madrid inzwischen der gleichen Auffassung ist, dass Herr Wiefelspütz der gleichen Auffassung ist, dass, Frau Kollegin Bauer, sogar der

(Minister Dr. Schäuble)

Kollege Beck bei diesem Thema immerhin gesprächsbereit ist. Herr Kollege Theurer, auch mit Herrn Stadler, der ja dieser Arbeitsgruppe angehört, sind wir wegen der neuen Entwicklung selbstverständlich im Gespräch. Auch er wirkt, wie immer, hierbei konstruktiv mit.

Ich will die zwei oder drei Punkte ansprechen, die hier, glaube ich, wichtig sind. Ich stimme Ihnen zu, Herr Kollege Theurer – das ist allerdings meine persönliche Auffassung, Herr Kollege Beckstein sieht dies etwas anders; das ist aber eigentlich Semantik –, dass das Wort „Verdacht“ in diesem Zusammenhang nicht das glücklichste Wort ist.

(Beifall der Abg. Dr. Noll und Heiderose Berroth
FDP/DVP)

– Wer jetzt klatscht, ist schon wieder verdächtig.

(Zuruf des Abg. Stickelberger SPD – Heiterkeit –
Beifall des Abg. Rech CDU)

– Entschuldigen Sie den Scherz; aber ich konnte dem Wortspiel nicht widerstehen.

Das Wort „Verdacht“ ist deshalb nicht glücklich, weil es eigentlich ein Begriff aus der Strafverfolgung ist. Hier handelt es sich jedoch ersichtlich um Gefahrenabwehr, auch immer wieder vor dem Hintergrund der Erfahrung, wie übrigens auch in Madrid, dass die so genannten Mudschaheddin oftmals in ihren „Gastländern“ völlig unauffällig leben, um dann irgendwo anders im Ausland – in Tschetschenien, Bosnien oder wo auch immer – als gewalttätige Islamisten zum Einsatz zu kommen. Aber, wie gesagt, in ihrem „Gastland“ leben diese Menschen völlig unauffällig. Das ist etwa das Phänomen, das man nach dem 11. September 2001 etwas unglücklich mit dem Wort „Schläfer“ bezeichnet hat. Es sind ja alles andere als Schläfer, aber sie verhalten sich, um nicht aufzufallen, völlig unauffällig.

Aber wenn eben, ohne dass der endgültige Beweis durch eine strafrichterliche Verurteilung in letzter Instanz erbracht sein muss, Tatsachen belegen – jetzt sind wir wieder beim Begriff –, dass es sich um Menschen handelt, die nicht unter einen bisherigen Ausweisungstatbestand fallen – da gebe ich Ihnen Recht –, die aber trotzdem höchste Gefahren für die Bundesrepublik Deutschland bedeuten, dann muss man meines Erachtens dem Gedanken näher treten, dass auch hier die Ausweisung und, soweit zusätzlich möglich – das sind ja zwei Paar Stiefel –, die Abschiebung stattfinden kann.

Es gibt in letzter Zeit folgendes Beispiel, das ich für sehr einprägsam halte und das auch Herr Kollege Schily benutzt; ich will dieses Beispiel hier weiter referieren: Wenn etwa jemand in Afghanistan ein Ausbildungslager der Taliban oder von Islamisten besucht hat, dann ist dies, glaube ich, Herr Kollege Theurer, in Deutschland noch nicht strafrechtlich relevant. Diese Person wird auch nicht allein wegen des Besuchs des Ausbildungslagers, also aufgrund seiner Ausbildung zum Terroristen, eine Gefahr für die Sicherheit und Ordnung der Bundesrepublik Deutschland – diese Bestimmung wird ja immer wieder zitiert – darstellen. Trotzdem bin ich mit Herrn Kollegen Schily der Auffassung, dass so jemand nicht in Deutschland bleiben darf. Und genau darum geht es, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Dr. Noll FDP/
DVP – Abg. Pauli CDU: Richtig!)

Bei dieser Frage werden wir letztendlich, glaube ich, auch mit der FDP keine Schwierigkeiten bekommen. Denn es ist einfach eine Frage des gesunden Menschenverstands. Aber ich stimme Ihnen zu, Herr Kollege Theurer: Das Wort „Verdacht“ ist nicht ganz glücklich. Man sollte vielmehr sagen: Es müssen entsprechende Anhaltspunkte oder Tatsachen da sein, die in diese Richtung hindeuten.

Zum Zweiten muss man sich natürlich auch mit dem Problem auseinander setzen, dass es Fälle gibt, in denen wir zwar in Deutschland jemanden loswerden wollen, ihn aber nicht abschieben können. Entweder hat er die deutsche Staatsangehörigkeit – das ist übrigens in diesem Bereich sehr oft der Fall, wie uns allen bekannt ist –, oder aber er stammt aus einem Land, in das man ihn, aus welchen Gründen auch immer, derzeit nicht oder auch überhaupt nicht abschieben kann. Für diesen gesamten Personenkreis, der nicht klein ist, müssen wir uns im Rahmen des sicherheitspolitischen Teils überlegen, wie wir durch entsprechende Auflagen, etwa Meldepflichten, dafür sorgen können, dass diese Personen in Deutschland nicht ihr Unwesen als potenzielle Terroristen treiben können. Auch dafür werden wir eine Lösung finden. Aber auch da ist es vernünftig, hier anzusetzen und dieses Problem zu erkennen und nach Möglichkeit zu lösen.

Es bleiben noch einige andere technische Dinge, die aber, so meine ich, nicht diese Relevanz haben.

Konkret heißt es dann – und darum wird es ja auch morgen und in den folgenden Wochen gehen –: Wir werden darauf bestehen – Herr Schily hat die Hand ja eigentlich auch ausgestreckt –, dass dieser sicherheitspolitische Teil in einem Junktum mit dem Zuwanderungsgesetz gelöst wird, und zwar nicht nur in Form von Eckpunkten, sondern auch in ganz konkreten Gesetzesformulierungen.

Würden wir uns auf das übliche Spielchen einlassen, dass man irgendwo einmal Eckpunkte in den Raum stellt und Rot-Grün sagt: „Ja, die tragen wir schon mit, wenn ihr jetzt beim Zuwanderungsgesetz mitmacht“, dann würde man uns anschließend enttäuschen. Denn wenn man von den Eckpunkten eines Tages zur konkreten Formulierung kommen muss, würde in diesem Fall wohl weniger Rot als vielmehr Grün nichts anderes tun, als permanent Sand ins Getriebe zu streuen. Deshalb müssen Sie sich darüber im Klaren sein, dass die Union nur mitmachen wird, wenn der sicherheitspolitische Teil in Form von konkreten Gesetzesformulierungen mit dem Gesamtkomplex Zuwanderungsgesetz entschieden wird.

(Beifall der Abg. Rech und Friedlinde Gurr-Hirsch
CDU)

Deshalb, meine Damen und Herren, sage ich Folgendes voraus: Es ist klar, dass wir unsere Arbeit damit nicht vor Ostern beenden können. Es ist klar, dass es sich morgen nicht um die letzte Sitzung der Arbeitsgruppe Zuwanderung handeln kann. Denn dort ist noch einiges an Arbeit, insbesondere an ganz konkreten Formulierungen zu leisten. Deshalb werden wir uns wohl oder übel auch nach Ostern weiter mit diesem Thema befassen müssen – in der Arbeitsgruppe Zu-

(Minister Dr. Schäuble)

wanderung, später im Bundestag und im Bundesrat und vielleicht auch noch einmal in diesem Landtag.

Für heute lauten die entscheidenden Botschaften:

Erstens: Bei der Arbeitsmigration haben wir uns – so, wie es aussieht – Gott sei Dank durchgesetzt und werden Deutschland vor Schaden bewahren.

Zweitens: Wir helfen im humanitären Bereich.

Drittens: Wir können auf den sicherheitspolitischen Teil nicht verzichten.

Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/
DVP – Abg. Wieser CDU: Sehr gut!)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Junginger.

Abg. Junginger SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Nur einige kurze Anmerkungen: Es ist eindeutig, dass die CDU bei den Vermittlungsbemühungen eine Hürde nach der anderen aufbaut. Diese Forderungen werden aber im Interesse einer Einigung nach besten Kräften und nach Möglichkeit tatsächlich akzeptiert. Wenn die EU durch ihre Vorgaben nicht schon einiges korrigiert hätte, würden wir auch weiterhin über geschlechtsspezifische Verfolgung und über die Fragen, die uns lange beschäftigt haben, streiten. Glücklicherweise gibt es in der Europäischen Union Vorgaben, die uns einen endlosen Streit über bestimmte Dinge ersparen.

Wer verantwortungsvoll mit dem Zuwanderungsrecht umgehen will, darf auf keinen Fall Aufgeregtheiten und Angst schüren. Er muss sich vielmehr verantwortungsvoll der Frage stellen, ob es im Interesse der Sicherheit möglich ist, Änderungen vorzunehmen.

Der Herr Innenminister hat gerade so getan, als sei noch lange nicht das erreicht, was im Bereich der inneren Sicherheit notwendig ist. Gleichzeitig erklärt er aber, dass er die Härtefallregelung begrüße. Dann würde es für eine solche Regelung Zeit. Er setzt Abschiebungen aus in der Hoffnung auf eine Härtefallregelung. Ist das nicht Anlass, nach vielen, vielen Monaten möglichst bald endlich zu einem Ergebnis zu kommen? Denn ein modernes Zuwanderungsrecht liegt im deutschen Interesse, liegt im Interesse aller Bundesländer, liegt im Interesse der Gesellschaft, liegt im Interesse der Unternehmen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des
Abg. Wieser CDU)

Deswegen der dringende Appell: Verzögert nicht endlos lange das notwendige moderne Zuwanderungsrecht, das Deutschland vorwärts bringen soll!

In diesem Zusammenhang ist es auch weniger wichtig, Leute, die man hier erkannt hat, mit neuen Regelungen, mit Sicherungshaft, mit Meldeauflagen unter Kontrolle zu bringen. Vielmehr ist es wichtiger, im Vorfeld Informationen zu gewinnen. Der eigentliche Auftrag, die Herausforderung liegt darin, zu erreichen, dass auf der europäischen Ebene

vernetzt Informationsaustausch stattfindet. Das ist das Thema, das gerade auch in Brüssel auf Ebene der Innenminister besprochen worden ist.

In Deutschland liegt die Herausforderung darin, zu erreichen, dass die verschiedenen Dienste der Bundesländer und des Bundes besser miteinander kommunizieren. Denn wichtig ist, in den gefährlichen Bereichen schon im Vorfeld Informationen aufzunehmen, um in geeigneter Weise gegensteuern zu können und nicht erst dann zuzugreifen, wenn tatsächlich Erkenntnisse vorliegen, die strafrechtlich verwertbar sind.

Auch deshalb der Appell, dass das, was der Bundesinnenminister – im Gegensatz zu den „Aufgeregtheiten“ von Beckstein – schon vorgeschlagen hat, gemeinsam sorgfältig geprüft werden sollte. Es sollte geprüft werden, inwieweit mit Meldeauflagen und mit örtlichen Beschränkungen Verdachtselemente aufgefangen werden können. Denn eines steht fest: Es wird höchste Zeit, dass das Zuwanderungsrecht zur Verabschiedung kommt.

Wenn der Sicherheitsaspekt dabei aufgegriffen wird, empfehle ich dringend, auch dort den Versuch zu machen, noch vor Ostern zu Regelungen zu kommen, die das Gefühl der Sicherheit stärken. Denn die Frage der Vernetzung der Dienste ist ja keine Angelegenheit der Verhandlungen im Vermittlungsausschuss.

Deswegen hoffen wir, Herr Innenminister, dass Sie morgen über das, was Sie heute gesagt haben, hinaus bereit sind, auch in den Sicherheitsfragen zu Absprachen zu kommen. Es liegen gute Vorschläge der Bundesregierung auf dem Tisch. Unsere Justizministerin hat in einzelnen Feldern ja auch erklärt, dass die Dinge sich so, wie sie sich von der Gesetzeslage her, also nach dem Ausländerrecht, darstellen, durchaus eignen, um den Gefahren zu begegnen. Deswegen sollten wir auf keinen Fall länger verzögern. Wer verzögert, um weitere Schwierigkeiten zu machen, schadet den deutschen Belangen.

Danke.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Pauli.

Abg. Pauli CDU: Liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD und den Grünen, wenn Sie so tun, als ob die Union hier eine Verzögerungstaktik aufbaute, sage ich Ihnen:

(Abg. Drexler SPD: Das riecht man!)

Sie tun so, als ob wir das nötig hätten. Von unseren über 70 Änderungsanträgen zum Zuwanderungsgesetz

(Abg. Kübler CDU: Jawohl!)

stehen 38 im Zusammenhang mit der inneren Sicherheit. Wenn diese bisher noch nicht abgearbeitet worden sind, dann ist das nicht nur der Union vorzuwerfen. Das sind auch keine Anträge, die jetzt erst zur Verzögerung eingebracht worden sind, sondern sie spiegeln das dringende Anliegen der Union wider.

Wenn der Kollege Junginger gerade die EU-Asylpolitik und die EU-Zuwanderungspolitik glorifiziert, sage ich dazu:

(Pauli)

Auch da haben wir noch Handlungsbedarf. Das müssen wir auch der Bundesregierung und Otto Schily mit auf den Weg geben. Denn es ist doch auch nicht alles glücklich, was dort verankert ist. Es gibt einen absoluten Abschiebestopp für Extremisten, wie wir ihn beispielsweise bei dem Kalifen von Köln, Herrn Kaplan, feststellen müssen. Der kann sich bei uns in der Bundesrepublik Deutschland nicht nur durch drei Instanzen durchklagen

(Abg. Drexler SPD: Das ist doch die Menschenrechtskonvention! – Abg. Junginger SPD: Menschenrechtskonvention!)

und damit auch die Abschiebung verzögern, sondern da gibt es auch noch einen absoluten Abschiebestopp. Auch dieser Abschiebestopp ist sicherlich nicht im Interesse der inneren Sicherheit. Wir müssen schauen, dass wir auch hier international glücklichere und realistischere Regelungen bekommen.

Zur Frau Kollegin Utzt: Sie haben mir vorgeworfen, wir wollten eine „Abschiebung auf Verdacht“. Der Herr Innenminister hat bereits darauf hingewiesen, dass diese Formulierung nicht ideal ist. Uns geht es darum, dass es für eine Ausweisung ausreichen können muss, wenn Tatsachen die Annahme rechtfertigen, dass der Betroffene einer Vereinigung angehört oder diese unterstützt, von der Gefahren für die innere Sicherheit ausgehen. Natürlich reicht ein bloßes Gerücht oder eine bloße Vermutung nicht aus. Aber diese Tatsachen, die eben auch die innere Sicherheit gefährden können, rechtfertigen es, das Limit bzw. die Hürde für eine Ausweisung deutlich herunterzusetzen.

Wie bereits erwähnt: Ein Zuwanderungsgesetz kann nicht verabschiedet werden, wenn darin nicht die Aspekte der inneren Sicherheit berücksichtigt sind. Ich fordere Sie auf, auch in Ihren Reihen dafür zu sorgen, dass hier nicht nur Traumtänzerie betrieben wird, sondern realitätsbezogen an die Dinge herangegangen wird.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Junginger SPD)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Theurer.

(Abg. Wieser CDU: Der Theurer! Jetzt gibt's was! Was Kurzes wahrscheinlich!)

Abg. Theurer FDP/DVP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Innenminister Dr. Schäuble, ich bin Ihnen

(Abg. Drexler SPD: Dankbar!)

dankbar, dass Sie noch einmal in ganz sachlicher Weise klargestellt haben, um was es Ihnen geht,

(Zuruf des Abg. Alfred Haas CDU)

und dass Sie sich in der Position, die Sie hier vorgetragen haben, auch der Position der FDP angenähert haben.

(Abg. Stickelberger SPD: Ob er das wollte, das ist die Frage!)

Es geht tatsächlich um die Frage,

(Abg. Alfred Haas CDU: Hexenverfolgung!)

ob wir jemanden auf Verdacht ausweisen wollen. Ich glaube, das ist in einem Rechtsstaat schlicht und ergreifend nicht möglich. Nach geltender Rechtslage kann ein Ausländer ausgewiesen werden, wenn Tatsachen vorliegen, die belegen, dass er terroristisch tätig ist. Tatsachen, die nur die Annahme rechtfertigen, halten wir allerdings für zu wenig.

(Beifall des Abg. Kleinmann FDP/DVP)

Deshalb muss geklärt werden – das ist auch der Vorschlag des Kollegen Stadler –, wie diese Tatsachen belegt werden können, und die Tatsachen müssen gerichtsverwertbar sein.

Die FDP ist natürlich bereit, dafür einzutreten, dass wir Verfahren verkürzen. Wir haben vorgeschlagen, dass man zum Beispiel eine einzige dafür zuständige Gerichtsstanz einführt.

Wir wollen natürlich auch dafür sorgen, dass terroristische Ausländer ausgewiesen werden können. Wir können sie nach heutigem Recht schon ausweisen. Man muss dann fragen: Warum werden sie nicht ausgewiesen? Da besteht offensichtlich ein Vollzugsdefizit, und zwar in Baden-Württemberg weniger als in anderen Bundesländern, Herr Innenminister. Da muss man einmal die anderen Bundesländer fragen, warum sie vom Ausländergesetz nicht genügend Gebrauch machen. Denn wir haben die gesetzlichen Grundlagen.

Ich als Parlamentarier erwarte, dass Gesetze, die wir verabschieden, auch umgesetzt werden. Wir haben ja mit den Schily-Gesetzen im Deutschen Bundestag zum Beispiel auch die Aufnahme biometrischer Daten in den Reisepass verabschiedet. Ich meine den Fingerabdruck. Warum ist das noch nicht umgesetzt, meine Damen und Herren? Hier gibt es doch offensichtlich Vollzugsdefizite in der Umsetzung. Es fehlt nicht an der gesetzlichen Grundlage, sondern – zum Teil jedenfalls – an der entschlossenen Umsetzung. Hier können wir für Baden-Württemberg feststellen – und ich denke, das kann man, Herr Innenminister, an dieser Stelle auch einmal lobend erwähnen –, dass wir hier das gesetzliche Instrumentarium besser nutzen als andere, meine Damen und Herren.

Man kann natürlich insgesamt auch fragen, ob die alleinige Ausweisung von Terroristen zu einer Lösung führt. Denn nach Auffassung der FDP gehören Terroristen hinter Schloss und Riegel. Sie gehören nicht irgendwohin, in andere Länder abgeschoben, wo sie dann vielleicht wieder Terroranschläge planen, sie gehören nicht in irgendwelche Länder weggeschickt, sondern sie gehören hinter Schloss und Riegel. Es ist Aufgabe aller zivilisierten Staaten, dafür zu sorgen, dass Terroristen in einem rechtsstaatlichen Verfahren vor Gericht gestellt werden und dann hinter Schloss und Riegel kommen, damit sie kein weiteres Unheil anrichten können, meine Damen und Herren. Darum geht es der FDP/DVP.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Abschließend sage ich – Herr Innenminister, ich bin dankbar, dass die Frage der Zuwanderung hier wieder auf eine sachliche Grundlage gestellt worden ist –: Nach Auffassung der FDP/DVP ist es falsch, dass wir auch in der Bevölkerung eine Diskussion unter dem Gesichtspunkt führen: „Die

(Theurer)

einen finden Zuwanderung gut, und die anderen finden Zuwanderung schlecht.“ Das hilft nicht weiter; denn wir haben Zuwanderung. Wir müssen auch eingestehen, dass wir in bestimmten Bereichen, in gewissen städtischen Bereichen, Probleme mit der Integration der hier lebenden Ausländer haben. Wer das sagt, ist nicht ausländerfeindlich, sondern sieht einer Tatsache in die Augen und muss sich dann auch überlegen, wie man die Integration verbessern kann. Das erfordert Anstrengungen sowohl der Menschen, die hier zugewandert sind, als auch der Menschen, die immer hier gelebt haben. Es ist eine gemeinsame Anstrengung notwendig.

Ich denke aber auch, dass deutlich gemacht werden kann, dass Zuwanderung auch Vorteile für unser Land hat – ökonomisch, aber auch kulturell –, und ich weiß aus vielen Gesprächen mit Menschen, die hier zugewandert sind, dass sie nicht nur wegen der wirtschaftlichen Chancen und Perspektiven hierher zugewandert sind, sondern auch deshalb, weil sie die freiheitlich-demokratische Grundordnung gut finden, weil sie hier in diesem Land, in dieser freiheitlichen, in dieser liberalen Demokratie leben wollen, weil sie diese Menschenrechte, für die wir Demokraten über Jahrhunderte hinweg ja erst einmal kämpfen mussten, hier genießen.

Es muss uns gelingen, auch die zugewanderten Menschen in den Kampf gegen den Terrorismus einzubinden. Denn ich bin davon überzeugt, dass die große, überwiegende Mehrheit der Menschen hier – egal, ob Ausländer oder Einheimische – in Frieden, in Freiheit und in Sicherheit leben wollen.

(Abg. Drexler SPD: Dann haben Sie vorhin falsch abgestimmt!)

Wir müssen neben der Bekämpfung des Terrorismus durch die Polizei und die Strafverfolgungsbehörden endlich dazu kommen, dass wir auch die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Terrorismus führen. Denn es muss gelingen, die Terroristen von den sympathisierenden Bevölkerungskreisen abzutrennen. Nur dann, wenn es uns gelingt, dass wir aus diesen Bereichen auch sachdienliche Hinweise bekommen, können wir die Terroristen auch tatsächlich dingfest machen. Das ist also ein gemeinsamer Kampf einer offenen Gesellschaft für Freiheit, Demokratie und Menschenrechte, und dafür möchte die FDP/DVP eintreten und Sie alle aufrufen, die Zuwanderungsdebatte unter dieser Überschrift zu führen.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Pfister FDP/DVP: Sehr gut!)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Frau Abg. Bauer.

Abg. Theresia Bauer GRÜNE: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch von meiner Seite gibt es noch ein paar Anmerkungen zur sicherheitspolitischen Debatte. Zunächst einmal zu Ihnen, Herr Pauli: Sie haben vorhin Beispiele dafür genannt, was man alles bedenken und berücksichtigen müsste. Das waren lauter verfahrenstechnische Angelegenheiten, über die ja überhaupt kein Dissens besteht.

(Abg. Fischer SPD: Also!)

Darüber kann man mit Rot-Grün, mit der Bundesregierung gut reden; das sind ja gar keine Objekte des Streits. Die

wirklichen Streitpunkte haben Sie nicht genannt – oder sie waren zwischen den Zeilen versteckt. Auf der Ebene der Verfahren sind alle bereit zu schauen, wie Lücken geschlossen werden können und wie man effizienter arbeitet. Dass es da Verbesserungsmöglichkeiten gibt, ist überhaupt nicht Gegenstand der Diskussion.

Wir sagen auch: Man kann durchaus schauen, wie man in besonders dringlichen Fällen das Verfahren straffen kann. Herr Theurer hat es eben erwähnt. Es ist sicher durchaus denkbar, nur eine Instanz zu schaffen – am besten das Bundesverwaltungsgericht –, um ein Ausweisungsverfahren in besonders dringenden Fällen zu beschleunigen. Das ist keine Frage. Aber das, was Sie im Bund tatsächlich verlangen, ist doch etwas anderes. Lassen Sie uns einmal darüber reden, was Sie eigentlich wollen.

Sie wollen das Ausweisungsrecht verschärfen. Aber da besteht überhaupt kein Handlungsbedarf; wir sind da hervorragend aufgestellt. Im Jahr 2001 wurde ein umfassendes Antiterrorpaket verabschiedet, welches neue rechtliche Möglichkeiten geschaffen hat. Das ist eine Grundlage, auf der wir angemessen agieren können. Auch heute ist es schon so, dass Menschen, die nachweislich aktiv in terroristische Aktivitäten oder in deren Vorbereitung verstrickt sind, unabhängig von einer strafrechtlichen Verurteilung abgeschoben werden können. Das ist die gültige Rechtslage. Sie wollen an dieser Rechtslage etwas verändern, indem Sie zusätzlich bereits lediglich bei Verdacht abschieben wollen.

(Abg. Pauli CDU: Bei konkreter Gefährdung!)

Da geht es tatsächlich an die Substanz: Was gelten Menschenrechte in diesem Land? Was gilt die Europäische Menschenrechtskonvention in diesem Land? Und gelten solche Grundsätze auch für unser Ausländerrecht? Daran zu rütteln, dabei machen wir nicht mit. Über alles andere können Sie mit uns reden.

Auf Bundesebene wird ein zweiter Vorschlag der Union diskutiert, den Sie heute gar nicht erwähnt haben. Das ist der Einsatz der Bundeswehr im Innern. Mir ist einfach nicht nachvollziehbar, wie Sie die Sicherheit im Land erhöhen wollen,

(Abg. Wieser CDU: Was hat das jetzt mit dem Thema zu tun?)

wenn Sie jetzt Panzer vor die Bahnhöfe stellen oder die Wehrpflichtigen durch die Züge patrouillieren lassen. Aber das sind doch die Dinge, die Sie auf Bundesebene durchsetzen wollen.

(Abg. Alfred Haas CDU: Wir haben noch andere Soldaten als Wehrpflichtige!)

Das macht emotional für die Diskussion vielleicht Sinn, aber sachlich für die effektive Erhöhung der Sicherheitslage überhaupt nicht.

(Beifall bei den Grünen)

Sie arbeiten auf Bundesebene tatsächlich daran, so etwas wie eine Ausnahmeklausel zu schaffen, die es Ihnen ermöglicht, im Bereich der Abschiebung und der Ausweisung Ab-

(Theresia Bauer)

striche von der Europäischen Menschenrechtskonvention zu machen. Dabei werden wir nicht mitmachen. Wir verteidigen die Freiheit, nicht ihren Abbau. Wir kommen nicht darum herum, die unabweisbaren Belange der inneren Sicherheit und die Bürgerrechte miteinander in Einklang zu bringen und sie nicht gegeneinander auszuspielen.

Die Grünen werden bis zum Ende dieser Verhandlungen dafür kämpfen, dass eine Prophezeiung, die Heribert Prantl vor kurzem in der „Süddeutschen Zeitung“ gemacht hat, nicht eintritt.

(Abg. Wieser CDU: Wie beim Emissionsschutz werden Sie kämpfen!)

Er hat vor kurzem gesagt, dem Zuwanderungsgesetz werde es so ergehen wie dem Hans im Glück im Märchen von Hans im Glück.

(Abg. Wieser CDU: Und dann sind Sie wie Hans im Glück abgezogen!)

Der hat mit einem Goldklumpen in der Hand angefangen. Dann hat er ihn eingetauscht gegen ein Pferd, gegen eine Kuh, gegen ein Schwein, gegen eine Gans, und am Ende hatte er einen Wetzstein in der Hand. Wir werden dafür sorgen, dass das Zuwanderungsgesetz nicht zum Wetzstein für eine Verschärfung des Ausländerrechts wird.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Wieser CDU: Jetzt hat sie mit den Bremer Stadtmusikanten aufgehört!)

Präsident Straub: Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Die Aktuelle Debatte ist damit beendet.

Ich rufe **Punkt 3** der Tagesordnung auf:

Wahl der Mitglieder zur 12. Bundesversammlung

Meine Damen und Herren, nach der Bekanntgabe der Bundesregierung vom 16. Januar 2004 über die Zahl der von den Volksvertretungen der Länder zu wählenden Mitglieder der Bundesversammlung hat der Landtag von Baden-Württemberg 75 Mitglieder zu wählen.

Für die Wahl gelten die §§ 3 und 4 des Gesetzes über die Wahl des Bundespräsidenten durch die Bundesversammlung. Zur Bundesversammlung ist wählbar, wer zum Bundestag wählbar ist.

Der Landtag wählt die auf das Land entfallenden Mitglieder nach den Vorschlägen der Fraktionen, die zu einer gemeinsamen Liste (*Anlage 3*) verbunden sind. Dabei hat jeder Abgeordnete eine Stimme. Ihnen liegt die gemeinsame Vorschlagsliste aller vier Fraktionen vor.

Dazu meldet sich Herr Abg. Kretschmann. – Bitte schön.

Abg. Kretschmann GRÜNE: Herr Präsident, auf Platz 16 der Liste der CDU wird vorgeschlagen: S. K. H. Carl Herzog von Württemberg. Er ist ein verdienter Bürger dieses Landes, der sich in verschiedener Hinsicht in den zivilgesellschaftlichen Institutionen Baden-Württembergs engagiert, den wir gerne mitwählen.

Ich möchte aber darauf hinweisen, dass es in Baden-Württemberg königliche Hoheiten nicht gibt. Ausweislich Artikel 23 der Landesverfassung ist Baden-Württemberg eine Republik. In dieser Republik kann es keine Herzöge, Fürsten oder Könige geben, sondern der Herzog von Württemberg heißt nur so.

Die Grünen wählen diese verdiente Person gern mit, aber wir wollen nicht über den Umweg der Wahl der Bundesversammlung die Monarchie in Baden-Württemberg wieder einführen.

(Heiterkeit – Beifall bei der SPD – Abg. Wieser CDU: Sehr gut! Das war jetzt was! Gott sei Dank haben wir jetzt die Klarstellung, dass wir bei der Republik bleiben! – Unruhe)

Präsident Straub: Darf ich dann mit dieser Klarstellung davon ausgehen, dass die Wahl offen durchgeführt und dass deshalb durch Handzeichen abgestimmt werden kann? Gibt es dagegen Widerspruch? – Das ist nicht der Fall.

Wer die in der Vorschlagsliste der Fraktionen aufgeführten Damen und Herren zu ordentlichen bzw. Ersatzmitgliedern der 12. Bundesversammlung wählen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit sind die in der Vorschlagsliste genannten Damen und Herren einstimmig zu ordentlichen Mitgliedern bzw. Ersatzmitgliedern gewählt.

Punkt 3 der Tagesordnung ist damit beendet.

Ich rufe **Punkt 4** der Tagesordnung auf:

a) Antrag der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD, der Fraktion der FDP/DVP und der Fraktion GRÜNE – Einsetzung einer Enquetekommission „Demografischer Wandel – Herausforderung an die Landespolitik“ – Drucksache 13/3049

b) Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder der Enquetekommission

Das Präsidium hat für die Aussprache eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion festgelegt, wobei gestaffelte Redezeiten gelten.

Das Wort erteile ich Herrn Abg. Reichardt.

Abg. Reichardt CDU: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! „Demografischer Wandel – Herausforderung an die Landespolitik“, so ist der jetzt zu behandelnde Antrag aller vier Fraktionen hier im Landtag von Baden-Württemberg überschrieben. Es ist ein Antrag und zugleich ein Auftrag. Denn wir alle, liebe Kolleginnen und Kollegen, machen uns gemeinsam daran, dem Thema auf den Zahn zu fühlen: Wie wird unsere Gesellschaft in 10, 20, 30, 40 Jahren aussehen? Wie wird unser Land Baden-Württemberg dann aussehen? Was ist abzusehen? Was ist zu tun, um eine gerechte Balance zwischen der notwendigen wirtschaftlichen Freiheit und sozialer Sicherheit dauerhaft und über die Generationen hinweg zu gewährleisten? Wohin geht gesellschaftspolitisch die Reise in Deutschland und im deutschen Süden?

(Reichardt)

Meine Damen und Herren, „Enquete“ meint im Französischen das Erfragen, Erforschen und Herausfinden. Die Aufgabe der Kommission ist damit definiert: nicht Ideologie, sondern Fundierung konkreter Sachaussagen und Definition sachpolitischer Zukunftsaufgaben. Hier freue ich mich auf enge interfraktionelle Zusammenarbeit.

(Abg. Drexler SPD: Auf „enge“ freut er sich!)

Die FDP/DVP-Fraktion, meine Damen und Herren, hat die Einsetzung der Enquetekommission quasi federführend beantragt, und alle vier Fraktionen dieses hohen Hauses waren daran beteiligt, die Antragstellung zu erarbeiten.

Meine Fraktion, meine Damen und Herren, hat am 30. Januar 2003 hier im Landtag eine erste Anhörung „Demografischer Wandel – Herausforderung für die Politik“ veranstaltet. In Zukunftsverantwortung hat der Fraktionsvorsitzende Günther Oettinger damals ausgedrückt, worum es geht. Ich zitiere mit Genehmigung des Herrn Präsidenten: „Durch rechtzeitiges Umsteuern Havarie des Tankers Deutschland verhindern“. Das klingt dramatisch, das wird aber zwischenzeitlich, mehr als ein Jahr später, von mehr und mehr Menschen im politischen Bereich und von ganz einfachen Bürgerinnen und Bürgern, die mit den Themen mehr aus dem Bauch heraus umgehen, genauso gesehen und sehr, sehr ernst genommen. Es ist gut und richtig, dass der Landtag von Baden-Württemberg jetzt darangeht, zu diesem Themenkreis fundiert Antworten zu suchen.

„Mit dem Anstieg des durchschnittlichen Wähleralters werden Reformen immer schwieriger“, prognostizierte bei der damaligen Anhörung der CDU-Fraktion Professor Dr. Axel Börsch-Supan von der Universität Mannheim, in Deutschland einer der führenden Fachleute für das Thema „Bevölkerungsaufbau und Zukunftsgestaltung“.

Meine Damen und Herren, ich meine in der Tat, ohne den Inhalten der Arbeit vorgreifen zu wollen: Wir brauchen einen umgekehrten Generationenvertrag, und die älteren Menschen sind eingeladen, den Reformweg offensiv und mit Zukunftsoptimismus mit zu begleiten, damit die jungen Menschen, die in Zukunft insbesondere in Italien, in Deutschland und in den Beneluxstaaten relativ wenige sein werden im Vergleich zur Zahl der älteren Menschen, eine faire Zukunftschance haben.

„Kein Wirtschaftsleben, keine Familie, kein häusliches Leben wird künftig so funktionieren, wie es derzeit funktioniert.“ Diese Zukunftsprognose gab der amerikanische Wissenschaftler Ken Dychtwald 1999 in seinem Bestseller „Age Power“. Und in einem Sammelband „Schrumpfende Bevölkerung – wachsende Probleme“, der bereits 1978 in München erschien – damals weitgehend unbeachtet –, wird in einem zentralen Beitrag klar die Frage gestellt: Generationenkonflikt – neue Dimension gesellschaftlicher Auseinandersetzungen?

Diese Frage haben wir, gemessen am Erscheinen des Buches vor mehr als 25 Jahren, gewissermaßen um ein Vierteljahrhundert vertagt und greifen sie jetzt hier im Landtag von Baden-Württemberg für unser Bundesland auf. Der Autor dieses Beitrags „Generationenkonflikt – neue Dimension gesellschaftlicher Auseinandersetzungen?“ regte schon damals mit vielen seiner Aussagen zum Nachdenken und

zum Handeln an. Es war übrigens Heiner Geißler, gerade in den Siebzigerjahren ein sozialpolitischer Pionier in Deutschland.

Meine Damen und Herren, die Aufgabe an die Kommission ist gestellt. Sie sehen anhand der Ihnen vorliegenden Drucksache die Namen der Damen und Herren, die seitens der CDU-Fraktion die Arbeit der Kommission als Mitglieder und als stellvertretende Mitglieder begleiten werden. Es ist eine Arbeit, die sehr in den Konsens der gemeinsamen Analyse dieses hohen Hauses hineinragt bei der Fragestellung: Worum geht es in der Zukunft? Wie werden wir unserem Auftrag gerecht, als Land Baden-Württemberg stark und zukunftsfähig zu bleiben und für die künftigen Generationen zu handeln, ohne die Interessen derjenigen, die heute noch im Arbeitsprozess oder ältere Menschen sind, zu vernachlässigen?

Es ist eine schwierige und eine interessante Aufgabe. Wenn Sie alle heute dem Antrag zustimmen, wird auf der Grundlage breiten Vertrauens die Arbeit angepackt.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Frau Abg. Wonnay.

Abg. Marianne Wonnay SPD: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Konfuzius soll einmal gesagt haben: „Wer nicht an die Zukunft denkt, wird bald Sorgen haben.“

(Abg. Wieser CDU: „Wer das Heute nicht meistert, wird morgen nicht überleben“ – Franz Wieser!)

Eine prägnantere Begründung für die Einsetzung der Enquetekommission „Demografischer Wandel“ mit dem besonderen Augenmerk auf die Handlungsmöglichkeiten des Landes Baden-Württemberg lässt sich wohl kaum finden.

(Abg. Kretschmann GRÜNE: Einstein hat allerdings gesagt: „Ich denke nie an die Zukunft, sie kommt sowieso“!)

– Gut. Jetzt würde ich aber gerne meine Redezeit ausschöpfen, Herr Kollege Kretschmann.

Der demografische Wandel ist die zentrale Zukunftsherausforderung für das Land. Die Enquetekommission bietet die einzigartige Chance, das Thema „demografischer Wandel“ – das ist uns in der SPD-Fraktion besonders wichtig – generationen- und ressortübergreifend anzupacken. Für uns in der SPD gelten dabei drei Grundsätze:

Erstens: Die Kommission muss sich wirklich auf die landespolitischen Aspekte des demografischen Wandels konzentrieren. Wenn wir uns als Abgeordnete dieses Landes unserer Verantwortung würdig erweisen wollen, dann müssen wir diese Bereiche ins Auge fassen.

Zweitens: Wir dürfen die aufgrund des demografischen Wandels steigende Zahl älterer Menschen nicht als Kostenfaktor betrachten, sondern wir müssen vor allem den Ge-

(Marianne Wonnay)

winn ins Auge fassen, den ältere Menschen der Gesellschaft durch ihre Erfahrung und ihre Kompetenzen bringen.

(Beifall bei der SPD und den Grünen sowie der Abg. Beate Fauser FDP/DVP)

Wir als SPD legen drittens Wert darauf, die Auswirkungen des demografischen Wandels umfassend zu diskutieren. Das heißt, dass wir uns nicht nur mit den künftigen Lebensbedingungen der älteren Generation beschäftigen, sondern dass wir genauso die Zukunftschancen der jüngeren Generation mit in den Blick nehmen.

Wir wollen uns eben nicht damit abfinden, dass unsere Geburtenrate mit 1,38 einen traurigen Tiefstand erreicht. In unserem Nachbarland Frankreich liegt die Geburtenrate bei 1,9. Im Gegensatz zur Landesregierung, die zum Beispiel bei der Novellierung des Kindergartengesetzes fast defensiv mit einem Rückgang der Zahl der Kinder rechnet, wollen wir

(Abg. Dr. Birk CDU: Mehr Kinder!)

durch eine familien- und kinderfreundliche Politik dafür sorgen, dass sich an diesem traurigen Tiefstand etwas ändert.

(Beifall bei der SPD – Abg. Alfred Haas CDU: Wir auch! – Abg. Wieser CDU: Dann gehen Sie mal bitte ans Werk!)

Die SPD hat sich dafür eingesetzt, dass der Untersuchungsauftrag der Kommission die landespolitischen Aspekte des demografischen Wandels in den Blick nimmt. Es ist gut, dass wir uns fraktionsübergreifend auf folgende Untersuchungsziele verständigt haben: die Sicherung eines solidarischen Zusammenlebens der Generationen, die Schaffung familienfreundlicher Rahmenbedingungen – vor allem mit entsprechenden Weichenstellungen zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf –, die Sicherung der Zukunftschancen der jungen Generation, die Sicherung der Teilhabe älterer Menschen am gesellschaftlichen Leben und die ausgewogene Entwicklung aller Landesteile.

(Abg. Wieser CDU: Ich glaube, Sie haben alles erfasst!)

Aus den Erfahrungen bisheriger Enquetekommissionen wissen wir und wissen Sie, welche große Bedeutung die Mitwirkung externer Sachverständiger hat.

(Abg. Wieser CDU: Sehr richtig!)

Die Geschäftsordnung des Landtags bietet die Möglichkeit, sachverständige Personen, die nicht Mitglieder des Landtags sind, mit vollem Stimmrecht an der Kommissionsarbeit zu beteiligen. In der Vergangenheit hat die Arbeit einer ganzen Reihe von Enquetekommissionen gezeigt, dass externe Sachverständige die Arbeit wirklich positiv beeinflussen.

Leider waren die Mehrheitsfraktionen von CDU und FDP/DVP diesmal nicht bereit, dieses Erfolgsmodell früherer Enquetekommissionen fortzusetzen. Wir bedauern dies und hätten es gern anders gehabt.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Abg. Dr. Caroli SPD: Sehr richtig!)

Wir haben allerdings gesagt: Im Interesse einer erfolgreichen Kommissionsarbeit wollen wir den ergebnisorientierten Start dieser Kommission nicht durch einen Streit am Anfang gefährden. Die SPD wird jedoch darauf drängen, dass der Sachverstand aus der baden-württembergischen Bürgerschaft, der sich zum Beispiel in den Dachverbänden des Landesseniorenrats, des Landesfamilienrats, des Landesfrauenrats und des Landesjugendrings organisiert hat, in die Kommissionsarbeit einbezogen wird.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Abg. Alfred Haas CDU: Haben Sie denn für diesen Sachverstand Plätze frei gemacht in der Enquete?)

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, der demografische Wandel erfordert einen gesellschaftlichen Paradigmenwechsel. Wir dürfen die Gesellschaft des langen Lebens eben nicht als Last begreifen,

(Abg. Wieser CDU: Sehr gut!)

sondern wir müssen sie als Chance betrachten.

(Beifall des Abg. Wieser CDU – Abg. Wieser CDU: Sonst könnte ich gar keine Zukunft haben!)

– Sie waren wie immer ein bisschen zu früh, Herr Kollege.

(Abg. Wieser CDU: Ja, aber ich unterstütze Sie immer sehr gern, wenn Sie etwas Richtiges sagen!)

– Wunderbar. – Wir wollen, dass Alt und Jung auch in Zukunft solidarisch zusammenleben. Es gibt heute keinen „Krieg der Generationen“, sondern es gibt zahlreiche Beispiele gelebter Generationensolidarität. Wir wollen, dass das auch in Zukunft so bleibt.

Die Kommission wird in ihrer Arbeit nur so gut sein wie die Empfehlungen, die sie vorlegt. Deshalb wird die SPD dies zur Messlatte machen. Denn der beste Weg, die Zukunft vorauszusagen, ist, sie zu gestalten.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen sowie des Abg. Pfister FDP/DVP – Abg. Wieser CDU: Wunderbar! Das war schön!)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Herr Abg. Dr. Noll.

(Abg. Wieser CDU: Der Noll wird jetzt die Karies rausbohren, dann ist alles klar!)

Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Erlauben Sie mir zunächst, dass ich meiner Freude darüber Ausdruck gebe, dass man dem Vorschlag der Liberalen, die sich in mehreren Voretappen mit dem Thema „demografischer Wandel“ befasst haben, im gesamten Parlament, über alle Fraktionen hinweg zugestimmt hat. Ich glaube, das ist schon einmal eine gute Voraussetzung für eine ergebnisorientierte, positive Arbeit,

(Abg. Wieser CDU: Sehr gut!)

(Dr. Noll)

wenn wir ohne ideologische Scheuklappen versuchen, mit der zentralen Herausforderung unserer Gesellschaft, dem demografischen Wandel, hier im Land Baden-Württemberg fertig zu werden.

Ich glaube, uns allen war klar – auch angesichts des Zeitrahmens, den wir uns vorgenommen haben –, dass wir an vielen Stellen das Rad nicht noch einmal neu zu erfinden brauchen. Natürlich werden wir die Materialien der Bundestags-Enquete und des Statistischen Landesamts – das uns sehr gut mit Zahlen munitioniert – zur Grundlage dieser Arbeit machen

(Abg. Wieser CDU: Und die Entbindungsstation in Emmendingen!)

und uns dann ganz intensiv auf einen engen Katalog wirklich landesbezogener Themen konzentrieren. Denn Ziel sind nicht neue Debatten und neuer Streit, sondern konkrete Handlungsempfehlungen, die über den Tag hinausreichen und die im Einzelfall auch Leitlinien für tagesaktuelle Entscheidungen liefern können, auch was künftige Haushaltsdebatten angeht. Wenn Sie die Vorlage angeschaut haben, können wir, glaube ich, alle gemeinsam sagen: Mit diesem Katalog – der eine oder andere hätte ihn gern da oder dort noch ein bisschen anders formuliert – können wir diese Arbeit leisten.

Lassen Sie mich deshalb nur wenige Schwerpunkte herausgreifen. Den ersten Schwerpunkt möchte ich an einem Zitat der Frau Professor Lehr festmachen.

(Abg. Schebesta CDU: CDU!)

– CDU; sie ist die ehemalige Bundesfamilienministerin.

(Abg. Scheuermann CDU: Jawohl!)

Das ist eine sehr gute Frau, die bei unserem Landesausschuss der FDP/DVP einen ganz hervorragenden Vortrag gehalten hat. Da fiel unter anderem das Zitat:

Wir haben in unserer Gesellschaft keine Überalterung, sondern wir haben eine Unterjüngung.

(Abg. Oelmayer GRÜNE: Beides ist richtig!)

Das heißt: Die Tatsache, dass wir immer älter werden, ist an sich sehr erfreulich und kein Problem. Es ist eine zu begrüßende Tatsache. Aber dass immer weniger Kinder geboren werden, das ist das wahre Problem.

(Abg. Oelmayer GRÜNE: So ist es!)

Ich denke, das ist auch in dem Untersuchungsauftrag ganz klar gesagt. Das ist unsere landespolitische Herausforderung: Wie können wir die Entscheidung der jungen Menschen für Kinder wieder leichter machen? Dabei geht es nicht nur um die Entscheidung von Frauen – da sind nämlich immer zwei beteiligt –, sondern um die Entscheidung von Frauen und Männern, den Wunsch nach Kindern zu realisieren. Dafür werbe ich sehr.

(Beifall der Abg. Beate Fauser FDP/DVP)

Da gibt es auch unterschiedliche Ebenen. Das ist überhaupt keine Frage. Es gibt die Ebene im Steuer- und Transfer-

system, die finanzielle Situation von Familien so zu gestalten, dass nicht allein schon die Tatsache, dass es zum Armutsrisiko werden kann, mehrere Kinder zu haben, junge Leute davon abhält, Kinder überhaupt in die Lebensplanung einzubeziehen.

Da müssen wir aber schauen: Wo ist die Ebene, auf der das Land zuständig ist? Ich bin dezidiert der Meinung, über das Steuer- und Transfersystem können wir über den Bundesrat mitdiskutieren – das ist überhaupt keine Frage –, aber dafür zuständig ist der Bund. Ich gehe nach allen Steuerkonzepten, die ich kenne, eigentlich davon aus, dass die Familiensituation deutlich verbessert werden wird, wenn diese Steuerkonzepte kommen.

Das heißt für mich als Konsequenz, dass wir auf Landesebene möglicherweise eine Subjektförderung – wie das Landeserziehungsgeld – in eine originäre Landes- und kommunale Aufgabe umschichten sollten, nämlich in die Aufgabe, das Betreuungsangebot hier in unserem Land zu verbessern.

(Zuruf des Abg. Oelmayer GRÜNE)

Damit sind wir bei dem zentralen Thema: Wie können Väter und Mütter künftig Familie und Beruf oder, besser gesagt, Familie und Erwerbsarbeit besser vereinbaren? Da braucht man nur in Nachbarländer zu schauen. Ich erhoffe mir von der Enquetekommission, dass wir konkrete Handlungsempfehlungen bekommen, wie wir flexible Formen finden – Tagesmütter, institutionelle Betreuung, aber auch Möglichkeiten in den Betrieben – und uns an dieser Stelle Beispiele vornehmen können, ohne neues Geld aufzunehmen und ohne weitere Schulden aufzutürmen, sondern indem wir umschichten, und dass wir da tatsächlich ein Stück weit vorankommen.

Ein zweiter Schwerpunkt wird natürlich die Wirtschafts- und Arbeitswelt in unserem Land sein müssen.

(Beifall des Ministers Dr. Döring)

Denn eine langfristig schrumpfende und alternde Gesellschaft hat natürlich auch gravierende Auswirkungen, und zwar auf zwei Seiten: einerseits auf das Angebot an qualifizierten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern für unsere Betriebe, aber andererseits auch im Konsumverhalten der älter werdenden Menschen. Mir ist ganz wichtig, einfach auch einmal zu sagen, wenn wir über Demografie reden: Die Menschen werden nicht nur älter, sondern sie werden deutlich anders älter, als sie noch vor 50, 60 oder 100 Jahren älter geworden sind.

(Beifall des Ministers Dr. Döring)

Ein heute 60-Jähriger – hier steht einer, der fast so weit ist – kann nicht verglichen werden mit Menschen, die aufgrund schwerer Arbeit und ihrer gesundheitlichen Situation tatsächlich in diesem Alter verbraucht waren. Wir müssen das in jeder Beziehung berücksichtigen.

Was die Wirtschaft anbetrifft, gibt es ja die Initiativen auch aus dem Wirtschaftsministerium, die sehr zu befördern sind, ältere Arbeitnehmer nicht aus dem Arbeitsprozess herauszudrängen, sondern sie durch altersgemäße Fortbildung

(Dr. Noll)

und ständige lebenslange Weiterbildung zu befähigen, den Anforderungen, die an sie gestellt werden, gerecht zu werden. Wir dürfen das, was Arbeit heute auch bedeutet, nämlich Partizipation am gesellschaftlichen Leben, nicht nur den jungen Berufseinsteigerinnen und Berufseinsteigern, sondern müssen es allen Generationen gewähren.

Meine letzte Bemerkung betrifft die soziale Infrastruktur. Auch darüber bin ich sehr froh. Es war, glaube ich, die SPD, die sich da verdient gemacht hat und diesen Punkt auch hereingebracht hat.

(Beifall des Abg. Sakellariou SPD)

Auch da kann es nicht darum gehen, sich neue soziale finanzielle Wohltaten auszudenken, sondern man muss überlegen: Wie können wir bei Strukturen, die wir heute auch mit Landesmitteln fördern, möglicherweise Umschichtungen vornehmen, die der gesellschaftlichen Realität ein Stück weit mehr entsprechen?

Weil ich vorhin von der Erwerbsarbeit gesprochen habe: Wir wissen ja heute, dass ältere Menschen, wenn sie aus der klassischen Erwerbsarbeit aussteigen, durchaus bereit sind, in anderer Weise für diese Gesellschaft zu arbeiten, sei es innerfamiliär als Großeltern usw., sei es zwischen den Generationen. Ich denke, diese Potenziale müssen aufgezeigt werden. Es muss aber auch aufgezeigt werden, wo wir Unterstützung gewähren können. Zum Nulltarif werden wir das auch nicht tun können. Aber klares Ziel muss sein, dass derjenige, der Eigenverantwortung wahrnehmen will, nicht behindert, sondern gefördert wird.

(Beifall der Abg. Beate Fauser FDP/DVP)

Über allem steht natürlich die Intention, die unterschiedlichen Interessenlagen der Generationen zusammenzubringen und nicht gegeneinander zu bringen. Wir sitzen alle in einem Boot. Das ist überhaupt keine Frage. Trotzdem ist es legitim, unterschiedliche Interessen abzuwägen. Wir müssen versuchen, letztendlich zu einer Gerechtigkeit zu kommen – mir gefällt der Begriff „fairer Ausgleich zwischen den Generationen“ besser –, die allen diese Zukunftschancen und Zukunftsperspektiven gibt.

Letzte Bemerkung: Diese Enquetekommission bietet nach meiner Meinung die Chance, auch in der Öffentlichkeit klar zu machen, dass Politik bereit ist, über Fraktionsgrenzen und Legislaturdenken hinweg perspektivisch Handlungsfelder zu benennen sowie Konsequenzen zu ziehen und damit, was man uns immer und vielleicht oft zu Recht vorwirft, kurzatmiges Handeln abzulösen, und zwar durch nachhaltiges Handeln und durch nachhaltiges Aufzeigen von Handlungsperspektiven. In diesem Sinne freue ich mich sehr auf eine gute kollegiale Zusammenarbeit.

(Beifall bei der FDP/DVP und des Abg. Kretschmann GRÜNE)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Frau Abg. Sitzmann.

Abg. Edith Sitzmann GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die demografische Entwicklung wird zu einer besonders brisanten

Herausforderung, weil wir nicht nur den gesellschaftlichen Alterungsprozess, also eine erfreulich längere Lebenserwartung, und sinkende Geburtenraten haben, sondern weil andere Entwicklungen dazukommen. Es findet ein rasanter Wissens- und Technologiewandel statt. Wir leben in einer zunehmend globalisierten Welt. Die öffentlichen Haushalte und Kassen sind auf allen Ebenen hoch verschuldet. Es gibt also keine Reserven, auf die wir zurückgreifen könnten, sondern wir haben jetzt schon massive Probleme. Das macht die kommenden Entwicklungen so brisant.

Deshalb unterstützen wir es als Fraktion, dass sich der Landtag von Baden-Württemberg in der Demografie-Enquete mit diesen Entwicklungen auseinandersetzt. Unsere Aufgabe ist es, hier wirklich Klarheit zu schaffen und auch öffentlich zu machen, was auf Baden-Württemberg zukommt, und auch, wie der Kollege Noll angesprochen hat, zu überlegen, was das für unsere zukünftigen Haushaltsberatungen bedeutet. Das ist ein Punkt, der auf jeden Fall mit einfließen muss.

Ganz entscheidend ist, dass die Ergebnisse und Handlungsempfehlungen, die wir erarbeiten, auch tatsächlich in dieser Legislaturperiode noch zu Konsequenzen führen, dass sie also nicht durch die kommenden Landtagswahlen verpuffen, sondern dass wir zu Beschlüssen kommen.

Die aufgeführten Ziele und Themen des Antrags unterstützen wir. Wir vermissen aber einige Bereiche, die wir in der Beratung für wichtig halten. Das eine ist der Aspekt: Was bedeutet es denn auch für die Kommunen in Baden-Württemberg? Wir haben hier eine enge Verzahnung zwischen dem Land und den Kommunen. Es wäre wichtig, zu prüfen, was das zum Beispiel in Bezug auf Stadtplanung, auf Sozialplanung oder auch in Bezug auf die zukünftigen Anforderungen an den öffentlichen Verkehr für die Kommunen in Baden-Württemberg bedeutet.

Ein weiterer Punkt, der gerade vorhin diskutiert worden ist, ist das Thema „Zuwanderung und Integration“. Sie wissen, bei allen Prognosen wird immer mit Zuwanderungszahlen gerechnet, 100 000, 200 000, 300 000, egal, wie viel es letztendlich sein werden. Wir müssen uns auch dieser Aufgabe stellen. Gerade die unterdurchschnittliche Bildungsbeteiligung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund – in den letzten Tagen kam wieder eine Presseerklärung des Statistischen Landesamts, die das belegt – zeigt, dass wir uns hier im Land intensiv damit auseinander setzen müssen.

Die demografische Entwicklung bedeutet, dass wir eine veränderte Konzeption von Bildung und Ausbildung brauchen. Die Kolleginnen und Kollegen haben eben schon andere Schwerpunkte genannt. Es wird normal werden müssen, lebenslang zu lernen. Heute haben wir noch die Dreiteilung: Junge Menschen lernen, Menschen mittleren Alters arbeiten, und die älteren Menschen rasten. Diese Dreiteilung ist zukünftig nicht mehr möglich.

Ganz entscheidend ist, welchen Bildungsabschluss die jeweiligen jungen Generationen haben; denn je höher der Bildungsabschluss ist, desto höher ist die Bereitschaft, sich tatsächlich lebenslang weiterzubilden. Wir müssen also sowohl die nachkommende Generation im Blick behalten als natürlich auch diejenigen, die als „alt“ bezeichnet werden.

(Edith Sitzmann)

Leider wird das Thema Alter immer noch oft als sozialpolitisches Problem diskutiert. Dies wird jedoch der Tatsache nicht gerecht, wie fit und aktiv diese so genannten alten Menschen sind. Das bedeutet natürlich auch für die Bildungspolitik eine große Herausforderung, geeignete Konzepte zu entwickeln.

Vor uns liegt eine komplexe Aufgabe, die es interfraktionell zu bewältigen gilt. Wir haben im Oktober letzten Jahres einen Vortrag von Herrn Professor Miegel gehört. Ich möchte mit einem Zitat von ihm schließen: „Vor uns liegen keine Schreckensjahre. Die Zukunft ist handhabbar.“ Davon bin ich überzeugt.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Birzele: Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir kommen zur geschäftsordnungsmäßigen Erledigung des Antrags.

Nach § 34 Abs. 1 der Geschäftsordnung kann der Landtag zur Vorbereitung von Entscheidungen über umfangreiche und bedeutsame Sachverhalte eine Enquetekommission einrichten. Er ist dazu verpflichtet, wenn dies von einem Viertel der Mitglieder des Landtags oder von zwei Fraktionen beantragt wird. Der vorliegende Antrag erfüllt diese Voraussetzungen.

Ich lasse über den Antrag der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD, der Fraktion der FDP/DVP und der Fraktion GRÜNE, Drucksache 13/3049, abstimmen. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Einstimmig so beschlossen.

Damit ist die Enquetekommission entsprechend diesem Auftrag eingesetzt.

Wir haben nun noch die Mitglieder dieser Enquetekommission zu wählen. Sie haben soeben mit der Annahme des Antrags Drucksache 13/3049 beschlossen, dass der Enquetekommission elf Abgeordnete als Mitglieder und bis zu elf Abgeordnete als stellvertretende Mitglieder angehören sollen. Ein gemeinsamer Wahlvorschlag aller Fraktionen für diese Wahlen liegt Ihnen vor (Anlage 4). Ich darf wohl ohne förmliche Abstimmung feststellen, dass Sie diesem Wahlvorschlag zustimmen. – Es ist so beschlossen.

Damit ist Tagesordnungspunkt 4 erledigt.

Ich unterbreche die Sitzung bis 14:00 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung: 12:43 Uhr)

*

(Wiederaufnahme der Sitzung: 14:01 Uhr)

Stellv. Präsident Birzele: Meine Damen und Herren, ich bitte Sie, Platz zu nehmen. Die unterbrochene Sitzung wird fortgesetzt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 5** auf:

a) Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Innenministeriums – Konzeption zur Verwaltungsreform für ein zukunftsfähiges Baden-Württemberg – Drucksache 13/1722

b) Große Anfrage der Fraktion GRÜNE und Antwort der Landesregierung – Reform der Verwaltungsstrukturen in Baden-Württemberg; hier: Reformkonzept der Haushaltsstrukturkommission – Drucksache 13/2013

c) Große Anfrage der Fraktion der SPD und Antwort der Landesregierung – Zukunft der baden-württembergischen Versorgungsverwaltung – Drucksache 13/2170

d) Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Innenministeriums – Optimierung der Lebensmittelüberwachung bei Erhaltung des WKD – Drucksache 13/2280

e) Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Innenministeriums – Weitere Maßnahmen der Landesregierung im Rahmen der Verwaltungsreform im Bereich der Polizei – Drucksache 13/2356

f) Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Innenministeriums – Übertragung von Aufgaben auf die Kommunen im Rahmen der Verwaltungsreform – Drucksache 13/2505

g) Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Innenministeriums – Verwaltungsreform – Zerschlagung der baden-württembergischen Autobahnpolizei – Drucksache 13/2529

h) Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Innenministeriums – Verwaltungsreform – Zerschlagung der baden-württembergischen Wasserschutzpolizei – Drucksache 13/2530

i) Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Finanzministeriums – Verwaltungsreform – Wie realistisch ist die von der Landesregierung vorgegebene zwanzigprozentige Effizienzrendite? – Drucksache 13/2531

j) Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Innenministeriums – Verwaltungsreform – Zerschlagung des baden-württembergischen Wirtschaftskontrolldienstes – Drucksache 13/2532

k) Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Staatsministeriums – Beratertätigkeit des Herrn Landrat a. D. Hans Volle für die Landesregierung – Drucksache 13/2544

l) Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Ministeriums für Umwelt und Verkehr – Verwaltungsreform – Zerschlagung der baden-württembergischen Gewerbeaufsichtsämter – Drucksache 13/2562

m) Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Innenministeriums – Verwaltungsreform – Zerschlagung der baden-württembergischen Forstverwaltung – Drucksache 13/2602

n) Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Innenministeriums – Ankündigung gesetzwidrigen Verhaltens des Biberacher Landrats – Drucksache 13/2636

(Stellv. Präsident Birzele)

o) Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Innenministeriums – Künftige Besoldung der baden-württembergischen Landräte – Drucksache 13/2690

p) Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport – Teufel'sche Verwaltungsreform – Verhinderung einer sinnvollen Schulverwaltungsreform – Drucksache 13/2786

q) Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Innenministeriums – Anhörungsfrist zum Entwurf des Verwaltungsstruktur-Reformgesetzes – Drucksache 13/2838

Mit aufgerufen sind der Änderungsantrag der Fraktion der SPD, Drucksache 13/3076, sowie der Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP/DVP, Drucksache 13/3077.

Das Präsidium hat für diesen Tagesordnungspunkt freie Redezeit festgelegt.

Das Wort erhält Herr Abg. Stickelberger.

Abg. Stickelberger SPD: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Herr Innenminister hat mir gerade schon mit dem Finger gedroht.

(Minister Dr. Schäuble: Freundschaftlich zugewunken! – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Birzele: Herr Innenminister, bitte keine Zurufe von der Regierungsbank, auch wenn es schwer fällt.

(Heiterkeit – Abg. Hofer FDP/DVP: Das war kein Zuruf, das war eine Hilfestellung!)

Abg. Stickelberger SPD: Das belegt die Vormachtstellung des Parlaments.

Ich kann aber nicht verhehlen, Herr Innenminister, dass ich gleichwohl auch Ihnen gegenüber einige Kritikpunkte anzubringen hätte, was die Verwaltungsreform angeht, obwohl Sie selbst damals bei der Geburt dieser Reform nicht mitgewirkt haben. Sie waren in Spaichingen wohl nicht dabei. Gleichwohl sind hier natürlich die wesentlichen Kritikpunkte anzusprechen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Verwaltungsreform, wie sie von der Landesregierung initiiert wurde und wie sie jetzt zügig umgesetzt werden soll, beinhaltet als Kernstück die Eingliederung der unteren Sonderbehörden in die Landratsämter und die Zuweisung weiterer Aufgaben an die Landkreise. Wir kritisieren das vom Ansatz her. Wir halten das von vornherein für einen Systemmangel, weil die Reform an die Landkreise anknüpft, also an politische Gebilde, an Körperschaften, die sich primär eigentlich nicht an lokalen und sonstigen Gegebenheiten orientieren, sondern die aus einer politischen Konstruktion entstanden sind.

(Abg. Alfred Haas CDU: Das ist aber ein heftiger Vorwurf gegen die Kreise!)

Herr Schneider, Sie haben doch die Verwaltungsreform, die Kommunalreform damals miterlebt. Sie wissen doch, wie

die Landkreise damals gebildet wurden und dass dabei vieles auch zufällig passiert ist.

(Zuruf des Abg. Alfred Haas CDU – Gegenruf des Abg. Dr. Caroli SPD: Der Neckar ist nicht weit, Herr Haas!)

In diesem Zusammenhang wird ja immer die Identität der Bürger mit ihren Landkreisen beschworen. Ich will dieses Argument gar nicht gering schätzen. Wichtig ist sicher, dass Identität der Bürger einerseits und staatliches Handeln andererseits in Einklang stehen. Nur: Wir haben ganz erhebliche Zweifel, dass dies für die Landkreise gilt.

Ich sehe jetzt leider den Kollegen Fleischer nicht.

(Zuruf des Abg. Hauk CDU – Abg. Dr. Caroli SPD: Was heißt „leider“? Das „leider“ kann ich nicht teilen!)

Aber wenn ich ihn sähe, würde ich ihm sagen: „Herr Fleischer, schauen Sie sich einmal Ihren Landkreis, Ihren Wahlkreis oder dessen Umgebung an. Dann frage ich Sie: Was hat ein Bürger von Breisach am Rhein oder von Müllheim im Markgräfler Land mit einem Bürger von Hinterzarten oder von Titisee-Neustadt an gemeinsamem Landkreisgefühl?“ Das frage ich mich ernsthaft.

(Zuruf des Abg. Alfred Haas CDU)

Da liegen 50, 60 Kilometer dazwischen.

Ich glaube, wir müssen realistisch sehen – –

(Abg. Alfred Haas CDU: Sie wollen Regionalkreise, also noch größere Kreise! – Abg. Heinz CDU: Wollen Sie kleinere Kreise? – Abg. Hofer FDP/DVP: Jetzt kommt's nicht mehr drauf an!)

– Herr Haas, jetzt warten Sie doch einmal! Ich weiß, dass Sie immer Schnellschüsse machen. Jetzt warten Sie doch einmal ab!

(Abg. Carla Bregenzer SPD: Aber schlecht gezielt und noch schlechter getroffen! – Abg. Alfred Haas CDU: So große Kreise wollen Sie!)

Dieser grundsätzliche Systemmangel setzt also am Landkreis an. Dabei wird nicht erkannt, dass die eigentliche Identität der Bürger – ich will dieses Argument wirklich nicht gering schätzen – an der Frage ansetzt: In welcher Stadt, in welchem Dorf wohne ich, und welcher Region gehöre ich an? Das sind die Ansatzpunkte.

(Abg. Schneider CDU: Ach was!)

Von diesem Ansatz her ist der Kreis der völlig falsche Anknüpfungspunkt für eine Strukturreform.

(Beifall bei der SPD)

Ein weiteres Kernstück – jedenfalls habe ich das den Regierungserklärungen entnommen, und so ist es ja auch angebracht – ist die Stärkung der Kommunen. Auch das ist an sich ein recht überzeugendes Anliegen. Wenn Sie sich unser Regionalkonzept anschauen, das wir vor einiger Zeit, schon vor Ihren Verwaltungsreformplänen, vorgestellt ha-

(Stickelberger)

ben, erkennen Sie, dass dieses Konzept sehr stark an regionale Bezüge anknüpft. Das wird kompensiert, indem man die Aufgaben und die Verwaltungskraft der Gemeinden stärkt. Dazu ist in Ihrer Konzeption zur Verwaltungsreform eigentlich wenig zu finden. Sie haben zwar auf unsere entsprechende Anfrage einen Katalog von Aufgaben vorgelegt, die man vielleicht auf die Großen Kreisstädte und andere geeignete Gemeinden delegieren könnte, aber ein einleuchtendes Konzept oder eine echte Systemverschiebung zugunsten der Gemeinden können wir darin nicht erkennen. Bei Ihrem Aufgabenkatalog handelt es sich vielfach um einzelne kleine Zuständigkeiten, die Sie verstreut auf die Großen Kreisstädte übertragen, obwohl die Großen Kreisstädte ja bereits jetzt in vielen Bereichen Aufgaben der unteren Verwaltungsbehörde wahrnehmen und das in der Vergangenheit sicher auch mit Erfolg getan haben.

(Zuruf des Abg. Hofer FDP/DVP)

Trauen Sie den Großen Kreisstädten und den Gemeinden doch einfach mehr zu! Diese sind nahe am Bürger dran.

(Beifall bei der SPD – Abg. Hofer FDP/DVP: Wir sind ja noch nicht fertig!)

Ich meine das völlig unpolemisch, Herr Hofer. Das ist meine ehrliche Überzeugung.

(Abg. Hofer FDP/DVP: Ich stimme Ihnen auch zu, aber wir sind ja noch nicht fertig! – Gegenruf des Abg. Drexler SPD: Aber Sie machen es nicht!)

– Natürlich.

(Abg. Pauli CDU: Wir arbeiten daran! – Gegenruf des Abg. Drexler SPD: Wie lange arbeitet ihr schon daran? – Gegenruf des Abg. Hofer FDP/DVP: Moment einmal! Euch geht es doch schon viel zu schnell! – Zuruf des Abg. Dr. Caroli SPD – Abg. Pfister FDP/DVP: Die Ablösesummen können Sie gar nicht zahlen! – Abg. Röhm CDU: Genau! – Heiterkeit des Abg. Röhm CDU – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Birzele: Herr Stickelberger, lassen Sie sich nicht durch die Zurufe verunsichern.

Abg. Stickelberger SPD: Was wir uns in diesem Zusammenhang von einer echten Reform erwarten, ist eine wirkliche Stärkung der Kommunen. Da kann man sich noch viele Konstruktionen vorstellen. Denken Sie etwa an die Übertragung der Zuständigkeit der unteren Baurechtsbehörden,

(Abg. Hofer FDP/DVP: Sehr richtig! – Zuruf des Abg. Heinz CDU)

die ja schon jetzt möglich ist. Den Einsatz dieses Instruments kann man ausweiten. Man kann es auch in anderen Bereichen anwenden.

(Abg. Hofer FDP/DVP: Natürlich! Große Übereinstimmung!)

Wir werden darauf noch eingehen.

Natürlich werden Sie uns entgegenhalten: Von dieser Ermächtigung in der LBO – Herr Schneider wird es bestätigen können – wurde im Land bisher kaum Gebrauch gemacht.

(Zuruf des Abg. Hofer FDP/DVP)

Aber man kann das ja ausweiten. Nur muss man, wenn man die Kommunen stärkt, auch einen entsprechenden finanziellen Ausgleich dafür schaffen.

(Beifall bei der SPD – Abg. Drexler SPD: So ist es!)

Damit sind wir beim Thema Finanzen. Wir haben ja schon mehrfach deutlich gemacht, dass wir als Kernstück der Verwaltungsreform, wie sie die Landesregierung betreibt, die Verlagerung von Kosten des Landes auf die Kommunen sehen.

(Abg. Alfred Haas CDU: Das wird nicht stattfinden!)

Das ist der entscheidende Gesichtspunkt:

(Abg. Alfred Haas CDU: Das wird nicht stattfinden! – Zuruf des Abg. Hofer FDP/DVP)

ein Stellenabbauprogramm, ein Einsparprogramm zugunsten des Landes und zulasten der Kommunen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Abg. Hofer FDP/DVP: Das stimmt natürlich nicht! – Abg. Alfred Haas CDU: Das hätten Sie gern, damit Sie draufhauen können!)

Wir werden noch sehen, wer am Schluss die Zeche zahlt.

(Abg. Alfred Haas CDU: Das ist keine Zeche! Das sind Bürgerdienstleistungen!)

Ich frage dann die, die in den Kreistagen sitzen, wie sie in ihren Kreishaushalten die Probleme lösen, wenn sie nämlich die viel beschworene Effizienzrendite nicht erwirtschaften können.

(Abg. Alfred Haas CDU: So reden Sie über Dienstleistungen für die Bürger! „Zeche“! Das ist keine Zeche!)

– Ach, Herr Haas, jetzt warten Sie doch einmal! Lassen Sie sich doch auf die Rednerliste setzen;

(Abg. Alfred Haas CDU: Ja, ja!)

dann können Sie nachher auch Stellung nehmen.

(Abg. Drexler SPD: Der darf nicht reden! Zu diesem Thema darf der nicht reden! – Abg. Hofer FDP/DVP: Drohen Sie uns bitte nicht!)

– Darf er nicht? Also gut. – Herr Hofer, ich nehme die Drohung zurück.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang noch einen Aspekt erwähnen, der vielleicht auch in der öffentlichen Diskussion untergeht, einen Aspekt sozusagen in eigener Sa-

(Stickelberger)

che. Indem sich das Land von Aufgaben verabschiedet, diese delegiert und sich vielleicht noch auf die Fach- und Rechtsaufsicht beschränkt – die reine Fach- und Rechtsaufsicht bleibt ja in weiten Teilen erhalten –, indem man sich dieser Aufgaben begibt und sie verlagert, begeben sich der Landtag und das Land auch eines großen Stücks politischen Einflusses.

(Zurufe der Abg. Alfred Haas und Heinz CDU)

Das, was wir an Zuständigkeiten und Kompetenzen abgeben, geht auch zulasten des Landtags. Das bitte ich Sie immer zu berücksichtigen.

(Beifall bei der SPD – Abg. Dr. Caroli SPD: Sehr richtig!)

Wir schwächen die landespolitische Kompetenz,

(Abg. Ursula Haußmann SPD: So ist es!)

die landespolitische Zuständigkeit. Und zu wessen Gunsten schwächen wir sie?

(Abg. Heinz CDU: Gesetze werden im Landtag gemacht, gearbeitet wird draußen! Wollen Sie das umdrehen? – Gegenruf des Abg. Drexler SPD: Wo wollen Sie arbeiten? Sie arbeiten doch nicht draußen!)

Wir schwächen unseren eigenen politischen Gestaltungsspielraum und auch das Budgetrecht und stärken die Landräte. Herr Schneider, bitte nehmen Sie es nicht persönlich. Ich habe nichts gegen Landräte.

(Abg. Drexler SPD: Aber gegen Schneider! – Vereinzelt Heiterkeit – Unruhe)

– Ich meine das völlig unpersönlich.

(Abg. Hofer FDP/DVP: Majestätsbeleidigung!)

– Natürlich, da haben Sie Recht, Herr Hofer.

Mir geht es darum, aufzuzeigen, dass wir staatliche Aufgaben auf die Landräte und die Landratsämter insgesamt übertragen; die Landratsämter werden in ihrem staatlichen Aufgabenbereich gestärkt. Dieser Aufgabenbereich wird derart dominieren, dass die kreiseigenen Aufgaben vielleicht noch 20 % ausmachen, die staatlichen Aufgaben hingegen 80 %.

(Zuruf des Abg. Alfred Haas CDU)

Das heißt, unter dem Strich nähern wir uns einem Präfektursystem französischen Zuschnitts.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Lachen des Abg. Alfred Haas CDU)

Das wird das Ergebnis sein. Wir nähern uns einem System, von dem unsere französischen Nachbarn gerade dabei sind Abschied zu nehmen. Das führen wir jetzt bei uns ein.

(Zuruf des Abg. Alfred Haas CDU)

Lassen Sie mich noch eines sagen: Dadurch, dass der staatliche Anteil sehr stark zunehmen wird, wird auch die Bedeutung der Kreistage sinken. Was haben die Kreistage

dann noch zu entscheiden? Sie werden hinterher entscheiden dürfen, wie sie mit der Effizienzrendite, die ihnen das Land vorgibt und die sie nicht erbringen können, zurechtkommen und wie sie das in ihren Haushalten ausgleichen. Das wird die Entscheidungskompetenz der Landkreise sein.

(Beifall bei der SPD – Abg. Ursula Haußmann SPD: So ist es!)

Ich habe in der Regierungserklärung immer mit großem Interesse den Satz „Man muss die Verwaltungsreform vom Bürger her denken“ gelesen.

(Heiterkeit bei der SPD – Zurufe von der CDU)

„Man muss die Verwaltungsreform vom Bürger her denken.“ Liebe Kolleginnen und Kollegen, denken wir deshalb doch einmal gemeinsam vom Bürger her und fragen uns, Herr Pauli: Gibt es eigentlich eine seriöse Darstellung dessen, was dieser ganze Umwandlungsprozess die Kreise kostet?

(Abg. Drexler SPD: Und das Land kostet!)

Das gibt es bisher nicht. Die Kosten, die die Kreise für die Umstellung tragen müssen, sind nie seriös ermittelt worden, und wir wissen auch noch nicht, was das Land diese Umstellung kostet. Auch das liegt nicht auf dem Tisch.

(Abg. Drexler SPD zur CDU: So ist es! Warum sagen Sie uns das nicht? – Abg. Dr. Caroli SPD: NSI!)

Wenn die vorgelegten Zahlen darüber, welche Personal- und Sachkosten bisher angefallen sind, als Basis für die Berechnung der Effizienzrendite dienen, dann mag das ja noch nachvollziehbar sein. Aber die Umstellungskosten, die Einführungskosten, die Reformkosten sind nirgends ermittelt

(Zuruf des Abg. Alfred Haas CDU)

und nirgends seriös belegt. Darauf warten wir bis heute.

(Abg. Alfred Haas CDU: Das weiß man auch noch gar nicht!)

Meine Damen und Herren, wenn man vom Bürger her denkt,

(Abg. Ursula Haußmann SPD: Und der Bürgerin! – Heiterkeit des Abg. Dr. Caroli SPD)

stellt sich natürlich auch die Frage der Bürgernähe. Da wird ja immer so getan, als ob dadurch, dass man Behörden in die Landratsämter eingliedert, die Bürgernähe stiege.

(Zuruf des Abg. Alfred Haas CDU)

– Herr Haas, Sie kommen immer mit Ihrem Großkreis. Sie haben es noch immer nicht verstanden. Ich glaube, wir haben es Ihnen schon dreimal erklärt, aber Sie haben es noch immer nicht verstanden, dass unser Konzept als Korrektiv zu unseren Regionalkreisen, als kompensatorisches Element, die starke Verankerung von Aufgaben in der kommunalen Basis vorsieht. Das vergessen Sie immer. Sie sollten einmal unser Konzept nachlesen; vielleicht verstehen Sie es dann.

(Stickelberger)

(Abg. Ursula Haußmann SPD: Aber nur vielleicht!
– Zuruf des Abg. Alfred Haas CDU)

Wenn man jetzt meint, durch die Eingliederung der unteren Sonderbehörden schaffe man mehr Bürgernähe, dann frage ich: Was bringt es eigentlich dem Bürger, wenn er künftig sein Straßenbauamt ins Landratsamt integriert sieht? Bringt das dem Bürger mehr Bürgernähe? Mitnichten.

(Zurufe von der CDU: Wie oft muss der Bürger zum Straßenbauamt? – Wann braucht er denn Straßenbau? Erklären Sie es einmal!)

– Ja, eben. Herr Schneider, Sie gehen doch mit diesem Argument landesweit hausieren. Die Bürgernähe ist doch Ihr Hauptargument.

(Abg. Alfred Haas CDU: Nein, nicht mit dem Straßenbau! Wenn Sie eine Baugenehmigung brauchen! Das ist an den Haaren herbeigezogen!)

Wenn Sie das Argument der Bürgernähe verneinen, dann geben Sie doch offen zu, dass Sie es nur aus Kostengründen machen. Geben Sie es doch zu!

(Beifall bei der SPD)

Aber Sie haben natürlich schon das richtige Stichwort genannt.

(Abg. Alfred Haas CDU: Straßenbauamt ist das richtige Stichwort!)

Entscheidend ist doch, wo der Bürger seine Dienstleistungen in Empfang nimmt: auf kurzem Weg, vor Ort.

(Abg. Schneider CDU: Richtig!)

Wo kann er das am besten? Bei seiner Gemeinde, bei seiner Stadt.

(Abg. Drexler SPD: Natürlich!)

Dann kann man die Verwaltung so organisieren, dass er bei der Körperschaft, die das im Übrigen auch am besten kann, nämlich bei seiner Gemeinde, diese Leistungen entgegennimmt.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Zuruf von der CDU: Das machen wir auch! – Gegenruf des Abg. Drexler SPD: Das steht in diesem Entwurf nicht drin! Nichts macht ihr! – Zuruf von der CDU: Das kommt doch! – Gegenruf des Abg. Drexler SPD: Wann denn? – Abg. Carla Bregenzer SPD: Kein Wort steht davon drin!)

Das zeigt eben, dass Sie die Verlagerung von Aufgaben auf die Gemeinden in Ihrem Konzept vernachlässigen.

(Abg. Schneider CDU: Ach was!)

Das findet nicht statt, abgesehen von der Kosmetik, die wir vorhin schon angesprochen haben.

(Abg. Alfred Haas CDU: Stellen Sie einmal einen Katalog auf, dann stimmen wir zu! – Gegenruf des Abg. Drexler SPD: Wir haben schon mehrere Anträge gestellt! Die haben Sie abgelehnt! Alles haben Sie abgelehnt!)

Bürgernähe heißt natürlich nicht nur, dass der Bürger seinem Verwaltungsbeamten oder seinem Dienstleister in die Augen blickt, wie es irgendwo anklang, sondern auch, dass nach Recht und Gesetz ihm gegenüber möglichst effizient entschieden wird. Ich frage mich, ob diese Effizienz und diese Qualität gewährleistet sind, wenn wir die Verwaltungen, insbesondere die Fachverwaltungen, in der Weise aufgliedern, wie Sie es vorhaben.

(Abg. Drexler SPD: 44!)

Stellen Sie sich einmal vor, dass wir künftig allein im Versorgungsbereich 44 Einheiten haben werden.

(Abg. Schneider CDU: Oh!)

Glauben Sie wirklich, dass eine hoch spezielle Materie wie das Kriegsfolgenrecht – – Fragen Sie doch einmal die Leute beim Versorgungsamt. Gehen Sie einmal zu einem Versorgungsamt, Herr Schneider. Schauen Sie sich doch an, wie viele Fälle im Bereich der Kriegsfolgen die Versorgungsämter noch abzuwickeln haben. Das wird häufig unterschätzt und in der öffentlichen Diskussion vernachlässigt.

(Abg. Schneider CDU: Ja! – Abg. Alfred Haas CDU: Die gleichen Leute machen das weiter, Herr Stickelberger!)

Diese Betroffenen werden von der Versorgungsverwaltung kompetent beraten.

(Abg. Alfred Haas CDU: Selbstverständlich!)

Diese Kompetenz muss auch künftig erhalten bleiben. Glauben Sie, das könnten Sie mit null Komma noch was Stellen bei Ihrem Landratsamt sachgerecht erfüllen?

(Abg. Alfred Haas CDU: Das bleibt so!)

Im Leben nicht!

(Abg. Pauli CDU: Die Möglichkeit der Kooperation wird ja gegeben! Sie vereinfachen das, Kollege!)

Lassen Sie mich zu der Versorgungsverwaltung noch zwei Aspekte nennen, die von Ihnen offensichtlich auch nicht allzu wichtig genommen werden. Es gibt ja erhebliche Bedenken dagegen, die Versorgungsverwaltung in dieser Form in die untere Verwaltung einzugliedern.

(Zuruf des Abg. Alfred Haas CDU)

– Die gibt es, Herr Haas, das wissen Sie.

(Abg. Drexler SPD: Der doch nicht! – Abg. Alfred Haas CDU: Die gab es! – Abg. Pauli CDU: Längst geklärt!)

Sogar aus dem Justizministerium Baden-Württemberg gibt es entsprechende Bedenken.

(Abg. Hofer FDP/DVP: Bedenken gibt es, auch wenn sie schon ausgeräumt sind!)

Der Bund hat entsprechende Bedenken. Auch nach dem Zuständigkeitserleichterungsgesetz sind diese Bedenken, Herr Hofer, für uns nach wie vor nicht ausgeräumt.

(Stickelberger)

(Abg. Hofer FDP/DVP: Für uns aber! – Abg. Alfred Haas CDU: Merken Sie, dass Sie auf ganz dünnem Eis gehen, Herr Stickelberger?)

Aber für Sie mögen diese rechtlichen Hürden vielleicht nicht so bedeutsam sein. Für uns sind sie es schon.

Ein weiterer Aspekt, den man gerade an der Versorgungsverwaltung deutlich machen kann: Im Bereich der Versorgungsverwaltung wie auch in anderen Verwaltungen haben wir sehr viele Frauenarbeitsplätze, Teilzeitarbeitsplätze.

(Zuruf von der CDU: Die gibt es im Landtag auch!)

Diese Arbeitsplätze werden in Zukunft verloren gehen. Die Frauen sind einer der Verlierer dieser Verwaltungsreform.

(Beifall bei der SPD – Abg. Pauli CDU: Um Gottes willen! – Zuruf des Abg. Zimmermann CDU)

Gleiches gilt künftig hinsichtlich der Qualität und der Effizienz der Verwaltung; denken Sie etwa an die Zerschlagung der Landeswohlfahrtsverbände. Wir kommen darauf noch zurück.

(Abg. Drexler SPD zur CDU: Wo ist denn das Wirtschaftlichkeitsgutachten, das Sie versprochen haben? Wo ist es denn? – Unruhe – Abg. Drexler SPD: Ja, ja! Die FDP hat es doch beantragt! – Abg. Pauli CDU: Hunzinger hat angefragt! – Gegenruf des Abg. Hofer FDP/DVP: Jetzt aber, bitte! Wir wollen hier doch ein bisschen zusammenhalten!)

Lassen Sie mich ein weiteres Beispiel – –

(Abg. Alfred Haas CDU: Bringen Sie das Beispiel des Landeswohlfahrtsverbands! Das interessiert uns!)

– Das kommt noch. Nur Geduld, Herr Haas!

(Abg. Drexler SPD: So viel Geduld hat der gar nicht!)

Ein Wort, liebe Kolleginnen und Kollegen, zu den Straßenbauämtern.

(Abg. Dr. Caroli SPD: Könnte man dem Haas einmal ein bisschen Rederecht geben?)

Die Straßenbauverwaltung wurde mit 18 Ämtern neu aufgestellt. Diese Aufgaben zersplittern Sie jetzt auf 44 Einheiten. Ich weiß, Sie bringen immer den Einwand, das stimme so gar nicht. Natürlich werden die Straßenbauverwaltungsabteilungen dann bei den Landratsämtern geführt, und man wird aus sachlichen Gründen gezwungen sein, gemeinsame Dienststellen zu schaffen, die bestimmte regionale Bereiche abdecken. Anders geht es gar nicht. Das heißt, im Grunde zerschlagen Sie eine Verwaltung, und die, die unten den Dienst verrichten, dürfen dann schauen, wie sie einigermaßen über die Runden kommen, um diese Zerschlagung wieder zusammenzuleimen, damit sie ihre Aufgaben sachgerecht erledigen können.

(Abg. Drexler SPD: Das ist bei der Schule auch so!)

Der 13 a, der künftig vorgesehen sein wird, ist ja letztlich schon die eingebaute Krücke für Ihre verunglückte Reform in diesem Bereich.

(Abg. Hofer FDP/DVP: Das ist keine Krücke!)

Herr Minister Müller hat ja selbst schon zu einem frühen Zeitpunkt starke Bedenken geäußert.

Die Straßenbauverwaltung sitzt noch auf gepackten Koffern und hat die an sich geplante Reform noch nicht vollzogen. Jetzt kommt diese neue Reform, die eigentlich unter Kostengesichtspunkten aus der Sicht des Bürgers keine Vorteile bringt und, was die Aufgabenerledigung angeht, nicht erkennen lässt, dass die Straßenbauverwaltung künftig ihre Aufgaben effektiver oder besser erledigen könnte. Denn der Straßenbau orientiert sich, was die Aufgaben der Straßenbauverwaltung angeht, nun einmal nicht allein an Kreisgrenzen, sondern an regionalen Bezügen. Denen werden Sie mit der Zerschlagung der Straßenbauverwaltung nicht gerecht.

Lassen Sie mich einen Satz zur Forstverwaltung sagen. Dort gilt Ähnliches. Auch dort gibt es schwerwiegende Bedenken. Herr Haas, die kennen Sie.

(Abg. Alfred Haas CDU: Ich habe keine!)

Herr Haas, Sie werden jetzt wieder einwerfen, dass bei der Forstverwaltung der Verwaltungsteil nur etwa 20 % ausmache. Aber glauben Sie wirklich, dass Sie mit der Zerschlagung der Forstverwaltung den Forst am Markt halten können?

(Abg. Alfred Haas CDU: Wir zerschlagen nichts! Wir zerschlagen gar nichts! Wir führen zusammen, was eng zusammengehört! – Abg. Heinz CDU: Wir führen sie zusammen!)

Meinen Sie, Sie könnten damit den Forst fit machen für die Markterfordernisse der Zukunft?

(Abg. Schmiedel SPD: Nein, nie!)

Mitnichten. Das können Sie nicht! Sie brauchen die Krücke, weil Sie einfach nicht erwarten können, dass das vor Ort bei den Landratsämtern geliefert werden kann. Sie brauchen dazu wieder die Regierungspräsidien. Ich weiß nicht, ob Ihre Regierungspräsidien geradezu dafür prädestiniert sind, in einer künftigen Welt eines verschärften wirtschaftlichen Wettbewerbs in diesem Markt bestehen zu können. Daran haben wir große Zweifel.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Kretschmann GRÜNE – Abg. Alfred Haas CDU: Wir haben gute Regierungspräsidien im Land! Sie sollten Frau Hämmerle mehr zutrauen! – Gegenruf des Abg. Hofer FDP/DVP: Die ist aber nicht mehr lange da, die Frau Hämmerle!)

Lassen Sie mich noch kurz auf die Schulverwaltung eingehen. Die Schulverwaltung hat ja eigene Konzepte zur Stärkung der Schule, zur Autonomie der Schule entwickelt, die das Ziel haben, die Schulämter verstärkt zu pädagogischen

(Stickelberger)

Dienstleistungszentren zu machen und die Verwaltung anders zu konzentrieren, zum Beispiel auf die Oberschulämter.

(Abg. Alfred Haas CDU: So ist es!)

Es gibt ein Kienbaum-Gutachten, das der baden-württembergischen Schulverwaltung schon im Jahr 1995 bestätigt hat, dass sie in ihrer Ablösung, Entfernung vom allgemeinen Verwaltungsaufbau recht effektiv ist. Die eigene Reformüberlegung in der Schulverwaltung hat ja auch dazu geführt, dass man eher an einen Abbau der Ämter gedacht hat. Sie machen jetzt das Gegenteil, Sie zersplittern die Schulverwaltung.

Ich gratuliere Ihnen, Herr Landrat, und freue mich, dass Sie sich künftig auch verstärkt dem Schulbereich widmen können.

(Abg. Pauli CDU: Das kann der doch! – Abg. Boris Palmer GRÜNE: Der wird doch Innenminister! – Abg. Dr. Caroli SPD: Der oberste Bildungspolitiker in seinem Landkreis! Das ist gerade der Richtige!)

Ich weiß, es gibt Kollegen von Ihnen, die das wesentlich kritischer sehen. Wir sehen das auch kritisch. Wir glauben nämlich, dass die fachliche Steuerung im Bildungswesen eingeschränkt wird

(Abg. Hofer FDP/DVP: Ach was!)

und wir dadurch im Hinblick auf Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit im Land Unterschiede bekommen werden. Schulpolitik nach Landratsart ist, glaube ich, keine Politik, die einem modernen Bundesland im pädagogischen Bereich angemessen ist.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Herr Hofer, Sie berufen sich mit Ihrer Fraktion vor allem auf den Gutachter Hesse.

(Abg. Hofer FDP/DVP: Ja!)

Er war ja wohl der Ausgangspunkt auch Ihrer Überlegungen zu dem ganzen Thema. Dazu haben Sie ja viel gesagt. Auch Hesse sieht die Schulverwaltung als Sonderfall an.

(Abg. Hofer FDP/DVP: Er hat manches anders gesehen!)

– Er hat manches anders gesehen, und in diesem Fall mit guten Gründen.

Weil wir gerade bei Hesse sind: Auch Hessen macht insoweit wieder einen Schwenk und gliedert die Schulverwaltung wieder aus dem allgemeinen Verwaltungsbereich aus. Warum lernen wir eigentlich nicht von anderen Bundesländern? Warum lernen wir nicht auch von Niedersachsen, wo zum Beispiel einer der ersten Schritte in der Verwaltungsreform der ist, die Regierungspräsidien abzuschaffen?

(Zuruf des Abg. Röhm CDU)

Warum soll das in Baden-Württemberg nicht gehen? Wir haben es in unserem Konzept vorgetragen und begründet.

(Abg. Hofer FDP/DVP: Das hat aber Hesse beantwortet!)

– Ja, gut. – Ich meine nur, das wäre Anlass, auch von anderen Bundesländern zu lernen.

Wenn wir ein kleines Resümee ziehen, dann müssen wir sagen: Ich kann bei Ihrem Konzept und auch bei den Antworten, die Sie uns bisher gegeben haben, nur erkennen, dass sich das Land auf Kosten der Landkreise in Teilbereichen entschuldet,

(Abg. Alfred Haas CDU: Das hätten Sie gern, aber das kommt nicht!)

dass die Bürgernähe nicht zunimmt – wir können keine Zunahme erkennen –, eine Stärkung der Kommunen bisher ausbleibt und sich die Kreistage nachher wieder mit der Frage herumschlagen dürfen: Wie gleichen wir unsere Haushalte aus, wenn wir die Effizienzrendite nicht erwirtschaften können?

Wenn die Landkreise das nicht leisten können, dann, Herr Pauli, wird man auf Sie und Ihre Kollegen und Ihre Gemeinderäte zukommen. Dann werden Sie die Erhöhung der Kreisumlage hinnehmen müssen, und dann zahlt letztlich der Bürger die Zeche.

(Abg. Pauli CDU: Der Bürger zahlt immer die Zeche!)

Deshalb ist unser Fazit bisher, auch im Hinblick auf unser eigenes Konzept: Die Zukunft der Verwaltung in diesem Land gehört den Kommunen und den Regionen. Diesem Anspruch wird Ihre Reform nicht gerecht.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Stellv. Präsident Birzele: Herr Kretschmann, wer spricht für Ihre Fraktion? – Herr Kretschmann, Sie haben das Wort.

(Abg. Alfred Haas CDU: Ein Grünen-Antrag! Das ist schon ein einschläferndes Thema, gell, Herr Kretschmann?)

Abg. Kretschmann GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wie ein Schnellzug rast die Verwaltungsreform mit hohem Tempo in die falsche Richtung.

(Abg. Alfred Haas CDU: Überhaupt nicht! Viel zu langsam!)

Die Warnsignale werden bewusst übersehen. Der Zugführer gibt sich blind und taub.

(Heiterkeit bei der SPD – Widerspruch bei der CDU – Abg. Alfred Haas CDU: Den haben wir ausgewechselt! Der sitzt jetzt dort! – Zuruf von der SPD: Was heißt „gibt sich“?)

Die Zugbegleiter in schwarzer und blauer Uniform ducken sich weg

(Abg. Alfred Haas CDU: Überhaupt nicht!)

und lassen den Zug gegen die Wand fahren.

(Kretschmann)

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Alfred Haas CDU: Allein wir heizen! Wir sitzen im Heizraum!)

Diese Verwaltungsreform ist nicht zielführend, weil sie die strukturellen und finanziellen Probleme gar nicht angeht,

(Abg. Göschel SPD: Und der Haas ist der Heizer auf der E-Lok!)

sondern lediglich Hunderte von Behörden und Tausende von Bediensteten versetzt, ohne sich der Mühe – das war meine erste Kritik an dieser Verwaltungsreform – einer Aufgabenkritik und Aufgabenreduktion zu unterziehen.

(Abg. Pauli CDU: Daran arbeiten wir auch!)

Die Reform ist erstens bürgerfern, zweitens ineffizient und teuer,

(Abg. Hillebrand CDU: Das kann man nicht sagen! Das Gegenteil!)

sie belastet drittens die Kommunen, und sie wird viertens zu Qualitätsverlusten führen, insbesondere im Bereich des Verbraucherschutzes und der Ökologie.

Es werden auf Biegen und Brechen sachfremde Lösungen durchgesetzt, obwohl es bessere Alternativen gäbe wie zum Beispiel in der Forstverwaltung oder die Reform offensichtlich wie zum Beispiel beim Wirtschaftskontrolldienst zu einer Verschlechterung gegenüber dem Status quo führt.

Ich meine, der Reformbedarf ist unbestritten.

(Lachen und Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Heinz CDU: Aha!)

Das haben drei Fraktionen in diesem Haus – SPD, FDP/DVP, GRÜNE – schon vor Jahren gesagt

(Abg. Drexler SPD: Die CDU hat gar nichts gesagt!)

und die Einsetzung einer Enquetekommission gefordert. Wir waren uns darin einig, dass man damit eine Verwaltungsreform einleiten muss. Die Union hat immer gesagt: „Brauchen wir nicht, alles in Ordnung!“ Noch vor zwei Jahren waren das eure Worte.

Der Reformbedarf ist unumstritten. Die öffentlichen Dienstleistungen müssen transparenter, kostengünstiger, bürger-näher angeboten werden.

(Abg. Alfred Haas CDU: Jawohl! Genau das machen wir!)

Wir müssen auch die Entwicklung im Rahmen der europäischen Integration beachten, also auch über Größenordnungen reden. Dieses Ziel erreicht die Verwaltungsreform nicht. Sie bringt keine erkennbaren Verbesserungen, und die Verwaltung wird unserer Ansicht nach auch nicht optimiert, sondern zerstückelt. Dadurch werden ihre Leistungen in vielen Bereichen schlechter werden.

(Abg. Alfred Haas CDU: Das stimmt nicht!)

Das verwundert auch gar nicht, denn der „Zug Verwaltungsreform“, der in die falsche Richtung abgefahren ist, wird weder mit Sorgfalt noch mit Augenmaß behandelt.

(Abg. Alfred Haas CDU: Jetzt aber! Wir beraten schon seit Monaten! Über ein Jahr! Genau ein Jahr beraten wir schon, Herr Kretschmann!)

Der Sachverstand der Experten, der betroffenen Behörden war gar nicht gefragt, eine Folgenabschätzung ist nicht gemacht worden.

(Abg. Alfred Haas CDU: Genau ein Jahr lang beraten wir jetzt!)

Teufel hat dieses Gesetzeswerk bekanntlich im Alleingang gemacht.

(Zuruf des Abg. Rech CDU)

Ich erinnere mich noch an die Worte von Herrn Oettinger – ich habe sehr genau zugehört –: „Herr Ministerpräsident Teufel, es ist Ihre persönliche Reform.“

Wir wissen genau, wie es gelaufen ist.

(Abg. Drexler SPD zur CDU: Nach dreieinhalb Stunden habt ihr es abgenickt!)

Die Vorstände der Koalitionsfraktionen haben davon an einem Donnerstag erfahren, die Fraktionen am darauf folgenden Montag, und am Dienstag wurde das Projekt in der CDU-Fraktion innerhalb von vier Stunden – bei neun Gegenstimmen – durchgezogen. Schon diese Missachtung demokratischer Spielregeln zeigt, dass dabei nichts Gutes herauskommen kann. Das Parlament wurde überrumpelt.

(Lachen des Abg. Alfred Haas CDU – Abg. Alfred Haas CDU: Das war das Gerüst, das wir da beschlossen haben! – Gegenruf des Abg. Drexler SPD: Daran habt ihr doch nichts mehr verändert! Erzählen Sie doch keine Storys!)

Vorher wurde immer gesagt: Wir brauchen keine Verwaltungsreform. Nun hat der Ministerpräsident ohne Vorankündigung die Abschaffung der Sonderbehördenstruktur durchgepeitscht – mit der Maßgabe, dass sie im Verhältnis 1 : 1 umgesetzt werden soll.

(Abg. Alfred Haas CDU: Das haben wir auch nicht gemacht!)

Nur bei der Polizei

(Abg. Alfred Haas CDU: Eben! Das war eine gute Ausnahme! Das war doch eine gute Entscheidung! – Zuruf des Abg. Drexler SPD)

musste der Ministerpräsident einen Rückzieher machen. Das war der einzige Punkt. Jetzt wird die Reform von den regierungstragenden Fraktionen im Schnellverfahren durchgepeitscht. Die SPD und wir haben im Präsidium versucht, das zu verhindern. Das ist an Ihrer Blockadehaltung gescheitert. Schon daran, dass solch ein riesiges Reformwerk

(Abg. Alfred Haas CDU: Aha! Es ist also doch ein Reformwerk! – Zuruf des Abg. Stickleberger SPD)

(Kretschmann)

am Parlament vorbei durchgezogen wird, das schon vom reinen Ablauf her gar nicht in der Lage sein wird, die Kritik, die gekommen ist, seriös einzubringen und Sie dazu zu bringen, sich der Kritik zu stellen, zeigt sich, dass es nichts Gutes sein kann. Sonst wären Sie nicht auf diese Weise vorgegangen.

Ich kann die Regierungsfractionen nur auffordern: Machen Sie sich nicht überflüssig,

(Abg. Alfred Haas CDU: Machen wir nicht! – Zuruf des Abg. Junginger SPD)

indem Sie sich als eine reine Ratifikationsinstanz missbrauchen lassen, die nur noch Ja und Amen sagt.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Alfred Haas CDU)

Es ist klar: Wenn der Ministerpräsident sagt, kein Stein dürfe aus dieser Reform herausgebrochen werden, wozu führen wir dann eigentlich Anhörungen durch?

(Zuruf des Abg. Blenke CDU)

Es heißt doch: Es darf gar nichts geändert werden, sonst bricht das ganze Gebäude zusammen.

(Abg. Alfred Haas CDU: Das stimmt doch gar nicht!)

Das heißt, die Anhörungen, die stattfinden, sind offensichtlich eine Farce. Sie wissen schon vorher, dass Sie nichts ändern.

(Abg. Alfred Haas CDU: Jetzt warten Sie es doch einmal ab!)

– Bisher ist jedenfalls nichts Substanzielles gekommen, nur der Vorschlag zur Polizei war so offenkundig nicht realisierbar und der Druck aus den Reihen der Polizei so stark, dass Sie den Vorschlag nicht umsetzen konnten. Man könnte aber auch vermuten, dass dies das eingepflanzte Placebo war, das Ihnen der Ministerpräsident gewährt hat, damit Sie sagen können:

(Abg. Drexler SPD: „Wir haben etwas verändert“!)

„Wir haben auch mitgemischt.“

(Lachen bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der CDU – Zuruf des Abg. Capezzuto SPD – Unruhe)

Bei der gesamten Reform wird das Pferd von hinten aufgezäumt. Erst wird die Landesverwaltung neu organisiert, dann sollen die Land- und Stadtkreise überlegen, welche Aufgaben nicht mehr von der öffentlichen Hand wahrgenommen werden können und abgebaut werden müssen.

(Abg. Alfred Haas CDU: Zum Beispiel?)

Wenn die Rechnung der Landesregierung aber nicht aufgeht und nicht so viele Aufgaben und so viel Personal abgebaut werden, dass es zu einer 20-prozentigen Effizienzrendite kommt, dann werden die Kommunen die Rechnung über eine erhöhte Kreisumlage zahlen müssen. Die Landräte sind

durch den enormen Machtzuwachs, den sie erhalten, so blind geworden, dass sie allem zugestimmt haben.

(Zuruf des Abg. Alfred Haas CDU)

Ich habe schon in der ersten Debatte zur Verwaltungsreform hier gesagt – und Kollege Stickleberger hat es wiederholt –: Das ist ein reines Präfektenmodell. Die Landräte haben in Zukunft 80 % Staatsaufgaben, und das in einer Situation, in der andere Länder wie zum Beispiel Frankreich mehr Föderalismus und mehr Regionalismus in ihre zentralistischen Traditionen einführen. In einer solchen Situation gehen wir auf ein solches Modell zurück!

Aufgabenabbau in der Landesverwaltung, meine Damen und Herren von der Regierungskoalition, ist eine Aufgabe der Landespolitik unter Einbeziehung des Parlaments und keine Aufgabe der Landräte und deren kreispolitischer Interessen.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Alfred Haas CDU: Sie hätten jetzt Gelegenheit gehabt, konstruktive Gegenvorschläge zu machen!)

Die Verwaltungsreform ist erstens bürgerfern,

(Abg. Alfred Haas CDU: Nein, nein!)

denn durch eine rein horizontale Verschiebung von Behörden wird die Verwaltung nicht bürgernäher. Herr Kollege Stickleberger hat das schon dargelegt.

(Abg. Alfred Haas CDU: Der hat es auch nicht verstanden! – Zuruf des Abg. Heinz CDU)

Bürgernähe setzt Entbürokratisierung voraus: Fehlanzeige, keine Vorschläge zu Aufgabenkritik und Aufgabenreduktion. Präsenz vor Ort und Entbürokratisierung bringt diese Verwaltungsreform gerade nicht,

(Abg. Alfred Haas CDU: Das kommt noch! Warten Sie mal ab! – Zuruf des Abg. Hofer FDP/DVP)

weil ein Aufgabenabbau noch nicht einmal ansatzweise in der Diskussion ist.

(Abg. Hillebrand CDU: Das stimmt doch gar nicht! – Abg. Alfred Haas CDU: Schon mal etwas von Einräumigkeit und Einhäusigkeit gehört?)

Es müsste doch gerade der zentrale Schwerpunkt einer Verwaltungsreform sein, das anzugehen.

(Beifall bei den Grünen)

Aber es ändert sich in erster Linie das Türschild.

(Abg. Hofer FDP/DVP: Schlagworte! – Abg. Alfred Haas CDU: Auch das stimmt nicht!)

Bisher ist alles Mögliche angekündigt, aber wir sehen noch nichts. Natürlich ist Aufgabenabbau eine schwierige Aufgabe. Aber das ist ja kein Grund dafür, dass man ihn nicht angeht und etwas anderes macht. Das ist aber irgendwie der Stil dieser Reform.

(Kretschmann)

Zweitens findet keine Kommunalisierung statt.

(Abg. Alfred Haas CDU: Die kommt!)

Wo sind die Vorschläge zur Kommunalisierung?

(Zurufe der Abg. Hillebrand CDU und Drexler SPD)

Kein einziger liegt bisher auf dem Tisch. Alle oberen Sonderbehörden werden in die RPs geschoben und bleiben damit auf der mittleren, vom Bürger entferntesten Verwaltungsebene ohne demokratischen Unterbau. Das ist genau die Verwaltungsebene, die keinen demokratischen Unterbau hat.

(Zuruf des Abg. Hofer FDP/DVP)

Bayern hat so etwas, aber Baden-Württemberg nicht. In die RPs werden eingegliedert: Oberschulämter, Landesdenkmalamt, Forstdirektionen, Bezirksstellen für Naturschutz, Teile der Gewässerdirektionen, Teile der Gewerbeaufsichtsämter, Landesamt für Flurneueordnung,

(Abg. Alfred Haas CDU: Wo war denn vorher die demokratische Basis?)

Landesvermessungsamt, Landesgesundheitsamt, Landesversorgungsammt.

(Ministerpräsident Teufel: Also!)

In vielen wesentlichen Bereichen – das sei nur angemahnt gegen Ihre Kritik an unserem Zwölfregionenmodell – führt das faktisch zu einer Vierregionenlösung, und die RPs wachsen zu Mammutbehörden an, die weder schlank noch bürgerfreundlich sind.

Am Beispiel des Landesdenkmalamts kann man sehen, dass das Ganze noch weniger transparent wird. Das Landesdenkmalamt soll in sechs Ämter auf die vier RPs aufgeteilt werden – eines davon mit zwei Zentralen –, und dann soll ein Teil noch ans Ministerium gehen. Es werden zwei Zentralen geschaffen, um das ganze Personal unterzubringen. Es wird also nicht einfacher, sondern noch komplizierter.

Ich bitte Sie: Wenn jetzt Sonderbehörden in die Kreise geschoben werden, warum soll das Staatliche Schulamt oder das Forstamt dadurch bürgernäher sein? Denn der gemeine Publikumsverkehr findet ja – mit Ausnahme von Kfz-Angelegenheiten – auf den Landratsämtern überhaupt nicht statt.

(Abg. Alfred Haas CDU: Haben Sie mal Sozialhilfeempfänger und Versorgungsamtskunden gesehen?)

In der Regel gehen die Leute da genauso wenig hin wie auf ein Forstamt. Das tun nur bestimmte Leute und Betriebe, wenn sie besondere Anliegen haben. Da wäre es angebracht, Sie legen einen Katalog vor, nach dem wirklich kommunalisiert wird, damit dienstleistungsnahe Verwaltungsaufgaben auch wirklich an die Kommunen gehen.

Unsere Forderungen sind: Abbau von Bürokratie, konsequente Kommunalisierung aller dienstleistungsnahen Aufgaben, wo immer dies möglich ist, und Abschaffung der mittleren Verwaltungsebenen. Ich glaube, dass zum Bei-

spiel alle Aufgaben, die das Kfz betreffen, sehr wohl jede Große Kreisstadt wahrnehmen kann und dass wir große Teile der Jugendhilfe und der Auszahlung der Sozialhilfe ebenfalls auf solche Städte verlagern können. Die haben starke Verwaltungen, die solche Aufgaben jederzeit wahrnehmen können.

(Abg. Alfred Haas CDU: Das kann man schon heute machen, Herr Kretschmann!)

Die Auflösung der Regierungspräsidien haben Sie logischerweise abgelehnt, obwohl andere Bundesländer wie Niedersachsen zeigen, dass dieser Weg gangbar ist. Niedersachsen ist ein mit Baden-Württemberg vergleichbarer Flächenstaat, der das macht. Ich glaube, dass ein solcher zweistufiger Verwaltungsaufbau schlanker und effizienter wäre.

Zweitens ist diese Verwaltungsreform ineffizient und teuer. Eine reine Dezentralisierung bringt logischerweise keine Einsparung. Welche Einsparung soll es denn bringen, wenn ich 9 Gewerbeaufsichtsämter auf 44 Stadt- und Landkreise verteile, 18 Straßenbauämter auf 44, 30 Schulämter auf 44 und 35 Vermessungsämter – wobei Sie Teile privatisieren wollen – auf 44, um nur einige Beispiele zu nennen? Wer wirtschaftlich denkt und Kosten einsparen muss, konzentriert seine Kräfte auf rentable und funktionsfähige Einheiten und zerstückelt nicht Behörden in Miniämter.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Es ist ja bekannt, dass vor dieser genialen Spaichinger Reform der Landwirtschaftsminister Kompetenzzentren für die ganzen Behörden in der Fläche schaffen wollte, dass die Kultusministerin die Zahl der Schulämter von 30 auf 24 reduzieren wollte, und Sie zerstückeln jetzt einfach diese Ämter und glauben, dass dadurch etwas besser und effizienter würde. Das kann doch im Ernst niemand wirklich glauben. Im Gegenteil, der Koordinations- und Abstimmungsbedarf wird steigen. Die Zahl der Schnittstellen wird zunehmen. Das treibt die Kosten in die Höhe.

In kleinen Verwaltungseinheiten kann das Personal nicht flexibel nach Bedarf und betriebswirtschaftlichen Erfordernissen eingesetzt werden, sondern jedes kleine Kreisamt muss für sich wirtschaften und mit noch weniger Personal auskommen, und das, obwohl wir schon in vielen Behörden hoch spezialisierte Bedienstete haben, die ganz bestimmte Aufgaben wahrnehmen. Beim Landesdenkmalamt haben wir pro Gebiet überhaupt nur noch einen entsprechenden Bediensteten. Diese Bediensteten verteilen Sie jetzt auf die vier Regierungspräsidien. Dann sitzt sozusagen der Spezialist für Photogrammetrie im einen Regierungspräsidium und der für den archäologischen Denkmalschutz in einem der anderen. Das ist doch einfach unsinnig und nicht zielführend.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Nehmen Sie zum Beispiel die Gewerbeaufsichtsämter. Da müssen heute komplexe Produktionsprozesse, etwa in der Pharmaindustrie, überprüft werden, was nur Spezialisten können. Was soll da gewonnen sein, wenn Sie das, was jetzt in einzelnen Gewerbeaufsichtsämtern konzentriert ist, zerstückeln und auf 44 Stadt- und Landkreise verteilen? Das ist eine völlig sachfremde Entscheidung.

(Kretschmann)

(Beifall bei den Grünen – Abg. Hofer FDP/DVP:
Das stimmt doch gar nicht!)

Unmittelbar zulasten des Verbraucherschutzes werden sich die Qualitätsverluste im Bereich der Lebensmittelüberwachung niederschlagen. Es ist doch ein Schildbürgerstreich, dass der Wirtschaftskontrolldienst, um den uns alle anderen Bundesländer beneiden, zerschlagen wird und dass jetzt ein System geschaffen wird, das offensichtlich nicht so zielführend wie der Wirtschaftskontrolldienst ist. Wir haben alle einen Brief von der Gewerkschaft der Polizei bekommen, der sehr schön aufführt, bei welchen wichtigen Aufgaben, die die Polizei bisher erfüllt hat, diese jetzt an der Wahrnehmung gehindert ist.

(Abg. Drexler SPD: Polizeisprecher!)

Es sind Aufgaben, die eingefahren sind, die die Polizei jetzt nicht mehr wahrnehmen kann.

Um da einmal eine Zahl zu nennen: Allein im Landkreis Ludwigsburg gab es im Jahr 2002 53 Strafanzeigen wegen Verstößen im Lebensmittelbereich.

(Abg. Schneider CDU: Und wie viele wurden eingestellt?)

– Im ganzen Land Hessen, Herr Landrat – – Bitte?

(Abg. Schneider CDU: Wie viele davon wurden eingestellt?)

– Das ist doch gar nicht entscheidend.

(Abg. Schneider CDU: Das ist entscheidend!)

Entscheidend ist, dass scharf kontrolliert wird. Das dient nämlich der Prävention in einem Bereich, in dem es ja nicht um irgendetwas, sondern um die Gesundheit von Menschen geht.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Es ist gerade der Erfolg des Wirtschaftskontrolldienstes, dass er durch sein scharfes Prüfen präventiv tätig wird und wir deswegen, soweit es überhaupt möglich ist, Lebensmittelkandale im eigenen Land verhindern.

Im ganzen Land Hessen haben Sie 40 solcher Strafanzeigen in einem Jahr; allein im Kreis Ludwigsburg sind es 53. Aber das ist offenbar genau das Ziel, das Sie anstreben; das ist meine These.

(Zuruf des Abg. Heinz CDU)

Es ist klar: Wenn das Modell, nach dem Sie verfahren, zu einer Effizienzrendite führen soll, kann das nur durch eine Verschlechterung der Qualität auf breiter Front erfolgen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Alfred Haas CDU: Das hätten Sie gerne!)

Der Ministerpräsident weist in Haushaltsdebatten immer gerne darauf hin, dass wir ja in den letzten zehn Jahren schon 10 000 Stellen in der Landesverwaltung eingespart und abgebaut haben.

(Ministerpräsident Teufel: So ist es!)

Das heißt doch, dass ein weiterer Personalabbau in der Landesverwaltung nur entweder dadurch aufgefangen werden kann, dass das Qualitätsmanagement verbessert wird und so in größeren Verwaltungseinheiten ein flexiblerer Einsatz möglich ist, damit spezialisierte Fachdienste zusammenarbeiten können, oder dadurch, dass ein Aufgabenabbau vorgenommen wird

(Abg. Alfred Haas CDU: Beides!)

und damit Aufgaben, die die öffentliche Hand heute ausführt, an den Markt und an die Bürgergesellschaft zurückgegeben werden.

(Abg. Alfred Haas CDU: Beides muss sein!)

Das ist der ganze Kern. Es ist nicht ersichtlich, wie dies durch Ihre gesamte Politik geschehen soll.

(Abg. Alfred Haas CDU: Wir machen das aber!)

Ich möchte dies nun dezidiert am Beispiel der Forstverwaltung ausführen. Die Forstreform zeigt ja, welche Kollateralschäden diese Verwaltungsreform mit sich bringt. Das ist ein einziges Trauerspiel.

(Zuruf des Abg. Schneider CDU)

Allgemein wird vom Irrsinn der Zerschlagung der Forstverwaltung gesprochen. Denn unsere Forstverwaltung ist gut organisiert und arbeitet effizient.

(Abg. Drexler SPD: Hoch produktiv!)

Die Bewältigung der Schäden durch die schweren Stürme hat dies in vorbildlicher Weise gezeigt. Und Sie wollen mit dem Rasenmäher darüber gehen, Sie wollen diese Verwaltung zerschlagen

(Abg. Alfred Haas CDU: Überhaupt nicht!)

und in 44 Kreisforstämter umgliedern. Dabei wird ja nicht gefragt, ob das ein sachgerechtes Modell ist. Es passt eben so in die Teufel'sche Reform.

Die Forstverwaltung ist ja bekanntlich keine typische Fachverwaltung. Die Verwaltungsaufgaben machen ja überhaupt nur etwa 20 % ihrer Tätigkeit aus. Das heißt, die Forstverwaltung ist in erster Linie ein Betrieb, ein Wirtschaftsunternehmen, und in zweiter Linie ein Dienstleister, der aufgrund von Zivilverträgen mit Privatwaldbesitzern zusammenarbeitet. Diese Fakten werden einfach ignoriert. Sie sind aber für eine Reform von zentraler Bedeutung. Denn die Forstverwaltung unterscheidet sich von anderen Verwaltungen zum einen durch ihre Flächenbindung und zum anderen durch ihre Organisation als Wirtschaftsbetrieb. Da 80 % ihrer Aufgaben gar keine Verwaltungsaufgaben sind, sondern betriebswirtschaftliche Aufgaben, hat die Forstverwaltung mit dem Verwaltungshandeln einer Kreisverwaltung zunächst einmal sehr wenig zu tun.

(Abg. Drexler SPD: Herr Kollege Hauk kann das bestätigen!)

Die forstbetriebliche Steuerung ist ein interner Vorgang und bedarf zunächst einmal keiner Behördenabstimmung.

(Kretschmann)

Zweitens muss ja der weitaus größte Teil des Personals der Forstämter, die Revierleiter und Waldarbeiter, auch nach der Reform vor Ort verbleiben.

(Abg. Alfred Haas CDU: Richtig! Das bleibt auch!
Das bestreitet niemand!)

Denn Bürgernähe bei der Forstverwaltung bedeutet ja wohl Waldnähe. Das heißt, die Bürgerkontakte kommen vor allem eben über

(Abg. Alfred Haas CDU: Den Revierförster!)

die dezentral angesiedelten Revierleiter zustande.

Für den größten Teil der Aufgaben der Forstverwaltung können wir also feststellen: Es sind erstens primär betriebliche Aufgaben, und zweitens handelt es sich dabei um die dezentrale Aufgabenwahrnehmung im Wald.

(Abg. Alfred Haas CDU: An den Tatsachen ändert sich nichts!)

Das heißt, da kann man Einspareffekte noch nicht einmal theoretisch unterstellen.

(Abg. Schneider CDU: Aber praktisch umsetzen!)

Woher sollen denn diese Einspareffekte kommen? Im Gegenteil, es sind Effizienzverluste zu befürchten und keine Effizienzgewinne zu erwarten.

(Abg. Alfred Haas CDU: Es verlangt ja niemand, dass durchgängig eingespart werden muss!)

Das heißt, im Fall der Forstverwaltung ist eine Volleingliederung in die allgemeine Verwaltung gar nicht sachgerecht. Die Stadt- und Landkreise sind als Organisationseinheiten für die Forstverwaltung ungeeignet,

(Abg. Alfred Haas CDU: Falscher Schluss!)

weil die Forstämter eben nicht wie die Kreise auf Verwaltungsabläufe, sondern auf betriebliche Abläufe zugeschnitten sind. Welche Folgen es hat, wenn man pauschal 44 Kreisforstämter gründet, bleibt doch völlig unklar, selbst in Landkreisen, die mehr Weinberge als Wald haben. Es ist also nicht nachvollziehbar, was das Ganze soll.

(Zuruf des Abg. Hauk CDU)

Sie sagen, Sie würden wahrscheinlich Außenstellen der Forstämter bilden. Wenn Sie dies tun, dann geben Sie zu, dass Ihr ganzer Ansatz falsch ist.

(Abg. Zeller SPD: So ist es! Genau!)

Andernfalls müssten Sie keine Außenstellen bilden. Das heißt, dieser Teil Ihrer Reform funktioniert nicht. So sind zum Beispiel für das Forstamt Löwenstein, das im Kreis Heilbronn liegt, künftig fünf Landkreise zuständig. Denn die Waldgrenzen stimmen logischerweise ja nicht mit den Kreisgrenzen überein. Es wird also deutlich: Dieses Kreismodell ist nicht sachgerecht und wirtschaftlich unsinnig.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Jetzt frage ich Sie noch einmal: Wie soll es da zu einer 20-prozentigen Effizienzrendite kommen? Woher soll sie kommen?

(Zuruf des Abg. Schneider CDU – Abg. Zeller SPD: Das zahlen die Kreise!)

Das Ganze soll um ein Fünftel billiger werden. Woher soll diese Einsparung kommen?

(Zuruf des Abg. Schneider CDU)

Soll sie aus der Holzvermarktung kommen? Das glauben Sie ja wohl selbst nicht. Die Holzvermarktung wird bei der Zerstückelung des ganzen Forstbereichs schwieriger und nicht einfacher. Wir brauchen im Gegenteil

(Abg. Drexler SPD: Größere Einheiten! – Zuruf des Abg. Röhm CDU)

bei den internationalen Anbietern, die es heute auf dem Holzmarkt gibt – Anbieter, die bis zu einer Million Festmeter auf den Markt werfen –, ganz andere Einheiten als irgendwelche Landkreisforstämter. Es ist also völlig aberwitzig zu glauben, die Effizienzrendite könne im betrieblichen Bereich erwirtschaftet werden. Das ist völlig ausgeschlossen.

(Abg. Göschel SPD: Die sind auf dem Holzweg!)

Woher kommt die Effizienzrendite dann? Soll sie aus der Gemeinwohlorientierung der Forstämter kommen,

(Abg. Drexler SPD: Das wäre noch schlimmer!)

also aus der Erholungs- und der Naturschutzfunktion des Waldes? Offensichtlich ja.

(Abg. Zeller SPD: Herr Teufel weiß es!)

Woher soll sie sonst kommen? Oder sie kommt aus der Aufgabe der Einheitsbeförderung, indem man die kostenlosen Dienstleistungen, die man jetzt für den Körperschaftswald und für die Kleinwaldbesitzer erbringt, zurücknimmt und dafür in Zukunft eben Gebühren bezahlt werden müssen. Dann zahlen die Bürgerinnen und Bürger – zum Beispiel unsere Waldbauern im Schwarzwald – die Zeche für diese Verwaltungsreform.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Zeller SPD: Genau so ist es! – Zuruf des Abg. Alfred Haas CDU)

Woher also soll die Effizienzrendite kommen? Aus dem Verwaltungsbereich, in dem das allergrößte Vermögen des Landes liegt? Das müssen Sie hier doch einmal ausführen. Nachdem Sie schon nicht ausführen können, was sich mit dem Forst, den Sie jetzt planen, gegenüber dem bestehenden Forst verbessern soll, müssen Sie doch einmal darlegen, woher die Effizienzrendite kommen soll.

(Zuruf des Abg. Dr. Caroli SPD)

Das ist also nicht zielführend. Andere Länder gehen über ein Betriebsmodell mit Gemeinwohlorientierung in die richtige Richtung und fassen eben den Staatswald auch als Eigentum des Landes auf, wobei der Staatswald auch einheit-

(Kretschmann)

lich beforstet und verwaltet wird. Das ist richtig. Bayern beschreitet diese Richtung gerade. Bayern hat sich Teufels Verwaltungsreformvorhaben ja wohl vorher genau angesehen.

Ich werde in der zweiten Runde noch auf die Schulreform eingehen. Wir müssen Ihnen jetzt anhand von Beispielen ganz präzise und klar zeigen, dass Ihre Reform

(Abg. Drexler SPD: Unsinnig ist!)

die Verwaltung nicht verbessert und dass Sie keine Effizienzrendite vorgeben können.

(Zuruf des Abg. Zeller SPD)

Denn man muss noch einmal sehen: Wenn die 20-prozentige Effizienzrendite nicht erwirtschaftet werden kann – das ist ja quasi ein Vertrag über sieben Jahre, den Sie jetzt geschlossen haben –, müssen die Kommunen zahlen. Was heißt das? Wenn Sie dies verhindern wollen, müssen Sie es in Ihr Gesetz aufnehmen. Sie behaupten ja immer, es werde kein Euro an den Kommunen hängen bleiben. Das müssen Sie ins Gesetz schreiben. Ich bin aber sehr gespannt, wie Sie das machen wollen. Sie konnten uns noch nicht einmal Auskunft darüber geben, was die letzte Eingliederung von Behörden wie Gesundheits- und Veterinärämtern an Effizienz gebracht hat.

Die SPD hat dazu einen Antrag mit Fragen eingebracht, die Sie nicht beantworten konnten. Wie wollen Sie dann darlegen, woher diese Mindereinnahmen kommen? Der Kreistag kann immer nur über den Gesamthaushalt entscheiden. Aber wie wollen Sie auflisten, woher diese Defizite kommen, und so den Kommunen die Sicherheit geben, dass die Folgen einer nicht erwirtschafteten Effizienzrendite nicht an ihnen hängen bleiben? Dazu erwarten wir Ihre Antworten. Sie müssen ausweisen, wie Sie das den Kommunen garantieren wollen; denn das ist schließlich ein ungedeckter Scheck.

Insofern kann man, glaube ich, deutlich sagen: Bisher konnten Sie uns nicht darlegen, was sich in wesentlichen Bereichen der Verwaltung wie Wirtschaftskontrolldienst, Schule oder Forst verbessern wird. Aber ich meine, wenn man eine Reform durchführt, hat man nachzuweisen, dass die Situation nach der Reform besser ist als vor der Reform. Das konnten Sie bisher nicht nachweisen.

(Abg. Schneider CDU: Das kommt noch!)

Zweitens konnten Sie nicht darlegen, wie die von Ihnen angestrebte Effizienzrendite zustande kommt.

Wenn man den Antrag, den Sie heute eingebracht haben, betrachtet, stellt man fest: Das ist doch wirklich nur Larifari, Singsang und Trallala.

(Heiterkeit und Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Röhm CDU: Ha no!)

Da wird auf einer ganz allgemeinen Ebene gesagt, dass diese Einheitsverwaltung irgendwie toll, schön und gut sei, dass schließlich alles schneller und besser gehe. Aber damit kann sich doch im Ernst niemand zufrieden geben. Sie müs-

sen jetzt einmal am Beispiel bestimmter Behörden den Gegenbeweis

(Abg. Drexler SPD: Ob es besser wird!)

zu unserem Nachweis antreten, dass Ihre Reform nicht zielführend ist und die gewünschten Einsparungen nicht erbringen kann. Das können wir von Ihnen erwarten.

Aber auf uns kommt es vielleicht nicht so an. Es kommt darauf an, dass die Kommunen und die Bürgerinnen und Bürger letztlich nicht mit einer schlechten Reform zu tun haben und die Zeche dafür bezahlen müssen. Diesen Nachweis müssen Sie erbringen. Wir sind gespannt auf Ihre Beiträge dazu.

Danke schön.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Stellv. Präsident Birzele: Meine Damen und Herren, bevor ich das Wort weiter erteile, will ich unter unseren Gästen auf der Zuhörertribüne den Generalkonsul der Slowakischen Republik mit Sitz in München, Herrn Peter Misik, sehr herzlich begrüßen.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Herr Generalkonsul Misik wird begleitet vom Vizekonsul für Wirtschaft und Handel, Herrn Dipl.-Ing. Jan Strbka.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Herr Generalkonsul Misik stattet dem Landtag von Baden-Württemberg heute seinen offiziellen Antrittsbesuch ab.

Herr Generalkonsul, ich darf Sie im Landtag herzlich willkommen heißen und Ihnen eine erfolgreiche Amtszeit wünschen.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Auf der Zuhörertribüne hat ferner der französische Generalkonsul Dr. Henri Reynaud Platz genommen. Herzlich willkommen! Es freut uns, dass Sie die Debatte des Landtags verfolgen.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Das Wort erhält nun Herr Abg. Heinz.

Abg. Heinz CDU: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Verwaltungsreform ist ein gewaltiges und umfangreiches Projekt.

(Zuruf des Abg. Zeller SPD)

Trotzdem war ich, gelinde gesagt, etwas überrascht, als ich zum ersten Mal die Tagesordnung der heutigen Sitzung gesehen habe. Auf der Tagesordnung stehen zu diesem Punkt sage und schreibe 16 Anträge der SPD und einer von den Grünen.

(Zuruf des Abg. Teßmer SPD)

– Ich habe sie schon gelesen. Ganz ruhig, Herr Teßmer! – Mir war schon klar, dass Sie fleißig waren.

(Abg. Zeller SPD: Sind!)

(Heinz)

Sie haben viele Anhörungen durchgeführt. Dass Sie Ihren Unmut auch in Anträgen verarbeitet haben, war mir auch schon klar. Aber trotzdem: Ich denke, wir werden das – das ist auch ein Appell an Sie, Herr Kretschmann – sicherlich im Detail, Behörde für Behörde im Gesetzgebungsverfahren mit Ihnen diskutieren; gar keine Frage. Ich bin auch zuversichtlich, dass wir das auf die Reihe bringen.

(Zuruf des Abg. Drexler SPD – Abg. Fischer SPD:
Herr Heinz, kennen Sie den Zeitablauf?)

– Zur Zeit sage ich auch noch was; das ist gar kein Thema.

(Abg. Fischer SPD: Nein! Kennen Sie den Zeitablauf?)

– Ich sage auch noch etwas zum Zeitablauf.

Lassen Sie mich noch einmal die Ausgangslage skizzieren. Wir reden in Deutschland viel über Reformen. Aber wenn man einmal eine Reform gemacht hat, dann ist schon wieder, wie auf Bundesebene, Funkstille. Wir in Baden-Württemberg bekennen uns dazu, dass wir mit dieser Verwaltungsreform auch bereit sind, eine Reform von Strukturen, die sich vielleicht etwas überholt haben, anzugehen.

Wenn ich in die Zeitungen der Republik schaue, stelle ich fest, dass uns andere Länder folgen, das eine oder andere Land vielleicht auf einem anderen Weg. Ob Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern oder Bayern, jeder greift an, jeder sieht Handlungsbedarf.

(Abg. Drexler SPD: Aber anders! – Abg. Fischer SPD: Niedersachsen schafft die Regierungspräsidenten ab!)

Wenn ich mir Ihre Anträge, die Anträge der SPD, anschau, was stelle ich da fest? Sie sagen zu allem Nein, aber sagen auch nicht, was Sie machen wollen.

(Beifall bei der CDU – Abg. Drexler SPD: Nein!
Das stimmt doch gar nicht! Sie haben doch unser Modell abgelehnt!)

Ich persönlich bin mir ziemlich sicher, dass wir mit unserem Ansatz richtig liegen. Wir bauen auf SoBEG I auf – das ist unsere Basis –, und wir ordnen die Verwaltung neu. Wir bereinigen die Vielzahl der Sonderbehörden. Wir schaffen klare Strukturen.

(Abg. Drexler SPD: Wo?)

Wir gliedern in die Regierungspräsidenten und in die Stadt- und Landkreise ein.

Herr Kretschmann, Sie haben gesagt, die Landkreise seien im Prinzip zu klein, wenn sie die Aufgaben, die umverteilt würden, schultern müssten.

(Zuruf des Abg. Drexler SPD)

– Jetzt mal ganz langsam! – Ihr Vorredner von der SPD sagte: Man muss alles den Kommunen geben. Ja dann wären es doch auch kleine Einheiten! Sie müssen einfach mehr Vertrauen in diese örtliche Ebene setzen, dass diese Ebene in jeder Hinsicht leistungsfähig ist.

(Beifall bei der CDU – Abg. Drexler SPD: Nein, nein! – Abg. Fischer SPD: Herr Heinz, die Bürgermeister wissen, was wir meinen!)

Leistungsfähige Verwaltungen gibt es bei den Landkreisen und bei den Kommunen; Sie müssen nur den Mut haben, diese Aufgaben an die untere Ebene zu übertragen.

(Abg. Drexler SPD: Sie haben doch keinen Mut!)

In drei Jahrzehnten ist die Verwaltung stetig gewachsen, und sie hat sich immer wieder neu aufgefüllt und spezialisiert. Für uns stellt sich die Grundfrage, die man bei einer solchen Reform stellen muss: Wollen wir einen zweistufigen oder einen dreistufigen Verwaltungsaufbau?

(Abg. Drexler SPD: Einen vierstufigen!)

Schauen Sie sich einmal an: Wir sind ein Flächenland mit 10,5 Millionen Einwohnern. Wenn man in die Literatur schaut, kann man einen dreistufigen staatlichen Aufbau, unter dem sich die Kommunen befinden, sehr wohl vertreten.

Wir schaffen für den Bürger übrigens auch klare und transparente Strukturen, und wir erhalten und verbessern die Bürgernähe –

(Abg. Drexler SPD: Wo?)

im Gegensatz zu den von der SPD vorgeschlagenen Regionalämtern, die eher bürgerfern und zentralistisch wären.

(Abg. Drexler SPD: Sie haben es nicht gelesen! – Unruhe)

Diese kämen als Mammutbehörden daher, als Behörden mit Tausenden von Mitarbeitern.

Mir gefällt immer noch mein Vergleich aus einer Debatte im letzten Jahr,

(Abg. Drexler SPD: Da waren Sie gegen die Reform!)

in der ich sagte: Regionalämter sind wie große Tanker: Sie sind unbeweglich, schwer zu manövrieren und kommen nur sehr langsam voran.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Im Vergleich dazu sind die vier Regierungspräsidenten und die 44 Stadt- und Landkreise wendige und flexible Schnellboote.

(Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Birzele: Herr Kollege Heinz, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Drexler?

Abg. Heinz CDU: Gern.

Stellv. Präsident Birzele: Bitte schön, Herr Drexler.

Abg. Drexler SPD: Kollege Heinz, haben Sie am 24. Januar des vergangenen Jahres hier nicht eine Rede gehalten, in der Sie die Auffassung vertreten haben, wir würden überhaupt keine Verwaltungsreform brauchen?

(Beifall und Heiterkeit bei der SPD)

Abg. Heinz CDU: Nein, nein. Da liegen Sie völlig falsch.

(Beifall und Heiterkeit bei der SPD)

Ich habe Ihre Reform abgelehnt und habe genau diesen Satz gesagt –

(Abg. Drexler SPD: „Wir brauchen keine“, haben Sie gesagt!)

– Nein, nein. Das ist nicht korrekt.

(Abg. Drexler SPD: Ich lese Ihnen das nachher vor!)

Ich habe gesagt: Wir lehnen Ihre Reform mit diesen Regionalämtern ab, und wir machen das anders.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Drexler SPD)

– Das ist doch nicht richtig. Unser Arbeitskreis Innenpolitik hat das Gespräch mit dem Ministerpräsidenten gesucht und hat ihn gebeten, dass wir in dieser Richtung tätig werden.

(Abg. Drexler SPD: Am 24. Januar! Soll ich Ihnen mal die Rede holen?)

– Ja, danach. Die können Sie holen. Aber gern! Holen Sie sie nur! Das ist in Ordnung.

(Zurufe von der SPD)

Unser Ministerpräsident hat den Satz geprägt, die Verwaltung sei vom Bürger her zu denken. Sie, Herr Stickelberger, haben das auch schon zitiert. Man kann es auch anders ausdrücken: Welche Vorteile hat der Bürger von der Verwaltungsreform? Können die Wirtschaft und auch der Mittelstand davon profitieren?

(Zuruf des Abg. Teßmer SPD)

Ich finde, für die Bürger und für die Wirtschaft ist es ein erheblicher Fortschritt, wenn wir die vielfältige Behördenlandschaft bündeln und klar und nachvollziehbar neu strukturieren.

Jetzt kommen wir zum Thema, wo der Vorteil für den Bürger liegt. Sie haben die Straßenbauverwaltung angeführt; die hätte ich nicht gerade genommen. Lassen Sie mich einmal das Beispiel Bebauungsplan nehmen. Wenn ein Bebauungsplan aufgestellt wird, dann ist es bisher so, dass x Behörden daran beteiligt werden. In Zukunft kann man das bei einer Behörde bündeln und kann das in einem Umlauf machen. Dann kann man – jetzt sage ich auch einmal etwas Kritisches –

(Zuruf des Abg. Teßmer SPD)

vielleicht auch erreichen, dass – so hat es letztes ein Kollege bei mir gesagt – nicht fünf Dienstwagen einer Behörde bei einem Vor-Ort-Termin stehen, sondern nur einer.

(Abg. Drexler SPD: Warum einer?)

Wenn wir den Zwang erhöhen, Personal abzubauen, wird der Landrat auch nicht mehr fünf schicken, sondern dann vielleicht nur noch zwei oder drei.

Ich denke, das wird dann auch ein heilsamer Zwang sein, hier etwas zu tun.

(Beifall bei der CDU)

Da liegen entscheidende Synergieeffekte. Synergieeffekte erzielt man bei einer Reform dann, wenn man sie nutzen kann, wenn man auch Kosten senken kann. Sie alle wissen, dass wir auf allen staatlichen Ebenen hinsichtlich der Finanzlage sparen müssen. Es ist kein Geld da. Wenn wir es nicht schaffen, die Verwaltung zu verschlanken, werden wir auf keinen grünen Zweig kommen.

(Abg. Hofer FDP/DVP: Sehr richtig! – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Birzele: Herr Kollege Heinz, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Stickelberger?

Abg. Heinz CDU: Auch das, ja.

Abg. Stickelberger SPD: Herr Kollege Heinz, habe ich Sie richtig verstanden? Sie gehen davon aus, dass im Bebauungsplanverfahren sozusagen eine einheitliche Stellungnahme des Landratsamts erfolgt. Wie bringen Sie das mit der gesetzlichen Bestimmung in Einklang, dass die öffentlichen und privaten Belange – mir geht es jetzt vor allem um die öffentlichen Belange – vom Gemeinderat abzuwägen und zu entscheiden sind? Wollen Sie die Entscheidung des Gemeinderats durch die Vorentscheidung des Landrats ersetzen?

(Abg. Blenke CDU: Das ist ja völlig daneben!)

Abg. Heinz CDU: Ich war 19 Jahre lang Bürgermeister, habe viele Bebauungspläne selbst bearbeitet und weiß, wie das funktioniert. Es geht darum, dass die Stellungnahmen zügig und auch bei vielen Terminen vor Ort mit weniger Aufwand erbracht werden. Dass wir das vor Ort abwägen, ist doch gar keine Frage. Aber es geht schneller, für den Bürger klarer und besser.

(Abg. Blenke CDU: Das war Äpfel mit Birnen vergleichen! – Abg. Drexler SPD: Woher wissen Sie denn das, dass es schneller geht?)

Der Hauptkostenblock ist das Personal. Ich denke, wir müssen bei diesem ansetzen. Lassen Sie mich einmal einen Kernsatz sagen. Ich bin der festen Überzeugung, dass der Staat erst dann wieder das Recht hat, zum Bürger zu gehen und Steuern zu erheben, wenn wir vorher innerhalb der Verwaltung alle Sparmaßnahmen ausgeschöpft haben. Das ist ein Kernsatz.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Abg. Drexler SPD: Und hätten Sie es doch gemacht! – Abg. Zeller SPD: Wie sehen Ihre Sparmaßnahmen aus?)

– Die kommen noch, Geduld. – Die Verwaltungsreform eröffnet uns die Möglichkeit, in einem längeren Zeitraum von sieben Jahren Personalstellen abzubauen. Ich glaube, dass wir diesen Reformprozess erfolgreich gestalten können, den unsere Wirtschaft schon vor zehn Jahren hinter sich gebracht hat. Wir müssen den Mut aufbringen.

(Heinz)

Jetzt kommen wir zu dem Thema, das Sie heute immer wieder hervorgehoben haben: Aufgabenkritik, Aufgabenabbau, Aufgaben verlagern.

(Abg. Drexler SPD: Wo machen Sie das!)

– Wir machen das, wir prüfen das.

(Abg. Drexler SPD: Wo machen Sie das? Wo? Das haben Sie schon vor einem Jahr gesagt!)

Ich sage Ihnen ganz klar: Wenn wir jetzt hergegangen wären und gesagt hätten, wir wollten erst Aufgaben sortieren, überlegen, kritisieren und dann entscheiden, wie wir sie verteilen, dann wären wir in fünf Jahren noch bei keiner Reform,

(Abg. Drexler SPD: Wieso denn das?)

weil wir das dann nicht auf die Reihe gebracht hätten. Es geht nicht anders. Manchmal muss man einen mutigen Schritt gehen und die anderen Dinge anschließend vollziehen.

(Abg. Kretschmann GRÜNE und Abg. Drexler SPD: Aber doch nicht, bevor man denkt!)

Das machen wir, verlassen Sie sich darauf.

Im Mittelpunkt stehen also der Aufgabenabbau und eine spürbare Verbesserung von Verwaltungsabläufen. Ich höre immer wieder das Argument, dass man zuerst die Aufgabenkritik vornehmen müsse. Ich kann Ihnen nur sagen: Wir sind überzeugt davon. Wir gehen das an.

(Abg. Drexler SPD: Wann wollen Sie das denn machen?)

Wir haben den festen Willen, diese nicht einfache Arbeit zu leisten.

(Abg. Drexler SPD: Wann wollen Sie das denn machen? – Gegenruf des Abg. Alfred Haas CDU)

In vielen Bundesländern wird dieses Thema bewertet und diskutiert. Ich glaube, es wird eine Herkulesarbeit. Die Ergebnisse an anderer Stelle sind bescheiden. Wir müssen uns anstrengen. Aber wir haben den festen Willen dazu. Sie könnten doch einmal mitarbeiten, nicht immer nur schreien, wir würden nichts machen. Sie können einmal mitarbeiten!

(Abg. Drexler SPD: Wann? Wann wollen Sie das denn machen? Wann denn?)

– Noch in diesem Jahr.

(Abg. Drexler SPD: Wann denn? Nach dem Gesetz? Sie wissen es selbst nicht! – Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD)

– Jetzt warten Sie doch einmal ab.

(Abg. Blenke CDU: Herr Drexler verwechselt Ostern mit Weihnachten und meint, das Jahr sei schon rum!)

Wir werden einiges leisten. Verlassen Sie sich darauf, es wird funktionieren.

(Abg. Zeller SPD: Es geht hier nicht um Glauben!
– Zuruf des Abg. Teßmer SPD)

Wir stimmen mit den kommunalen Landesverbänden überein. Auch die wollen, dass man eine solche Aufgabenkritik macht. Wir werden diese Gemeinsamkeit nicht nur in diesem Punkt suchen. Wir können Aufgaben nämlich nur abbauen, wenn eine Übereinstimmung besteht. Genau die müssen wir herstellen. Wir legen sehr großen Wert darauf, dass die Reform einvernehmlich mit den kommunalen Landesverbänden geschieht und gestaltet wird.

Ich denke, dies ist uns in vielen Gesprächen gelungen. Es gab Arbeitsgruppen, Verhandlungen und Gespräche. Aus den Stellungnahmen, die zum Teil schon vorliegen, wurde sichtbar, dass auch die kommunalen Landesverbände dies würdigen. Sie sind zwar nicht mit allem einverstanden, aber doch auf der großen Linie.

Ich denke, wenn man so ein Lob hört, dass im Finanzbereich alles gut und einvernehmlich geregelt wurde und die kommunalen Landesverbände fair und gut behandelt wurden, ist das fast schon wieder verdächtig.

Ich möchte den Mitarbeitern auf allen Ebenen des Innenministeriums und des Finanzministeriums danken, die hier ihre Arbeitskraft eingesetzt haben.

(Abg. Fischer SPD: Sie haben immer noch Hoffnung, dass es anders wird!)

Wir werden auch die Reform sozialverträglich lösen und den Mitarbeitern klar sagen, dass wir versuchen wollen, Eingriffe so gering wie möglich zu halten, wenn sich auch der eine oder andere Eingriff nicht vermeiden lässt. Das ist klar, wenn man die Dimension verdeutlicht: Eingliedern von 300 Sonderbehörden, 12 000 Personalstellen, ein Volumen von 330 Millionen € – eine gewaltige Leistung. Ich denke, dass wir das schultern und die entsprechenden Lösungen anbieten können.

(Abg. Zeller SPD: Das sind doch alles Glaubenssätze!)

Unser Fraktionsvorsitzender Oettinger hatte Recht, als er kürzlich sagte: Wir sind im Zeitplan, und die SPD ist aus dem Takt.

Damit ist eigentlich relativ viel gesagt.

(Beifall bei der CDU – Abg. Drexler SPD: Keine Rede, keine Antwort! Wünsche!)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Herr Abg. Hofer.

Abg. Hofer FDP/DVP: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe mit Herrn Stickelberger schon die eine oder andere Diskussion geführt, auch zum Thema Verwaltungsreform. Mit ihm kann man sehr gut diskutieren. Wir sind zwar nicht immer einer Meinung, aber aus Meinung und Gegenmeinung kommt das eine oder andere heraus.

Ich habe mich geradezu gefreut, dass wenigstens Herr Kretschmann zu Beginn seiner Rede ein Gemälde menschl-

(Hofer)

cher Leidenschaften in Sachen Verwaltungsreform dargestellt hat – dick aufgetragen, kräftige Farben, alles ineinander fließend, insbesondere was die Entstehungsgeschichte und den Verlauf dieser Verwaltungsstrukturreform angeht. Ich möchte das gerne zum Anlass nehmen, ein paar Konturen einzuführen und das eine oder andere Bild zu-rechtzurücken.

Zunächst einmal zu der auch in der öffentlichen Berichterstattung immer wiederkehrenden Äußerung von dieser „One-Man-Show“ des Herrn Ministerpräsidenten, der gewissermaßen in einer Nacht-und-Nebel-Aktion in einsamer Entscheidung etwas gegenüber allen anderen in diese Richtung gebracht und niemanden beteiligt habe:

(Abg. Kretschmann GRÜNE: Das war doch so!)

Ich möchte die Bedeutung des Herrn Ministerpräsidenten in Sachen Verwaltungsstrukturreform in keiner Weise schmälern. Denn in der Tat, er könnte nicht hinweggedacht werden, ohne dass auch diese Verwaltungsstrukturreform so nicht eingebracht worden wäre. Aber ich möchte Sie zur Entstehungsgeschichte doch einmal ein bisschen an etwas erinnern. Wir sollten ja nicht immer nur von der Hand in den Mund leben, sondern schon auch ein bisschen sehen, wie sich diese Reform einfügt und wie es überhaupt zwangsläufig dazu kommt. Das bringt meines Erachtens für den einen oder anderen, der bereit ist, ein bisschen nachzudenken, schon die eine oder andere Erleuchtung und Erkenntnis.

Erinnern Sie sich einmal: Anfang der Siebzigerjahre haben wir in der Zeit des Innenministers Karl Schiess –

(Abg. Drexler SPD: So weit zurück?)

– Ja, so lange ist das her. Man muss einmal sehen, dass das die zwangsläufige Folge davon ist.

Damals haben wir über die innere Verwaltungsreform nachgedacht. Damals sind die Worte Bürgernähe, Bürgerfreundlichkeit, Harzburger Modell, Management by Delegation usw. eingeführt worden. Ende 1975 war die große Kreis- und Gebietsreform mit überwiegend gutem Resultat.

(Abg. Fischer SPD: Das war Anfang der Siebzigerjahre!)

Was hat es damals nicht alles für Kritik gegeben! Heute könnte man sich das gar nicht anders vorstellen. Natürlich gibt es aus dieser Zeit auch noch Wunden, die noch nicht vernarbt sind. Daran sieht man, wie sehr man auf Gewachsenes schauen muss und dies nicht einfach wegdiskutieren kann.

(Abg. Fischer SPD: Die Verwaltungsreform war Anfang der Siebzigerjahre!)

Jetzt komme ich zu dieser Überleitung zur Reform. Anfang der Achtzigerjahre, wie Sie richtigerweise sagen, im Zuge der Globalisierung unserer Wirtschaft und des Wettbewerbs mit dem Thema Stadt-Umland-Probleme – die sind damals in den Achtzigerjahren gekommen – hat man – federführend war damals der Stuttgarter Regierungspräsident Bul-ling – gesagt: Wir müssen jetzt über die Landkreise hinaus

in Regionalkreisebenen diskutieren und denken, um mit den Problemen fertig zu werden.

(Abg. Fischer SPD: Genau!)

Ich sage Ihnen in aller Offenheit – das mögen Sie kritisieren, aber ich sage es dennoch so offen –: Auch wir Liberale haben sehr lange an dieser Konstruktion festgehalten. Wir haben uns überlegt, dass das doch wohl der richtige Weg sein könnte. Wir haben das Ende der Neunzigerjahre aufgegeben.

Ich sage Ihnen: Das haben wir nicht klammheimlich aufgegeben, sondern in aller Offenheit und mit aller Begründung. Auch ich habe mich dafür eingesetzt. Ich freue mich, dass wir das aufgegeben und dazugelernt haben. Mit der Zeit zu gehen ist meines Erachtens viel besser, als borniert immer bei der gleichen Meinung zu bleiben. Das tun Sie nämlich.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU)

Ich sage Ihnen, warum wir das geändert haben. Man hat fast 20 Jahre mit Feldherrngebärde diskutiert. Man hat gesagt: „Da machen wir Regionalkreise und denken uns einfach einmal die Regierungspräsidien und alle Landratsämter und Landkreise weg.“ Das kann man gut, wenn man eine Feldherrngebärde macht. Aber umsetzen lässt sich das nicht so einfach. Darum hat das ja auch in 20 Jahren nichts gebracht.

(Abg. Kretschmann GRÜNE: Das behaupten Sie!)

In der Zwischenzeit, meine Damen und Herren, ist die regionale Entwicklung nicht stillgestanden, sondern weitergegangen. Aber sie hat sich in Baden-Württemberg in sehr unterschiedlicher Weise entwickelt.

(Abg. Wieser CDU: So ist es!)

Sie hat sich in der Region Stuttgart entwickelt über den Ihnen bekannten Verband Region Stuttgart, in dem ja einige von uns tätig sind. Sie hat sich in völlig anderer Weise in der Technologieregion Karlsruhe entwickelt. Sie hat sich richtigerweise völlig anders entwickelt im ländlichen Raum, länderübergreifend im Bodenseebereich, im Rhein-Neckar-Dreieck und in der Oberrheinebene. Der Gedanke, diese unterschiedlichen Entwicklungen jetzt einzufangen und überall einen gleichen Regionalkreis darüber zu stülpen, ist durch die Entwicklung schlicht überholt. Das Startfenster, das vielleicht einmal offen war, hat sich geschlossen.

(Abg. Kretschmann GRÜNE: Das bestätigt sich von Tag zu Tag mehr! Das ist richtig!)

Da können Sie diskutieren. Daran ändern Sie nichts.

Ein zweiter Punkt ist hinzugekommen: Wir haben in der Zwischenzeit Untersuchungen in den Bundesländern gehabt. Insbesondere Professor Hesse hat andere Bundesländer untersucht und ist auch im Vergleich anderer Bundesländer zu dem Ergebnis gekommen, dass man hier in Baden-Württemberg sinnvollerweise von einem dreistufigen Verwaltungsaufbau ausgeht. Er hat im Übrigen auch die Erkenntnis gezogen: Reformvorhaben – das können Sie geschichtlich in Deutschland verfolgen –, die nicht von dem Bestehenden ausgingen, sondern auf dieser Feldherrngebär-

(Hofer)

de „Wir denken uns einmal alles weg, und in einer logischen Sekunde denken wir uns etwas anderes her“ basierten, haben in Deutschland samt und sonders immer nur zu gescheiterten Reformen geführt – zu Diskussionen, aber zum Scheitern. Dieses Scheitern – das ist der Punkt, bei dem ich dem Herrn Ministerpräsidenten absolut Recht gebe – kann man sich in einer Zeit, in der die finanziellen Ressourcen so knapp sind, nicht mehr leisten.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Sie können sich einfach nicht mehr die ständige Diskussion mit Feldherrngebärde leisten, sondern Sie müssen etwas umsetzen. Das ist der entscheidende Punkt.

(Abg. Teßmer SPD: Das haben Sie bei NSI aber nicht beachtet!)

Deshalb hat in dem Moment, als die Liberalen gesagt haben – in der Koalition kann ja keiner etwas gegen den anderen durchsetzen, auch nicht gegen den kleineren Partner –: „Wir bleiben bei dem dreistufigen Verwaltungsaufbau“, der Ministerpräsident ganz offen gesagt: Jetzt ist die Möglichkeit, gemeinsam unser Ziel umzusetzen, nachdem wir dort einig sind.

(Zurufe der Abg. Zeller und Teßmer SPD)

Wir haben im Übrigen in keiner Weise mangelnde Einbindung zu kritisieren. Wir sind von Anfang an voll und ganz in diese Entwicklung eingebunden worden. Wenn andere meinen, sie seien nicht genügend eingebunden worden, sollen sie es sagen. Wir jedenfalls haben uns da voll eingebunden gefühlt.

(Abg. Drexler SPD: Sie sind einen Tag nach der Bekanntgabe eingebunden worden! Erzählen Sie doch keine Story!)

– Nein, das ist keine Story. Das ist so. Wir sind von Anfang an eingebunden worden. Ich weiß, dass das dem kräftigen Bild – die öffentliche Berichterstattung lebt von kräftigen Bildern – nicht entspricht. Ich glaube auch nicht, dass ich das Bild zurechtrücke, aber ich sage aus meiner Sicht, wie es war.

(Abg. Pfister FDP/DVP: So war es auch!)

Herr Hesse ist kein Freund von Regierungspräsidien, wir übrigens auch nicht. Ich muss auch sagen: Ich bin mit keinem Landrat verwandt oder verschwägert. Ich mache auch nichts wegen blauer Augen von Landräten, so sie denn welche haben sollten.

(Zuruf des Abg. Wieser CDU)

Ich sage Ihnen lediglich an dieser Stelle: Herr Hesse hat mit Recht festgestellt, dass es Bundesländer gibt, wo keine mittlere Instanz und keine Regierungspräsidien notwendig sind, sondern ein zweistufiger Verwaltungsaufbau zweckmäßig ist. In einem Flächenland mit 10,5 Millionen Einwohnern ist es aber nur sinnvoll, wenn man einen dreistufigen Verwaltungsaufbau macht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zuruf des Abg. Kretschmann GRÜNE)

Jetzt will ich an dieser Stelle noch etwas zu einem Punkt sagen, wo wir uns nicht ganz hundertprozentig wiederfinden. Wer findet sich bei einem solchen komplexen Werk schon hundertprozentig wieder? Wenn wir alle das wollten, würden wir nie etwas hinbekommen. Herr Hesse hat natürlich nicht nur die Eingliederung der Sonderbehörden als sein Thema gesehen, sondern er hat gesagt: Der Staat baut sich von unten nach oben auf. Er hat sehr wohl auch das Thema einer Verringerung der Zahl der Ministerien gesehen.

(Beifall des Abg. Stichelberger SPD)

Ich gehe auch davon aus, dass das ein Thema bleiben wird. Dass man das nicht während einer laufenden Legislaturperiode angeht, sollten Parlamentarier eigentlich verstehen.

Übrigens hat Herr Hesse in zwei Punkten – zwei wichtigen Punkten; andere Punkte, die Sie schon angesprochen haben, sind ganz richtig genannt worden – gesagt, eigentlich wäre es ihm als Alternative lieber, im Forstbereich einen Landesbetrieb zu gründen, ebenso bei der Landesvermessungsverwaltung.

(Zuruf des Abg. Teßmer SPD)

Wir haben uns bei diesen Punkten nicht wiedergefunden; das sage ich ganz offen. Wir haben seine Aussage, die Polizei solle eine eigenständige Organisation sein, als das Primäre angesehen und dafür votiert – um es ganz offen und klar zu sagen.

Und jetzt zu Ihnen: Wir betreiben diese Verwaltungsreform aus gewachsenen Identitäten heraus. Sie haben gesagt –

(Zuruf von der SPD)

– Natürlich haben Sie einen Vorschlag. Ich nehme übrigens den Vorschlag der SPD, weil er sehr viel detaillierter ausgearbeitet ist, viel ernster als den Vorschlag der Grünen, die eigentlich nur eine Überschrift gemacht haben. Sie von der SPD haben wenigstens gesagt, wie Sie sich das im Einzelnen vorstellen. Gehen wir doch einmal ganz kurz darauf ein.

Sie wollen acht Regionalkreise.

(Abg. Drexler SPD: Zuerst wollen wir Aufgaben nach unten delegieren!)

– Moment, darauf komme ich schon noch. Zuerst haben Sie Ihr Modell vorgestellt.

(Zuruf des Abg. Drexler SPD)

Ich darf doch den Entwurf, den Sie erstellt haben, wenigstens ernst nehmen! Wenn Sie mir sagen, ich solle ihn welegen und Ihre Vorschläge nicht ernst nehmen, dann können wir uns darauf einigen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der CDU – Abg. Drexler SPD: Sie müssen dann die acht Schaubilder schon ganz vorstellen!)

– Ich bin ja gerade am Anfang. Ich versuche ja, es kurz zu machen, sonst würde ich noch eine ganze Stunde brauchen.

(Abg. Drexler SPD: Aber richtig!)

(Hofer)

Sie haben acht Regionalkreise vorgeschlagen,

(Abg. Drexler SPD: Nein, zirka!)

jeder Regionalkreis mit mehr als 1 Million Einwohner. So stimmt das. Übrigens wollen Sie da einen Stellenabbau im Umfang von 20 bis 30 % durchführen. Mich wundert, dass der DGB dazu nichts sagt. Da ist er absolut zahm.

(Abg. Drexler SPD: Die Aussage stimmt nicht! Nein!)

Verglichen mit dem, was Sie mit Ihren Regionalkreisen an Proteststürmen ernten würden – was Bürgernähe usw. anbelangt –, ist das, was wir im Moment bei der Verwaltungsstrukturreform haben, ein laues Lüftchen.

(Abg. Zeller SPD: Sie haben es nicht verstanden! – Abg. Drexler SPD: Herr Hofer, Sie sagen glatt die Unwahrheit! – Abg. Junginger SPD: Aufgabenverlagerung nach unten!)

Dann haben Sie gesagt, den Regionalkreis Stuttgart wollten Sie auch. Dieser wäre mit 2,7 Millionen Einwohnern größer als das Saarland, meine Damen und Herren, so groß wie Thüringen, Brandenburg oder Sachsen-Anhalt.

(Abg. Kretschmann GRÜNE: Das spricht doch eher gegen die Größe von Thüringen oder des Saarlands! – Zurufe der Abg. Pfister FDP/DVP und Zeller SPD)

– Ich nehme das, was Sie vorgeschlagen haben. – Den Präsidenten dieses Regionalkreises, direkt gewählt, superdemokratisch, nennen Sie Regionalrat. Da haben Sie keine Bedenken, dass das kleine Ministerpräsidenten werden.

(Lachen des Abg. Schneider CDU – Abg. Schneider CDU: Präfekten!)

Aber Sie führen das bei den Landräten ständig an. Das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU)

Wenn Sie bei einer Verwaltungsstufe auf der Ebene von 2,7 Millionen Einwohnern sagen, die nächste Stufe sollten die Kommunen bilden, dann brauchen Sie eine neue Gemeindereform, eine Gebietsreform. Darum kommen Sie dann bei aller Zusammenarbeit nicht herum.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Blenke CDU: So ist es! – Zuruf des Abg. Göschel SPD)

Das wollen wir nicht.

Auf einzelne Verwaltungen gehe ich in der zweiten Runde noch ein.

Jetzt komme ich auf die Punkte, die Sie angesprochen haben: Effizienzrendite und mehr Qualität. Es wird Sie vielleicht wundern,

(Abg. Teßmer SPD: Uns wundert gar nichts mehr!)

wenn ich zunächst nicht mit dem fiskalischen Punkt der Effizienzrendite, sondern mit der Frage anfangen, wie mehr Qualität gewährleistet werden kann. Das war doch Ihre ständige Frage. Vielleicht können Sie Herrn Drexler nachher erzählen, was ich darauf geantwortet habe; dann wird auch er es erfahren.

(Abg. Teßmer SPD: Der hört alles!)

Worin liegt denn die eigentliche Qualität? Darauf möchte ich gerne eingehen und nachher auf die Effizienzrendite. Wir wollen, dass sich der Staat von unten nach oben aufbaut. Dazu sagen Sie, das sei ein Schlagwort. Wir wollen das; wir wollen möglichst viel auf der unteren Ebene, bei den Landkreisen anpacken. Jetzt haben Sie völlig Recht: Da kann man nicht stehen bleiben. Das tun Landräte manchmal und argumentieren nach unten genauso wie nach oben, indem sie sagen: „Wir geben nichts her!“

(Zuruf des Abg. Teßmer SPD)

Was jetzt in § 16 des Landesverwaltungsgesetzes gemacht wird – so habe ich die Äußerungen des Innenministeriums bisher verstanden –, was an die Kommunen delegiert werden soll, etwa im Immissionsrecht, im Gewerberecht, im Naturschutzbereich, ist natürlich nicht einmal eine erste Tranche. Das ist allenfalls ein erster Schritt. Wir brauchen bei dieser Reform einen gemeinsamen politischen Entschluss, dass dies permanent fortgesetzt wird, sonst geht es nicht auf. Da sichere ich Ihnen zu, dass wir uns dafür einsetzen werden.

(Zuruf des Abg. Teßmer SPD)

Ein zweiter Punkt: Natürlich ist es ein Vorteil – bei den Rathäusern wissen wir das –, wenn Bürger und Wirtschaft einen einzigen Ansprechpartner haben. Wer läuft denn schon gern von Pontius zu Pilatus? Niemand. Deshalb ist ein einheitlicher Ansprechpartner schon ganz gut.

Nun sagen Sie: Da geschieht ja sonst nichts mit den Aufgaben. Wenn Sie das Vermessungswesen mit der Flurneuordnung, der Landwirtschaft und dem Umweltschutz bündeln – das werden Sie bündeln müssen, wenn Sie es unter einem Dach haben –, dann wird das eine gewaltige Aufgabe sein. Es wird eine gewaltige Synergie dabei sein.

(Zuruf des Abg. Teßmer SPD)

Sie haben gefragt, was sich zum Beispiel bei den Schulämtern ändern. So kann nur einer fragen, der nichts ändern will.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU)

Ich will bei den Schulämtern viel weniger die Schulaufsicht,

(Abg. Pfister FDP/DVP: So ist es!)

aber ich hätte gern, dass in den Landkreisen die Jugendpflege mit dem Thema Schulamt gebündelt wird.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der CDU – Abg. Wieser CDU: Sehr gut!)

(Hofer)

Denn was machen wir die ganze Zeit mit Betreuungsanforderungen bei den Schulen? Das ist Jugendpflege. Diese muss gebündelt werden. Daraus entstehen Synergieeffekte.

Natürlich ist es ein Unterschied, wenn ich bei unterschiedlichen Fachinteressen, falls diese sich widerstreiten, nicht an eine höhere Instanz gehen muss, sondern wenn dies eine integrierte, gebündelte Entscheidung eines Landkreises wird, wie wir das auch bei den Kommunen haben.

Ich kann weitermachen: Sie haben immer wieder mit Recht die Einführung von NSI kritisiert. Ich kritisiere sie auch. Wie das bei uns im Land mit NSI gelaufen ist, ist nicht das Gelbe vom Ei.

(Lachen des Abg. Drexler SPD – Abg. Drexler SPD: Sie haben doch zugestimmt! – Weitere Zurufe von der SPD)

– Entschuldigung! Ich halte mir auch innerhalb meiner Fraktion als Parlamentarier eine kritische Meinung offen.

(Abg. Drexler SPD: Sie stimmen aber anders ab! – Zuruf des Abg. Capezzuto SPD)

Meine Fraktionsmitglieder wissen, dass ich diesen Ansatz flächendeckend für alles und jedes für nicht besonders sinnvoll halte. Ich habe mich auch einmal praktisch mit dem Thema beschäftigt.

(Abg. Drexler SPD: Zu spät! – Abg. Capezzuto SPD: Zu spät! Das hätten wir vorher gebraucht!)

Sie bekommen NSI in einer gebündelten Zuständigkeit in einem Landratsamt wesentlich besser hin.

(Abg. Drexler SPD: Sie wollen das doch gar nicht!)

– Was heißt: „Sie wollen das nicht“? Herr Drexler, Sie sind doch auch im Kreistag, wie viele von uns. Viele kennen sich im kommunalen Bereich aus.

(Abg. Alfred Haas CDU: Er nicht!)

Ich bin ja auch der Meinung, dass wir desto „klüger“ – in Anführungszeichen – werden, je höher wir in der Hierarchie steigen. Aber glauben Sie doch nicht, dass die kommunale Seite bei NSI viel weiter hinter dem Land zurückliegt! Sie ist zum Teil viel weiter als das Land.

(Beifall des Abg. Schneider CDU – Abg. Schneider CDU: So ist es! – Abg. Drexler SPD: Deswegen haben wir so viel Geld in den Sand gesetzt!)

Deshalb gibt es dort gute Voraussetzungen dafür.

(Unruhe)

Dass wir mit der Eingliederung von Sonderbehörden gute Erfahrungen gemacht haben, das haben wir bei den Wasserwirtschaftsämtern, bei den Gesundheitsämtern und bei den Veterinärämtern gesehen. Das sehen dort in der Zwischenzeit übrigens auch die Mitarbeiter so. Fragen Sie sie doch einmal.

(Abg. Schneider CDU: So ist es! Da will keiner zurück!)

Jetzt komme ich zu dem Kapitel, das wie bei einer Gebetsmühle immer wieder kommt. Es ist die Frage: Wo ist die Aufgabenkritik? Manche tun ja wirklich so, als ob man als Erstes eine Aufgabenkritik brauchte – möglichst breit und komplex –,

(Abg. Drexler SPD: Weil sonst die 20 % nicht zu holen sind!)

und dann müsse man nur den Nippel durch die Lasche ziehen, und dann komme die Verwaltungsstruktur als Ergebnis heraus. So ein Unfug! Natürlich müssen Sie für eine Aufgabenkritik Vorgaben geben. Sie bei der SPD machen das übrigens ganz genauso. Sie geben die Vorgabe des Regionalkreises, und wir geben die Vorgabe des dreistufigen Aufbaus.

(Abg. Drexler SPD: Nein! Das ist falsch!)

Wenn jetzt einer glaubt, dass keine Aufgabenkritik stattfindet, dann werden ihm die Ohren schlackern, was alles an Aufgabenkritik kommt.

(Abg. Schneider CDU: So ist es!)

Denn die Aufgabenkritik ist jetzt geradezu zwingend notwendig.

(Abg. Schneider CDU: So ist es! – Abg. Pfister FDP/DVP: So macht man das!)

Die Frage, wie man eingliedert, und die Frage, wie man zum Beispiel Kooperationsmodelle macht, gehören dazu. Da sagen Sie, das sei eine Krücke. Wir haben darum gekämpft. Ich bin sogar eher der Meinung, wir sollten uns bei der Anhörung noch überlegen, ob nicht entgegen den Vorstellungen des einen oder anderen Landrats Kooperationsmodelle etwa bei den Versorgungsämtern deutlicher vorgeschrieben werden sollten.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Drexler SPD: Dann können Sie es wieder nicht auf Landkreisebene machen!)

Wir haben ja noch eine Anhörung, und über die diskutieren wir dann ja auch noch. Zum Beispiel die Synergie durch Eingliederung: Nehmen Sie nur das Vermessungswesen. Wir haben beim Vermessungswesen 80 % Privatisierungsanteil. Der soll ja bleiben. Das hat die große Koalition beschlossen, und das haben wir fortgesetzt. Da wird es keine Aufgabenkritik geben, nach der jetzt plötzlich die Landratsämter auf Teufel komm raus mehr Konkurrenz machen, indem sie mehr im operativen Liegenschaftsbereich vermessen. Vielmehr hat man die Effizienzrendite bereits an den Plafond von 80 % Privatisierung angekoppelt. Da müssen wir möglicherweise noch eine Veränderung des Vermessungsgesetzes vornehmen.

(Abg. Pfister FDP/DVP: Die werden sich sputen!)

Weitere Aufgabenkritik zum Beispiel bei den Landeswohlfahrtsverbänden: Bei den Landeswohlfahrtsverbänden geht es gar nicht um eine Effizienzrendite, denn da werden ja keine bisher staatlichen Gelder an die Kommunen übergeben, woraus eine Effizienz entstünde, sondern das haben die Kommunen ja schon bisher immer gezahlt.

(Beifall bei der FDP/DVP)

(Hofer)

Sie haben es aber bisher, meine Damen und Herren, über eine Umlage gezahlt. Jeder weiß, dass gegenüber dem, was ich über eine Umlage zahle, die direkte Finanzierung über einen Haushalt, den ich selber zu finanzieren habe und für den ich geradestehen habe, in aller Regel wirtschaftlicher und effizienter ist. Erstens einmal gibt es dann keine Doppelfunktion mehr: ein Jugendamt und ein Landesjugendamt. Statt zwei Organisationen haben wir nur diesen einen großen Kommunalverband. Aber im Übrigen werden natürlich die Landkreise – das tun wir zum Beispiel bei uns im Rems-Murr-Kreis schon – überlegen, wie viel wir stationär und wie viel wir ambulant machen müssen. Wenn dann jemand kommt und sagt, solche wirtschaftlichen Überlegungen seien ein Standardabbau, sage ich: Genau den müssen wir erreichen.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Zeller SPD: Sagen Sie das einmal den Behinderteneinrichtungen!)

– Jetzt kommt er. Er will Standards.

(Abg. Zeller SPD: Das ist unglaublich, was Sie sagen! Das schicken wir denen zu!)

Ich will den Interessen derer, die bisher dort über Umlage finanziert sind, maßgeschneidert vor Ort gerecht werden.

(Abg. Zeller SPD: Das geht zulasten der Behinderten, was Sie sagen! Das ist unglaublich!)

– Das geht nicht zulasten der Behinderten, sondern dadurch können unnötige Kosten vermieden werden. Das wollen wir machen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Zeller SPD: Das ist FDP-Politik! – Abg. Drexler SPD: Welche sind das denn?)

Nächster Punkt: „Bürokratieabbau“ hat jeder gesagt. Das wollen wir ja permanent. Dort gibt es eine Experimentierklausel. Mit diesem Gesetz kommen die Landkreise und die Regierungspräsidien erst einmal in die Lage, auf Zeit bürokratische Standards auszusetzen. Das werden die auch wahrnehmen und wahrnehmen müssen. Wichtig ist nur, dass wir das dann nachher nicht wieder einführen, sondern, wenn die Aussetzung gelungen ist, diese Standards auf Dauer aussetzen. Das ist unsere Aufgabe, die wir als Landtag haben.

Jetzt noch zur Effizienzrendite. Die dramatische Haushaltslage zwingt dazu, 135 Millionen € im Jahr – so hoch ist die Effizienzrendite – nicht einfach zu vernachlässigen. Das ist keine zu vernachlässigende Größe, wenn man sieht, wie wenig im Einzelnen die Haushaltsstrukturkommissionen herausschwitzen konnten. 135 Millionen € im Jahr sind für dieses Land eminent wichtig. Da kann man nicht sagen: Das geht uns bei 52 % Personalkostenanteil im Haushalt nichts an. Das ist ein ehrgeiziges Ziel für die, die es erreichen müssen. Das Geniale – das gebe ich zu – am Vorschlag des Ministerpräsidenten war: Für uns im Land geht die Rechnung auf jeden Fall auf. Das ist richtig. Es ist ein ehrgeiziges Ziel, das jedoch erreichbar ist. Man muss allerdings ganz offen sagen, wie es nur erreichbar ist. Es ist in erster Linie erreichbar, indem wir die Aufgaben mit weniger Per-

sonal erledigen. Das muss man ganz offen sagen. Das ist diese Fluktuation.

Jetzt möchte ich einmal an die Praktiker unter Ihnen appellieren, weil Sie fragen, wie das denn gehen soll. Es ist doch ein Unterschied, ob ich eine kleine Sonderfachverwaltung habe, wo ich einen Einstellungskorridor haben muss, weil ich sonst dort oben nur noch alte Leute habe,

(Abg. Drexler SPD: Bei e i n e m Schulrat!)

oder ob ich es bündele. – Das kann man in der zweiten Runde machen. Wenn Sie wollen, mache ich es auch gleich. Dann dauert es halt ein bisschen länger.

(Abg. Drexler SPD: Sie reden doch fast eine Stunde!)

Es ist doch ein großer Unterschied, ob ich die Gesamtverwaltung als Plafond nehme. Da finden doch überall Fluktuationen statt. Dieser große Bereich kann uns in die Lage versetzen, Einstellungskorridore zu schaffen und wirklich einen Fluktuationsbereich hinzukriegen.

Ich war immerhin ein Vierteljahrhundert, wie Sie wissen, Oberbürgermeister in Weinstadt, und ich glaube, gar nicht so ohne Erfolg. Ich kann Ihnen sagen: Meine besten Leute beim Baurechtsamt kamen früher alle aus der Vermessung. Das können Sie auch in einem Landratsamt machen. Sie können den jungen Leuten Perspektiven zeigen, die sie bei den kleinen Organisationen gar nicht mehr haben.

(Abg. Drexler SPD: Diplomingenieure auf das Schulamt!)

Nun war die Frage, ob das jetzt alles auf die Kreisumlage geht. Natürlich werden Kreisrätinnen und Kreisräte, insbesondere die sozialdemokratischen und auch die grünen, schon sehr genau aufpassen,

(Abg. Drexler SPD: Schauen Sie einmal in den Bodenseekreis!)

dass da nicht alles einfach über die Kreisumlage geht. Aber wir haben von uns aus in den Koalitionsrunden bei den Klausurtagungen darauf gedrungen, dass dann, wenn das zweite Jahr vorbei ist und die Dinge sich eingespielt haben, eine Verpflichtung der Landkreise besteht – das steht im Gesetz drin –, dem Innenministerium gegenüber zu berichten, wie die Dinge finanziert worden sind.

(Abg. Drexler SPD: Und dann?)

Jeder weiß aus der Praxis: Wenn ich in zwei Jahren zu berichten habe, dann habe ich von Anfang an zu dokumentieren.

(Abg. Kleinmann FDP/DVP: So ist es!)

Unser Landrat hat selbstverständlich gesagt: „Das stelle ich natürlich meinen Kreisräten zur Verfügung.“ Wenn er das nicht tut, dann bekommt er per Beschluss die Anweisung, es zu tun. Das ist doch die Realität.

(Zuruf des Abg. Schmiedel SPD)

Da geht es zunächst einmal um die Dokumentation.

(Hofer)

Was wir nicht wollten – und dabei bleibe ich auch –, ist eine getrennte Haushaltsführung, auch wenn dies von der Informations- und Kommunikationstechnologie her möglich wäre. Denn das würde die Einführung einer Bürokratie gerade dort bedeuten, wo ja durch Verschmelzung Synergieeffekte erreicht werden sollen.

(Zuruf des Abg. Drexler SPD)

Das wäre ein ganz großer Fehler. Deshalb haben wir diese Dokumentation hineingebracht.

Die immer wiederkehrende Mahnung, die wir auch vom Beamtenbund und vom DGB immer wieder zu hören bekommen und die ich ganz besonders ernst nehme, ist die, dass man die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in eine solche Reform einzubinden hat.

(Abg. Drexler SPD: Sie haben es nicht gemacht!)

– Ich komme darauf zurück. – Sie werden – egal, ob im Betrieb oder in der öffentlichen Verwaltung – keine Erfolge haben, wenn Sie die Reform nicht mit motivierten Mitarbeitern durchführen, die eine solche Reform auch wollen.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Das ist völlig klar. Die Mitarbeiter dürfen nicht nur Komparsen einer Diskussion sein, sondern sie müssen handelnde Akteure sein, die voll motiviert werden.

(Zuruf des Abg. Fischer SPD)

Jetzt wird auch gesagt, die Anhörungsfrist sei zu kurz. Wo immer ich in Diskussionen auftrete, habe ich Gesprächspartner und Diskussionsteilnehmer, die bestens informiert sind.

(Abg. Schneider CDU: So ist es!)

Ich habe Gesprächsteilnehmer, die einem ein Loch in den Bauch fragen, und zwar mit Recht, weil sie alles wissen. Wenn Sie sagen, sie hätten keine Ahnung, dann waren Sie entweder bei diesen Diskussionen nicht dabei, oder Sie wollen es nicht wahrhaben.

(Abg. Drexler SPD: Sie waren aber doch gar nicht beim Beamtenbund!)

– Doch, ich war beim Beamtenbund, und ich war in Villingen-Schwenningen bei den Hauptpersonalräten.

(Abg. Pauli CDU: Ich kann es bestätigen! – Zuruf des Abg. Drexler SPD)

Wir beide waren zusammen dort. Herr Drexler, ich bin kein Deus ex machina und kann nicht an einem Tage an drei Orten gleichzeitig sein. Aber wir beide waren beim Beamtenbund, und wir waren auch gemeinsam beim DGB.

(Abg. Drexler SPD: Da haben Sie nicht gut ausgesehen!)

– Ich habe sehr gut ausgesehen.

(Lachen bei der SPD – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Birzele: Herr Hofer, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Gustav-Adolf Haas?

Abg. Hofer FDP/DVP: Geht es jetzt ums Aussehen?

(Abg. Drexler SPD: Nein, es geht um die Sache!)

Abg. Gustav-Adolf Haas SPD: Vielleicht können Sie sich daran erinnern, dass ich auch dabei war und dass wir den Leuten gegensätzliche Auskünfte erteilen mussten. Denn ich hatte von der Sache herkommend andere Darstellungen gemacht als die, die Sie dann vorgelegt haben.

(Abg. Pfisterer CDU: Wo war jetzt die Frage?)

Abg. Hofer FDP/DVP: Richtig. Ich kann das nur bestätigen. Sie haben mit mir zusammen an dieser Diskussion teilgenommen. Ich fand es nicht einmal schlecht, dass Sie eine gegenteilige Position vertreten haben, denn nur durch Position und Gegenposition kann man die Dinge klar machen. Das ist absolut in Ordnung.

(Zuruf des Abg. Drexler SPD – Unruhe)

Das haben Sie aus Ihrer Sicht ja auch sehr überzeugend gemacht. A la bonne heure!

(Zurufe)

Meine Damen und Herren, was mir noch wichtig ist: Wir haben ja jetzt erst eine Vordiskussion.

(Zurufe)

– Ich höre jetzt auf. – Wir werden ja noch eine Anhörung haben.

(Abg. Drexler SPD: Welche? Wo?)

– Die Anhörung findet statt, und wir werden eine erste Lesung des Gesetzentwurfs haben.

(Zurufe von der SPD: Wo?)

– Zu dem Gesetzentwurf erfolgt eine breite Anhörung aller kommunalen Landesverbände.

(Abg. Blenke CDU: Das ist bei jedem Gesetz so! – Abg. Drexler SPD: Schriftlich?)

– Ja, natürlich. Das wird ein Riesenkompandium von Eingaben und Vorstellungen sein

(Zurufe von der CDU: 900 Seiten!)

– 900 Seiten. Meine Bitte – ich hoffe, da stimmen Sie mir zu – ist, dass wir jetzt bei einer solchen Sache nicht hingehen und sagen: Das behandeln wir nur formal. Sondern man muss auf Anregungen –

(Zurufe)

– Ja, Moment mal, das wollen Sie doch so. Das ist doch der Sinn einer Anhörung.

(Abg. Drexler SPD: In sechs Tagen?)

– Das sind doch keine sechs Tage.

(Hofer)

(Abg. Drexler SPD: Das Gesetz wird am 9. Juni eingebracht!)

– Ich kann relativ schnell arbeiten; vielleicht können Sie das nicht. Aber ich kann es.

(Beifall der Abg. Beate Fauser FDP/DVP – Abg. Drexler SPD: Am 9. Juni wird doch das Gesetz erst eingebracht! – Abg. Alfred Haas CDU: Die Stellungnahmen liegen uns doch vor!)

Deshalb sage ich Ihnen: Da ist zum Beispiel die Frage, die wir auch bei der Diskussion beim DGB besprochen haben, ob die Ausbildung im Wirtschaftskontrolldienst – ich sage nur noch dieses Beispiel –

(Abg. Alfred Haas CDU hält ein Dokument in die Höhe. – Abg. Alfred Haas CDU: Da gibt es doch schon Stellungnahmen! Dann gucken Sie mal!)

sinnvollerweise bei den Landratsämtern oder vielleicht doch besser bei der Polizei erfolgen sollte. Das soll man ergebnisoffen prüfen. Zum Beispiel will ich wissen, wie die Personalvertretungen, auch übergangsweise, gestaltet werden. Das braucht man, wenn man sich mit den Leuten unterhalten will, und, und, und.

Ich sehe, dass manche hier auf die Uhr sehen. Ich könnte noch eine Stunde reden. Das will ich nicht tun.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der CDU)

Aber ich bin einigermaßen davon überzeugt: Wenn diese Reform erst einmal drei Jahre besteht, werden wir uns alle fragen: Warum haben wir sie nicht schon früher durchgeführt? Sie werden vielleicht einmal sagen: Nur durch unsere kritischen Fragen haben wir das Ganze noch beflügelt.

Ich danke.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Lachen bei Abgeordneten der SPD)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Herr Innenminister Dr. Schäuble.

(Abg. Stickelberger SPD: Jetzt wird es spannend!)

Innenminister Dr. Schäuble: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich nehme an, es ist im Sinne dieses hohen Hauses, dass ich mich angesichts der auch vom Kollegen Hofer erwähnten Tatsache, dass wir die eigentliche parlamentarische Beratung noch vor uns haben – die Erste Beratung Anfang Juni und die Zweite Beratung hoffentlich Ende Juni oder Anfang Juli –, einigermaßen kurz fasse.

Ich will daher aus meiner Sicht auf die wesentlichen Punkte eingehen, die in der Diskussion angesprochen worden sind. Ich darf aber – auch im Sinne dessen, dass ich mich zeitlich etwas beschränken will – auch das aufgreifen, was der Kollege Heinz und der Kollege Hofer vorhin gesagt haben, und werde dies nicht, jedenfalls nur zu einem geringen Teil, wiederholen.

Herr Kollege Stickelberger, ich habe beim Thema Verwaltungsreform immer eingeräumt, dass man auch einen ande-

ren Weg gehen könnte, und zwar nicht nur heute, sondern auch schon früher. Ein zweistufiger Verwaltungsaufbau ist schlüssig. Nach unserer Auffassung ist aber auch ein dreistufiger Verwaltungsaufbau schlüssig. Nun können wir im Sinne eines Besinnungsaufsatzes – Herr Kretschmann kommt ja aus dem Schuldienst –

(Abg. Stickelberger SPD: Ich nicht!)

– ja, das ist schade;

(Abg. Teßmer SPD: Der Innenminister auch nicht!)

der Schuldienst ist auch etwas Wertvolles –

(Beifall des Abg. Wieser CDU – Abg. Wieser CDU: Endlich einmal hat uns der Minister gelobt! Das ist sehr schön! – Zuruf des Abg. Zeller SPD)

die Argumente dafür und dagegen gut austauschen. Aber der Kollege Hofer hat noch einmal einen Gesichtspunkt betont – er ist auch schon früher genannt worden, weil er einfach zutrifft; ich will ihn auch aufgreifen und unterstreichen –: Sie würden, glaube ich, mit Ihrem Modell eines zweistufigen Verwaltungsaufbaus viel größere Akzeptanzschwierigkeiten haben als wir mit unserem Modell. Das bezieht sich zum einen auf die riesengroßen Regionalkreise, und zum anderen – das ist der entscheidende Gesichtspunkt, was die Akzeptanz angeht – würde bei Ihrem Modell eine Gemeindereform zwingend notwendig.

(Abg. Teßmer SPD: Das ist einfach eine Behauptung!)

Da kann ich nur sagen: Viel Vergnügen auf diesem Weg! Die andere Lösung wäre: Sie müssten unwahrscheinlich viele Verwaltungsgemeinschaften bilden. Denn Sie müssen auf der örtlichen Ebene ja schon untere Verwaltungsbehörden konstruieren. Anders ist es ja gar nicht denkbar. Wenn Sie das nicht konzedieren, können wir die Diskussion einstellen, weil es andernfalls unlogisch ist. Das ist also ganz klar.

Deshalb sollten wir heute, glaube ich, die Frage „Warum nicht zweistufig anstelle von dreistufig?“ nicht vertiefen, sondern einfach sagen: Wir gehen davon aus, dass wir auf absehbare Zeit – ewig ist nichts in unserem menschlichen Leben – beim dreistufigen Verwaltungsaufbau bleiben. Wenn wir so weit sind – jetzt darf ich eine Aussage von Ihnen ein klein wenig korrigieren –, dass wir sagen: „Wir bleiben beim dreistufigen Aufbau“, dann darf ich mit Blick auf Ihre Ausführungen, dass dies alles eine Geburt des Herrn Ministerpräsidenten sei, bei allem Respekt ihm gegenüber sagen: Das ist eine alte Forderung insbesondere auch von Dr. Feige vom Innenministerium. Wenn wir eine Dreistufigkeit haben, muss der dreistufige Aufbau nach Adam Riese optimiert werden. Das heißt, die Sonderbehördenlandschaft kann dann neben einem dreistufigen Verwaltungsaufbau nicht mehr in der bisherigen Urwüchsigkeit bestehen bleiben. So einfach ist eigentlich der Ausgangspunkt. Das ist nichts Neues. Da können Sie auch aus dem Archiv immer wieder die Beiträge des Innenministeriums zu verschiedenen Regierungserklärungen usw. aus den letzten Jahren hervorholen. Da steht das auch im Ansatz schon ziemlich konkret drin. Deshalb, meine Damen und Herren,

(Minister Dr. Schäuble)

bin ich einfach der Meinung: Die Ausgangsüberlegung ist logisch.

Ich komme jetzt ganz offen zu einem Punkt, der in der Diskussion eine erhebliche Rolle gespielt hat. Sie sagen ja, das Land wolle mit dieser Reform sparen. Ich füge ganz einfach und lapidar hinzu: Das ist wahr.

(Abg. Hofer FDP/DVP: So ist es!)

Wir sind auch dringend gehalten zu sparen.

(Abg. Hofer FDP/DVP: So ist es!)

Haben Sie heute Nachmittag schon wieder die Debatte von heute Morgen zu Tagesordnungspunkt 1 verdrängt, in der beklagt wurde, dass man bei der Polizei nicht mehr tut, dass man in anderen Bereichen nicht mehr tut, beim Verfassungsschutz usw.?

(Abg. Zeller SPD: Sie sparen auf Kosten der Kreise! Das ist der Punkt!)

– Langsam, langsam! – Wir sind uns doch darüber im Klaren, dass man in dieser finanziell schwierigen Lage des Landes Baden-Württemberg in den dringenden Handlungsbereichen überhaupt nur ein wenig Luft zum Atmen bekommt, wenn man stärker spart.

(Zuruf des Abg. Zeller SPD)

Eines ist, glaube ich, auch klar: In den vorhandenen Strukturen können wir kaum noch nennenswert Kosten, insbesondere Personalkosten, abbauen. Auch deshalb – das sage ich ganz offen – ist eines der wichtigen Ziele der Verwaltungsreform, die Voraussetzungen für einen nachhaltigen Spareffekt zu schaffen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Wenn Sie daran etwas Schlechtes finden, muss ich sagen: Sie sind nicht mehr von dieser Welt.

(Abg. Stickelberger SPD: Sie lassen sparen!)

Natürlich kommt auch etwas anderes hinzu.

(Abg. Stickelberger SPD: Sie lassen sparen!)

– Ja, darauf komme ich später. Sie haben ja Ihre Einwände gegen die Effizienzrendite gebracht. Darauf sind ja auch schon Kollege Heinz und Kollege Hofer eingegangen. Ich werde auch dazu meine Meinung sagen.

Ich will noch etwas anderes bemerken – auch das sage ich ganz offen; das ist aber nicht als Kritik zu verstehen und soll vor allem den Betroffenen nicht in den falschen Hals geraten –: Wir wollen mit dieser Reform auch das Spezialistentum ein wenig einschränken.

(Abg. Hofer FDP/DVP: Sehr richtig!)

Wir werden weiterhin – damit da kein Missverständnis entsteht – Spezialisten brauchen; für eine Abschaffung des Spezialistentums sind unsere Gesellschaft und unsere Arbeitswelt viel zu hoch spezialisiert und ist die Arbeitsteiligkeit zu groß. Aber wir wollen schon veranlassen, dass durch

die Einhäusigkeit und Einräumigkeit der Verwaltung alle, auch die Spezialisten – die Denkmalschützer, die Techniker, die Straßenbauer, wer auch immer –, stärker gezwungen werden als bisher,

(Abg. Wieser CDU: Ganzheitlich!)

das Ganze zu sehen, so wie auch wir stärker das Ganze sehen müssen.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Wieser CDU: Sehr gut! – Abg. Hofer FDP/DVP: Sehr richtig!)

Sicherlich setzen wir auch auf Synergieeffekte.

(Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Birzele: Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Zeller?

Innenminister Dr. Schäuble: Bitte, Herr Zeller.

Stellv. Präsident Birzele: Bitte schön, Herr Zeller.

Abg. Zeller SPD: Herr Minister, können Sie mir am Beispiel der Schulverwaltung erklären,

(Abg. Wieser CDU: Das habe ich mir gedacht, dass das kommt! – Gegenruf des Abg. Hillebrand CDU: Du auch?)

wie das Einsparen, von dem Sie gerade gesprochen haben, aussieht und wie die Reduzierung des Spezialistentums dort aussehen soll?

(Abg. Drexler SPD: Bei diesen kleinen Einheiten!)

Innenminister Dr. Schäuble: Dazu hat, glaube ich, der Kollege Hofer vorhin schon einen ganz wesentlichen Gesichtspunkt genannt, den ich für völlig richtig halte, indem er gerade an dem Beispiel der Schulverwaltung – ich erinnere mich, dass Sie auch von der Jugendpflege gesprochen haben – die Synergieeffekte hervorgehoben hat.

(Abg. Zeller SPD: Das machen die Schulen! Das habe ich gar nicht gefragt!)

– Ja. Das ist aber doch gut, und da gibt es doch

(Abg. Zeller SPD: Die Schulverwaltung ist doch gar nicht betroffen!)

Berührungspunkte bei der Schulverwaltung mit den Aufgaben des Landratsamts im Bereich der Jugendpflege, im Bereich der Ausländer... – –

(Unruhe bei der SPD)

– Ja, natürlich, das ist doch ganz klar.

(Abg. Schmiedel SPD: Die Schulverwaltung macht doch keine Jugendpflege! – Gegenruf des Abg. Döpfer CDU: Berufsschulen! – Abg. Alfred Haas CDU: Berufsschulen! Der Kreis ist doch Schulträger! – Abg. Drexler SPD: Es geht auch um Realschulen! – Weitere lebhaftes Zu- und Gegenrufe)

(Minister Dr. Schäuble)

Meine sehr verehrten Damen und Herren von der Opposition!

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Aufgrund Ihrer Reaktion – –

(Anhaltende Unruhe – Lebhaftige Zu- und Gegenrufe – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Birzele: Meine Damen und Herren, darf ich bitten, die Querdiskussionen einzustellen, damit der Minister die Gelegenheit hat, seine Auffassung darzulegen.

(Fortdauernde Unruhe – Abg. Wieser CDU: Endlich wird es lebendig, Herr Präsident! Endlich ist mal Parlamentsbetrieb, dann wird schon wieder unterbrochen! – Zurufe der Abg. Carla Bregenzer und Ursula Haußmann SPD – Abg. Alfred Haas CDU: Herr Minister, der Herr Zeller ist Sonderschullehrer! – Gegenruf des Abg. Fischer SPD)

Innenminister Dr. Schäuble: Ich sehe aufgrund Ihrer Reaktion natürlich – und das muss ich Ihnen doch deutlich ins Stammbuch schreiben –:

(Zuruf der Abg. Carla Bregenzer SPD)

Letztendlich läuft es doch darauf hinaus, dass Sie unabhängig vom Thema zweistufiger oder dreistufiger Verwaltungsaufbau in Wirklichkeit überhaupt keine Reform wollen. Sie sind reformunfähig!

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Drexler SPD: Alte Vorwürfe! Erinnern Sie sich an die Antiterrorgeschichte?)

Jetzt zu einigen Themen, die angesprochen worden sind und zu denen ich gern etwas sagen möchte.

(Abg. Teßmer SPD: Sagen Sie es doch mal!)

Wir haben von Herrn Kollegen Stickelberger gehört, dass die Delegation staatlicher Aufgaben auf die Ebene der Großen Kreisstädte noch fortgeführt werden soll. Das, was wir dazu bisher im Gesetzentwurf stehen haben, ist nicht wenig.

(Abg. Drexler SPD: Ach was! Die Verwaltungsleute sagen selber, dass das ein Klacks ist!)

Inzwischen sind wir, Herr Kollege Drexler, auch mit den kommunalen Landesverbänden über das, was noch zusätzlich hineinkommen wird, handelseinig. Sie dürfen allerdings eines nicht vergessen – das werden Sie wissen, aber ich muss es noch einmal in Erinnerung rufen; Sie können mir ruhig in die Augen schauen –: Wir beginnen in Baden-Württemberg, bundesweit gesehen, mit der Ebene der Großen Kreisstädte am niedrigsten.

(Zuruf des Abg. Drexler SPD)

Es ist natürlich ein Unterschied, ob Sie die Reform bei einer Großen Kreisstadt mit 30 000, 40 000 oder 50 000 Einwohnern beginnen lassen oder schon bei 20 000 Einwohnern.

(Abg. Drexler SPD: Sie können auch schon bei 15 000 anfangen!)

– Bitte?

(Abg. Drexler SPD: Sie können schon bei 15 000 anfangen, wie es manche im Städtetag wollen!)

Aber es ist natürlich ganz klar: Für die Frage der Aufgaben-delegation spielt die Verwaltungskraft einer Stadt eine erhebliche Rolle. Das müssen Sie im Gesamtzusammenhang sehen. Ich darf Ihnen einfach auch eines sagen: Wenn demnächst, verehrte Kolleginnen und Kollegen von CDU und FDP/DVP, die Baurechtszuständigkeit auf das Innenministerium übergehen wird, gerade auch was die Delegation von Bau- und Wasserrechtsentscheidungen angeht, dann kann ich schon heute sagen – und habe das auch schon mit dem Abteilungsleiter, der künftig bei mir sein wird, abgesprochen; er weiß, dass es so kommen wird –, dass auch das Innenministerium bei einer weiteren Aufgabendelegation auf die Ebene der Großen Kreisstädte mit gutem Beispiel vorangehen wird. Das kann sich, glaube ich, also auch insgesamt sehen lassen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Wieser CDU: Sehr gut!)

Dann zum Thema Effizienzrendite, und jetzt mit Blick auf die kommunale Ebene: Dazu ist einiges gesagt worden, was ich nur unterstreichen kann. Entscheidend ist für mich aber – das muss auch der Ansatz bleiben; denn sonst geraten wir auch bei der ganzen weiteren Überlegung in eine unlogische Sackgasse –: Es muss immer klar sein: Für die Effizienzrendite – ich rede jetzt von der kommunalen Ebene, nicht von der Ebene der Regierungspräsidien – sind „Parlamente“ auf der Kreisebene und der Gemeindeebene auch aufgrund ihrer kommunalen Selbstverwaltung in der Pflicht.

Ich will dem Kollegen Hofer gern zugestehen, dass man auf der kommunalen Ebene darüber diskutieren kann, ob man – Sie haben einen wichtigen Grund dafür genannt, dass man es nicht so macht – insoweit für die neuen Bereiche getrennte Haushaltsführung macht. Aber ob man es tut oder nicht tut, das werden nicht wir hier im Landtag entscheiden, sondern das ist die Entscheidung eines jeden Kreistags und eines jeden Gemeinderats in einem Stadtkreis.

(Abg. Hofer FDP/DVP: Okay!)

Jetzt will ich einfach noch einmal festhalten: Wenn wir aus guten Gründen immer von der kommunalen Selbstverwaltung sprechen, dann muss auch klar sein, dass die Kontrolle, ob diese Vorgaben eingehalten werden, dann auch im Rahmen der kommunalen Selbstverwaltung liegt und nicht durch den Landtag von Baden-Württemberg erfolgen muss, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Beate Fauser FDP/DVP)

Der Ausgangspunkt wird sein – Kollege Rückert hat es ja in den Gesprächen zum Thema Finanzbeziehungen mit der kommunalen Seite und wir haben es jetzt auch im Gesetzentwurf klargestellt –, dass wir ja zu Beginn der Verwaltungsreform vollen Kostenersatz im Personal- und Sachmit-

(Minister Dr. Schäuble)

telbereich leisten werden. Wir schicken die kommunale Seite also auf einen fairen Weg. Aber der Rest – gerade auch, ob das so kommt – muss dann im Rahmen der kommunalen Selbstverwaltung erfolgen.

Herr Kollege Stickelberger, ich darf Sie ganz besonders unter einem Blickwinkel ansprechen.

(Abg. Teßmer SPD: Machen Sie das!)

Mir scheint ein Widerspruch in Ihren Ausführungen zu liegen.

(Abg. Wieser CDU: Das ist ein guter Jurist, der Herr Stickelberger!)

Sie haben in Ihrer Rede auch beklagt, dass sich der Landtag durch diese Verwaltungsreform teilweise seiner Kompetenzen begeben.

(Abg. Wieser CDU: Das ist doch klar!)

Andererseits, und da liegt jetzt der Widerspruch, beklagen Sie, es finde nicht genügend Kommunalisierung statt. Da müssen Sie sich entscheiden. Beides geht nicht, Herr Kollege Stickelberger, sondern nur eines von beidem.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Ich darf Ihnen noch einmal ans Herz legen, was mir bei den Themen Bürokratie, Regelungswut und Aufgabenabbau – es sind immer die gleichen Hüte, aber der Kern ist immer derselbe – schon lange am Herzen liegt. Wenn wir insgesamt im Verhältnis zu den nachgeordneten Dienststellen, im Verhältnis zur kommunalen Seite, aber vor allem auch im Verhältnis zu unseren Mitbürgerinnen und Mitbürgern nicht stärker das Vertrauen entwickeln, dass auch andere als wir richtig entscheiden, dann werden wir nie im Leben zu einer Deregulierung kommen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Ich könnte Ihnen von den Sozialdemokraten, wenn ich an die Bundesebene denke, ein ganzes Sündenregister vorhalten.

(Zuruf von der CDU: Oje!)

Darauf will ich aber heute verzichten und nur auf eines hinweisen:

(Zuruf von der CDU: Ist zu viel, wird zu viel!)

Wenn Sie sich Sorgen über die zu erbringende Effizienzrendite auf der Ebene der Landkreise und Stadtkreise machen –

(Abg. Wieser CDU: Das machen wir am Karfreitag!)

hier haben wir einen Kollegen, der als Landrat etwas davon versteht, und einen früheren Oberbürgermeister haben wir auch;

(Abg. Teßmer SPD: Das halten wir für ein Gerücht!)

ich würde uns nicht gegenseitig die Qualifikation absprechen –, dann sage ich Ihnen: Nicht das Problem der Effizienzrendite wird das sein, was die Landkreise in erster Linie drückt, sondern das, was ihnen an Lasten etwa im sozialen Bereich von der Bundesregierung aufgedrückt wird. Das ist doch der Punkt!

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Zurufe der Abg. Boris Palmer GRÜNE, Ursula Haußmann und Drexler SPD sowie Wieser CDU)

Deshalb sind Präfektur und Kommunalisierung ein unauf lösbarer Widerspruch. Wir wollen keine Präfektur. Wir beweisen mit dieser Verwaltungsreform, dass wir Vertrauen in die Kommunen und die Bürgerinnen und Bürger setzen.

(Abg. Hofer FDP/DVP: Sehr gut!)

Wir denken – so wie es gesagt worden ist – die Verwaltungsreform auch vom Bürger aus. Es ist doch ein Vorteil für Bürger und auch für den Mittelstand, dass künftig durch die Einräumigkeit und Einhäusigkeit der Verwaltung die Dienstleistungen in einer Behörde aus einer Hand erbracht werden. Deshalb ist es auch ein Vorteil, dass künftig die Versorgungsverwaltung in einem Landratsamt untergebracht ist. Es ist auch ein Vorteil für die Bürgernähe, für den Dienstleistungscharakter, dass auch die Aufgaben, die von den bisherigen Landeswohlfahrtsverbänden auf die Landratsämter und Bürgermeisterämter übergehen, künftig aus einer Hand erbracht werden können. Das ist ein Mehr an Bürgernähe. Deshalb: Diese Verwaltungsreform denkt in der Tat vom Bürger aus.

Was die Straßenbauverwaltung angeht, so ist das sicherlich ein Thema, das uns auf der Fachebene, vor allen Dingen auch mit dem betroffenen Umwelt- und Verkehrsministerium, sehr stark beschäftigt hat.

(Abg. Drexler SPD: Der hat es abgelehnt!)

– Natürlich. Das ist bei den Fachressorts, bei dem aufgebauten Fachwissen auch kein Wunder. Das Umwelt- und Verkehrsministerium ist nicht das einzige, bei dem unheimlich Widerstand geleistet worden ist.

Deshalb brauchen Sie auch jemanden, der federführend die Verwaltungsreform macht. Das bin in diesem Fall ich. Eine herrliche Aufgabe, bei der man wieder einmal sieht, wie die Reformbereitschaft auf dem Papier besteht und in der Wirklichkeit nicht immer.

Zwar ist es richtig, dass die Straßenbauverwaltung sicherlich nicht diejenige ist, die der Bürger im Unterschied zur Versorgungsverwaltung sehr oft aufsuchen wird. Trotzdem ist es richtig, dass die Landratsämter, aber auch die Bürgermeisterämter für ihre Straßen, vor allem wegen des Unterhalts ihrer Straßen und wegen möglicher Synergieeffekte mit dem Bauhof, zuständig werden.

Im Übrigen sage ich Ihnen Folgendes und bitte dabei um allseitige Aufmerksamkeit: Das viel größere Problem beim Straßenbau ist nicht die Organisation, sondern das fehlende Geld.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Boris Palmer GRÜNE: Aber Ihre Organisation kostet Geld! – Gegenruf des Abg. Hofer FDP/DVP: Nein, die kostet nichts!)

(Minister Dr. Schäuble)

Dazu kann ich nur sagen: Jetzt kommt zu der Finanznot beim Straßenbau – darüber haben wir gerade in den jüngsten Tagen sprechen müssen – noch das Thema „Maut, Toll Collect“ hinzu.

Ich verweise nur auf das Magazin „Spiegel“. Die Ausgabe dieser Woche hat mir unheimlich gut gefallen.

(Abg. Teßmer SPD: Nur wenn Sie es brauchen können! Sonst gefällt Ihnen der nie!)

– Das ist herrlich. Das gefällt Ihnen nicht, aber mir hat das, was der „Spiegel“ schreibt, gut gefallen. Das ist genial. Er schreibt sinngemäß: An drei Faktoren denke ich im Zusammenhang mit Deutschland: erstens Maut, zweitens Dosenpfand, drittens Windenergie.

(Beifall bei der CDU – Abg. Göschel SPD: Einmal in 30 Jahren hat ihm dort etwas gefallen!)

Dazu kann ich nur sagen: Das sind die Probleme, wenn man an Deutschland denkt! Da gilt für mich auch der Satz: „Armes Deutschland, kleine Füchse!“ Das hat der Pole gesagt, als er bei uns ein Eichhörnchen sah. Wir wollen in Baden-Württemberg nicht so werden, meine Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Wieser CDU: Sehr gut! – Abg. Drexler SPD: Wir sind schon so! – Abg. Boris Palmer GRÜNE: Wissmann und Töpfer, das sind Ihre Leute, die Sie lächerlich machen! – Abg. Schmiedel SPD: Wer hat das Dosenpfand erfunden? Merkel hat das Dosenpfand erfunden! Die Dosen-Merkel! – Unruhe)

– Solange Sie sich bei solchen Problemen wie dem Dosenpfand echauffieren, wird Deutschland aus der Misere nicht herauskommen, Herr Kollege Palmer.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Herr Kollege Kretschmann, Sie haben mit der Aufgabenkritik so ein bisschen vor sich hingesülzt, wenn ich das so sagen darf.

(Heiterkeit des Abg. Hofer FDP/DVP – Abg. Kretschmann GRÜNE: Werden Sie jetzt konkret!)

Aufgabenkritik in Deutschland hängt sehr stark mit dem vorherigen Thema „Bürokratieabbau und Deregulierung“ zusammen. Ich sage Ihnen ganz offen – und Sie dürfen mich, wie immer, beim Wort nehmen –: Alles, was irgendwo zwischen Flensburg und Berchtesgaden hier ernsthaft in die Diskussion kommt, bin ich gerne bereit aufzugreifen.

(Abg. Hofer FDP/DVP: Sehr gut!)

Wir werden bei diesem Thema auch weitermachen, wobei ich um die Schwierigkeiten weiß und dabei immer wieder mahnend den Finger hebe.

Aber jetzt will ich Sie nur an eines erinnern – das ist noch gar nicht lange her –: Wir haben in diesem hohen Hause vor kurzem das Flüchtlingsaufnahme- und -unterbringungs-gesetz in zweiter Lesung verabschiedet. Durch die konsequente Umstellung auf Pauschalierung ist dies ein ganz wesentlicher Aufgabenabbau. Und wer war dagegen? Die Oppositi-

on im Landtag von Baden-Württemberg, meine Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Dr. Reinhart CDU: Das ist ja ein völlig widersprüchliches Verhalten!)

Gestatten Sie mir eine Frage an Ihren Intellekt. Sie haben, wenn ich es richtig im Kopf habe – sonst lasse ich mich gerne belehren –, vorhin gesagt, die anderen Bundesländer in Deutschland beneideten uns um den Wirtschaftskontroll-dienst. Ich glaube, dass Sie das gesagt haben. Wenn dem so ist – das mag ja so sein –, dann sei mir die Frage erlaubt: Wieso gibt es außerhalb von Baden-Württemberg bisher in keinem anderen Bundesland einen Wirtschaftskontroll-dienst?

(Abg. Drexler SPD: Doch! Sie machen es doch gerade!)

– Bitte?

(Abg. Drexler SPD: Sie machen es doch!)

Diese Frage ist doch eigentlich nahe liegend. Die anderen 15 Bundesländer kommen jedenfalls ohne den Wirtschaftskontrolldienst auch zurecht.

Ich will allerdings eines nicht verschweigen: Bei diesem Thema Lebensmittelüberwachung wird auch für die Stadt- und Landkreise – auf beide geht ja die Aufgabe über – zum einen eine Einarbeitungszeit notwendig sein, und zum anderen werden auch zwischen dem Polizeivollzug und den Stadt- und Landkreisen genaue Absprachen – aber nicht auf Landesebene, sondern auf der jeweiligen Kreisebene – mit der PD notwendig sein, um die Aufgabenverteilung und vor allem auch die Praxis dabei fein ziseliert im Alltag erfüllen zu können. Das ist ganz klar.

(Zuruf des Abg. Teßmer SPD)

Wenn Sie, Herr Kollege Kretschmann, aber sagen – und das will ich doch aufgreifen –, das alles sei nicht sorgfältig vorbereitet, sondern gar „durchgepeitscht“ worden, dann bitte ich, so entgegen zu dürfen – das ist auch schon bei den Kollegen Heinz und Hofer so angeklungen –: Diese Art der Verwaltungsreform ist durch die Verwaltungswissenschaft sorgfältigst aufbereitet. Der Kollege Vetter, der früher für die Verwaltungsreform zuständig war, kann Ihnen neben Professor Hesse eine ganze Reihe weiterer Verwaltungswissenschaftler nennen, die schon lange sagen, dass das Einbinden der Sonderbehörden in die allgemeinen Verwaltungsbehörden zwingend erforderlich ist, und zwar unabhängig vom zwei- oder dreistufigen Verwaltungsaufbau. Also stehen wir wissenschaftlich auf einem sehr soliden Fundament.

Beim Thema „Durchpeitschen“ bitte ich, da wir ja noch vor der Ersten Beratung stehen, da wir vor der Behandlung im Ausschuss stehen, da wir vor der Zweiten Beratung stehen:

(Abg. Hofer FDP/DVP: So ist es!)

Bilden Sie hier keine Legende! Ich sage Ihnen ins Gesicht: Wenn wir fünf Jahre warten würden, wären Sie immer noch dagegen. Das ist die Wahrheit, meine Damen und Herren.

(Minister Dr. Schäuble)

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Drexler SPD: Darum geht es doch gar nicht! – Abg. Dr. Reinhart CDU zur SPD: Das könnt ihr nicht bestreiten!)

Deshalb, meine Damen und Herren, sage ich einfach: Wir brauchen Reformen. Wir dürfen auch bei den Reformen uns nicht immer gegenseitig den schwarzen Peter zuschieben, indem wir sagen: Die Bundesregierung müsste mehr machen und, und, und. Deshalb muss jeder in seinem Bereich das reformieren, was er kann.

(Abg. Kleinmann FDP/DVP: Sehr gut!)

Wir tun es, wir packen es an. Machen Sie mit!

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Herr Abg. Drexler.

(Abg. Alfred Haas CDU: Jetzt kann es ja nur noch schlimmer werden!)

Abg. Drexler SPD: Ich finde es ja ganz toll, dass der Herr Innenminister Frau Merkel, Herrn Kohl und die FDP so sehr wegen des Gesetzes über das Dosenpfand beschimpft hat. Offensichtlich weiß er gar nicht, dass es die Koalition um Herrn Kohl war, die das Dosenpfand ins Gesetz geschrieben hat.

(Beifall bei der SPD – Abg. Alfred Haas CDU: Haben Sie noch ein größeres Problem?)

Sie sollten sich einmal über das, was Sie in der CDU beschlossen haben, informieren, Herr Innenminister.

Zweitens: Wenn Sie bei der Verwaltungsreform eine Effizienzrendite wollen, dann müssen Sie Aufgabenkritik und Aufgabenabbau machen. Wenn Sie das nicht machen – und Sie machen es bisher nicht –, dann werden Sie diese Effizienzrendite nicht erzielen. Wir haben das im Übrigen schon im März, als die Verwaltungsreform eingebracht wurde, gesagt. Damals stand von Aufgabenkritik noch gar nichts in der Vorlage der Regierung. Da stand nur „20 % Rendite“ drin und sonst nichts.

(Abg. Hofer FDP/DVP: Jetzt steht es aber drin!)

Da stand auch nichts von Bürgernähe drin, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Zuruf der Abg. Ursula Haußmann SPD)

Das haben wir in mühsamer Arbeit überhaupt erst verankert. So ist es.

(Beifall bei der SPD – Widerspruch bei der CDU – Abg. Wieser CDU: Dann seid ihr die Reformer? Sehr gut!)

Aber wir sehen überhaupt nicht, dass Sie daraus gelernt hätten. Sie haben nur die Überschriften verändert.

Ich sage Ihnen noch etwas zur Effizienzrendite. Landrat Tann im Bodenseekreis hat erst neulich erklärt, das Wasser-

wirtschaftsamt und das Gesundheitsamt im Bodenseekreis bekämen jetzt gerade noch 67 % Zuschuss vom Land,

(Abg. Scheuermann CDU: Da ist alles am teuersten!)

der Rest müsse über die Kreisumlage finanziert werden. Da gibt es noch andere Landkreise. Also sagen Sie nicht, dass selbst bei 100 % die Kreisumlage nicht belastet worden wäre. Reden Sie nicht darum herum. Sie konnten uns nicht einmal eine Antwort auf die Frage geben, wie die Situation aussieht.

(Abg. Hofer FDP/DVP: Doch!)

Es gibt überhaupt keine Untersuchung, wie das damals bei der ersten Eingliederung von Sonderbehörden war. Dies muss anders werden, damit es nachvollziehbar ist.

Herr Heinz hat vorhin gesagt, Sie würden Strukturen verändern. Wo ändern Sie denn Strukturen? Sie schieben Ämter ins Regierungspräsidium und in die Landkreise. Wo ist denn da eine Strukturveränderung?

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Abg. Wieser CDU: Was ist denn das sonst?)

Strukturveränderung ist etwas ganz anderes. Wir haben bei unserem Vorschlag deutlich gemacht – das wissen Sie ganz genau, Herr Heinz; Sie haben ja vorher das Protokoll vom Januar nachgelesen, so hoffe ich wenigstens –:

(Abg. Heinz CDU: Richtig! Das habe ich ja gesagt!)

Als Erstes – das habe ich Ihnen damals gleich erklärt – muss untersucht werden, was in der Bürgernähe stattfinden kann. Dazu haben wir erklärt: Alles, was vom Landratsamt auf die Kommune runterkann, sollte runter.

(Abg. Heinz CDU: Nichts dagegen! Das ist doch völlig unstrittig!)

Das, was Sie machen, betrifft nur einen ganz kleinen Ausschnitt dessen, was runterkann, Herr Kollege Hofer. Von der Kfz-Steuer bis zum Führerschein kann im Grunde genommen alles runter. Herr Hofer nickt. Dazu gibt es offensichtlich Diskussionsbedarf in der Koalition. Aber es ist so. Genau das haben wir gesagt. Wenn wir das alles ohne Gemeindereform selbst auf Verwaltungsgemeinschaften runternehmen, Herr Innenminister, dann ist die Frage: Was bleibt noch beim Kreis? Im Übrigen hat das die FDP/DVP vor ein paar Jahren genauso gesagt.

Dann muss man Überlegungen zu den Themen Wirtschaftsförderung, Krankenhaus, Gewerbeschule, Nahverkehr, ÖPNV, Müll anstellen – das alles könnte man auf regionaler Ebene verwalten. Was bleibt dann noch beim Landkreis? Nichts! Genau deswegen haben wir gesagt, der Landkreis sei dann nicht mehr notwendig. Dann, Herr Kollege Heinz, könnten wir – so haben es uns Fachleute gesagt – auf eine Effizienzrendite von 30 % kommen, weil wir eine Ebene einsparen.

(Abg. Hofer FDP/DVP: Um Gottes willen!)

Genau so lautete der Vorschlag, und so haben wir diesen Vorschlag auch vorgestellt, Herr Kollege Hofer. Erst auf-

(Drexler)

grund der Betrachtung des Aufbaus von unten kamen wir dann zur oberen Ebene – um das nur einmal festzustellen, damit sich keine Legenden bilden.

(Abg. Hofer FDP/DVP: Das wird durch die Feststellung aber nicht besser!)

Herr Heinz hat gesagt, wir brauchten weitere Sparmaßnahmen in der Verwaltung. Selbstverständlich brauchen wir die. Weshalb aber das Land die Landräte braucht, um Sparmaßnahmen durchzuführen, hat uns noch nie eingeleuchtet.

(Abg. Hofer FDP/DVP: Landkreise! – Zuruf des Abg. Schneider CDU)

– Die Landkreise? Diese Sparmaßnahmen hätten wir auch selbst machen können. Offensichtlich hat der Ministerpräsident sein Kabinett gefragt: „Können wir 20 % sparen?“, und alle Minister haben genickt. Daraufhin hat er dann wahrscheinlich gesagt: „Dann machen wir eine Verwaltungsreform.“ Anders kann man sich das nicht vorstellen.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Hofer FDP/DVP)

Denn selbst in der Debatte im Januar und in den folgenden Wochen bis zum März hat keiner von Ihnen von einer Verwaltungsreform gesprochen, überhaupt nicht.

(Abg. Alfred Haas CDU: Das ist eben nicht wahr! Sie haben es nicht gelesen! Die Eingliederung von Sonderbehörden steht zweimal drin! Jetzt lügen Sie bitte nicht! – Zurufe der Abg. Heinz CDU und Hofer FDP/DVP)

– Ach, Herr Haas, regen Sie sich nicht so auf. Wenn Sie aus dem Landtag ausscheiden, werden Sie eine Lücke hinterlassen; diese Lücke wird Sie aber vollständig ersetzen.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD)

Ich zitiere aus dem Protokoll, aus dem Redebeitrag von Herrn Heinz vom 22. Januar 2003 – wörtlich –:

Ich will noch einmal an das erinnern, was sowohl der Minister als auch Herr Kollege Hofer gesagt haben: Wir brauchen keinen Vergleich mit anderen Bundesländern zu scheuen. Ich weiß gar nicht, warum Sie jetzt mit aller Gewalt sagen, wir hätten einen großen Handlungsbedarf.

(Abg. Alfred Haas CDU: Sie lesen an der falschen Stelle!)

– Nein, ich lese nicht an der falschen Stelle, ich zitiere das vollständig.

(Zuruf des Abg. Alfred Haas CDU)

– Sie brauchen mir keine Vorlesung zu halten; Sie können nachher herauskommen.

(Abg. Alfred Haas CDU: Sie lügen! – Oh-Rufe von der SPD – Beifall des Abg. Wieser CDU – Zuruf von der SPD – Unruhe – Abg. Heinz CDU: Wir haben freie Redezeit, da korrigieren wir das noch! – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Birzele: Herr Abg. Haas, ich rüge diesen Ausdruck.

Bitte fahren Sie fort, Herr Drexler.

(Abg. Alfred Haas CDU: Er hat trotzdem gelogen! – Gegenruf des Abg. Teßmer SPD: Jetzt geht es los! – Lebhaftige Zurufe von der SPD – Anhaltende Unruhe – Abg. Teßmer SPD: Herr Haas, nehmen Sie das zurück!)

Abg. Drexler SPD: Ich zitiere weiter aus der Plenarrede von Herrn Heinz:

Wir sind Spitze, und zwar auch mit dieser Struktur.

– Kein Wort von Veränderungen. Ich lese weiter:

(Abg. Alfred Haas CDU: Falsche Stelle!)

Wenn wir diese Struktur beibehalten . . ., sind wir noch mehr Spitze. Die CDU-Fraktion wird sich dafür einsetzen, dass wir diese Struktur verbessern.

(Abg. Alfred Haas CDU: Das ist die falsche Stelle!)

– Ich habe mich auf die Rede vom 22. Januar 2003 bezogen, in der keine Verwaltungsreform gefordert wurde.

(Abg. Alfred Haas CDU: Sie haben die falsche Stelle gelesen! – Gegenruf des Abg. Fischer SPD: Das ist unmöglich!)

– Ich habe vorgelesen, was im Protokoll steht, Herr Haas.

Dann kommen wir zu der Frage, ob es nicht Fachleute gibt, die sich einmal deutlich dazu äußern, ob Regionen sinnvoller wären. Der baden-württembergische Städtetag hat Herrn Werner Heinz, Sozialwissenschaftler und Stadtplaner, beauftragt.

(Abg. Blenke CDU: Der Name bürgt für Qualität!)

Er hat am 7. Februar 2004 gegenüber der „Stuttgarter Zeitung“ – das Gutachten haben wir ja gar nicht bekommen – Folgendes gesagt:

Erwin Teufels Verwaltungsreform ist kontraproduktiv. Was sich zaghafte im Stuttgarter Raum entwickelt hat, ist dadurch erst einmal vertagt worden. Doch wenn der Landrat – –

(Abg. Schneider CDU: Wer ist denn das?)

– Da müssen Sie beim baden-württembergischen Städtetag nachfragen; der hat ihn beauftragt. Sie sind ja im Landkreistag; ich spreche gerade vom baden-württembergischen Städtetag.

Doch wenn der Landrat Soundso durch einen anderen abgelöst wird und es womöglich einen anderen Ministerpräsidenten gibt, könnte plötzlich der Regionalgedanke neuen Auftrieb erhalten.

(Abg. Döpfer CDU: Das war ein SPDler! War das nicht ein SPDler?)

(Drexler)

Reform und Inhalt sind stark von Personen abhängig. Ich würde einen Regionalkreis

– schreibt der vom baden-württembergischen Städtetag beauftragte Werner Heinz –

mit klarer Zuständigkeit für die übergreifende Wirtschafts-, Verkehrs- und Siedlungspolitik favorisieren. Die restlichen Aufgaben könnten weiterhin auf kommunaler Ebene geleistet werden. Die Landkreise wären überflüssig.

(Zuruf des Abg. Hofer FDP/DVP)

Das war im Februar dieses Jahres, Herr Kollege Hofer.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Abg. Blenke CDU: Wir hören lieber auf unseren Heinz! – Zuruf des Abg. Hofer FDP/DVP)

Nun komme ich noch auf Herrn Bernd Steinacher zu sprechen, Regionalverbandsdirektor, CDU.

(Abg. Scheuermann CDU: Den kennen wir!)

„Ludwigsburger Kreiszeitung“, Ende Februar 2004:

Gibt es im Kreis Ludwigsburg ein Kreisgefühl? Die Menschen leben regional; sie sind sich aber im Alltag dessen nicht bewusst, es sei denn, sie treten nach außen auf.

(Abg. Hofer FDP/DVP: In Backnang gibt es ein Kreisgefühl!)

Wenn sie in Mallorca jemanden treffen, der aus dem Ruhrgebiet kommt, dann sind sie halt eben aus dem Großraum Stuttgart. Ansonsten: Bad Cannstatt gehört seit fast 100 Jahren zu Stuttgart. Nicht wenige dort fühlen sich trotzdem noch als Cannstatter.

Der Wettbewerb der Standorte wird nicht mehr durch einzelne Städte, nicht einmal mehr durch Großstädte wie Stuttgart geführt, sondern nur durch Regionen.

Genau so ist es.

(Beifall bei der SPD – Abg. Hofer FDP/DVP: Dann gibt es auch ein Regionengefühl!)

– Das gibt es gerade nicht. Er sagt das ja. Er sagt, es gebe ein Städte- und Gemeindegefühl und dann werde regional gedacht. Das sagt er.

(Abg. Hofer FDP/DVP: In Backnang gibt es ein Kreisgefühl! – Abg. Wieser CDU: Badisches Gefühl!)

Herr Kollege Hofer, der Regionalgedanke spielt in dem gesamten Gesetzentwurf keine Rolle. Sie haben vor einem Jahr hier einmal darüber gesprochen, er werde noch eingeführt: Fehlanzeige, völlige Fehlanzeige!

(Abg. Schmiedel SPD: Nichts liegt auf dem Tisch! Umgefallen ist er!)

Wir werden extra noch eine Debatte über die Regionen führen.

(Abg. Dr. Reinhart CDU: Herr Kollege Drexler, das Land ist sehr differenziert!)

– Natürlich ist das Land differenziert. Deswegen sagen wir das ja. Man muss das ja unterschiedlich betrachten.

Es gibt im Übrigen – um das einmal deutlich zu sagen – auch Aussagen über diese Frage, zum Beispiel von Otwin Brucker. Ich könnte jetzt eine ganze Reihe von Aussagen des Städtetags und des Präsidenten des Gemeindetags zitieren:

Die Reform zäumt das Pferd vom Schwanz auf.

(Abg. Wieser CDU: So wird es aber immer gemacht bei Pferden!)

Die Landesregierung hätte viel eher fragen sollen, wo wir Aufgaben abbauen und Ausgaben verringern können.

18. März 2004. Das ist offensichtlich Ihr Mann, der öffentlich erklärt:

(Abg. Blenke CDU: Sollen wir einen Zitatentwettbewerb machen?)

Das, was hier in der Verwaltungsreform gemacht wird, ist nicht in Ordnung.

(Zuruf des Abg. Wieser CDU)

Kommentar „Südwest Presse“: „Alter Wein in alten Schläuchen.“

Vom Wegfall von Aufgaben – neudeutsch: Aufgabenkritik – ist keine Rede. Auch heute versprechen Sie sie nur. Sie haben sie schon seit über einem Jahr versprochen. Denn die Debatte über die Aufgabenkritik stammt schon vom Juli letzten Jahres. Auch da gibt es nichts. Ich sage Ihnen noch einmal: Bei all dem, was mit einem Kreistag zu tun hat, ist die Effizienzrendite nicht zu erwirtschaften, wenn die Aufgabenkritik nicht kommt.

Jetzt kommt: „Schlank. Stark. Bürgernah.“ Das steht in der Verwaltungsreform. Ich glaube, auch diese Überschrift ist ziemlich irreführend. Bei Ihnen heißt schlank, dass aus 9 Staatlichen Gewerbeaufsichtsämtern 44 werden.

(Lachen bei der SPD – Abg. Blenke CDU: Das haben Sie vorhin schon gesagt!)

Aus 8 Versorgungsämtern werden 35. Aus 18 Straßenbauämtern werden 44.

(Abg. Wieser CDU: Das ist doch Bürgernähe!)

Aus 19 Flurbereinigungsämtern werden 44. Allein in diesen vier Bereichen machen Sie aus 54 Ämtern 167 Ämter, wenn Sie das summieren.

(Zurufe von der SPD)

Was ist denn da schlank, fit und bürgernah? Wo, Herr Kollege?

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

(Drexler)

Ich will Ihnen jetzt etwas zum Wirtschaftskontrolldienst sagen.

(Abg. Carla Bregenzer SPD: Mager, nicht schlank!)

Es gab eine Sache, die Sie heute nicht erklären konnten. Herr Heinz konnte nicht erklären und auch der Herr Innenminister konnte nicht erklären, warum der Wirtschaftskontrolldienst mit der Lebensmittelüberwachung zum Landratsamt kommt.

(Abg. Hofer FDP/DVP: Sagen Sie es uns!)

– Sie waren doch bei der Polizeigewerkschaft dabei, Herr Hofer. Sie haben da ja auch nicht widersprochen.

(Abg. Hofer FDP/DVP: Doch! – Gegenruf des Abg. Schmiedel SPD: Dort nicht!)

– Nein, Sie haben da nicht widersprochen. – Es ist doch klar, dass alles polizeilich in einem Gang untersucht wird, wenn man die Küche untersucht. Da wird alles untersucht. Deswegen gibt es ja auch viele Anzeigen.

(Abg. Zimmermann CDU: Mitgenommen! Untersucht wird später! Es wird nicht untersucht, nur mitgenommen!)

– Alles wird mitgenommen und untersucht. – In Zukunft werden wir hier eine Lebensmittelüberwachung vom Landratsamt aus haben, und die Polizei wird alles andere noch einmal extra untersuchen müssen. Was daran schlank und vereinfacht sein soll, haben Sie bisher nicht erklären können. Bei allen polizeilichen Diskussionen konnten Sie das nicht.

(Abg. Heinz CDU: Es wird kostengünstiger! – Gegenruf der Abg. Carla Bregenzer SPD)

Mich würde einmal etwas interessieren: Vor einigen Jahren gab es zwei Tage vor Weihnachten eine Kontrolle im Hinblick auf BSE. Dabei wurden 15 000 Proben gezogen und in einer Nacht zu den Chemischen Landesuntersuchungsämtern gefahren.

(Abg. Zimmermann CDU: Und dort wurde untersucht!)

Das hat im Übrigen die Polizeiorganisation gemacht. Wer macht das denn zukünftig im Landratsamt? Der Dienstfahrer des Landrats, oder wer?

(Abg. Schneider CDU: Schon immer der Veterinär!)

Wer transportiert die Proben zukünftig? Wer denn, Herr Landrat?

(Abg. Schneider CDU: Schon immer der Veterinär! Schon immer! – Lebhaftes Zurufe von der SPD)

Das wird zurzeit überhaupt nicht mehr gemacht. Die Polizei hat das gemacht.

(Zurufe von der CDU, u. a. Abg. Döpfer: Keine Ahnung!)

Das ist überhaupt nicht einsehbar.

Herr Kretschmann hat vorhin gesagt, der Unterschied zwischen Baden-Württemberg und anderen Ländern sei, dass wir die Lebensmittelüberwachung bisher ganz anders organisiert hätten, als sie zukünftig komme. Er hat schon das Beispiel Hessen genannt. In Hessen gab es im letzten Jahr im ganzen Land seitens der Lebensmittelüberwachung gerade noch 31 Anzeigen. Wir haben im Land Baden-Württemberg 1 269 Delikte registriert, weil die Polizei dies gemacht hat. Deswegen gab es bei uns auch keine Kritik der Verbraucherverbände. In Baden-Württemberg gab es die nicht. Vor vier Wochen gab es in allen anderen Bundesländern diese Kritik an der Lebensmittelüberwachung. Deswegen fragen wir Sie: Warum machen Sie denn das? Warum lassen Sie denn diesen erfolgreichen Wirtschaftskontrolldienst in Baden-Württemberg nicht bestehen? Warum nicht?

(Zuruf des Abg. Hauk CDU)

Ich kann verstehen, dass der Herr Innenminister dafür nicht kämpft. Wir haben heute Morgen schon ausgeführt, warum er wohl nicht mehr kämpft.

(Zuruf des Abg. Alfred Haas CDU)

Des Weiteren komme ich zum Forst. Für uns ist überhaupt nicht nachvollziehbar, warum Sie keinen Landesbetrieb Forsten machen. Warum machen Sie das nicht? Wir haben im Übrigen bei unserem Modell mehrere Landesbetriebe vorgeschlagen: Landesbetrieb Vermessung, Landesbetrieb Forsten. Das wäre das einzig Richtige.

(Abg. Alfred Haas CDU: Eine Alternative wäre das!)

– Ja, und deswegen werden wir darüber noch einmal diskutieren müssen.

(Abg. Wieser CDU: Darüber werden wir diskutieren!)

Wir werden auch Fachleute einbeziehen und sie im Juni in den Ausschuss holen.

Jetzt sage ich etwas zur Eile, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Abg. Hauk CDU: Sie sind lernfähig und auf einem besseren Weg als bisher!)

– Nein, nein. Das haben wir schon immer gesagt, Herr Kollege. Wir haben die Kritik bei den Forsten deutlich gemacht, weil wir nie kapiert haben, warum Sie eine einheitliche Forstverwaltung, der ein riesiges Aufkaufkonglomerat von Firmen gegenübersteht, jetzt in 44 Einheiten zerschlagen wollen. Nun sagt man, die Aufkauf- und Verkaufsorganisation werde über die Regierungspräsidien geregelt. Aber auch das ist problematisch, denn in der Zwischenzeit – Sie wissen es ja – ist alles, was der Landkreismitarbeiter macht, umsatzsteuerpflichtig, weil er für das Land arbeitet. Damit ist Herr Eichel dabei und sind alle anderen Bundesländer dabei. Ich finde es die tollste Nummer von Ihnen, nachdem Sie immer den Finanzausgleich angreifen, dass Sie jetzt eine Organisationsreform wählen, die die Leistungen umsatzsteuerpflichtig macht.

(Beifall bei der SPD – Abg. Hauk CDU: Die waren es bisher schon!)

(Drexler)

– Nein, das waren sie bisher nicht. So nicht. Also Landesbetrieb Forsten.

Jetzt, Herr Kollege Hauk, will ich Ihnen sagen, weil Sie vorhin gesagt haben – –

(Abg. Hauk CDU: Das brauchen Sie mir nicht zu sagen! – Abg. Wieser CDU: Er kennt sich aus!)

– Nein, wegen der Zeit wollte ich es Ihnen sagen. Am 9. Juni kommt das Gesetz in den Landtag. Am 16. Juni tagt der erste Ausschuss und am 24. Juni der letzte, also innerhalb von acht Tagen. Davon muss man Freitag, Samstag und Sonntag abziehen. Dann sind es genau fünf Tage. In fünf Tagen wollen Sie das durchziehen. Wir werden beantragen, im Juni eine Anhörung zu machen. Wir werden eine Anhörung von externen Fachleuten zu diesem Gesetz beantragen. Sie wollen am 24. Juni abends ab 17:30 Uhr, weil Sie ja nicht bereit sind, einen Monat länger – um mehr geht es ja gar nicht –, bis Ende Juli, dem Landtag und seinen Ausschüssen die Chance zu geben, die Verwaltungsreform richtig zu debattieren, tagen. Eine längere Beratung wurde mit der Begründung abgelehnt, die Landesregierung müsse schon im Juli Personalgespräche führen. Deshalb kann der Landtag nicht die erforderliche Zeit haben. Wir werden eine Innenausschusssitzung haben, die am letzten Tag der Beratung um 17:30 Uhr beginnen muss und bis 24 Uhr oder länger dauern wird. Das machen Sie mit einer Sache, die Sie vorher fast als Jahrhundertreform gepriesen haben!

Herr Kollege Hofer, Sie haben mit Ihrer FDP/DVP dagegen gesprochen, dass wir einen Monat länger Zeit erhalten. Ich halte es für einen Skandal,

(Beifall bei der SPD)

dass Sie nicht in der Lage sind, dies zu gestatten.

(Abg. Dr. Reinhart CDU: Auch wenn wir noch ein Jahr länger machen würden, wären Sie dagegen!)

– Es geht doch nicht darum, ob wir dagegen sind, sondern darum, dass Parlamentarier auch ein zeitlich anständiges Verfahren vorschlagen müssen, Herr Kollege. Sie werden noch nicht einmal alle Protokolle der Sitzungen der vorbereitenden Ausschüsse haben, wenn Sie am letzten Tag um 17:30 Uhr mit dem Innenausschuss tagen. Das kann man nicht machen. Wenn Sie das machen, bitte schön. Dann haben Sie eben nicht den Mut, das Thema einen Monat länger in den Ausschüssen so zu diskutieren, wie es gerechtfertigt wäre.

(Abg. Zimmermann CDU: Seit März 2003 debattieren wir! – Abg. Dr. Reinhart CDU: Das Thema diskutieren wir jetzt schon ein Jahr lang!)

Im Übrigen, Herr Kollege Hofer, hat die Ihrer Partei angehörige Vizepräsidentin den Vogel abgeschossen, indem sie genau diesen engen Zeitrahmen der Regierung auch noch als richtig gefeiert hat. Das halte ich für einen Skandal eigener Art. Als Vizepräsidentin sollte sie die Rechte des Parlaments wahren und nicht die der Regierung.

Ich sage noch einmal: Überlegen Sie sich das noch einmal. Wir haben die Möglichkeit und werden sie wahrnehmen, in jeden Ausschuss externe Sachverständige zu bringen, auch

zum Forst, auch zur Versorgungsverwaltung. Dafür brauchen wir Zeit. Wenn Sie sich wirklich mit der Thematik auseinander setzen wollen, dürfen Sie diese Reform nicht schon am 30. Juni verabschieden, sondern können sie auch erst am 30. Juli beschließen. Alles andere bedeutet nur, dass Sie gewappnet sein müssen, dass wir 24 Stunden am Tag hier sitzen. Das verträgt sich aber nicht. Am Freitag dürfen wir ja hier nicht sitzen. Das ist ja untersagt. Von daher gesehen haben wir nur die Chance, am 24. Juni bis 24 Uhr zu tagen.

Meine Bitte wäre, dass Sie der Opposition, in diesem Fall der SPD und den Grünen, die Chance einräumen, diese Reform wirklich mit Ihnen zu diskutieren, und zwar im Detail, so, wie es Herr Heinz vorhin gesagt hat: Wir müssen uns von Behörde zu Behörde scharf überlegen, ob die Reform sinnvoll ist. Das müssen wir uns schon antun. Das kann man nicht in fünf Tagen machen. Das geht so nicht durch alle Ausschüsse. Deswegen meine Bitte. Vielleicht können Sie im Präsidium noch anders entscheiden. Wir können ja hier noch einmal einen Antrag stellen.

Ich will Ihnen noch etwas zu der Frage der Frauenförderung sagen. Es gibt ja die Aussage, dass diese Verwaltungsreform im Grunde genommen gerade die Frauenrechte dramatisch einschränke. Das ist im Übrigen auch so.

(Zuruf von der CDU: Wo?)

– Ja, weil natürlich das Landesgleichstellungsgesetz nicht für die Kommunen gilt und über 100 Frauenvertreterinnen – Sie sagen „Gott sei Dank“; das muss man noch einmal betonen – diese Aufgabe dann so nicht mehr wahrnehmen können.

(Zurufe von der CDU)

Da gibt es gar keine Aussage, sondern nur den Appell an die Kommunen, es vielleicht besser zu machen.

(Zuruf des Abg. Alfred Haas CDU)

Im Grunde genommen muss ich Ihnen sagen – –

(Unruhe)

– Ja, Sie lachen alle. Aber ich weise hier nur einmal darauf hin, dass die stellvertretende CDU-Fraktionsvorsitzende Inge Gräßle dies öffentlich als – ich zitiere – „den größten Rückbau in Sachen Frauenförderung, den es je in der Bundesrepublik Deutschland gegeben hat“, bezeichnet hat.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen
– Abg. Schmiedel SPD: Sehr gut! – Abg. Schmid SPD: Deshalb geht sie nach Europa!)

So weit Ihre stellvertretende Fraktionsvorsitzende.

(Zurufe)

Und die Vorsitzende der CDU-Frauenunion, die CDU-Politikerin Annette Widmann-Mauz, hat die Forderung aufgestellt, dass das Landesgleichstellungsgesetz auf den kommunalen Bereich ausgeweitet werden und für alle Bediensteten gleichermaßen gelten müsse.

(Zuruf der Abg. Ursula Haußmann SPD)

(Drexler)

Über diesen Antrag der CDU-Frauenunion werden wir auch diskutieren müssen. Wir werden diesen Antrag natürlich im Ausschuss einbringen und ihn mit Fachleuten diskutieren. Vielleicht können wir auch Frau Gräßle als Sachverständige zu diesem Thema einladen.

(Heiterkeit bei der SPD – Abg. Dr. Reinhart CDU:
Wunderbar!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich will es nicht zu lang machen. Ich will nur sagen: Wenn Sie bereit sind, mit uns in eine konstruktive Diskussion einzutreten, dann wird diese Diskussion mehr Zeit benötigen, nämlich einen Monat länger.

(Zuruf des Abg. Rech CDU)

Dann werden wir sehen, ob Sie die Sachverständigen, deren Vorladung zu den einzelnen Details wir beantragen werden, auch akzeptieren. Dazu bedarf es ja immer eines Mehrheitsbeschlusses im Ausschuss; und wir hoffen, dass Sie mitmachen.

Generell, Herr Hofer, halten wir diese Verwaltungsreform für nicht zielführend. Wenn Sie heute vorgelegt hätten, welche Aufgaben Sie auf die Kommunen verlagern,

(Abg. Alfred Haas CDU: Dann hätten Sie mitgemacht?)

dann wäre das okay gewesen. Dann hätten wir debattieren können. Wenn Sie heute vorgelegt hätten, welche Aufgaben Sie abbauen wollen, dann hätten wir darüber diskutieren können. Wir warten einmal, ob Ihre Vorschläge im Juni vorliegen. Wenn sie im Juni vorliegen, wird die Debatte noch interessanter. Aber wenn Sie so weitermachen wie bisher, werden wir unsere Anträge aufrechterhalten. Wir werden dann im Einzelfall abstimmen und Ihre Anträge ablehnen.

Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Herr Abg. Kretschmann.

Abg. Kretschmann GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Taktik der Regierungskoalition kann einem nicht verborgen bleiben. Sie lassen uns hier etwas ins Leere laufen. Wir versuchen, Sie anhand von konkreten Beispielen wie der Forsten oder des Wirtschaftskontrolldienstes dazu herauszufordern, endlich einmal Farbe zu bekennen und bei den einzelnen wichtigen Sonderbehörden erstens nachzuweisen, was besser werden soll, und zweitens zu sagen, wie die Effizienzrendite erbracht werden soll. Das tun Sie aber nicht, sondern Sie stellen immer nur ganz allgemein die Vorzüge einer zweihäusigen Verwaltung vor.

(Abg. Hofer FDP/DVP: Einer einhäusigen Verwaltung!)

– Einer einhäusigen Verwaltung. – Ich meine, so kommen wir nicht weiter. Jetzt ist ja klar: Was da kommen soll, ist Ihre Reform und nicht unsere, weil wir die Opposition bil-

den und Sie an der Regierung sind. Also konzentrieren wir uns logischerweise hauptsächlich auf die Kritik an Ihrem Entwurf. Dies will ich jetzt noch einmal am Beispiel der Schulverwaltung versuchen.

(Abg. Drexler SPD: Schulräte für die Schulsozialarbeit!)

Denn bei der Schulverwaltung wird die ganze Farce des Projekts der Verwaltungsreform beispielhaft sichtbar. Es gab keine Aufgabenkritik und kein Nachdenken über die zukünftigen Aufgaben einer Schulverwaltung. Das ist doch bei den Umbrüchen, die wir im Bildungswesen haben, wohl unerlässlich. Ob der Innenminister dies nun als „Gesülze“ bezeichnet oder nicht, ist mir dabei völlig wurst.

Das Fachministerium wurde überfahren und vor vollendete Tatsachen gestellt. Die dort bereits vorhandenen Vorhaben wanderten ungeprüft in den Papierkorb. Die notwendige Veränderung von Strukturen und der Abbau von Verwaltung fanden nicht statt. Die Oberschulamtsebene blieb unangetastet und wandert in die Regierungspräsidien. Darunter muss die bisherige Verwaltungsstruktur in die Kreisebene geradezu hineingezwängt werden – mit absurden Konsequenzen. Wie dabei eine 20-prozentige Effizienzrendite erzielt werden soll, ist mir völlig schleierhaft.

Ich sage Ihnen jetzt, worüber Sie hätten nachdenken sollen, wenn es um Aufgabenkritik und Aufgabenreduktion geht.

Erstens: Schulen müssen zukünftig größere Freiheiten haben. Sie brauchen mehr Selbstständigkeit.

(Abg. Röhm CDU: Haben sie!)

Die Kultusverwaltung muss in erheblicher Weise Kompetenzen an die einzelnen Schulen abgeben.

(Abg. Röhm CDU: Tut sie!)

Zweitens: Wir brauchen einen Umbau und einen Abbau der Schulverwaltung, weil die Schulverwaltung auf die Rechtsaufsicht und auf eine ganz eingeschränkte Fachaufsicht zurückgeführt werden muss.

(Zuruf des Abg. Röhm CDU)

Wir brauchen eine Trennung von Aufsicht und Beratung. Die Schulen brauchen weniger Vorgaben, weniger Gängelung durch die Verwaltung. Aber zur Freiheit der Schulen gehört auch die Evaluation, also die Prüfung in Abständen, was sie leisten.

(Zuruf des Abg. Röhm CDU)

Wenn Sie über diese Fragen nachgedacht hätten,

(Abg. Röhm CDU: Ist alles erfüllt, Herr Kollege Kretschmann!)

hätten Sie erkannt, dass mit dem Hineinquetschen der Schulverwaltung in die Kreise nichts gewonnen werden kann.

Hatten wir bisher 30 Staatliche Schulämter, so werden wir künftig 44 haben. So baut man doch gewiss keine Verwaltung ab! Durch die Schaffung von 44 Schulämtern wird das

(Kretschmann)

Fachpersonal örtlich auseinander gerissen und der Koordinierungsbedarf erhöht. Warum? Weil auch in einer solchen Schulverwaltung Spezialisten sitzen. Natürlich müssen die Spezialisten zusammenarbeiten. Deshalb gibt es nicht Einzelbeamte, sondern die Spezialisten sitzen ja in einer Verwaltung. Aber, Herr Kollege Hofer, die Aussage, dass wir ohne Spezialisten auskämen, ist doch abenteuerlich. In einer spezialisierten Gesellschaft, in der es an der Schule Gewaltprobleme, inhaltliche Probleme, rechtspolitische Probleme, Probleme mit den Eltern gibt, kann doch nicht jeder mit den entsprechenden Aufgaben betraut werden. Vielmehr brauchen wir Leute, die auf einem bestimmten Gebiet eingearbeitet sind.

(Beifall bei den Grünen und des Abg. Zeller SPD)

Ein Beispiel: Das Staatliche Schulamt Freiburg soll in das Landratsamt Breisgau-Hochschwarzwald, das Landratsamt Emmendingen und die Stadt Freiburg eingegliedert werden.

(Abg. Zeller SPD: So ein Blödsinn!)

Im Schulamt Freiburg gibt es jedoch nur zwei Schulräte für Realschulen und zwei Schulräte für Sonderschulen. Drei Ämter, aber nur je zwei Fachleute für Realschulen und Sonderschulen. Das ist das Problem. Eines der Ämter, in die das Schulamt Freiburg eingegliedert wird, wird leer ausgehen und für die Realschulen und Sonderschulen künftig eben keinen eigenen Schulrat mehr haben.

(Abg. Dr. Caroli SPD: Absoluter Hirnriss!)

Entweder müssen Sie in einem solchen Minischulamt zwei neue Stellen schaffen, was ja dem angestrebten Einsparereffekt völlig widerspricht, oder Sie müssen kreisübergreifende Kooperationen einführen. Wenn Sie das aber tun müssen, zeigt dies ja gerade, dass Ihr Reformansatz völlig falsch ist. Sie müssen das, was Sie reformieren, schließlich wieder über Kooperationen einführen.

Ich meine, man sieht an solchen Beispielen, wohin es führt, wenn man erst eine Reform macht und dann denkt.

An solchen Minischulämtern wird es keine Vertretungskapazitäten geben und kann das Personal nicht flexibel eingesetzt werden.

Übrigens erinnere ich noch einmal daran, dass die Kultusministerin ja 24 statt 30 Schulämter vorgeschlagen hat.

(Abg. Schmiedel SPD: Genau! – Abg. Drexler SPD: Verwaltung nach oben!)

Der Grund dafür war genau der, den ich soeben benannt habe. Jetzt wird im Gegenteil die Zahl der Staatlichen Schulämter von 30 auf 44 erhöht.

(Zuruf des Abg. Dr. Caroli SPD)

Schon allein aus Effizienzgründen ist es also nicht einsichtig, warum wir an der Struktur und der Trennung von Schulämtern und Oberschulämtern festhalten, obwohl die Oberschulämter nicht mehr Gymnasien zu verwalten haben als die Staatlichen Schulämter Realschulen. Das ist also alles völlig unausgegoren und bedeutet nach wie vor eine

Trennung der Aufsicht über „höhere“ und „niedrigere“ Schulen. Das ist völlig unbegründet und durch nichts mehr haltbar – nur weil man die Reform so macht, wie sie jetzt geplant ist.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

In der bisherigen Diskussion um die Verwaltungsreform hat man ja von der Frau Kultusministerin zum Thema Schulverwaltung fast nichts gehört.

(Abg. Dr. Caroli SPD: Aus guten Gründen!)

Sie hat sich nicht mit eigenen Vorstellungen zu der Teufel'schen Reform positioniert, aber offensichtlich doch im Stillen gewirkt und hat es geschafft, dass die große Reform bei ihr eine Ausnahme macht. Sie hat nämlich durchsetzen können, dass bei den Schulräten nicht nur die Fachaufsicht, sondern auch die Dienstaufsicht beim Kultusministerium erhalten bleibt. Offensichtlich ist also das Fachprinzip doch nicht so falsch. Oder gab es andere Gründe für Ministerpräsident Teufel, warum er gerade bei Ihnen, Frau Kultusministerin, eine Ausnahme gemacht hat? Das weiß ich natürlich nicht.

(Abg. Dr. Caroli SPD: Damit wir mal nachdenken! – Zuruf des Abg. Röhm CDU – Weitere Zurufe)

Dennoch passt auch in der Schulverwaltung nichts mehr zusammen. So werden nun innerhalb der Schulverwaltung im Kreis die Dienst- und die Fachaufsicht getrennt sein. Dazu kommt noch, dass in den Stadtkreisen wiederum die Staatlichen Schulämter als untere Sonderbehörden an die Stadtverwaltung angegliedert werden. Da kann man nur sagen: Warum einfach, wenn es auch kompliziert geht?

In den Kreisen wird also zukünftig der Landrat Dienstvorgesetzter des gesamten Verwaltungspersonals mit Ausnahme der Schulräte sein; für die Schulräte ist noch die Kultusministerin zuständig.

Ich bin gespannt, wie da eine 20-prozentige Effizienzrendite zustande kommen soll. Ich meine, einer solchen Reform fehlt doch jede Idee von der Zukunft von Schulen, in denen Schüler und Schülerinnen individuell gefördert werden müssen. Dem muss sich auch die Struktur der Schulverwaltung anpassen. Die selbstständige Schule braucht mehr Kompetenzen. Dazu gehört zum Beispiel, dass die Schulen die Lehrkräfte selbst einstellen.

(Zuruf des Abg. Röhm CDU)

Selbstständige Schulen brauchen eine Reduzierung der Vorgaben, das heißt größere Freiräume bei der Gestaltung des Lehrplans, der Stundentafel, der Schulentwicklungsplanung und der Form der Leistungserhebung. Einiges davon ist ja schon auf den Weg gebracht; das bestreitet niemand.

(Zuruf des Abg. Röhm CDU)

Aber eine reformierte Schule braucht auch eine Reform der Schulverwaltung, und die können wir bei der jetzigen Reform in keiner Weise erkennen. In Zukunft bedeutet dies doch: Wir setzen Standards und überprüfen sie vom Staat

(Kretschmann)

her, schreiben aber der Schule nicht mehr vor, wie sie diese Standards und Ziele erreichen soll. Das ist der Punkt, um den es geht.

Ich habe jetzt versucht, das noch einmal relativ präzise am Beispiel der Schulverwaltung darzustellen. Ich höre aber von Ihnen nie etwas dazu. Sie gehen auf diese konkreten Vorhaltungen niemals ein. Ihre Aussagen bleiben immer ganz im Allgemeinen und Diffusen. Ich glaube, dass wir mit der von uns geplanten Reformgröße das Richtige gemacht hätten, anstatt eine zweistufige Schulverwaltung zusammen mit dem Ministerium noch beizubehalten.

(Zuruf des Abg. Röhm CDU)

Lassen Sie mich noch einmal betonen: Gerade vor dem Hintergrund eines zusammenwachsenden Europas müssen die Regionen gestärkt werden. Das ist das, was auf der europäischen Agenda steht. Aber statt die Region Stuttgart zu stärken, dem Verband Region Stuttgart mehr Kompetenzen zu geben, wird genau das Gegenteil gemacht: Die Stadt Stuttgart wird nach Aussagen von Oberbürgermeister Schuster durch Ihre Reform mit 1,7 Millionen € jährlich finanziell belastet

(Abg. Hofer FDP/DVP: Aber das hat doch mit der Region nichts zu tun!)

und zusätzlich einmalig mit 800 000 €.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Hofer FDP/DVP: Das hat doch mit der Region nichts zu tun!)

– Selbstverständlich! Das sind doch Ressourcen, die nachher auch der Region fehlen.

(Abg. Hofer FDP/DVP: Dann schaut doch mal in Berlin, dass da ein bisschen mehr Geld kommt!)

Ich mache gerade eine Wirtschaftstour durch das Land. Bei dem Besuch der Regionen wird deutlich: Die Wirtschaftskreisläufe, das ganze Arbeitsleben der Menschen findet heute überwiegend in Regionen statt – das kann kein Mensch ernsthaft bezweifeln –, vornan natürlich in den Ballungszentren.

(Abg. Hofer FDP/DVP: Das ist doch in den Gemeinden! – Abg. Blenke CDU: Sie alle übersehen den ländlichen Raum!)

– Herr Kollege Hofer, es ist doch völlig unbestreitbar, dass die Kreise für die Erfüllung der Aufgaben Nahverkehr, Abfallbeseitigung, Regionalstraßen, Krankenhäuser zu klein sind.

(Abg. Hofer FDP/DVP: Nein!)

Deswegen gehen die Aufgaben fast alle an Zweckverbände und sonstige ausgegliederte Betriebe. Das zeigt sehr deutlich: Die Landkreise können die eigentlichen kommunalen Aufgaben, die ihnen übertragen sind, selber gar nicht mehr erfüllen.

(Abg. Hofer FDP/DVP: Das gibt es doch schon lange, die Kooperationen! Zweckverbände!)

Das heißt, in der eigentlichen Kommunalsubstanz sind die Kreise schon ausgehöhlt. Jetzt weisen Sie dem Landrat noch massiv Staatsaufgaben zu.

(Abg. Hofer FDP/DVP: Das stimmt nicht!)

Was hat ein Kreistag dann eigentlich noch zu sagen? Kernaufgaben sind in Zweckverbände ausgelagert, und das, was Sie mit der Verwaltungsreform verlagern, sind reine Staatsaufgaben, auf die er gar keinen Einfluss hat.

(Abg. Hofer FDP/DVP: Das ist doch nicht wahr!)

Da muss ich Ihnen doch sagen: Unter diesen Gesichtspunkten ist diese Größe falsch und nicht stimmig. Gerade eine wirtschaftsliberale Partei müsste doch offen sein für den Gedanken, dass sich unsere Verwaltungsstrukturen im Kern an den wesentlichen Wirtschaftskreisläufen orientieren: wo die Menschen leben und arbeiten,

(Abg. Hofer FDP/DVP: In unterschiedlicher Weise!)

wo die kulturellen Einrichtungen sind, die Infrastruktur,

(Abg. Hofer FDP/DVP: Aber unterschiedlich!)

die die Zentren vorhalten. Das wird in einer Region von den Menschen heute wahrgenommen.

(Abg. Hofer FDP/DVP: Aber sehr unterschiedlich! – Gegenruf des Abg. Drexler SPD)

Dafür sind die Landkreise aber zu klein; das können Sie nicht widerlegen.

Wir fordern Sie von den Regierungsfractionen deswegen noch einmal auf, auf eine strikte Einhaltung des Konnexitätsprinzips zu achten. Das Land muss für die Erfüllung seiner Aufgaben auch die vollen Kosten übernehmen. Das steht schließlich in unserer Verfassung.

Herr Innenminister, ich möchte Sie einmal fragen, wie Sie es sich eigentlich vorstellen, wie ein Kreistag kontrollieren soll, dass die Effizienzrendite, die erwirtschaftet werden soll, genau aus der Verwaltungsreform und nicht von woanders her stammt. Dafür hat er doch nicht die erforderlichen Instrumente. Denn noch nicht einmal Sie konnten uns sagen, wie hoch die Effizienzrenditen bei der Eingliederung der Veterinär- und der Gesundheitsämter waren.

(Abg. Drexler SPD: Keine Antwort!)

Das ist doch völlig unmöglich. Um das überprüfen zu können, hat ein Kreistag nicht die erforderlichen Instrumente. Der Kreistag kann letztlich sagen, ob die Haushaltszahlen stimmen oder nicht – das kann er aus der Summe der ganzen Einzeletats ermitteln –, und wenn es nicht reicht, muss er eben die Kreisumlage erhöhen.

(Abg. Stichelberger SPD: Genau!)

Da bleibt ihm doch gar nichts anderes übrig. Wir sehen doch jetzt massenweise in den verschiedensten Kreisen des Landes,

(Abg. Schneider CDU: Aber nicht deswegen!)

(Kretschmann)

dass sie aufgrund von Aufgabenzuweisung – Sie haben ja einige Beispiele genannt – in eine Situation kommen, in der die Kreisumlage immer mehr explodiert. Wie soll das, bitte schön, ein Kreistag machen?

Wenn das ein Kreistag machen soll, braucht das Landratsamt x Beamte, die die einzelnen Posten der Effizienzrendite bezüglich der Kreisreform genau auflisten und nachweisen. Das ist doch ein Unterfangen, für das Sie Dutzende von Beamten bereithalten müssten. Ich kann also nicht sehen, wie das erfüllt werden soll.

Ich fordere deswegen die Koalitionsfraktionen noch einmal auf, wenn sie diese Reform schon so unbesehen durchziehen, wie sie das machen – und ich finde, daran kann kein Zweifel bestehen; denn bisher ist außer im Bereich der Polizei nichts Substanzielles durch sie geändert worden –, entsprechend dem Vorschlag der kommunalen Landesverbände – den nehmen wir auf – eine Revisionsklausel in diese Verwaltungsreform einzubauen. Der Ministerpräsident hat ja auf einer Klausur der CDU im letzten Oktober selbst vorgeschlagen, dass Gesetze in Zukunft ein Verfallsdatum und auch Experimentierklauseln beinhalten sollten. Nun können wir einer solchen Reform natürlich kein Verfallsdatum verpassen, aber eine Revisionsklausel – nach der, sagen wir einmal, nach drei Jahren überprüft wird, ob die Bedingungen, die hier genannt worden sind, erfüllt sind und insbesondere die gewünschte Effizienzrendite erreicht wurde, ob die Verwaltung in Zukunft auf qualitativ hohem Stand die Anforderungen an eine moderne Verwaltung erfüllt und ob die Ziele Bürgernähe und Effizienz wirklich erreicht worden sind – ist, glaube ich, die richtige Mischung aus beidem. Eine solche Revisionsklausel ist, glaube ich, das Mindeste, was die Kommunen und Kreise verlangen können, damit wir das Ganze in drei Jahren noch einmal auf den Prüfstand stellen können.

Abschließend möchte ich zusammenfassend sagen: Ich finde nicht, dass diese Verwaltungsreform die Probleme löst, sondern meine, dass sie selbst ein Problem ist.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Stelly. Präsident Birzele: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Schneider.

(Zuruf von der SPD: Ist der nicht befangen? – Abg. Blenke CDU: Jetzt kommt die Praxis, der Bericht aus der Praxis!)

Abg. Schneider CDU: Befangen, das bist du hier schon, wenn du etwas von der Sache verstehst. Darum sind Sie nie befangen. Das ist der Unterschied.

(Zurufe von der SPD, u. a. Abg. Fischer: „Herr Präsident, meine Damen und Herren!“!)

Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Wir erleben heute die Annäherung der Opposition an unser Großprojekt „Verwaltungsreform“. Dazu möchte ich etwas aus der Sicht der Praxis sagen und das Thema beleuchten.

Ich möchte nicht mehr viel zum Grundsätzlichen sagen, dem Regionalkreismodell. Nur so viel: Sie können doch die Richtigkeit Ihrer Behauptung der Bürgernähe im Regional-

kreis nirgendwo vermitteln. Das ist doch völlig offensichtlich. Sie kommen auch nicht aus der Verlegenheit, dass Sie eine Gemeindereform brauchen. Am besten wird das an diesem berühmten Beispiel von Herrn Drexler in Bezug auf eine Kfz-Zulassung deutlich. Er sagt immer: „Die Zuständigkeit dafür geben wir runter an die Gemeinden.“ Jetzt haben wir Gemeinden mit 1 000, mit 2 000 Einwohnern. Das ist die Mehrzahl.

(Abg. Fischer SPD: Ja! Das kann man doch zusammenfassen! – Abg. Drexler SPD: Das ist in anderen Ländern doch auch zusammen!)

Wie will denn eine solche Gemeinde eine Kfz-Zulassung machen? Wir haben im Bereich der Kfz-Zulassung heute EDV-Verfahren in höchstem Maße, wir haben aktenlose Verfahren. Das kann ich doch nicht in einer Gemeinde mit 2 000 Einwohnern machen!

(Beifall des Abg. Blenke CDU – Abg. Drexler SPD: Wie in anderen Ländern auch!)

Die Dinge sind doch wirtschaftlich schon lange durchexerziert. Deshalb brauchen wir hier eine Einheit, die mindestens 100 000 Einwohner hat, um eine Kfz-Zulassung überhaupt wirtschaftlich vornehmen zu können.

(Abg. Dr. Caroli SPD: Schon einmal etwas von Vernetzung gehört? – Abg. Schmiedel SPD: Vernetzung!)

Wenn ich Ihre Zwischenrufe „Verwaltungsgemeinschaft“ höre, dann muss ich sagen, dass Sie schon verdammt nah am alten Oberamt sind. Da müssen Sie gewaltig aufpassen.

(Abg. Schmiedel SPD: Das war doch gut!)

Ich will ein Zweites sagen. Das regionale Denken, von dem Sie reden, mag vielleicht in den Ballungsräumen Platz greifen, aber es greift nicht in zwei Dritteln des Landes, in denen wir ländlich denken.

(Abg. Blenke CDU: So ist es!)

In Oberschwaben, im Hohenlohischen

(Abg. Blenke CDU: Im Nordschwarzwald!)

oder im Hochschwarzwald weiß doch kein Mensch, in welcher Region er lebt. Das ist doch völlig weltfremd.

(Beifall bei der CDU – Abg. Blenke CDU: Reine Ballungsraumargumentation! – Zurufe von der SPD)

Wissen Sie, die Idee der Regionalkreise kennen wir schon aus vormaligen Landtagswahlkämpfen. Ich habe das 1996 erlebt. Wenn dann die Protagonisten eines Regionalkreises hinaus aufs Land kommen, erleben sie Folgendes. Ich habe mir das herausgesucht. Damals war der Wirtschaftsminister und SPD-Spitzenkandidat im Land unterwegs, und er hat zaghaft das Wort „Regionalkreis“ gesagt. Nach dem, was er dann auf dem Land erlebt hat, hat es folgende Schlagzeile gegeben

(Abg. Junginger SPD: Wann war das?)

– das war ganz genau am 2. Februar 1996 –:

(Schneider)

(Abg. Blenke CDU: Wie hieß der Wirtschaftsminister?)

Wenn es die Landkreise nicht schon gäbe, müsste man sie schaffen. SPD-Mann Dieter Spöri spricht sich gegen Regionalkreise aus.

(Beifall bei der CDU – Abg. Blenke CDU: Je nachdem, wo er ist! – Zuruf von der CDU: Das ist der Punkt! Der hat es geblickt! – Zurufe von der SPD)

Genau so geht es Ihnen, wenn Sie die Geschichte morgen wieder aufgreifen. Das prophezeie ich Ihnen.

Ich will Ihnen noch etwas zu den eigenen Bodentruppen sagen, denn die Anhörungen in den Kreistagen sind mittlerweile weitgehend erfolgt. Schauen Sie sich einmal die Ergebnisse an.

(Zuruf von der CDU: So ist es!)

Viele Fraktionen der SPD und viele Fraktionen der Grünen haben der Verwaltungsreform zugestimmt. Ich möchte das in aller Deutlichkeit sagen.

(Abg. Junginger SPD: Wo denn? – Abg. Drexler SPD: Mit lauter Bedingungen!)

Ich möchte sie dafür loben, denn sie werden der Praxis wesentlich mehr gerecht als Sie hier im Landtag.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben heute wieder die ganze Litanei an Bedenken wegen der „Zerschlagung“ gehört. Nach den Aussagen zum Verbraucherschutz bekommen wir wahrscheinlich alle Durchfall aufgrund von Salmonellen oder was weiß ich. Wir haben gehört, dass die Kinder schlechter unterrichtet werden und dass der Wald stirbt. Zuletzt werden noch die Frauen angeführt, die in den Landratsämtern untergebuttert würden.

(Abg. Drexler SPD: Frau Gräßle hat das gesagt!)

Ich muss fragen: Wo leben Sie eigentlich? Wir haben mittlerweile einen Frauenanteil, einen Teilzeitanteil, ein Maß an Familienorientierung in den Landkreisen, das Sie in den Behörden hier in Stuttgart suchen können.

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: In welchen Gehaltsstufen?)

Darum kann ich überhaupt nicht verstehen, wovon Sie letztendlich reden.

Zu dieser Bedenkenlitanei muss ich Ihnen sagen: alles schon einmal da gewesen, alles schon einmal gehört. Erinnern wir uns einmal an das Sonderbehörden-Eingliederungsgesetz – SoBEG I – 1995. Das ist nur ein kleines Beispiel, an dem Ihr Problem deutlich wird.

(Zuruf des Abg. Boris Palmer GRÜNE)

Damals haben wir 17 staatliche Ämter für Wasserwirtschaft gehabt. Wir haben die Kernaufgaben aus diesen Ämtern herausgenommen und in 35 Landkreise eingegliedert. Was ist passiert?

(Zurufe von der SPD, u. a. Abg. Drexler: Viele zahlen mehr!)

Gar nichts, überhaupt nichts ist passiert. Wir haben völlig unbemerkt, völlig geräuschlos und effizient arbeitend die Eingliederung vorgenommen.

Schauen Sie sich einmal die Gesundheitsämter an. Wir haben heute Präventivmedizin in einem Umfang, wie wir es vor dem Sonderbehörden-Eingliederungsgesetz nicht gehabt haben, und zwar bei dem gleichen Personalumfang.

Schauen Sie sich die Veterinärämter an.

(Zuruf von der CDU: Sehr gut!)

Die erfüllen ihre Aufgaben hervorragend. Die BSE-Krise hätte in Baden-Württemberg so nicht gemanagt werden können, wenn die Veterinärämter nicht eingegliedert gewesen wären. Das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der CDU)

Und wenn ich Sie höre, kann ich sagen: Ich habe den ersten BSE-Fall selbst gemacht.

(Lachen bei der SPD – Zuruf von der SPD: Was? Gemacht?)

Der war im Landkreis Biberach. Tag und Nacht, ich weiß, wovon ich rede.

(Zuruf von der SPD: Jetzt wissen wir es!)

Die Bündelungsfunktion war dabei ein wesentlicher Vorteil. Herr Drexler, die BSE-Proben werden ausschließlich vom Veterinäramt genommen und sonst von überhaupt niemandem. Das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der CDU – Abg. Drexler SPD: Und wer transportiert sie?)

Bei allen Fällen in allen Verwaltungsbereichen, die Sie heute hochgespielt haben, werden Sie sehen, wie geräuschlos sich das alles regelt.

(Abg. Drexler SPD: Ja, über die Kreisumlage!)

Ich will dies einmal am Beispiel des WKD sagen, wo Sie gefragt haben: Wieso macht ihr das? Ich sage Ihnen eines: Sie spielen jetzt die Begleitstrafaten hoch.

(Abg. Drexler SPD: Ja, natürlich!)

Sie müssen sich einmal genau anschauen, wie das läuft. Fragen Sie einmal in Ihrer Pizzeria oder wo Sie sonst noch hingehen: Wenn der WKD kommt und den Verdacht auf Begleitstrafaten hat, bringt er von vornherein Vollzugsbeamte mit. Die sind doch überhaupt nie zu zweit hinausgegangen, sondern meistens zu viert oder zu fünft. Das ist doch die Wahrheit. Fragen Sie einmal konkret nach.

(Beifall der Abg. Beate Fauser FDP/DVP – Abg. Ruth Weckenmann SPD: Gehen Sie doch mal mit denen mit! – Gegenruf des Abg. Drexler SPD: Wie viele sollen denn noch mitkommen?)

(Schneider)

Ein Zweites: Wenn Sie jetzt von Anzeigen sprechen – Herr Kretschmann, Sie haben sie für Ludwigsburg aufgelistet –, kann ich Ihnen sagen: Wir haben ihre Zahl auch erhoben. Wir haben ganz genau 2,6 Anzeigen pro Beamten und Jahr, nicht mehr.

Jetzt frage ich Sie: Wieso können das nicht die Angestellten des Landratsamts machen? Wieso können die nicht ein Ordnungswidrigkeitenverfahren oder ein Strafverfahren einleiten? Können Sie mir das erklären? Das können Sie nicht.

(Abg. Drexler SPD: Weil die Polizei trotzdem mit hineinmuss! Die Polizei muss doch trotzdem noch hinein!)

Jetzt sage ich Ihnen noch etwas: Wenn Sie sich die 2,6 Anzeigen anschauen, stellen Sie fest, dass davon sage und schreibe zwei Drittel der Verfahren von der Staatsanwaltschaft eingestellt wurden. Da muss doch jemand einmal auf die Idee kommen und sagen: In der Vergangenheit ist da ein ganz gehöriger Selbstbeschäftigungsanteil drin gewesen.

(Oh-Rufe von der SPD – Widerspruch bei der SPD)

Anders kann ich das nicht bezeichnen.

(Abg. Drexler SPD: Die Polizei macht Anzeigen, um sich selbst zu beschäftigen! Das finde ich toll! – Abg. Schmiedel SPD: Was sagt der Minister dazu? – Unruhe)

Jetzt komme ich zur Kostenseite. Baden-Württemberg ist unter den 16 Bundesländern das einzige Bundesland, bei dem unter den Verwaltungsbehörden das Veterinäramt und der Vollzug getrennt sind und bei dem der Vollzug in der Polizei stattfindet.

(Abg. Fischer SPD: Und warum geht das Saarland wieder zurück?)

Jetzt schauen Sie bitte einmal die Kostenseite dieses teuren Unterfangens an. Dort sind heute zunächst einmal Beamte im mittleren und im gehobenen Dienst tätig. Zum Zweiten gehen die, wie Sie wissen – wie das bei Polizeibeamten üblich ist –, mit 60 Jahren in Pension. Zum Dritten haben sie freie Heilfürsorge etc. Zum Vierten müssen sie beispielsweise in der Dienstzeit zum Sport und zum Schießen. Das alles brauche ich im Landratsamt nicht. Vielmehr werden sie in den Vergütungsgruppen BAT VII und BAT VI angestellt und verrichten so genau den gleichen Dienst, wie er in den 15 anderen Bundesländern geleistet wird – auch in Zukunft. Das ist effiziente Verwaltung.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Drexler SPD: Genau! Mit 35 Anzeigen für das ganze Land Baden-Württemberg! – Abg. Schmiedel SPD: Verhalten der Appalar! – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Birzele: Herr Kollege Schneider, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Boris Palmer?

Abg. Schneider CDU: Gerne.

Stellv. Präsident Birzele: Bitte schön, Herr Palmer.

(Zuruf von der CDU: Der hat sich heute noch gar nicht gemeldet! – Abg. Dr. Reinhart CDU zu Abg. Boris Palmer GRÜNE: Wissen Sie nicht, dass man die Hände aus der Tasche nimmt, wenn man eine Zwischenfrage stellt?)

Abg. Boris Palmer GRÜNE: Herr Kollege Schneider, wissen Sie zufällig, in wie viel Prozent der Fälle von Anzeigen wegen Ladendiebstahls das Verfahren eingestellt wird?

Abg. Schneider CDU: Das weiß ich nicht.

(Abg. Drexler SPD: Das hätten Sie einmal erheben müssen!)

Aber ich kann Ihnen noch einmal sagen: Zwei Drittel der Verfahren aufgrund von Anzeigen durch den WKD werden eingestellt, und deshalb bin ich der Auffassung, dass hier keine effizienten Strukturen bestehen. Das ist ganz offenkundig.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ich kann doch nicht mit der Anzahl der Anzeigen belegen wollen, dass eine effiziente Arbeit gemacht werde, wenn dann zwei Drittel der Verfahren eingestellt werden.

(Abg. Drexler SPD: Denken Sie, die Lebensmittelunternehmen zeigen weniger an?)

Wir werden die Querschnittsaufgaben, die jetzt in den Ämtern stecken, in die großen Ämterstrukturen der Landratsämter überführen – im Bereich des Personals, im Bereich des Haushalts, im Bereich der Beschaffung, im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit. Dort liegen eben zunächst die allerersten Synergieeffekte. Das ist das Entscheidende.

(Abg. Drexler SPD: Aber keine 20 %!)

Wenn Sie wieder argumentieren, wir gingen von 17, von 19, von 33 Behörden auf 45, dann muss ich sagen: Nein, wir nehmen die Aufgaben dieser Ämter und stecken sie in ein großes Amt und nutzen die Synergieeffekte. Das ist der richtige Ansatz und nicht dieses naive Aufsummieren von Behördenzahlen. Das ist ja geradezu lächerlich.

(Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Birzele: Herr Kollege Schneider, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Zeller?

Abg. Schneider CDU: Ich würde meine Ausführungen gerne am Stück machen. Sonst werden sie zu sehr auseinandergerissen.

(Lebhafte Unruhe bei der SPD – Abg. Wintruff SPD: Jetzt nicht kneifen! Sind Sie Herrn Zeller nicht gewachsen?)

Ich will etwas zur Effizienzrendite sagen: Ich räume Ihnen eines ein. Ich räume ein, dass diese Effizienzrendite von 20 % eine Zielvorgabe ist. Ich räume auch ein, dass es eine ehrgeizige Zielvorgabe ist, ohne jede Frage. Ich sage auch: Diese Zahl ist nicht gutachtlich unterlegbar. Das ist für mich überhaupt keine Frage. Aber sie entspricht praktischen Erfahrungen; das ist das Entscheidende. Wir erwirt-

(Schneider)

schaften die 20 % – ich habe es erklärt – zum einen über die Querschnittsfunktionen, die wir zusammenfassen, und zum anderen über weniger Personal, indem wir die Fluktuation der nächsten sieben Jahre ausnutzen. Da haben wir gerade die Erfahrungen aus dem SoBEG. SoBEG I ist nicht ein Gesetz, das sich nicht bewährt hätte. Ich habe das ausgeführt. Wir haben das gemacht, obwohl wir Mehraufgaben wahrnehmen müssen im Bereich der Veterinärämter – Stichwort BSE – und auch der Gesundheitsämter – Stichwort: das neue Gesetz für den öffentlichen Gesundheitsdienst. Wir machen das ohne Personalvermehrungen.

(Abg. Drexler SPD: 13 Landkreise zahlen mehr!)

– Ja, es gibt einige Landkreise

(Abg. Drexler SPD: 13!)

– das ist richtig –, die nach der Auflistung des Gemeindetags mehr zahlen.

(Abg. Drexler SPD: Bisher!)

Es gibt aber auch einige, die deutlich weniger zahlen. Die haben, wenn Sie so wollen, damit ein Geschäft gemacht. Das gehört auch zur Wahrheit.

(Abg. Drexler SPD: Ja warum?)

Nun ist die Frage: An wem orientiere ich mich? Orientiere ich mich an den Schlechteren, oder orientiere ich mich an den Besseren? Ich trete leidenschaftlich dafür ein, dass wir uns immer an den Besseren und nicht an den Schlechteren orientieren.

(Beifall bei der CDU – Abg. Drexler SPD: Aber warum ist das so?)

Ich will Ihnen übrigens sagen: Vor Ort ist man ja schon viel weiter als hier in der Diskussion – ich will das in aller Offenheit ansprechen –, auch in Sachen Effizienzrendite. Wir haben vor Ort in allen Landratsämtern, in allen Stadtkreisen bereits konkrete Gespräche mit den Sonderbehörden. Ich sage Ihnen: Wir sind da schon relativ weit. Wir haben für die einzelnen Verwaltungszweige – jetzt schon vereinbart und planmäßig erreichbar – 20 % Effizienzrendite in den nächsten 20 Jahren festgemacht.

(Abg. Drexler SPD: Ohne Gesetz!)

Wir haben einen Gesetzentwurf,

(Zuruf des Abg. Drexler SPD)

wir haben ein Ziel: 1. Januar 2005, und wir müssen aufgrund dieses Gesetzentwurfs natürlich schon die ersten Vorgespräche führen.

(Abg. Ruth Weckenmann SPD: Sie haben alles ohne Gesetz gemacht!)

Das ist praktische Verwaltung. Wir können doch nicht bis 14 Tage vor Inkrafttreten des Gesetzes warten. Das ist doch völlig illusorisch!

(Zuruf des Abg. Heinz CDU)

Nun möchte ich Ihnen sagen: Ich habe volles Verständnis für die kommunale Haltung, dass man sagt: Die Landkreise

und damit die Gemeinden dürfen für die Verwaltungsreform nicht bluten. Das ist richtig. Das steht für uns über dieser Verwaltungsreform ehern geschrieben. Deshalb sage ich auch Ja zu jedweder Form der Dokumentation. Aber das ist Sache der Landratsämter. Wir haben natürlich, Herr Kretschmann, die Instrumentarien. Wir haben eine wesentlich differenziertere Kostenstellenrechnung als das Land. Dort, wo es Sinn macht, haben wir das schon lange. Deshalb ist es für uns kein Problem, das zuzuweisen. Aber jeder Landkreis soll selbst entscheiden,

(Abg. Hofer FDP/DVP: Wie er es macht!)

wie er das letztendlich macht.

Ich sage Ihnen auch: Ich bin gegen eine Revisionsklausel. Ich bin dagegen. Ich bin dafür, dass wir uns als Landesgesetzgeber anschauen, wie das kostenmäßig läuft. Da sind wir völlig frei. Aber ich bin gegen eine fixe Revisionsklausel, weil wir damit den Druck herausnehmen, diese 20 % letztendlich auch zu erreichen.

(Abg. Ruth Weckenmann SPD: Das ist aber das letzte Argument!)

Nun möchte ich noch zur Größenordnung dieser Effizienzrendite kommen, damit das einmal in das richtige Verhältnis gestellt wird. Angenommen, wir würden in den Landkreisen überhaupt nichts erreichen. Wir würden also 0 % Rendite in sieben Jahren erzielen.

(Abg. Drexler SPD: So ist es ja nicht!)

Wissen Sie, welche Kreisumlagesteigerung wir dann haben? 1,07 Prozentpunkte, bezogen auf das ganze Land. Das will ich nicht geringreden; das wäre mir zu viel. Unser Ziel ist klar die Nulllinie in sieben Jahren. Aber das ist die Dimension: 1,07 Prozentpunkte Kreisumlagesteigerung im Landesdurchschnitt. Das ist die Dimension der Verwaltungsreform.

(Abg. Hauk CDU: Wie viel ist Hartz IV?)

Jetzt komme ich zu den anderen Faktoren: Sozialhilfekostenentwicklung, Jugendhilfekostenentwicklung, Eingliederungshilfe, Ihr unseliges Grundsicherungsgesetz, nach dem wir zahlen müssen, bis wir schwarz werden.

(Abg. Drexler SPD: Warum? Manche Kreise kriegen auch Geld!)

Jetzt sage ich Ihnen: Hartz IV hat allein eine Dimension von 2 bis 3 Prozentpunkten Erhöhung bei der Kreisumlage. Wenn Sie da so aktiv wären wie bei der Verwaltungsreform, wäre ich Ihnen sehr dankbar.

(Beifall bei der CDU – Abg. Drexler SPD: Machen wir! – Zuruf des Abg. Göschel SPD)

Ich glaube in der Tat, die 20 % sind erreichbar. Aber sie sind nur erreichbar mit Aufgabenabbau; da haben Sie Recht.

(Zuruf der Abg. Ruth Weckenmann SPD)

Wir haben jetzt einen Takt, der heißt: zunächst die Organisationsreform als Schwerpunkt mit etwas Aufgabenabbau.

(Schneider)

Dazu steht nicht viel im Gesetz; das räume ich ein. Aber es kommt dann sofort der zweite Teil des Aufgabenabbaus. Der steht für uns unabdingbar fest.

(Zurufe von der SPD: Wo?)

In den ersten Gesprächen, die alle meine Kollegen und ich mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der neuen wie der eigenen Behörde führen, motivieren wir schon heute zum Aufgabenabbau.

(Abg. Ruth Weckenmann SPD: Genau! Keine Lebensmittelkontrolle mehr! Dann gibt es auch keine Verfahren!)

Denn niemand kann das so gut wie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die jeden Tag diese Aufgaben leisten.

(Abg. Dr. Reinhart CDU: Sehr gut!)

Deshalb schwöre ich Ihnen: Wir machen ein Aufgabenbauprogramm, und zwar gemeinsam mit den Bediensteten. Dann wollen wir einmal sehen, wo die Opposition bleibt, wenn unsere Vorschläge kommen. Das wollen wir dann sehen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zuruf des Abg. Drexler SPD)

Ich sage Ihnen: Vor uns liegt ohne jede Frage eine Mammutaufgabe, an der schon heute Hunderte von Menschen in diesem Land arbeiten. Ich möchte auch dem Innenministerium noch meinen Respekt zum Ausdruck bringen, das aus meiner Sicht der Praxis bei diesem immensen Gesetzeswerk, das es schultert, hervorragende Vorarbeit geleistet hat.

Natürlich gibt es Schwierigkeiten; es liegen auch Risiken in dieser Verwaltungsreform – das können wir nicht wegdiskutieren. Wir haben damit aber auch enorme Chancen. Ich kann Ihnen sagen: Die betroffenen Bediensteten haben diesen Wechsel schon in einem hohen Maß mental vollzogen.

(Oh-Rufe von der SPD – Abg. Ruth Weckenmann SPD: Aber nicht die im Versorgungsamt Stuttgart! – Zuruf von der SPD: Reden Sie mal mit den Leuten!)

Sie nehmen ihn – das werden Sie sehen – in einem hohen Umfang an. Sie sind schon wesentlich weiter als Teile der Landtagsopposition.

Abschließend sage ich Ihnen: Für uns ist Bürokratieabbau kein Lippenbekenntnis. Wir wollen nicht, dass – wie nach der Rentenreform in Berlin – Tausende von Beamten in Mammutbehörden sitzen oder dass im Gesundheitsbereich Beauftragte mit enormen Dotationen und Stäben herumspringen. Wir wollen nicht, dass eine Einrichtung wie das Katastrophenschutz Bundesamt geschaffen wird, über das die Praktiker nur noch den Kopf schütteln, oder dass – wie jetzt beim Emissionshandel – wieder eine Riesenbürokratie ausgelöst wird. Das wollen wir nicht, sondern wir sind zu echten Reformen bereit.

Sie werden sehen: Beim Aufgabenabbau sind wir sogar zu einer richtigen Reformlust in der Lage. Sie werden sehen, was wir hier machen.

(Beifall bei der CDU – Lachen bei Abgeordneten der SPD – Heiterkeit des Abg. Blenke CDU – Abg. Drexler SPD: Wo ist sie denn, die Lust?)

Wir dürfen unser Land nicht so absacken lassen, wie es im Bund und in den „roten“ Bundesländern zurzeit der Fall ist. Wir werden ein Reformmotor in Sachen Verwaltungsreform sein.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Beate Fauser FDP/DVP – Abg. Drexler SPD: Die Polizei macht Anzeigen, weil sie Beschäftigung sucht!)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Herr Abg. Hofer.

(Abg. Stickelberger SPD: Herr Hofer, haben Sie auch Lust? – Abg. Drexler SPD: Wollen Sie auch noch ein paar Anzeigen produzieren, damit Sie mehr beschäftigt sind? – Zuruf der Abg. Ruth Weckenmann SPD)

Abg. Hofer FDP/DVP: Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! In der ersten Runde habe ich mich ausführlich geäußert, sechs Sekunden kürzer als mein Kollege Kretschmann. Das war aber immerhin schon sehr lang; deshalb will ich es jetzt kurz machen.

Zunächst möchte ich nur einmal sagen: Sie haben Recht, Herr Drexler, eine Beantwortung dieser ganzen Einzelfragen – die beantwortet werden müssen; man kann nicht nur Generalantworten geben – setzt in der Tat auch Zeit zur Darstellung voraus.

(Abg. Drexler SPD: So ist es!)

Man kann hier nicht ewig reden; ich würde aber schon gern die Zeit nutzen, um alle diese Fragen im Detail zu beantworten. Vieles von dem, was Sie gesagt haben, kann man im Detail beantworten, aber das geht nicht in einem Statement von 20 Sekunden, sondern man muss das dann schon in Ruhe tun.

(Abg. Drexler SPD: Richtig!)

Deshalb sage ich Ihnen: Ich bin nicht Mitglied des Präsidiums, habe aber dennoch eine eigene Meinung. Ich finde es richtig, zu vertreten, dass wir ein paar Wochen brauchen. Dann stimmen Sie zwar immer noch nicht zu, vom Verfahren her könnte man aber etwas ausbügeln. Wenn das geht, werde ich mich in meiner Fraktion gerne dafür einsetzen. Es kommen die großen Ferien; das ist wohl das Problem.

(Abg. Drexler SPD: Vor den großen Ferien!)

Man möge das aber bitte im Präsidium behandeln.

(Abg. Drexler SPD: Haben wir schon! – Zuruf von der SPD: Abgelehnt!)

Ich setze mich bei einer Sache, von der ich überzeugt bin, nicht gerne dadurch ins Unrecht, dass ich zulasse, dass irgendwo eine Verfahrensfrage zu eng gehandhabt wird.

(Hofer)

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der SPD sowie des Abg. Dr. Witzel GRÜNE – Zuruf des Abg. Fischer SPD)

Zum anderen wollte ich nur noch kurz andeuten, wie eine Beantwortung aussehen kann, denn wenn man umfangreich beantwortet, wird es wieder sehr lang. Es ist inzwischen, wie man sagt, auch „genug Heu unten“. Insbesondere der Beitrag des Praktikers, der sagt: „So machen wir es beim Landratsamt“, hat schon gezeigt, dass wir auch ein ganz klein bisschen auf andere vertrauen sollten, die das jetzt in die Hand nehmen können und die ihr Geschäft zum großen Teil viel besser verstehen, als es hier in der Diskussion manchmal angenommen wird.

Deshalb möchte ich an dieser Stelle nur sagen: Das Gesetz zur Stärkung der Region Stuttgart habe ich aus zeitlichen Gründen nicht angeführt, ebenso wie ein paar andere Punkte, die ich gerne angeführt hätte. In der Tat muss das bis zur parlamentarischen Sommerpause – so lautet auch unsere Vereinbarung – vorliegen.

(Abg. Schmiedel SPD: Vor der Wahl!)

Wir hatten in der Koalition vereinbart: vor der nächsten Regionalwahl. Davon gehe ich aus.

(Abg. Schmiedel SPD: Wo ist es?)

Wir sind heute noch nicht einmal ganz beim 1. April.

(Abg. Drexler SPD: Am 13. Juni ist die Wahl!)

– Wenn ich darauf eingehe, dauert es immer ein paar Minuten länger. – Ich sage Ihnen: Wir haben bei uns – da verrate ich kein Geheimnis – im Verband Region Stuttgart relativ lange darüber diskutiert, ob wir die Frage, was unsere Vorstellungen sind, schon jetzt anschnitten

(Abg. Schmiedel SPD: Wann kommt das Gesetz?)

– Sie haben mitdiskutiert, Herr Schmiedel – oder ob wir noch die paar Wochen warten, bis diese Stellungnahme vorliegt.

(Abg. Schmiedel SPD: Wann kommt das Gesetz?)

Diese Frage werde ich auch stellen. Ich gehe aber davon aus, dass man sich, wenn man eine Koalitionsvereinbarung hat, darum bemüht, es rechtzeitig vorzulegen.

(Abg. Schmiedel SPD: Wann kommt es denn jetzt?)

– Fragen Sie das nachher den Minister. Ich bin so informiert, dass es rechtzeitig vor der Wahl kommen wird.

(Abg. Junginger SPD: Das geht ja gar nicht mehr! – Zuruf des Abg. Schmiedel SPD)

Zum nächsten Punkt nur ganz kurz. Sie haben die Gewerbeaufsichtsämter angesprochen. Sie haben gefragt: Wie geht denn das zusammen? Die Leute haben sich schon überlegt, wie das zusammengeht. Sie wissen, bei den umweltbedeutenden Betrieben gibt es eine so genannte Zaulösung. Das ist eine Lösung, bei der man sagt: Alles, was besonders um-

weltbedeutsam ist – dafür gibt es auch eine entsprechende Immissionsliste, in der das steht –, wird mit Ansprechpartnern bei den Regierungspräsidien behandelt, und zwar mit allen Fachleuten, die dort vorhanden sind. In diesem Bereich findet damit sogar eher eine größere Zentralisierung statt, als es bisher bei den Gewerbeaufsichtsämtern der Fall war. Jetzt gibt es nämlich nur noch vier Stellen. Früher waren es acht oder neun, ich glaube, neun.

(Abg. Heinz CDU: Neun!)

– Neun, also. – Das ist ein gutes Beispiel. Das hat man sich schon praktisch überlegt. Das würden wir gern dartun.

Zum Forst haben Sie gefragt: Worin liegen denn die großen Einsparungen? Sie liegen beim Forst in einem ganz großen Maß bei den hoheitlichen Tätigkeiten. Die ganzen Stellungnahmen zu Bebauungsplänen müssen nicht mehr einzeln von den diversen Stellen der Forstverwaltung abgegeben werden, sondern sie werden nur noch einmal vom Landratsamt gegeben. Das hat man beziffert. Ich sage Ihnen: Schauen Sie einmal in die vielen Seiten hinein. Da steht ungeheuer viel Konkretes drin.

(Abg. Drexler SPD: Der Förster muss aber trotzdem zum Ortstermin! – Abg. Kretschmann GRÜNE: Die fachliche Äußerung muss aber trotzdem abgegeben werden!)

Das Thema Frauenförderung haben Sie mit Recht angesprochen. Im Gleichstellungsgesetz ist vorgesehen – das geht jetzt übrigens weiter als bisher –, dass dieses Thema in den Stadtkreisen und in den Landkreisen nicht nur wie bisher behandelt wird, sondern dass sowohl für den internen als auch für den externen Bereich der Frauenförderung Personen und Organisationseinheiten zu benennen sind. Die wiederum sind dann nicht nur benannt, sondern haben auch die Aufgabe zu erledigen. Das ist gesetzlich vorgeschrieben.

(Abg. Ursula Haußmann SPD: Das ist doch gar nicht verpflichtend! – Abg. Drexler SPD: Wo? Die Verbindlichkeit fehlt doch! Es heißt „sollen“!)

– Sogar „müssen“. Das steht im Gesetz drin. Sie müssen eingerichtet werden.

Als ich das dem Landesfrauenbeirat vorgetragen und den Entwurf sogar vorgelesen habe, haben die Damen gesagt: Aha, das ist keine schlechte Sache.

(Abg. Drexler SPD: Das ist doch nicht verbindlich!)

– Schauen Sie hinein. – Ich will mit diesem Beispiel nur sagen: Wenn Sie konkret werden, werden Sie sehen: Vieles von dem, was Sie fragen, lässt sich schon jetzt beantworten.

Dann ist die Frage der Einführung einer Revisionsklausel angesprochen worden. Das wird in der Anhörung wahrscheinlich eine große Rolle spielen. Es gibt eine Revisionsklausel, die man seitens der Landeswohlfahrtsverbände, die nun aufgelöst werden, bereits nach drei Jahren haben möchte. Da ist man sich, wenn ich es richtig weiß, weitestgehend einig. Und man möchte nach sieben Jahren eine solche Überprüfung haben. Das ist mit den kommunalen Landesverbänden vereinbart. Die fordern das auch.

(Hofer)

Letzter Punkt – ich deute das nur an; es gibt auf viele Ihrer Fragen bereits ganz konkret erarbeitete Dinge, aber das kann man nicht einfach so geschwind dahersagen –, weil Sie sagten, die Kreistage hätten nichts mehr zu sagen. Gehen Sie doch bitte einmal davon aus, dass dort schon ungeheuer viel geschieht. In meinem Landkreis – ich sage „meinem“, weil ich auch schon seit vielen Jahrzehnten im Kreistag bin – habe ich am Freitag einen ganzen Tag zu tun, weil dort der Landrat sämtliche Kreisrätinnen und Kreisräte eingeladen hat, um all die Fragen gemeinsam zu klären, völlig unabhängig davon, ob es sich um staatliche Administration handelt oder nicht. Dieser Landrat ist kein schwacher Landrat, wenn er das macht, sondern er ist gut beraten. In jedem Gemeinderat wird jeder Bürgermeister Schiffbruch erleiden, wenn er sagt: „Das geht euch nichts an.“ Die werden ihn auf tausend Arten zwingen, die Fragen zu behandeln.

(Abg. Wieser CDU: Er gibt Wildschweinessen aus und Rehessen und all das!)

Es ist doch nicht so, dass das an den Kreisräten vorbeigeht. Im Übrigen ist diese Diskussion dort bereits mit allen Amtsleitern und dem Personalrat vereinbart. Ich kann meinem Kollegen nur zustimmen. Da wird so viel an Aufgabenkritik vorgenommen, dass es manchen inzwischen schon viel zu viel wird.

(Abg. Drexler SPD: Das ist doch schön!)

Vertrauen Sie deshalb ein ganz klein bisschen darauf,

(Abg. Drexler SPD: Nein, das tun wir nicht!)

dass wir hier im Landtag sicherlich außerordentlich gesellschaftlich und tüchtig sind, aber andere es auch sind.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Wieser CDU: Die besten Oberbürgermeister kommen ja hier herein!)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Herr Abg. Drexler.

(Abg. Wieser CDU: Ach Wolfgang!)

Abg. Drexler SPD: Ich will jetzt nicht darüber philosophieren, ob wir schließlich Lebensmittelkontrolleure haben, die entscheiden, ob sie eine Anzeige machen oder den betreffenden Vorgang unter den Tisch kehren. So habe ich Sie ja verstanden. Die Polizei muss bisher anzeigen, und die Staatsanwaltschaft entscheidet. Das ist unser Rechtssystem. Das sollte man auch nicht ändern, Herr Landrat, um das deutlich zu sagen.

(Beifall bei der SPD)

Ich glaube auch nicht, dass unsere Polizei zur Selbstbeschäftigung Anzeigen macht. Den Vorwurf muss ich zurückweisen. Ich halte es bei unserer Polizei für nicht möglich, dass Polizeibeamte Anzeigen produzieren, damit sie ihre Stelle retten. Genau so sind Ihre Ausführungen gewesen.

(Beifall bei der SPD – Abg. Blenke CDU: Das hat er nicht gesagt! Das ist eine Unverschämtheit!)

– Doch, genau das hat er gesagt. Natürlich. Das können Sie nachlesen.

Herr Minister, ich hätte jetzt aufgrund der Rede von Herrn Hofer die Frage an Sie, wann denn das Gesetz zur Stärkung der Region Stuttgart in den Landtag kommt.

(Abg. Hofer FDP/DVP: Das ist eine gute Frage! – Abg. Oettinger CDU: Noch in diesem Jahr! – Abg. Wieser CDU: Das beantwortet er gern, der Herr Innenminister a. D.!)

Stellv. Präsident Birzele: Wünscht der Herr Innenminister das Wort? – Der Herr Innenminister erhält das Wort.

Innenminister Dr. Schäuble: Herr Kollege Drexler, wie lange sind Sie schon Fraktionsvorsitzender?

(Abg. Drexler SPD: Nein, wann kommt das Gesetz?)

Wie lange sind Sie schon Fraktionsvorsitzender?

(Abg. Drexler SPD: Ich bin seit 1988 im Landtag!)

– Sie müssten eigentlich wissen, dass aufgrund der Geschäftsverteilung für diese Frage die Ressortzuständigkeit beim Wirtschaftsministerium liegt. Wenden Sie sich bitte an den entsprechenden Kollegen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Lachen bei der SPD)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Herr Abg. Schmiedel.

Abg. Schmiedel SPD: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Jetzt müssen wir den Vorgang einmal klären, Herr Hofer. Sie haben uns auf den Herrn Innenminister verwiesen und gesagt, wir sollten ihn fragen,

(Abg. Hofer FDP/DVP: Nein, nein! Das habe ich nicht gesagt! Ich habe nur „Minister“ gesagt!)

weil Sie offensichtlich nicht wissen, wann das Gesetz kommt. Der Herr Innenminister verweist an den Wirtschaftsminister. Jetzt fragen wir Staatssekretär Mehrländer in Vertretung des Wirtschaftsministers: Wann kommt das Regionalgesetz?

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Abg. Drexler SPD: Region Stuttgart!)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Herr Staatssekretär Dr. Mehrländer.

Staatssekretär Dr. Mehrländer: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

(Abg. Alfred Haas CDU: Ich beantworte die Frage des Abg. Schmiedel wie folgt! – Heiterkeit)

Ich beantworte die Frage insofern, dass die Arbeiten daran laufen

(Lachen bei der SPD)

(Staatssekretär Dr. Mehrländer)

und ich Ihnen derzeit noch keinen festen Termin sagen kann, aber wir halten uns an die Koalitionsvereinbarung.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Drexler SPD: Da habt ihr euch aber selber reingelegt! – Abg. Göschel SPD: Das ist jetzt Kasperletheater, aber das spielt die Regierung!)

Stellv. Präsident Birzele: Herr Abg. Hofer, Sie erhalten das Wort.

Abg. Hofer FDP/DVP: Ich möchte nur darstellen, dass ich schon weiß, dass das Wirtschaftsministerium zuständig ist: Ich habe vom Minister gesprochen und nicht vom Innenminister.

(Abg. Drexler SPD: Ich auch!)

Diese Frage an den Innenminister ist nicht von mir gestellt worden, sondern aus Ihren Reihen. Das wollte ich doch einmal festhalten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

Ich kann Ihnen auch sagen: Wir wissen – das weiß auch Herr Schmiedel, er weiß viel mehr, als er jetzt zugibt –, dass es im Grunde genommen zu drei dieser Punkte bereits eine fertige Formulierung gibt.

(Abg. Dr. Birk CDU: Das weiß er auch! Unschuldslämmlein!)

Nur noch ein Punkt, Herr Birk, ist offen, und wenn wir das in dieser Zeit nicht hinkriegen, müssen wir vom Landtag noch viel mehr nach unten abgeben.

(Abg. Ruth Weckenmann SPD: Was war das jetzt für eine Auskunft?)

Stellv. Präsident Birzele: Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir kommen deshalb zur geschäftsordnungsmäßigen Erledigung der Anträge. Ich werde in der Reihenfolge der jeweiligen Drucksachennummern vorgehen.

Herr Abg. Hauk, Sie haben sich zur Geschäftsordnung gemeldet.

Abg. Hauk CDU: Wir beantragen namentliche Abstimmung zu Ziffer 2 des Antrags der Fraktion der SPD, Drucksache 13/1722.

Stellv. Präsident Birzele: Meine Damen und Herren, ich rufe zunächst den Antrag Drucksache 13/1722 zur Abstimmung auf. Ich gehe davon aus, dass die Fraktion der SPD damit einverstanden ist, dass über die einzelnen Ziffern gesondert abgestimmt wird.

Ich lasse deshalb jetzt zunächst über die Ziffer 1 dieses Antrags abstimmen, mit der begehrt wird, die bisherige Zahl von zehn Ministerien auf höchstens acht zu reduzieren. Wer für diesen Antrag ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! –

(Abg. Drexler SPD: Euer Antrag! Zweimal beschließen auf dem Landesparteitag und dann den Schwanz einziehen! – Gegenruf des Abg. Röhm CDU: Was ist das für eine Ausdrucksweise?)

Enthaltungen? – Der Antrag ist mehrheitlich abgelehnt.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Meine Damen und Herren, es ist über eine Vielzahl von Anträgen abzustimmen. Ich bitte deshalb um Ruhe; denn sonst geht die Übersicht leicht verloren.

Ich lasse nun über die Ziffer 2 des Antrags Drucksache 13/1722 abstimmen, mit der begehrt wird, acht überschaubare Regionalkreise zu bilden. Hierzu ist namentliche Abstimmung beantragt. Der Antrag hat die notwendige Unterstützung.

Sie wissen: Wer zustimmen möchte, möge mit Ja antworten; wer ablehnt, mit Nein, und wer sich der Stimme enthalten möchte, antwortet mit „Enthaltung“.

Ich bitte Herrn Abg. Schebesta, mit dem Namensaufruf beim Buchstaben J zu beginnen.

(Namensaufruf)

Die Abstimmung ist geschlossen. Ich bitte, das Ergebnis festzustellen.

(Auszählen der Stimmen)

Meine Damen und Herren, ich bitte, Platz zu nehmen. Ich gebe das Ergebnis der namentlichen Abstimmung bekannt:

Insgesamt haben 115 Abgeordnete abgestimmt.

*Mit Ja haben 43 Abgeordnete gestimmt,
mit Nein haben 63 Abgeordnete gestimmt,
enthalten haben sich 9 Abgeordnete.*

Ziffer 2 des Antrags der Fraktion der SPD, Drucksache 13/1722, ist damit abgelehnt.

*

Mit J a haben gestimmt:

Katrin Altpeter, Bayer, Birzele, Braun, Carla Bregenzer, Capezzuto, Dr. Caroli, Drexler, Fischer, Gall, Gaßmann, Göschel, Rosa Grünstein, Gustav-Adolf Haas, Haller, Rita Haller-Haid, Rudolf Hausmann, Ursula Haußmann, Junginger, Käppeler, Kaufmann, Birgit Kipfer, Knapp, Maurer, Moser, Margot Queitsch, Rivoir, Rust, Sakkellariou, Schmid, Regina Schmidt-Kühner, Schmiedel, Seltenreich, Staiger, Stickelberger, Teßmer, Inge Utzt, Ruth Weckenmann, Wichmann, Alfred Winkler, Wintruff, Marianne Wonnay, Zeller.

Mit N e i n haben gestimmt:

Behringer, Dr. Birk, Blenke, Dr. Carmina Brenner, Elke Brunnemer, Döpper, Drautz, Beate Fauser, Fleischer, Dr. Glück, Friedlinde Gurr-Hirsch, Alfred Haas, Hauk, Heinz, Hillebrand, Hofer, Hoffmann, Kiefl, Kleinmann, Klenk, Dr. Klunzinger, Kübler, Dr. Lasotta, Ursula Lazarus, Johanna Lichy, Mack, Mappus, Veronika Netzhammer, Dr. Noll, Oettinger, Dr. Christoph Palmer, Pauli, Pfister, Pfisterer, Rau, Rech, Reichardt, Dr. Reinhart, Dr. Repnik, Röhm, Rückert,

(Stellv. Präsident Birzele)

Rüeck, Dr. Schäuble, Dr. Annette Schavan, Schebesta, Dr. Scheffold, Scheuermann, Schneider, Dr. Schüle, Schuhmacher, Sieber, Stächele, Dr. Monika Stolz, Stratthaus, Straub, Theurer, Traub, Dr. Vetter, Christa Vosschulte, Wacker, Wieser, Clemens Winckler, Zimmermann.

Der Stimme *e n t h a l t e n* haben sich:

Theresia Bauer, Heike Dederer, Kretschmann, Brigitte Lösch, Boris Palmer, Renate Rastätter, Edith Sitzmann, Walter, Dr. Witzel.

*

Ich lasse über die Ziffern 3 bis 5 des Antrags der Fraktion der SPD, Drucksache 13/1722, abstimmen. Wer zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Die Ziffern 3 bis 5 sind bei einigen Enthaltungen mehrheitlich abgelehnt.

Ich lasse über den Änderungsantrag der Fraktion der SPD, Drucksache 13/3076, abstimmen. Soll hierüber ziffernweise abgestimmt werden?

(Abg. Fischer SPD: Ja, bitte!)

Wer Ziffer 6 des Änderungsantrags zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Ziffer 6 ist mehrheitlich abgelehnt.

Ich lasse über Ziffer 7 des Änderungsantrags abstimmen. Wer zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Ziffer 7 ist mehrheitlich abgelehnt.

Wer Ziffer 8 zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Mehrheitlich abgelehnt.

Wer Ziffer 9 – Flurneuordnungsämter – zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Mehrheitlich abgelehnt.

Wer Ziffer 10 – Landesdenkmalamt – zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Mehrheitlich abgelehnt.

Wer Ziffer 11 – Landesbetrieb Vermessung – zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Mehrheitlich abgelehnt.

Wer Ziffer 12 – Liegenschaftsvermessungen – zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Mehrheitlich abgelehnt.

Damit sind der Antrag Drucksache 13/1722 und der Änderungsantrag Drucksache 13/3076 abgelehnt.

Die Große Anfrage der Fraktion GRÜNE, Drucksache 13/2013, ist durch die Aussprache erledigt.

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Jawohl!)

Auch die Große Anfrage der Fraktion der SPD, Drucksache 13/2170, ist durch die Aussprache erledigt.

Ich komme zum Antrag Drucksache 13/2280. Abschnitt I ist durch die Aussprache erledigt. Abschnitt II ist ein Beschlussantrag.

Herr Abg. Fischer.

Abg. Fischer SPD: Ich bitte um namentliche Abstimmung.

Stellv. Präsident Birzele: Es ist namentliche Abstimmung beantragt. Der Antrag hat die erforderliche Unterstützung.

Wer Abschnitt II zustimmt, antwortet mit Ja, wer ihn ablehnt, mit Nein, wer sich der Stimme enthalten will, mit „Enthaltung“.

Ich bitte Herrn Schriftführer Käppeler, den Namensaufruf vorzunehmen. Der Namensaufruf beginnt mit dem Buchstaben K.

(Unruhe – Abg. Drexler SPD zur CDU: Ihr habt doch angefangen! Jetzt ziehen wir es durch! – Abg. Wieser CDU: Müsst ihr jeden Unsinn mitmachen? – Gegenruf des Abg. Drexler SPD: Nicht alles, aber das! – Abg. Drexler SPD: Wer hat hier angefangen? Der Hauk hat angefangen mit dem Unsinn! Jetzt machen wir das durch! – Abg. Reichardt CDU: Ihr seid Opposition, ihr müsst euch von uns führen lassen! – Weitere Zu- und Gegenrufe – Glocke des Präsidenten)

Meine Damen und Herren, ich bitte um Ruhe, damit die Stimmabgabe verfolgt werden kann.

(Namensaufruf)

Die Abstimmung ist beendet. Ich darf die Schriftführer bitten, das Ergebnis festzustellen.

(Auszählen der Stimmen)

Meine Damen und Herren, ich bitte Platz zu nehmen. Das Ergebnis liegt vor:

Insgesamt abgestimmt haben 116 Abgeordnete.

*Mit Ja haben 52 Abgeordnete gestimmt,
mit Nein haben 64 Abgeordnete gestimmt.*

Damit ist Abschnitt II des Antrags Drucksache 13/2280 abgelehnt.

(Zuruf von der SPD: Knapp!)

*

Mit *J a* haben gestimmt:

Katrin Altpeter, Theresia Bauer, Bayer, Birzele, Braun, Carla Bregenzer, Capezzuto, Dr. Caroli, Heike Dederer, Drexler, Fischer, Gall, Gaßmann, Göschel, Rosa Grünstein, Gustav-Adolf Haas, Haller, Rita Haller-Haid, Rudolf Hausmann, Ursula Haußmann, Junginger, Käppeler, Kaufmann, Birgit Kipfer, Knapp, Kretschmann, Brigitte Lösch, Maurer, Moser, Boris Palmer, Margot Queitsch, Renate Rastätter, Rivoir, Rust, Sakellariou, Schmid, Regina Schmidt-Kühner, Schmiedel, Seltenreich, Edith Sitzmann, Staiger, Stickelberger, Teßmer, Inge Utzt, Walter, Ruth Weckenmann, Wichmann, Alfred Winkler, Wintruff, Dr. Witzel, Marianne Wonnay, Zeller.

Mit *N e i n* haben gestimmt:

Behringer, Dr. Birk, Blenke, Dr. Carmina Brenner, Elke Brunnemer, Döpper, Drautz, Beate Fauser, Fleischer, Dr. Glück, Dr. Inge Gräßle, Friedlinde Gurr-Hirsch, Alfred Haas, Hauk, Heinz, Hillebrand, Hofer, Hoffmann, Kiefl, Kleinmann, Klenk, Dr. Klunzinger, Kübler,

(Stellv. Präsident Birzele)

Dr. Lasotta, Ursula Lazarus, Johanna Lichy, Mack, Mappus, Veronika Netzhammer, Dr. Noll, Oettinger, Dr. Christoph Palmer, Pauli, Pfister, Pfisterer, Rau, Rech, Reichardt, Dr. Reinhart, Dr. Repnik, Röhm, Rückert, Rüeck, Dr. Schäuble, Dr. Annette Schavan, Schebesta, Dr. Scheffold, Scheuermann, Schneider, Dr. Schüle, Schuhmacher, Sieber, Stächele, Dr. Monika Stolz, Stratthaus, Straub, Theurer, Traub, Dr. Vetter, Christa Vosschulte, Wacker, Wieser, Clemens Winckler, Zimmermann.

*

Wir kommen zum Antrag Drucksache 13/2356. Hierbei handelt es sich um einen Berichtsantrag – nach der Aussprache erledigt.

Wir kommen zum Antrag Drucksache 13/2505. Es handelt sich um einen Berichtsantrag – nach der Aussprache erledigt.

Wir kommen zum Antrag Drucksache 13/2529. Abschnitt I ist ein Berichtsantrag – nach Aussprache erledigt.

Über Abschnitt II soll abgestimmt werden. Wer zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen zum Antrag Drucksache 13/2530. Abschnitt I ist nach Aussprache erledigt.

Über Abschnitt II soll abgestimmt werden. Wer zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Meine Damen und Herren, wenn Sie den Antrag ablehnen wollen, dann müssen Sie sich körperlich betätigen. Also, Gegenprobe! –

(Zuruf: Aha!)

Enthaltungen? – Mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen zum Antrag Drucksache 13/2531 – nach Aussprache erledigt.

Wir kommen zum Antrag Drucksache 13/2532. Abschnitt I ist nach Aussprache erledigt.

Über Abschnitt II soll abgestimmt werden. Wer zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! –

(Abg. Wieser CDU: Hoch genug?)

Enthaltungen? – Mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen zum Antrag Drucksache 13/2544 – nach Aussprache erledigt.

Wir kommen zum Antrag Drucksache 13/2562. Abschnitt I ist nach Aussprache erledigt.

Über Abschnitt II soll abgestimmt werden. Wer zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. – Gegenprobe! –

(Unruhe)

Mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen zum Antrag Drucksache 13/2602. Abschnitt I ist nach Aussprache erledigt.

Über Abschnitt II soll abgestimmt werden. Wer zustimmen möchte – –

(Abg. Fischer SPD: Halt, halt, halt! – Zurufe von der SPD: Nein!)

– Entschuldigung. Herr Abg. Fischer.

Abg. Fischer SPD: Herr Präsident, wir bitten um namentliche Abstimmung über Abschnitt II.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Stellv. Präsident Birzele: Es ist namentliche Abstimmung beantragt. Der Antrag hat die erforderliche Unterstützung.

Sie wissen inzwischen, dass Sie mit Ja antworten müssen, wenn Sie zustimmen möchten, dass Sie mit Nein antworten müssen, wenn Sie den Antrag ablehnen wollen, und dass Sie mit „Enthaltung“ antworten müssen, wenn Sie sich der Stimme enthalten wollen.

Ich bitte Herrn Abg. Schebesta, mit dem Namensaufruf zu beginnen. Der Namensaufruf beginnt mit dem Buchstaben L.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Ich bitte um Ruhe und Aufmerksamkeit.

(Namensaufruf)

Die Abstimmung ist geschlossen. Ich bitte, das Ergebnis festzustellen.

(Auszählen der Stimmen)

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie, Platz zu nehmen. Ich gebe das Ergebnis der namentlichen Abstimmung bekannt:

An der Abstimmung haben sich 116 Abgeordnete beteiligt.

*Mit Ja haben 52 Abgeordnete gestimmt,
mit Nein haben 64 Abgeordnete gestimmt.*

Damit ist Abschnitt II des Antrags Drucksache 13/2602 abgelehnt.

*

Mit J a haben gestimmt:

Katrin Altpeter, Theresia Bauer, Bayer, Birzele, Braun, Carla Brengener, Capezzuto, Dr. Caroli, Heike Dederer, Drexler, Fischer, Gall, Gaßmann, Göschel, Rosa Grünstein, Gustav-Adolf Haas, Haller, Rita Haller-Haid, Rudolf Hausmann, Ursula Haubmann, Junginger, Kämpeler, Kaufmann, Birgit Kipfer, Knapp, Kretschmann, Brigitte Lösch, Maurer, Moser, Boris Palmer, Margot Queitsch, Renate Rastätter, Rivoir, Rust, Sakellariou, Schmid, Regina Schmidt-Kühner, Schmiedel, Seltenreich, Edith Sitzmann, Staiger, Stickelberger, Teßmer, Inge Utzt, Walter, Ruth Weckenmann, Wichmann, Alfred Winkler, Wintruff, Dr. Witzel, Marianne Wonnay, Zeller.

Mit N e i n haben gestimmt:

Behringer, Dr. Birk, Blenke, Dr. Carmina Brenner, Elke Brunnemer, Döpfer, Drautz, Beate Fauser, Fleischer, Dr. Glück, Dr. Inge Gräßle, Friedlinde Gurr-Hirsch, Alfred Haas, Hauk, Heinz, Hillebrand, Ho-

(Stellv. Präsident Birzele)

fer, Hoffmann, Kiefl, Kleinmann, Klenk, Dr. Klunzinger, Kübler, Dr. Lasotta, Ursula Lazarus, Johanna Lichy, Mack, Mappus, Veronika Netzhammer, Dr. Noll, Oettinger, Dr. Christoph Palmer, Pauli, Pfister, Pfisterer, Rau, Rech, Reichardt, Dr. Reinhart, Dr. Repnik, Röhm, Rückert, Rüeck, Dr. Schäuble, Dr. Annette Schavan, Schebesta, Dr. Scheffold, Scheuermann, Schneider, Dr. Schüle, Schuhmacher, Sieber, Stächele, Dr. Monika Stolz, Stratthaus, Straub, Theurer, Traub, Dr. Vetter, Christa Vossuschulte, Wacker, Wieser, Clemens Winckler, Zimmermann.

*

Der Antrag Drucksache 13/2636 ist nach Aussprache erledigt.

Abschnitt I des Antrags Drucksache 13/2690 ist nach Aussprache erledigt.

Über Abschnitt II lasse ich abstimmen. Wer zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Mehrheitlich abgelehnt.

Abschnitt I des Antrags Drucksache 13/2786 ist nach Aussprache erledigt.

Über Abschnitt II lasse ich abstimmen. Wer zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Mehrheitlich abgelehnt.

Der Antrag Drucksache 13/2838 ist erledigt. – Gegen diese Feststellung erhebt sich kein Widerspruch.

Beim Antrag Drucksache 13/3077 handelt es sich um einen Entschließungsantrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP/DVP. Wer ihm zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Der Entschließungsantrag ist Mehrheitlich angenommen.

Damit ist Punkt 5 der Tagesordnung erledigt.

(Abg. Kleinmann FDP/DVP: Gott sei Dank!)

Ich rufe **Punkt 6** der Tagesordnung auf:

Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zur Änderung des Landesplanungsgesetzes – Drucksache 13/2925

Beschlussempfehlung und Bericht des Wirtschaftsausschusses – Drucksache 13/3015

Berichterstatter: Abg. Dr. Birk

Das Präsidium hat für die Allgemeine Aussprache eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion, gestaffelt, festgelegt.

Wem darf ich für die Fraktion der CDU das Wort erteilen? – Herr Abg. Mack, Sie erhalten das Wort.

Abg. Mack CDU: Meine Damen und Herren! Der Gesetzentwurf ist hervorragend. Wir stimmen ihm zu.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Kleinmann FDP/DVP – Zuruf von der CDU: Bravo!)

Stellv. Präsidentin Christa Vossuschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Junginger.

Abg. Junginger SPD: Für die SPD-Fraktion erkläre ich: Sie haben gerade noch rechtzeitig ausgeschlafen. Wir stimmen zu.

(Vereinzelt Beifall – Abg. Reichardt CDU: Wir wollen heim!)

Stellv. Präsidentin Christa Vossuschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Hofer.

Abg. Hofer FDP/DVP: Auch wir stimmen zu.

(Beifall – Heiterkeit)

Stellv. Präsidentin Christa Vossuschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Dr. Witzel.

(Zuruf: Geben Sie es doch zu Protokoll!)

Abg. Dr. Witzel GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Bei so viel Einigkeit stehen wir Grünen nicht beiseite. Auch wir stimmen zu.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der FDP/DVP)

Stellv. Präsidentin Christa Vossuschulte: Meine Damen und Herren, Wortmeldungen in der Allgemeinen Aussprache liegen nicht mehr vor. Wir kommen deshalb in der Zweiten Beratung zur **A b s t i m m u n g** über den Gesetzentwurf Drucksache 13/2925.

Abstimmungsgrundlage ist die Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses, Drucksache 13/3015. Der Wirtschaftsausschuss empfiehlt Ihnen, dem Gesetzentwurf unverändert zuzustimmen.

Kann ich davon ausgehen, dass ich den Gesetzentwurf im Ganzen zur Abstimmung stellen kann? –

(Abg. Kleinmann FDP/DVP: Richtig!)

Das ist der Fall.

Wer dem Gesetzentwurf im Ganzen zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Dem Gesetzentwurf ist einstimmig zugestimmt.

Die Einleitung

lautet: „Der Landtag hat am 31. März 2004 das folgende Gesetz beschlossen:“.

Die Überschrift

lautet: „Gesetz zur Änderung des Landesplanungsgesetzes“. – Sie stimmen der Überschrift zu.

Wir kommen zur

S c h l u s s a b s t i m m u n g

Wer dem Gesetz im Ganzen zustimmen möchte, den bitte ich, sich zu erheben. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dem Gesetz wurde einstimmig zugestimmt.

Damit ist Punkt 6 der Tagesordnung erledigt.

(Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte)

(Beifall bei der CDU und des Abg. Hofer FDP/DVP – Abg. Kleinmann FDP/DVP: Frau Präsidentin, die Regierung durfte gar nicht reden!)

– Ich bitte um Nachsicht.

(Abg. Fischer SPD: Jetzt ist es erledigt!)

Die Regierung möchte nicht reden. Ich danke sehr.

(Heiterkeit und Beifall im ganzen Haus)

Ich rufe **Punkt 7** der Tagesordnung auf:

Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zu dem Staatsvertrag über die Regionalisierung von Teilen der von den Unternehmen des Deutschen Lotto- und Totoblocks erzielten Einnahmen – Drucksache 13/3000

Das Präsidium hat für die Aussprache nach der Begründung durch die Regierung eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion festgelegt.

Wem darf ich für die Regierung das Wort erteilen? –

(Abg. Wieser CDU: Es gibt keine Redepflicht!)

Herr Staatssekretär Rückert, Sie erhalten das Wort.

(Unruhe – Abg. Wieser CDU: Na, na, na!)

Staatssekretär Rückert: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Um der Sitzungsökonomie willen bin ich gern bereit, meine Rede zu Protokoll zu geben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Reichardt CDU: Hervorragend! Das war eine hervorragende Rede, Herr Staatssekretär!)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Vielen Dank, Herr Staatssekretär. Ich bin damit einverstanden, dass Sie Ihre Rede zu Protokoll geben. (Siehe Erklärung zu Protokoll am Schluss des Tagesordnungspunkts.)

Wem darf ich für die Fraktion der CDU das Wort erteilen? – Herr Abg. Dr. Scheffold.

Abg. Dr. Scheffold CDU: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich stimme dem zu, was der Herr Staatssekretär gesagt hat.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen – Abg. Pfister und Kleinmann FDP/DVP: Er hat aber nichts gesagt!)

– Was er gesagt hätte. – Wir von der CDU-Fraktion stimmen dem Gesetzentwurf zu.

Wir möchten eigentlich nur schon heute auf einen Punkt aufmerksam machen, der im Grunde genommen mit dem Gesetzentwurf nichts zu tun hat. Es handelt sich um die Entscheidung des Europäischen Gerichtshofs, in der die Frage aufgeworfen wird – was der Regierung auch bekannt ist –, ob die Toto-Lotto-Mittel so, wie sie bisher von den Staaten für die Sportwetten eingenommen werden – in diesem Fall ging es um Italien –, europäischem Recht entsprechen.

Ich möchte bereits an dieser Stelle für die CDU-Fraktion sagen, dass wir denken, dass diese Frage sehr sorgfältig beobachtet werden sollte. Es gibt bereits eine Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofs in Hessen für das Bundesland Hessen. Das ist eine einstweilige Rechtsschutzentscheidung. Aber das geht mit Sicherheit weiter. Die dahinter stehenden Fragen sollten aufmerksam beobachtet werden. Vor allem sollten bereits Alternativen entwickelt werden, wie gegebenenfalls auf entsprechende Gerichtsentscheidungen reagiert werden kann.

In diesem Sinne herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Heike Dederer GRÜNE)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Frau Abg. Queitsch.

Abg. Margot Queitsch SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Mir ist gerade von meiner Fraktion empfohlen worden: Wenn ich mich unbeliebt machen möchte, dann nutze ich die Redezeit von Ihnen allen und auch meine fünf Minuten vollständig aus. Ich habe das natürlich nicht vor.

Wir stimmen dem Gesetzentwurf ebenfalls zu. Wir halten das Gesetz für richtig. Wir halten es auch zeitlich für notwendig, dass dieses Gesetz nun in Kraft tritt, weil Baden-Württemberg bisher gerade bei diesen gewerblichen Spielvermittlern benachteiligt worden ist. Deswegen kommt das Gesetz zur rechten Zeit. Wie gesagt: Wir stimmen ihm zu.

Zu dem, was Sie gesagt haben, Herr Schebesta, denke ich – –

(Abg. Fischer SPD: Dr. Scheffold!)

– Herr Scheffold; sehen Sie es mir nach. – Wir sind der Auffassung, dass wir noch weitere Punkte haben, die sich genau mit diesem Fall befassen. Wir haben auch schon einen entsprechenden Antrag eingebracht. Ich denke, dass wir dann auch mit etwas mehr Zeit und Vorberatung durch die Ausschüsse wirklich auf die Problematik des Gerichtsurteils eingehen können. Daher möchte ich es aus zeitökonomischen Gründen dabei bewenden lassen.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der CDU)

Ich muss doch noch etwas sagen. Es wäre schon richtig, wenn ich langsamer reden würde. Aber Sie haben mich noch nie so richtig erlebt, wenn ich in Fahrt bin. Warten Sie ab, bis einmal ein Punkt da ist, der mich wirklich emotional sehr betrifft. Davon kann Herr Schüle ein Lied singen. Da geht es dann auch ein bisschen herzhafter zu.

Danke.

(Beifall bei der SPD)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Kleinmann.

Abg. Kleinmann FDP/DVP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Sache ist in sich unstrittig. Alle Ministerpräsidenten haben den Vertrag unterzeichnet. Er bedarf der Legitimation durch die Landesparlamente. Dies ge-

(Kleinmann)

schieht in Baden-Württemberg heute. Die FDP/DVP-Landtagsfraktion stimmt dem zu.

(Beifall des Abg. Dr. Noll FDP/DVP)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Frau Abg. Dederer.

Abg. Heike Dederer GRÜNE: Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Nicht alle Ministerpräsidenten haben dieser Vereinbarung

(Abg. Kleinmann FDP/DVP: Doch!)

gerne zugestimmt.

(Abg. Kleinmann FDP/DVP: Ach so! Das habe ich auch gar nicht behauptet!)

Sie haben alle zugestimmt, aber es gibt natürlich Bundesländer, die von gewerblichen Spielvermittlern bisher profitiert haben. Wir gehören nicht dazu. Wir profitieren jetzt von der angestrebten Regionalisierung.

(Abg. Kleinmann FDP/DVP: So ist es!)

Deswegen stimmen wir natürlich gern zu.

Vielen Dank.

(Abg. Kleinmann FDP/DVP: Sie sind ja Schwäbin, gell?)

– Genau.

(Beifall bei den Grünen)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Meine Damen und Herren, es liegen keine Wortmeldungen mehr vor. Wir kommen zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung des Gesetzentwurfs Drucksache 13/3000.

Ich schlage Überweisung an den Finanzausschuss vor. – Sie stimmen der Überweisung zu. Es erhebt sich keine Gegenstimme. Es ist so beschlossen.

Damit ist Punkt 7 der Tagesordnung erledigt.

*

Erklärung zu Protokoll gemäß § 102 Abs. 3 Gescho

Staatssekretär Rückert: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Ministerpräsidenten der Länder haben zwischen Dezember 2003 und Februar dieses Jahres einen „Staatsvertrag über die Regionalisierung von Teilen der von den Unternehmen des Deutschen Lotto- und Totoblocks erzielten Einnahmen“ unterzeichnet.

Worum geht es bei diesem Staatsvertrag?

Die staatlichen Lotterien und Wetten werden bekanntlich durch die Verkaufs- oder Annahmestellen der Lottogesellschaften und – seit wenigen Jahren – über das Internet direkt vertrieben. Seit Jahren haben sich in zunehmendem Maße gewerbliche Spielvermittler etabliert, die eine Spielteilnahme vermitteln. Zum Teil werden Spielgemeinschaften gebildet, um eine höhere Gewinnwahrscheinlichkeit zu

erzielen. Diese gewerblichen Spielvermittler generieren zum Teil auf recht aggressive Weise Umsätze im gesamten Bundesgebiet und reichen diese nach Abzug eines Anteils für ihre eigenen Kosten und Aufwendungen zumeist bei einer Lottogesellschaft ein. Das so vermittelte Spielkapital dürfte bei knapp 400 Millionen € liegen, Tendenz steigend. Folge ist, dass die vermittelten Spieleinsätze, die ohnehin nur einen Teil der Spielergelder umfassen, nicht den Lottogesellschaften und den Ländern zugute kommen, aus denen sie stammen.

In jüngster Vergangenheit hat sich die Situation dahin gehend verschärft, dass einzelne Lottogesellschaften gezielt gewerbliche Spielvermittler an- bzw. abwerben, indem den Vermittlern finanzielle Vorteile verschafft werden, die über den normalen Verkaufsstellenprovisionen liegen. Dies ist möglich, weil einzelne Lottogesellschaften an die jeweiligen Länder lediglich eine Konzessionsabgabe zu zahlen haben, die unterhalb des Reinertrags liegt. Der damit verbundene Wettbewerb unter einzelnen Lottogesellschaften um gewerbliche Spielvermittler und unter diesen Spielvermittlern selbst läuft dem ordnungsrechtlichen Anspruch des staatlichen Lotterie- und Wettangebots evident zuwider.

Auf zwei Ebenen soll dieser Entwicklung Einhalt geboten werden. Zum einen sieht der Entwurf des so genannten Lotteriestaatsvertrags Regelungen für gewerbliche Spielvermittler vor, die ihnen insbesondere hinsichtlich der Verwendung der generierten Einsätze und der Werbung Restriktionen auferlegen. Zum anderen sollen nunmehr mit dem vorliegenden Regionalisierungsstaatsvertrag die finanziellen Verschiebungen unter den Ländern ausgeglichen werden und soll den Lottogesellschaften der Anreiz genommen werden, untereinander um gewerbliche Spielvermittler in Wettbewerb zu treten.

Was regelt der Staatsvertrag?

Der Staatsvertrag sieht vor, dass sämtliche Spielumsätze gewerblicher Spielvermittler regionalisiert werden, ganz gleich, aus welchen Ländern die Spielumsätze stammen. Die Summe sämtlicher Umsätze der gewerblichen Spielvermittler, die als Regionalisierungsmasse bezeichnet wird, wird nach Abzug der darauf entfallenden Gewinnausschüttung, der Bearbeitungsgebühr und einer weiteren Pauschale entsprechend dem Blockschlüssel auf die Länder verteilt. Die in Abzug zu bringende weitere Pauschale für die Kosten der Gesellschaften beträgt zunächst 9 %, ab dem Jahr 2007 8,33 % des Umsatzes.

Überwiegend wird über gewerbliche Spielvermittler das Zahlenlotto angeboten. Bis einschließlich 2006 fließen von den Spielumsätzen zunächst 24,3 % und ab 2007 25 % den Ländern zu. Dies entspricht in etwa dem Reinertrag hier im Land.

Im Jahr 2007 sollen Verhandlungen mit dem Ziel aufgenommen werden, die Pauschale von 8,33 % deutlich abzusenken. Eine niedrigere Quote konnte im Hinblick auf bestehende Beziehungen zu gewerblichen Spielvermittlern bis jetzt noch nicht erreicht werden. Das jetzige Ergebnis konnte erst erzielt werden, nachdem der größte Vermittler von Nordrhein-Westfalen nach Niedersachsen wechselte. Eine weitere Absenkung der Pauschale wird angestrebt, weil die

(Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte)

gewerblichen Spielvermittler nicht Vertriebsorgane der Lotteriegesellschaften oder des Blocks sind.

Mit der Regionalisierung der Umsätze wird gleichzeitig die Lotteriesteuer regionalisiert.

Finanziell profitiert Baden-Württemberg von der Regionalisierung. Ausgehend von den Zahlen für das Jahr 2002, die in Zukunft ähnlich sein dürften, wird sich der Reinertrag um knapp 10 Millionen € im Jahr erhöhen. Die auf Baden-Württemberg entfallende Lotteriesteuer wird jedoch über den Länderfinanzausgleich weitgehend kompensiert. Hier bleibt von der regionalisierten Lotteriesteuer von knapp 7 Millionen € weniger als 1 Million € übrig.

Der Staatsvertrag ist ein Beitrag zur Sicherung der Lotteriehöhe und zur Erfüllung der ordnungsrechtlichen Aufgabe des Landes. Hierzu gehört auch, dass der Wettbewerb unter den Lottogesellschaften um die gewerblichen Spielvermittler vermindert und weitgehend eliminiert wird. Ziel ist es, zu bewirken, dass die Durchführung der staatlichen Lotterien und Wetten in geordneten Bahnen verläuft, wozu auch gehört, dass die erzielten Einnahmen für gemeinnützige und öffentliche Zwecke den jeweiligen Ländern zugute kommen.

Ich bitte daher, dem Gesetzentwurf und damit dem Staatsvertrag zuzustimmen.

*

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Ich rufe **Punkt 8** der Tagesordnung auf:

Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zur Neuordnung der Pflegeheimförderung – Drucksache 13/3039

Das Präsidium hat für die Aussprache nach der Begründung durch die Regierung eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion festgelegt.

Das Wort erteile ich Herrn Minister Dr. Repnik.

Sozialminister Dr. Repnik: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Sozialpolitiker, die gewohnt sind, immer am Ende einer Tagesordnung dranzukommen, sind sehr dankbar, dass wir heute einmal Gelegenheit haben, über das wichtige Thema Pflegeheimförderung zu sprechen.

(Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Ausführlich zu sprechen!)

Es würde dem Thema auch nicht gerecht werden, wenn wir einen Schnellschuss wagen und hudeln, hudeln, hudeln würden, weil der eine oder andere Feierabend machen möchte.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Politik für ältere Menschen findet besonders in der Pflegeheimförderung ihren Niederschlag. In Baden-Württemberg hat diese Politik zu einer modernen und leistungsfähigen Pflegeinfrastruktur

geführt, die allerdings weitergeführt werden muss. Das Landespflegegesetz hat uns ermöglicht, 275 Förderprojekte mit einem Investitionsvolumen von über 900 Millionen € auf den Weg zu bringen. Mit diesem gut investierten Geld sind bestehende Pflegeeinrichtungen modernisiert und neue Pflegeplätze geschaffen worden. Wir müssen uns aber alle im Klaren sein – das gilt für das ganze Haus –, dass angesichts des demografischen und sozialen Wandels weitere Anstrengungen notwendig sind.

Im Interesse der pflegebedürftigen Menschen und ihrer Angehörigen halte ich auch in den kommenden Jahren eine zielgerichtete Infrastrukturförderung für unverzichtbar. Die wichtigsten Ziele dabei sind der weitere Ausbau wohnortnaher Versorgungsstrukturen, der Ausgleich regionaler Versorgungsdefizite und die Umsetzung demenzspezifischer Versorgungskonzepte.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die wohnortnahe Verfügbarkeit der Pflegeangebote entspricht den Bedürfnissen und Erwartungen der Bevölkerung. Den pflegebedürftigen Menschen wird damit der Verbleib in ihrem vertrauten Lebensumfeld ermöglicht, soziale Kontakte und Bindungen an die Familie können aufrechterhalten werden. Wohnortnahe Versorgung bedeutet zudem eine bessere Einbindung der Pflegeeinrichtungen in die Gemeinde. Insbesondere die Bereitschaft zum bürgerschaftlichen Engagement – wir werden ohne dieses auf Dauer nicht mehr auskommen – kommt in ortsnahen Pflegeheimen zum Tragen. Wir wollen den eingeschlagenen Weg konsequent fortsetzen und die gemeinde- und stadtteilbezogenen Pflegeeinrichtungen weiterhin gezielt fördern. Sie sind zwar kleiner und auch etwas teurer, aber sie sind bürgernäher und patientenfreundlicher.

Neben der Förderung neuer Pflegeeinrichtungen müssen wir auch dafür sorgen, dass die bestehenden Pflegeheime auch künftig eine zeitgemäße und in die Zukunft gerichtete Pflege anbieten können. Nur so kann ihre Leistungsfähigkeit erhalten und die Lebensqualität in den Pflegeeinrichtungen gesichert und verbessert werden.

(Lachen der Abg. Brigitte Lösch GRÜNE)

– Frau Lösch, Sie haben nachher noch Zeit, darauf zu antworten.

Gleichzeitig mit der steigenden Zahl der pflegebedürftigen müssen wir uns auf eine starke Zunahme demenzieller Erkrankungen einstellen. In Baden-Württemberg liegt die Zahl der jährlichen Neuerkrankungen derzeit bei etwa 30 000; diese Zahl wird weiter ansteigen. Demenzerkrankungen sind bereits heute der mit Abstand häufigste Grund für den Heimeintritt. Ein wichtiger Förderschwerpunkt bezieht sich daher auf die gezielte Weiterentwicklung demenzspezifischer Bau- und Raumkonzepte. Von besonderer Bedeutung ist dabei die Schaffung von entsprechenden Wohngruppen für diese Menschen.

Meine Damen und Herren, angesichts des stark steigenden Bedarfs wäre eigentlich eine erhebliche Aufstockung der Fördermittel im Pflegeheimbau notwendig.

(Abg. Katrin Altpeter SPD: So ist es! – Zuruf des Abg. Rech CDU)

(Minister Dr. Repnik)

Dies war bei der Aufstellung des letzten Doppelhaushalts noch möglich.

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Jetzt nicht mehr!)

Wir konnten den Haushaltsansatz für die Pflegeheimförderung allen Unkenrufen der Opposition zum Trotz

(Abg. Junginger SPD: Was heißt „Unkenrufe“?)

im Jahr 2002 um rund 37 % und im Jahr 2003 um rund 45 % aufstocken. Sie hatten immer gesagt: „Das schafft der Repnik nie!“

(Abg. Reichardt CDU: Das war mir immer klar, dass er das schafft! – Abg. Dr. Lasotta CDU: Selbstverständlich schafft er das!)

Wir haben eine Aufstockung um 37 % und jetzt um 45 % auf ca. 60 Millionen € erreicht.

(Beifall des Abg. Dr. Lasotta CDU)

Eine weitere Mittelaufstockung ist bei der derzeitigen Haushaltssituation nicht erreichbar, weder auf Landesebene noch auf kommunaler Ebene. Auch dabei wird mir wahrscheinlich hier in diesem Haus niemand widersprechen.

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Ausnahmsweise nicht!)

– Nicht nur ausnahmsweise, Frau Lösch. Wir sind im Sozialbereich so oft einer Meinung, dass Sie nicht „ausnahmsweise“ sagen müssen. Bitte streichen Sie im Protokoll das „ausnahmsweise“ der Frau Lösch; sie hat das nicht so gemeint.

(Heiterkeit)

Wenn wir also den bereits bestehenden Förderstau abbauen wollen – wir haben einen Förderstau von ca. zwei bis drei Jahren – und seinem weiteren Anstieg entgegenwirken wollen, bleibt nur eine Alternative: die Änderung der Fördermodalitäten. Mit dem jetzt vorgelegten Gesetz zur Neuordnung der Pflegeheimförderung schaffen wir die rechtlichen Voraussetzungen für solche Änderungen, die wir sehr bald auf den Weg bringen wollen.

Durch die geänderten Förderbestimmungen wird mit den verfügbaren Mitteln eine Ausweitung des förderbaren Investitionsvolumens erreicht. Das Gesamtvolumen von Land, Kommunen und natürlich den Trägern eines Förderprogramms steigt damit um 60 % von heute 150 Millionen € auf künftig 240 Millionen €. Das bedeutet, dass bei der Aufstockung der Förderprogramme eine deutlich höhere Projektzahl berücksichtigt und damit eine raschere Umsetzung der Fördervorhaben erreicht werden kann.

(Zuruf des Abg. Seltenreich SPD)

Im Wesentlichen sind folgende Änderungen der Förderbestimmungen des Landespflegegesetzes und der Pflegeheimförderung vorgesehen:

Erstens: Die Förderquote für den Dauerpflegebereich von 60 % wird auf 45 % abgesenkt. Für die Kurzzeit- und Tagespflege bleiben die erhöhten Förderquoten von 80 %

bzw. 90 % unverändert erhalten. Wie schon bisher wird auch weiterhin die Förderung zu zwei Dritteln vom Land, also 30 %, und zu einem Drittel von den Kommunen, also 15 %, getragen. Wir wollen ganz bewusst die Kommunen weiterhin mit im Boot haben, weil es sich hier ja um eine kommunale Daseinsvorsorge handelt.

Zweitens: Weiterhin ist vorgesehen, dass die Fördertatbestände und die Sonderregelungen eingeschränkt werden. So sollen beispielsweise die Inventarkosten künftig nicht mehr gefördert werden. Durch diese Einschränkung wird eine Ausweitung des Förderprogramms und gleichzeitig eine Verfahrensvereinfachung erreicht. Es muss ja auch einmal ein bisschen dereguliert werden. Die Inventarkosten können im Rahmen einer weitgehend pauschalierten Förderung kaum angemessen berücksichtigt werden. Bei Sanierungsvorhaben entfällt die schwierige Abgrenzung zwischen Erstausrüstung und Ersatzbeschaffung.

Drittens: Bei Neubauvorhaben soll künftig die förderbare Höchstplätzzahl in der Regel auf 100 Plätze begrenzt werden – Stichwort wohnortnahe und deswegen kleinere Häuser. Dies entspricht dem Ziel, möglichst wohnortnahe Versorgungsstrukturen mit überschaubaren Einrichtungsgrößen zu schaffen. Die Einschränkung gilt nicht für Fördervorhaben, für die bereits eine Förderempfehlung vorliegt. Solche Ausnahmen gibt es auch im Bereich von Großstädten, weil man da und dort wohl andere Möglichkeiten vorfinden wird.

Viertens: Die Förderung setzt künftig voraus, dass der Träger grundsätzlich einen Eigenmittelanteil in Höhe von 10 % einbringt. Dies scheint mir wichtig, damit in diesen Bereich in der Tat nur seriöse Träger hineingehen. Sofern jedoch die förderbaren Kostenobergrenzen unterschritten werden, verringert sich der erforderliche Eigenmittelanteil entsprechend. Damit schaffen wir einen zusätzlichen Anreiz zum kostensparenden Bauen. Ich meine auch, dies wird notwendig sein.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, eine Ausweitung des Investitionsvolumens der Förderprogramme bei gleich bleibendem Fördervolumen bedingt zwangsläufig eine Einschränkung der Förderleistung bei den einzelnen Förderprojekten. Dies hat Auswirkungen auf die Finanzierung und die Refinanzierung der Pflegeheiminvestitionen. Mit der reduzierten Förderleistung steigt der Fremdkapitalanteil. In der Folge – das muss gesagt werden – ergeben sich höhere Investitionskostenanteile bei den Pflegesätzen. Der Pflegesatz wird damit natürlich auch etwas teurer werden. Aber er ist immer noch günstiger, als wenn alles privat finanziert wird. Ich möchte diese Tatsache keineswegs verhehlen. In der gesamten vorausgegangenen Diskussion um die Neuordnung der Pflegeheimförderung wurde dies auch immer offen thematisiert.

Das Ziel war und ist es, den Abbau des Förder- und Investitionsstaus mit der geringstmöglichen finanziellen Zusatzbelastung der Pflegebedürftigen zu erreichen. Aus diesem Grunde wurde die zeitweilig erwogene Umstellung der Förderung auf Darlehen auch wieder verworfen. Mit der modifizierten Investitionskostenförderung kann trotz Streckung der Fördermittel die finanzielle Entlastungswirkung noch am ehesten erhalten werden.

(Minister Dr. Repnik)

Im Übrigen stehen den etwas ansteigenden Heimentgelten insbesondere folgende Vorteile gegenüber: Die zusätzlich notwendigen Pflegeheimplätze sind rascher verfügbar. Die Lebensumstände in den älteren, sanierungsbedürftigen Häusern können zeitnah verbessert werden. Der wohnortnahe Ausbau der Pflegeinfrastruktur kann konsequent fortgesetzt werden.

Ohne die jetzt vorgenommene Modifizierung der Pflegeheimförderung müssten wir in Kauf nehmen, dass es bei der Umsetzung dringend notwendiger Investitionsmaßnahmen zu erheblichen Verzögerungen kommt. Angesichts des stark steigenden Bedarfs an stationären Pflegeleistungen ist dies jedoch nicht verantwortlich. Unter den gegebenen Umständen ist die Neuordnung der Pflegeheimförderung ein notwendiger Schritt. Die pflegebedürftigen Menschen in Baden-Württemberg sollen auch künftig auf eine verlässliche, qualitativ gute, möglichst ortsnahe und bezahlbare Versorgung vertrauen können. Bitte gehen wir gemeinsam diesen Schritt.

Ich bedanke mich.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Haas.

(Abg. Wieser CDU: Haas? Könnte es sein, dass lange Debatten auch Demenz fördern?)

Abg. Alfred Haas CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ehrlich gesagt, habe ich nicht davon geträumt, dass wir in so kurzer Zeit eine von so großem Konsens getragene Novellierung des Landespflegegesetzes – sprich der Pflegeheimförderung – auf den Tisch legen können. Wir haben sehr intensiv und sehr lange – über mehrere Jahre hinweg, kann man schon sagen – über die Frage „Objektförderung oder Subjektförderung?“ diskutiert. Schon in der Zeit, als Friedhelm Repnik sozialpolitischer Sprecher der CDU-Fraktion war, haben wir dieses Thema sehr aufwendig bearbeitet. Auch danach hat er als Minister zusammen mit uns im Arbeitskreis diese Frage sehr intensiv beackert.

Wir sind zu dem Ergebnis gekommen, bei der Objektförderung zu bleiben. Ich will gleich hinzufügen: Wir müssen auch bei der Subjektförderung bleiben. Zwei Bundesländer haben versucht, auf die Subjektförderung umzusteigen, und sind auf die Bundesgesetzgebung, nämlich auf § 9 des Sozialgesetzbuchs XI, hingewiesen worden. Darin steht nämlich, dass neben der Vorhaltung einer leistungsfähigen, zahlenmäßig ausreichenden und wirtschaftlichen pflegerischen Versorgungsstruktur auch die Förderung eine Rolle spielen muss.

Das Nähere zur Planung und zur Förderung der Pflegeeinrichtungen wird durch Landesrecht bestimmt.

Insoweit sind wir verpflichtet, eine Objektförderung vorzuhalten. Über die Höhe kann man sich sehr wohl unterhalten.

(Abg. Katrin Altpeter SPD: Das sind ja ganz neue Töne, Herr Haas!)

Wir haben auch die Stellschrauben verändert; der Minister hat es Ihnen ja gerade vorgetragen.

Sehr interessant ist, dass wir auch mit den Trägern sehr schnell darin einig waren. Die Träger wünschen eine Fortführung der Objektförderung, und zwar fast ausschließlich. Natürlich hätten die privaten Träger gerne völlig auf eine Objektförderung verzichtet.

(Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Nicht nur Private!)

– Nicht nur Private, aber überwiegend waren es die Privaten. – Insoweit war man sich auch in der Diskussion einig, dass es jetzt vorrangig einmal darum geht, die prognostizierten zusätzlich erforderlichen 10 000 Plätze zu schaffen und sich dann erneut über die Frage zu unterhalten: Bleiben wir bei diesem Fördervolumen, oder bleiben wir überhaupt beim Umfang der Objektförderung, oder wird das Bundesgesetz zwischenzeitlich geändert?

(Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Ah ja! Oh!)

Das jedenfalls ist unsere Marschrichtung.

Wir haben auch in den Vorgesprächen immer gesagt: Wir brauchen eine bestimmte Frist, eine Übergangszeit. Ich habe immer davon gesprochen, dass das neue Gesetz bis zum Jahre 2007 in Kraft treten könne. Aber es war der ausdrückliche Wunsch der Träger, sofort zu beginnen. Sie haben gesagt: „Wir wollen morgen bauen. Gebt uns die Gelegenheit, den Förderstau abzubauen und morgen mit unserer Investition beginnen zu können!“ Insoweit will ich auch allen Vorwürfen entgegentreten, wir machten hier im Hauruckverfahren eine Gesetzesänderung, die rückwirkend zum 1. Januar 2004 Gültigkeit hat. Nein, wir entsprechen hier exakt den Wünschen aller Träger, die an vielen Gesprächen und Anhörungen beteiligt waren. Wir werden dieses Gesetz gegen meine und unsere ursprüngliche Vorstellung schon zum 1. Januar 2004 in Kraft treten lassen können. Das Ganze erfolgt, wie gesagt, in großem Einvernehmen.

Neben dem Wunsch, relativ schnell bauen zu können, gab es auch die Forderung, die Basis der Förderung durch eine Veränderung des Fördervolumens zu verbreitern. Wir bleiben natürlich bei den 60 Millionen €; das ist keine Frage. Aber – der Herr Minister hat es schon ausgeführt – statt 150 Millionen € werden durch das neue Fördersystem in der Summe 240 Millionen € an Investitionen ausgelöst – mit der Absenkung der Förderquote, mit der Einschränkung der Fördertatbestände und dem bereits angesprochenen Eigenmittelanteil.

Ein Diskussionspunkt hat uns natürlich auch schon in der Fraktion beschäftigt. Das ist die Frage des pauschalen Abzugs für unterlassene Instandhaltung. Darüber werden wir noch einmal diskutieren und die Argumente austauschen. Wir haben schon einen Punkt erreicht – weil die Rede davon war, dass es ein bürokratischer Aufwand wäre, die Instandhaltungen jeweils nachzuweisen –: Seit 1995 sind die Einrichtungen verpflichtet, Buch zu führen. Seitdem ist es überhaupt kein Problem, nachzuweisen, dass es Instandhaltungsarbeiten oder Instandhaltungsinvestitionen gegeben hat. Daher wird der Zeitraum der Nachprüfbarkeit ab dem Jahr 1995 beginnen und nicht früher. Dadurch haben wir,

(Alfred Haas)

glaube ich, einen wichtigen Schritt zur Reduzierung der Bürokratie erreicht.

Ich will zum Schluss ganz grundsätzlich noch sagen, dass die strukturpolitische Zielsetzung, die wir uns vorgenommen haben, nämlich kleinere Einheiten realisieren zu können, von den Gemeinden sehr gut aufgenommen wird. Das war ja auch der eindringliche Wunsch der Gemeinden. Die Gemeinden wenden sich zunehmend der Frage der demografischen Entwicklung zu und sagen: „Nach einer Zeit, in der wir Kindergärten und Schulen gebaut haben, ist es jetzt an der Zeit, uns darauf vorzubereiten, für Senioren entsprechende Einrichtungen zu schaffen.“ Das ist ein sehr, sehr guter Schritt.

Im Übrigen sind wir mit der Absenkung der Förderquote auch den Kommunen entgegengekommen. Sie werden künftig nicht mehr 20 %, sondern nur noch 15 % Förderbeitrag leisten müssen. Insoweit sind wir auf einem guten Weg, was das Vorhalten von Einrichtungen angeht.

Ich kann abschließend sagen, dass wir weiterhin eine menschenwürdige und bedarfsgerechte pflegerische Versorgung unserer Bürgerinnen und Bürger in Baden-Württemberg haben.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Frau Abg. Altpeter.

(Abg. Wieser CDU: Eine Fachfrau spricht jetzt!)

Abg. Katrin Altpeter SPD: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben heute Morgen die Einsetzung einer Enquetekommission zur Untersuchung der Auswirkungen des demografischen Wandels beschlossen. Manche Fakten zum demografischen Wandel im Land sind bereits jetzt ohne die künftige Kommissionsarbeit bekannt, beispielsweise die Tatsache, dass wir im Land in den nächsten Jahren 10 000 neue stationäre Pflegeplätze brauchen.

Der von der Landesregierung vorgelegte Gesetzentwurf zur Neustrukturierung der Pflegeheimförderung wird dieser Herausforderung in keiner Weise gerecht.

(Abg. Alfred Haas CDU: Das sehen die Beteiligten anders!)

Die Absenkung der öffentlichen Investitionskostenförderung von bisher 60 % auf 45 %, Herr Haas, wird nicht dazu führen, dass der bedarfsgerechte Ausbau vorangetrieben wird, sondern wird einzig und allein dazu führen, dass die stationäre Pflege für die Pflegebedürftigen und ihre Angehörigen teurer wird.

(Abg. Alfred Haas CDU: Jetzt kommen Ihre Alternativen!)

Die Absenkung der öffentlichen Förderung geht zulasten der Heimbewohner,

(Abg. Alfred Haas CDU: Das wissen die Träger alles!)

die die fehlenden öffentlichen Fördermittel dann aus ihrer eigenen Tasche bezahlen müssen.

(Abg. Alfred Haas CDU: Das wissen doch die Kommunen genauso! – Gegenruf der Abg. Margot Queitsch SPD: Würden Sie mal zuhören! – Abg. Fischer SPD: Herr Haas, wir waren doch bei Ihnen auch ruhig! – Abg. Stickleberger SPD: Das ist schwer gefallen!)

Um das zu sagen, Herr Haas: Jetzt war noch nicht die Rede davon,

(Zurufe der Abg. Alfred Haas und Dr. Lasotta CDU)

dass die Kosten für die Bewohnerinnen und Bewohner um monatlich 130 € ansteigen werden. Aufs Jahr bezogen kommen auf die Bewohnerinnen und Bewohner also Mehrkosten in Höhe von mehr als 1 500 € zu, und das, ohne dass sich die Pflegesätze beispielsweise durch verbesserte Personalschlüssel oder Ähnliches geändert hätten.

(Abg. Wieser CDU: Das ist eine Fachfrau!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wo liegt nun die eigentliche Herausforderung? In den nächsten zehn Jahren wird der zusätzliche Bedarf an Pflegeheimplätzen in den Städten und Gemeinden je nach örtlichen Voraussetzungen um schätzungsweise 16 bis 37 % ansteigen. Dabei ist zu beachten, dass der Bedarf für stationäre Pflege in den Städten und Gemeinden insbesondere dort stark ansteigen wird, wo bislang eine relativ geringe Zahl hochbetagter Menschen gelebt hat. Die Landesregierung hat jedoch bisher kein Konzept vorgelegt,

(Abg. Wieser CDU: Das ist aber nicht nett! Jetzt haben Sie so gut gesprochen, und jetzt das!)

wie dieser landespolitischen Herausforderung angemessen Rechnung getragen werden kann, Herr Wieser.

(Abg. Wieser CDU: Sie haben so gut gesprochen, und jetzt so etwas! – Weitere Zurufe)

– Jetzt machen wir weiter. – Um den Bedarf an 10 000 zusätzlichen stationären Pflegeplätzen zu decken, müsste das Land den Bau von Pflegeheimen jährlich mit rund 63,5 Millionen € fördern. Das werden Sie, Herr Minister, uns mit Sicherheit bestätigen; denn so hat es uns die Landesregierung vor nicht allzu langer Zeit selbst mitgeteilt.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Dr. Lasotta CDU)

Tatsächlich steht jedoch seit Jahren weitaus weniger Geld zur Verfügung.

(Abg. Alfred Haas CDU: Was heißt „weitaus weniger“? – Gegenruf der Abg. Margot Queitsch SPD: Seien Sie doch endlich mal ruhig!)

Deswegen ist der von Ihnen in der Gesetzesbegründung beklagte Förderstau hausgemacht.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

(Katrin Altpeter)

Die SPD hat sich seit langem dafür ausgesprochen, dass die Pflegeheimförderung des Landes langfristig bedarfsgerecht gesichert wird.

(Minister Dr. Repnik: Das machen wir!)

Geschehen ist jedoch genau das Gegenteil.

(Minister Dr. Repnik: Frau Altpeter!)

Die Betroffenen jetzt dafür zur Kasse zu bitten, halten wir für die falsche Antwort.

(Beifall bei der SPD)

Um noch etwas hinzuzufügen: Das ganze Ausmaß des Förderstaus hat die Landesregierung selbst in der Stellungnahme zu dem Antrag Drucksache 13/2720 dargestellt. So gibt es noch heute Förderempfehlungen des Landespflegeausschusses aus den Jahren 2001 und 2002. Derart lange Verzögerungen sind für die Träger unzumutbar; sie bieten keine Planungssicherung und gehen letztendlich wieder zu Lasten der pflegebedürftigen Menschen.

(Abg. Alfred Haas CDU: Jetzt kommt die Alternative der SPD!)

Der frei finanzierte Pflegeheimbau ist keine Alternative zur öffentlichen Pflegeheimförderung. Die Landesregierung selbst weist darauf hin, dass die frei finanzierten und ohne Abstimmung realisierten Angebote nicht selten zu erheblichen örtlichen Überkapazitäten und stark ausgeprägten regionalen Diskrepanzen führen.

Vor diesem Hintergrund, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist der Gesetzentwurf der Landesregierung aus unserer Sicht nicht zielführend. Den Herausforderungen des demografischen Wandels wird die Landesregierung nicht gerecht.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD – Abg. Dr. Lasotta CDU:
Kein Wort zur Finanzierung! – Zuruf des Abg. Alfred Haas CDU)

Stellv. Präsidentin Beate Fauser: Ich erteile das Wort Herrn Abg. Dr. Noll.

Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Verehrte Frau Präsidentin, liebe noch verbliebene, an der Sozialpolitik interessierte Abgeordnete!

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Zuruf von der CDU: Bravo!)

Die Fakten hat der Sozialminister sehr ausführlich und gründlich dargestellt: die Reduzierung der Förderquote und die Tatbestände, die insgesamt zu einer Absenkung der Förderquote führen. Dafür bin ich dankbar.

Ich möchte mich auch auf die Einsetzung der Enquetekommission beziehen, Frau Altpeter, die wir heute Mittag beschlossen haben. Eigentlich könnte ich es mir jetzt bequem machen und mich zurücklehnen.

(Abg. Wieser CDU: Beim Zahnarzt ist es bei mir nie bequem!)

Ich bin mir ziemlich sicher, dass wir uns im Rahmen dieser Enquetekommission auch über diese sozialen Infrastrukturen unterhalten werden und die Zeit für die liberale Idee, die ich nicht noch einmal ausdrücklich wiederholen muss, arbeiten wird.

(Abg. Dr. Lasotta CDU: Aber zurücklehnen musst du dich trotzdem nicht!)

Die liberale Politik sagt: Ältere Menschen sind keine einheitliche Summe, sondern ältere Menschen sind sehr unterschiedlich. Es gibt wohlsituierte und bedürftige ältere Menschen. Wenn man das wirklich einmal wahrnimmt und die Begrenztheit der Ressourcen der öffentlichen Hand und auch des Landeshaushalts sieht, die sich wohl in absehbarer Zeit nicht verändern wird, dann stellt sich zwangsläufig, denke ich, die Frage, ob wir es uns weiterhin leisten können, nach dem Gießkannenprinzip jedem eine Reduzierung der Pflegesätze durch die Landesförderung zukommen zu lassen, ob wir das durchhalten können.

Bester Beweis dafür ist genau die aktuelle Novellierung, die mehr in Richtung Subjektförderung geht. Denn Sozialhilfe ist nichts anderes. Alle haben gesagt, dass für die Kommunen aufgrund der steigenden Pflegesätze mehr Leistung an Sozialhilfe notwendig wird.

(Abg. Alfred Haas CDU: So ist es!)

Sozialhilfe ist eine Form der Subjektförderung. Ich glaube, das ist allen bewusst. Ich frage, ob es nicht intelligentere Formen gäbe, indem wir die Objektförderung ein Stück weit in eine zielgerichtete Subjektförderung umschichteten. Vielleicht müssen wir das doch schneller angehen, als es jetzt diskutiert wird. Ich bin dem Kollegen Haas dankbar,

(Abg. Wieser CDU: Guter Mann!)

dass heute zum ersten Mal sogar eine Frist oder ein Datum genannt worden ist, zu dem er sich eine Änderung vorstellen könnte. Gesetze können geändert werden, auch auf Bundesebene. Ich denke, zum jetzigen Zeitpunkt ist es richtig, den Investitionsstau ein Stück weit dadurch aufzulösen, dass man die Förderquote senkt.

Man muss aber auch bedenken, dass der Investitionsstau bisher auch als Investitionsbremse wirksam geworden ist. Das haben nicht nur private Träger immer wieder betont. Sie haben gesagt: „Wenn ihr von der Objektförderung wegkommen würdet, würdet ihr auch die Investitionsbremse teilweise lösen.“ Diese Bremse hat man natürlich, solange die Förderquote noch hoch war, zum Teil zähneknirschend in Kauf genommen.

(Abg. Wieser CDU: Vergoldet gekriegt!)

Je niedriger diese Förderquote ist – wir senken sie jetzt deutlich ab –, umso mehr wird sich der Negativeffekt der Investitionsbremse verringern, das heißt, umso mehr werden wir bei den Trägern und bei den Kommunen sicher Verbündete für unsere Überlegungen bekommen. Diese können natürlich nicht von jetzt auf nachher umgesetzt werden. Ich denke aber, wir sind auf dem Weg dorthin. Wir

(Dr. Noll)

müssen die bisherige Förderpolitik des Landes überdenken. Ich bin ganz zuversichtlich, dass Ideen, die die Liberalen schon seit langem einbringen, nichts mit Unsozialem zu tun haben. Die Evangelische Heimstiftung sagt: „Unsozial ist der, der bei begrenzten Mitteln nicht dafür sorgt, dass die Bedürftigen wirklich zum Zuge kommen, weil er alle mit der Gießkanne bedienen will.“

(Beifall der Abg. Dr. Inge Gräßle CDU – Abg. Pfister FDP/DVP: Sehr gut!)

– Vielen Dank, Frau Gräßle. – Ich denke, das ist bei dieser Diskussion mit anzustoßen. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt stimmen wir dem Gesetzentwurf in seiner vorgelegten Fassung zu.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der CDU – Unruhe)

Stellv. Präsidentin Beate Fauser: Das Wort erteile ich Frau Abg. Lösch.

(Unruhe)

Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bei der Beschreibung der Situation sind wir uns in der Tat alle einig. Da hat der Herr Sozialminister Recht.

Angesichts der demografischen Entwicklung gehört die Zukunft der Altenpflege tatsächlich zu den größten gesellschaftlichen Herausforderungen, denen wir uns stellen müssen. Die Prognosen besagen, dass die Zahl der pflegebedürftigen Menschen in Baden-Württemberg bis zum Jahr 2010 auf 270 000 ansteigen wird, wovon etwa ein Drittel in Pflegeeinrichtungen leben werden.

In ihrer Stellungnahme zum Antrag des Abgeordnetenkollegen Haas, Drucksache 13/2720, berechnet die Landesregierung bis 2010 einen voraussichtlichen Bedarf an teil- und vollstationären Plätzen zwischen 70 000 und 80 000. Bei dieser Berechnung wurde zum einen der stationäre Versorgungsbedarf demenziell erkrankter Pflegebedürftiger und zum anderen der Platzbedarf in Pflegeeinrichtungen außerhalb der Altenhilfe nicht berücksichtigt.

Bisher wurden die privaten Träger und damit die außerhalb der Kreispflegeplanung entstandenen Pflegeheimprojekte überhaupt nicht erfasst. Natürlich stehen die Kreispflegeplanung und der freie Markt, den es gibt, bei der Schaffung von Pflegeplätzen in Konkurrenz. Aber ich finde in diesem Bereich einen Wettbewerb auch nicht schlecht, vor allem, wenn man berücksichtigt, dass in manchen Landkreisen – wie zum Beispiel im Neckar-Odenwald-Kreis, im Kreis Schwäbisch Hall oder im Kreis Heilbronn – die privaten Einrichtungen schon vor Einführung der Pflegeversicherung existiert haben.

Wichtig dabei wäre aber, dass die Einrichtungen der privaten Träger in Abstimmung mit den Landkreisen und der Kreispflegeplanung realisiert werden. Für eine vernünftige Bedarfsplanung auf Landesebene ist es deshalb dringend notwendig, eine systematische Auswertung darüber zu bekommen, wie viele private unabhängige Pflegeheime es gibt

und wie sich dies auf die Kreispflegeplanung und auf die Pflegeheimförderung auswirkt.

Auch wenn die kommunalen Landesverbände die Einschätzung vertreten, dass dies nicht kurzfristig vorgelegt werden kann, bitte ich doch die Landesregierung, darauf hinzuwirken, dass dies dann eben mittelfristig, zeitnah – wie man so schön sagt –, vorgelegt werden kann, damit tatsächlich auch die Steuerungsmöglichkeiten auf Landesebene erhalten bleiben.

(Minister Dr. Repnik: Sie werden mir einen Brief schreiben, Frau Kollegin! – Abg. Wieser CDU: Sie können auch hilfsweise an die Staatssekretärin schreiben! – Minister Dr. Repnik: Die Beantwortung: wie immer fundiert und gut!)

Im Augenblick liegen beim Sozialministerium förderungswürdige Anträge mit einem Volumen von 590 Millionen € vor. Das heißt, das Sozialministerium müsste nach den jetzt geltenden Förderkriterien 230 Millionen € Fördersumme aufbringen, hat aber nur 60 Millionen € zur Verfügung. Ich kann Ihnen auch keine weiteren Euro irgendwo herzaubern und auch nicht versprechen.

(Abg. Alfred Haas CDU: Eine ehrliche Antwort! Im Gegensatz zur Frau Altpeter war das ehrlich! – Abg. Dr. Lasotta CDU: Viel besser als vorher! – Abg. Wieser CDU: Das war mal eine ehrliche Rede!)

Deshalb ist in der Tat eine Veränderung der Rahmenbedingungen der Fördermodalitäten notwendig, um zu einem Abbau des Förderstaus zu kommen. Das heißt, dass man Fördervorhaben auch rechtzeitig umsetzen können muss.

Die Förderquoten sinken von 60 auf 45 %, das Land reduziert von 40 auf 30 %, und die Kommunen reduzieren von 20 auf 15 %. Das bedeutet – das muss man natürlich der Ehrlichkeit halber dazusagen – dass die Kosten für die Heimbewohner pro Pflegeplatz um 130 € ansteigen werden. Soweit die Pflegebedürftigen dann Sozialhilfe erhalten, erhöht sich natürlich auch das Sozialhilfefaufkommen bei den Kommunen.

(Abg. Alfred Haas CDU: Das wissen die Kommunen!)

Im neuen Gesetzentwurf muss ebenfalls – vielleicht ist es nur Semantik – die neu eingeführte Begrifflichkeit „notwendige Grundversorgung“ noch klargestellt werden. Sie ersetzen die Worte „bedarfsgerechte Versorgung“ durch die Worte „notwendige Grundversorgung“, ohne diese Begrifflichkeit zu definieren. Zumindest ist mir nicht bekannt, dass sie definiert ist.

Meiner Meinung nach gibt der Begriff „bedarfsgerechte Versorgung“ die Situation in Baden-Württemberg besser wieder als der Begriff „notwendige Grundversorgung“, der eher eine Qualitätsverschlechterung bei der Pflege impliziert. Deshalb spreche ich mich für die Beibehaltung der alten Formulierung „bedarfsgerechte Versorgung“ aus – auf jeden Fall so lange, bis diese Begrifflichkeit definiert ist.

(Brigitte Lösch)

Wir begrüßen ebenfalls die Begrenzung der förderfähigen Höchstplatzzahlen auf in der Regel bis zu 100 Plätze bei Neubau-, Ersatzbau- und Erweiterungsmaßnahmen. Damit wird das Ziel, für eine wohnortnahe Versorgung zu sorgen, im Gesetz verankert und den großen Mammuteinrichtungen auf der grünen Wiese ein klares Nein entgegengesetzt.

Aber auch mit der Fortschreibung der Pflegeheimförderung, die wir jetzt vornehmen, werden die Grundprobleme nicht dauerhaft gelöst. Deshalb, denke ich, kann man sich der Diskussion um einen Fördermix mit Subjektförderung nicht gänzlich verschließen. Das kann natürlich nur in einer mittel- bis langfristigen Lösung mit entsprechenden Übergangsphasen erfolgen, die man dazu nützt, die Nachteile, die die Subjektförderung mit sich bringt, also die fehlenden Steuerungsmöglichkeiten

(Der Rednerin wird das Ende ihrer Redezeit angezeigt.)

– ich bin beim letzten Satz – der öffentlichen Hand bei Bedarfsplanung oder Wohnortnähe abzumildern.

Eine abschließende Bewertung des Gesetzentwurfs: Er bringt eine notwendige Weiterentwicklung der Pflegeheimförderung unter dem Vorzeichen eines unveränderten Fördervolumens und steigenden Förderbedarfs. Jedoch gibt es noch einige Punkte nachzubessern, wie es auch die Liga der freien Wohlfahrtspflege in ihrer Stellungnahme gefordert hat. Die Refinanzierung der betriebsnotwendigen Investitionsmaßnahmen und die Substanzerhaltung der Einrichtungen sind solche Punkte. Sie sehen, so ganz einvernehmlich verläuft die Diskussion nicht. Es müssen noch einige Punkte nachverhandelt und nachgebessert werden, damit wir diesem Gesetzentwurf dann auch zustimmen können.

Danke schön.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Wieser CDU: Das wollen wir auch! – Minister Dr. Repnik: Das war aber heute schon ein guter Beginn! – Abg. Pfister FDP/DVP: Das war schon ein guter Anfang!)

Stellv. Präsidentin Beate Fauser: Meine Damen und Herren, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Der Gesetzentwurf der Landesregierung – Gesetz zur Neuordnung der Pflegeheimförderung –, Drucksache 13/3039, soll an den Sozialausschuss überwiesen werden. – Sie stimmen der Überweisung zu.

Punkt 8 der Tagesordnung ist damit erledigt.

Ich rufe **Punkt 9** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses zu der Mitteilung des Wirtschaftsministeriums vom 10. Februar 2004 – Wohnungsbau 2004 – Bericht und Leitlinien zur Wohnraumförderung – Drucksachen 13/2913, 13/3031

Berichterstatterin: Abg. Veronika Netzhammer

Sie stimmen der Beschlussempfehlung zu. Ich sehe keine Gegenstimmen.

Ich rufe **Punkt 10** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu der Mitteilung der Landesregierung vom 16. Februar 2004 – Information über Staatsvertragsentwürfe; hier: Entwurf des Staatsvertrags zum Lotteriewesen in Deutschland – Drucksachen 13/2936, 13/3025

Berichterstatter: Abg. Heinz

Sie stimmen der Beschlussempfehlung zu. Ich sehe keine Gegenstimmen.

Ich rufe **Punkt 11** der Tagesordnung auf:

a) Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses zu der Mitteilung des Finanzministeriums vom 18. Februar 2004 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Politische Herausforderungen und Haushaltsmittel der erweiterten Union 2007 bis 2013 – Drucksachen 13/2932, 13/3028

Berichterstatterin: Abg. Heike Dederer

b) Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses zu der Mitteilung des Finanzministeriums vom 5. März 2004 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Bilanz und Aktualisierung der Prioritäten der MwSt-Strategie – Drucksachen 13/2994, 13/3029

Berichterstatterin: Abg. Heike Dederer

Sie stimmen den Beschlussempfehlungen zu.

Damit sind wir am Ende der Tagesordnung angelangt.

Meine Damen und Herren, die nächste Sitzung findet morgen, Donnerstag, 1. April 2004, um 9:30 Uhr statt.

Ich danke Ihnen und schließe die Sitzung.

Schluss: 18:39 Uhr

Anlage 1

Vorschlag

der Fraktion der SPD

Umbesetzung im Ständigen Ausschuss

Ausschuss	Funktion	scheidet aus	tritt ein
Ständiger Ausschuss	stellvertretendes Mitglied		Rust

31. 03. 2004

Wolfgang Drexler und Fraktion

Anlage 2

Vorschlag

der Fraktion GRÜNE

Umbesetzungen im Petitionsausschuss

Ausschuss	Funktion	scheidet aus	tritt ein
Petitionsausschuss	ordentliches Mitglied stellvertretendes Mitglied	Edith Sitzmann Heike Dederer	Heike Dederer Edith Sitzmann

31. 03. 2004

Winfried Kretschmann und Fraktion

Vorschlagsliste

der Fraktion der CDU,
der Fraktion der SPD,
der Fraktion der FDP/DVP und
der Fraktion GRÜNE

für die Wahl der Mitglieder zur 12. Bundesversammlung

Vorschlag der Fraktion der CDU:

Name	Vorname	Straße, Wohnort
Mitglieder:		
1. Dr. Köhler	Horst	Klingelhöfer Straße 8 10785 Berlin
2. Teufel MdL Ministerpräsident	Erwin	Staatsministerium Baden-Württemberg Richard-Wagner-Straße 15 70184 Stuttgart
3. Bareiß	Thomas	Hangergasse 9 72469 Meßstetten
4. Behringer MdL	Ernst	Schäferweg 2 72488 Sigmaringen
5. Dr. Birk MdL	Dietrich	Dr.-Engel-Weg 11 73035 Göppingen
6. Dr. Brenner MdL	Carmina	Hindenburgstraße 2 72160 Horb a. N.
7. Dr. Brocker	Ulrich	Löffelstraße 22 70597 Stuttgart
8. Doll Oberbürgermeister	Bernd	Rathaus Bruchsal 76646 Bruchsal
9. Erb	Rolf	Hauptstraße 33 74239 Hardthausen
10. Prof. Dr. Filbinger Ministerpräsident a. D.	Hans	Riedbergstraße 29 79100 Freiburg-Günterstal
11. Fischer	Klaus	Weinhalde 14-18 72178 Waldachtal

Name	Vorname	Straße, Wohnort
12. Glaser Prälat	Franz	Bischöfliches Ordinariat 72101 Rottenburg
13. Dr. Gräble MdL	Inge	Blütenstraße 1 89520 Heidenheim
14. Haasis	Heinrich	Am Hauptbahnhof 2 70173 Stuttgart
15. Hauk MdL	Peter	Baron-Joachim-Straße 12 74740 Adelsheim
16. S. K. H. Herzog von Württemberg	Carl	Schloss 88361 Altshausen
17. Hofmann	Peter	Hornisgrindestraße 7 68163 Mannheim
18. Dr. Hundt	Dieter	Breite Straße 29 10178 Berlin
19. Hutter	Claus Peter	Schillerstraße 7 71726 Benningen
20. Kiefl MdL	Helmut	Neuer Schulweg 9 88339 Bad Waldsee
21. Krueger	Andrea	Mönchhaldenstraße 17 70191 Stuttgart
22. Laepple	Irene	Am Eselsberg 26 89075 Ulm
23. Dr. Mangold	Klaus	Albrecht-Dürer-Weg 5 70192 Stuttgart
24. Netzhammer MdL	Veronika	Oberdorfstraße 27 78224 Singen
25. Nienhaus	Christian	Am Laimbuckel 11 79427 Eschbach
26. Oettinger MdL Fraktionsvorsitzender	Günther H.	Haus der Abgeordneten Konrad-Adenauer-Straße 12 70173 Stuttgart
27. Pfisterer MdL	Werner	Freiburger Straße 54 69126 Heidelberg
28. Dr. Schavan MdL Ministerin für Kultus, Jugend und Sport	Annette	Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Postfach 10 34 42 70029 Stuttgart

Name	Vorname	Straße, Wohnort
29. Schuhmacher MdL	Franz	Keplerstraße 5 78549 Spaichingen
30. Prof. Dr. h. c. Späth Ministerpräsident a. D.	Lothar	Riedwiesenweg 1 71229 Leonberg
31. Dr. Steim MdL	Hans-Jochem	Birkenhof 78713 Schramberg
32. Theato MdEP	Diemut	Wiesenweg 21 69151 Neckargemünd
33. Traub MdL	Karl	Zehntscheuerstraße 20 89597 Hausen am Bussen
34. Wacker MdL	Georg	In den Fensenbäumen 23 69198 Schriesheim
35. Dr. Wiedeking	Wendelin	Porscheplatz 1 70435 Stuttgart
36. Winckler MdL	Clemens	Flundernweg 4 70378 Stuttgart
37. Zimmermann	Traudel	Sommerhaldenweg 5 78052 VS-Villingen
Ersatzmitglieder:		
38. Schmiederer	Meinrad	Dollenberg 3 77740 Bad Peterstal-Gries- bach
39. Wieland	Therese	Roseggerweg 8 70192 Stuttgart
40. Wick	Peter	Lange Straße 49 76530 Baden-Baden
41. Müller	Max-Carl	Münstertäler Straße 18 79217 Staufen
42. Prof. Dr. Jäger	Walter	Ernst-Simon-Straße 2-4 72072 Tübingen
43. Herkommer	Martin	Teckstraße 42 71384 Weinstadt

Vorschlag der Fraktion der SPD:

Name	Vorname	Straße, Wohnort
Mitglieder:		
1. Dr. Backes	Wieland	Mendelssohnstraße 112 A 70619 Stuttgart
2. Birzele MdL	Frieder	Dreikönigsweg 8 73033 Göppingen
3. Bliesener	Rainer	Strümpfelbacher Straße 236 71384 Weinstadt
4. Brechtken	Rainer	Rehhaldenweg 144 73614 Schorndorf
5. Bregenzer MdL	Carla	Kelterstraße 14 72636 Frickenhausen
6. Drexler MdL Fraktionsvorsitzender	Wolfgang	Bärenwiesenweg 15 73732 Esslingen
7. Drobinski-Weiß	Elvira	Paul-Gerhardt-Weg 10 79183 Waldkirch
8. Fettback Oberbürgermeister	Thomas	Alleenstraße 52 88400 Biberach a. d. R.
9. Fischer MdL	Günter	Schäferstraße 4 a 76139 Karlsruhe
10. Gall MdL	Reinhold	Taläcker 5/1 74182 Obersulm
11. Göschel MdL	Helmut	Rosengasse 8 74889 Sinsheim
12. Grünstein MdL	Rosa	Ziegelstraße 4 68804 Altlußheim
13. Hausmann MdL	Rudolf	Wachtelweg 24 72769 Reutlingen
14. Haußmann MdL	Ursula	Schneeweg 12 73432 Aalen
15. Henke	Ulrich	Geranienweg 21 70374 Stuttgart
16. Junginger MdL	Hans Georg	Leberstraße 39 69469 Weinheim

Name	Vorname	Straße, Wohnort
17. Matt-Heidecker Oberbürgermeisterin	Angelika	Am Kegelesbach 49 73230 Kirchheim unter Teck
18. Dr. Müller Oberbürgermeister	Wolfgang G.	Auerbachweg 2 77933 Lahr
19. Schmidt-Kühner MdL	Regina	Koblenzer Straße 7 76199 Karlsruhe
20. Staudt	Erwin	Hummelbergstraße 28 71229 Leonberg
21. Stickelberger MdL	Rainer	Birkenstraße 46 79576 Weil am Rhein
22. von Wartenberg	Marion	Todtnauer Straße 3 A 70569 Stuttgart
23. Weber Oberbürgermeisterin	Beate	Von-der-Tann-Straße 23 69126 Heidelberg
24. Weber	Herbert	Friedrichstraße 27 78464 Konstanz
25. Weckenmann MdL	Ruth	Wendelin-Hippler-Straße 33 70499 Stuttgart
26. Wintruff MdL	Peter	Friedenstraße 31 76676 Graben-Neudorf
27. Wonnay MdL	Marianne	Dorfstraße 64 79312 Emmendingen
Ersatzmitglieder:		
28. Haller-Haid MdL	Rita	Schwalbenweg 39 72076 Tübingen
29. Zeller MdL	Norbert	Teuringer Straße 40 88045 Friedrichshafen
30. Rivoir MdL	Martin	Sulzbachweg 31 89077 Ulm
31. Hof	Anja	Kupfergasse 13 73728 Esslingen
32. Klopfer	Matthias	Lachentorstraße 4 71229 Leonberg

Vorschlag der Fraktion der FDP/DVP:

Name	Vorname	Straße, Wohnort
------	---------	-----------------

Mitglieder:

- | | | |
|--|-----------|--|
| 1. Pfister MdL
Fraktionsvorsitzender | Ernst | Achauer Straße 20
78647 Trossingen |
| 2. Dr. Döring MdL
Wirtschaftsminister | Walter | Auf dem Klingenberg 29
74523 Schwäbisch Hall |
| 3. Berroth MdL | Heiderose | Blumenstraße 24
71272 Renningen |
| 4. Kleinmann MdL | Dieter | Kirchstraße 10
72189 Vöhringen |
| 5. Fischer | Ernst | Klostermühle 19
72074 Tübingen-Beben-
hausen |
| 6. Dr. Weng | Wolfgang | Sperberweg 5
70839 Gerlingen |

Ersatzmitglieder:

- | | | |
|---|---------|----------------------------------|
| 7. Dr. Glück | Horst | Ulmenweg 9
72525 Münsingen |
| 8. Werwigk-Hertneck
Justizministerin | Corinna | Gaußstraße 34
70193 Stuttgart |

Vorschlag der Fraktion GRÜNE:

Name	Vorname	Straße, Wohnort
------	---------	-----------------

Mitglieder:

- | | | |
|---|----------|--|
| 1. Kretschmann MdL
Fraktionsvorsitzender | Winfried | Litschenberg 4
72488 Sigmaringen-Laiz |
| 2. Braun | Andreas | Sulzbacher Straße 78/1
71522 Backnang |
| 3. Frank
Oberbürgermeister | Horst | Winkelstraße 7
78467 Konstanz |
| 4. Hoss | Nina | Hans-Otto-Straße 26
10407 Berlin |
| 5. Kießling | Anne | Urachstraße 38
70190 Stuttgart |

Ersatzmitglied:

- | | | |
|--------------|------|-------------------------------------|
| 6. Christian | Hedi | Distlerstraße 27
70184 Stuttgart |
|--------------|------|-------------------------------------|

31. 03. 2004

Günther H. Oettinger und Fraktion
Wolfgang Drexler und Fraktion
Ernst Pfister und Fraktion
Winfried Kretschmann und Fraktion

Wahlvorschlag

der Fraktion der CDU,
der Fraktion der SPD,
der Fraktion der FDP/DVP und
der Fraktion GRÜNE

Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder der Enquetekommission „Demografischer Wandel – Herausforderung an die Landespolitik“

CDU

SPD

FDP/DVP

GRÜNE

Mitglieder:

Dr. Lasotta
Reichardt
Rüeck
Seimetz
Dr. Monika Stolz

Katrin Altpeter
Bayer
Ruth Weckenmann
Marianne Wonnay

Dr. Noll

Edith Sitzmann

Stellvertreter:

Elke Brunnemer
Hoffmann
Oettinger
Wieser
Zimmermann

Braun
Rudolf Hausmann
Ursula Haußmann
Margot Queitsch

Heiderose Berroth

Theresia Bauer

31. 03. 2004

Günther H. Oettinger und Fraktion
Wolfgang Drexler und Fraktion
Ernst Pfister und Fraktion
Winfried Kretschmann und Fraktion